BV
4275
.N3
1907 v. 1

EX LIBRIS
The Catholic Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.
252.474
N133
SOCIETATIS
VERBI DIVINI
Techny, Ill.

The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

Begräbnisreden.

Gesammelt und herausgegeben

von

Heinrich Nagelschmitt,
weil. Oberpfarrer in Zülpich.

Erster Band.

Vierte Auflage.

WITHDRAWN
The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

FATHERS' LIBRARY

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1907.

23/6591

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/funeraloperation0000vari

Vorrede zur ersten Auflage.

Indem ich den zweiten Band der Gelegenheitsreden, welcher Begräbnisreden enthält, der Öffentlichkeit übergebe, schmeichele ich mir mit der Hoffnung, daß derselbe eine ebenso günstige Aufnahme finden werde, wie der erste Band, welcher Trauungsreden enthielt.

An Trauungsreden ist unsere Literatur arm, an Begräbnisreden aber reich. Dennoch habe ich nur wenige Reden von anderen Verfassern in den vorliegenden Band aufnehmen können, weil sie fast alle auf die Lebensverhältnisse des Verstorbenen, bei dessen Begräbnis sie gehalten wurden, Rücksicht nehmen und daran die Belehrungen, Ermahnungen und Tröstungen knüpfen, und darum nach dem alten Axiom: „Si duo faciunt idem, non est idem," für den Gebrauch bei ähnlichen Veranlassungen wenig oder gar nicht geeignet sind. Statt dessen habe ich in den Reden für die verschiedensten Fälle ein ausgiebiges und brauchbares Material, selbst aus dem hl. Chrysostomus, zu liefern mich bestrebt, so daß derjenige, welcher sich derselben im Notfalle bedienen will, immer Entsprechendes finden wird. Solcher Themata, welche bei Begräbnissen nutzbar behandelt werden können, gibt es so viele, daß ein Band von mäßigem Umfange zur Behandlung derselben nicht ausreicht, und beabsichtige ich, noch einen zweiten Band mit Begräbnisreden folgen zu lassen.

Bevor ich aber dieſen veröffentliche, will ich die Reden bei verſchiedenen Veranlaſſungen folgen laſſen, von denen, ſo Gott will, der erſte Band zur Herbſtmeſſe ausgegeben werden ſoll. In Rückſicht auf dieſe Reden ſind, namentlich aus Öſterreich-Ungarn, verſchiedene Wünſche an mich geſtellt worden, denen zu entſprechen ich mich nach Kräften bemühen werde.

Zülpich, am Feſte des hl. Leo 1875.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

A. Begräbnisreden bei gewöhnlichen Sterbefällen.

		Seite
1	Über I. Korinth. 15, 35: „Aber wird jemand sagen: Wie stehen die Toten auf? In welchem Leibe werden sie kommen?“ Vom hl. Johannes Chrysostomus	1
2.	Über II. Korinth. 1. Von demselben	5
3.	Über I. Thessal. 5, 5. 6: „Ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages . . . So lasset uns denn nicht schlafen, wie auch die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein.“ (Erstes Begräbnis im Kirchenjahre)	10
4.	Die Nähe des Herrn — ein Trost am Grabe. (Adventszeit)	12
5.	Das Leben im Lichte des Weihnachtsfestes	14
6.	Der Tod im Lichte des Weihnachtsfestes	17
7.	Wir stehen an der Pforte der Ewigkeit. (Jahresschluß)	19
8.	Ein Blick ins Sterbebuch	22
9.	Der Abschied von der Welt. (Nach Lichtmeß)	24
10.	Die Kerze ein Sinnbild des menschlichen Lebens	27
11.	Über I. Moses 3, 19: „Du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren.“ (Fastenzeit)	30
12.	Der seligste Trost an Gräbern	32
13.	Der Tod des Herrn offenbart seine Kraft am herrlichsten in der Todesstunde. (Karwoche)	35
14.	Christus lehrt uns sterben	37
15.	Was wir am Heilande in der Todesstunde haben	41
16.	Maria Magdalena am Grabe des Herrn	44
17.	Des Christen Hoffnung	47
18.	Todesmahnungen. (Nach dem 4. Sonntag nach Ostern)	51
19.	Über Joh. 16, 5: „Wo gehst du hin?“	53
20.	Die Abrechnungsstunde. (Nach dem 8. Sonntag nach Pfingsten)	55
21.	Über Luk. 12, 17: „Als er nahe an das Stadttor kam, da trug man einen Toten heraus.“ (Nach dem 15. Sonntag nach Pfingsten)	58
22.	Verhalten gegen Kranke. (Nach dem 18. Sonntag nach Pfingsten)	60
23.	Das hochzeitliche Kleid. (Nach dem 19. Sonntag nach Pfingsten)	63
24.	Verkehrte Sorge	65

Seite

25. Über Joh. 4, 52: „Um die siebte Stunde verließ ihn das Fieber." (Nach dem 20. Sonntag nach Pfingsten) 68
26. Über Gal. 6, 8: „Was der Mensch säet, das wird er auch ernten." 71
27. Von den Krankheiten 73
28. Verhalten in Krankheit 78
29. Das Sterbelager 81
30. Die hl. Wegzehrung 84
31. Die hl. Ölung 88
32. Die Begräbnismesse 92
33. Das Gebet für die Verstorbenen 94
34. Die Vorbereitung auf den Tod 97
35. Das Grab 99
36. Des Gerechten Grab 102
37. Die Ruhe in der anderen Welt 104
38. Des Christen dreifache Wohnung 108
39. Der Trost des Glaubens an Christus 111
40. Wie wahre Christen ihren Heiland auch noch im Sterben bekennen 114
41. Die Unsterblichkeit der Seele 117
42. Das Wiedersehen 120
43. Da wir Zeit haben, lasset uns Gutes tun! 123
44. Des Grabes Ruf 126
45. Leiden führen zu Gott 128
46. Der Trost in Leiden 131
47. Die Nacht des Leibes und der Seele 135
48. Rette deine Seele! 140
49. Eines nur ist notwendig 143
50. Ist Christus unser Leben, dann ist Sterben unser Gewinn . . 146
51. Über I. Mos. 12, 1: „Geh aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause und komm in das Land, das ich dir zeigen will." 149
52. Über Sprichw. 14, 32: „Der Gerechte hat Hoffnung in seinem Tode." 152
53. Über II. Korinth. 5, 1: „Wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel." 155
54. Über Pred. 9, 1: „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist." 158
55. Über Sir. 7, 40: „In allen deinen Werken gedenke an die letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen." 161
56. Über I. Timoth. 2, 4: „Gott will, daß alle Menschen selig werden." 163

B. Bei besonderen Sterbefällen.

I. In Hinsicht auf die Todesart.

a) Bei plötzlichen Todesfällen.

Seite

57. Es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode 166
58. Über Joh. 4, 35: „Erhebet eure Augen und betrachtet die Felder; die sind schon reif zur Ernte." 168
59. Über Matth. 16, 13: „Wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde." 171
60. Über Pred. 9, 12: „Der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich daherkommt." . 174
61. Über II. Kön. 1, 26: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathas." 176
62. Beim Begräbnisse eines ohne Bewußtsein Verstorbenen . . . 178

b) Bei solchen, die viel oder lange gelitten haben.

63. Über II. Timoth. 2, 12: „Wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen." 179
64. Über Luk. 14, 27: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolget, der kann mein Jünger nicht sein" 181
65. Über Röm. 8, 18: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden." 183
66. Über II. Timoth. 4, 18: „Der Herr hat mich errettet von allem Bösen und wird mir in sein himmlisches Reich verhelfen." . 186
67. Über Jerem. 29, 11: „Ich sinne über euch, spricht der Herr, die Ratschläge zum Frieden und nicht zur Trübsal." 188

II. In Hinsicht auf das Alter.

a) Bei Kindern.

68. Das Wort Jesu an trauernde Eltern 191
69. Ein dreifacher Trostgrund beim Tode eines Kindes 193
70. Der frühe Tod 195
71. Über Luk. 2, 49: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?" 197
72. Über Jerem. 31, 3: „Mit ewiger Liebe lieb' ich dich, darum erbarm' ich mich dein und zieh' dich zu mir." 199
73. Über Weish. 3, 1: „Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes, und keine Qual berühret sie." 201
74. Über Mark. 10, 14: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich." . 204

Seite

75. Über I. Kön. 3, 18: „Es ist der Herr; er tue, was gut ist in seinen Augen." 206
76. Über Matth. 2, 18: „Eine Stimme wird gehört in Rama, viel Weinens und Wehklagens: Rachel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind." 208

b) Bei Jünglingen und Jungfrauen.

77. Über Pred. 12, 1: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt und die Jahre kommen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht." 210
78. Die Unsicherheit des Lebens — eine ernste Warnung für die Jugend 212
79. Heute rot, morgen tot! 215
80. Über Is. 40, 6: „Alles Fleisch ist Heu und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes." 218
81. Über Is. 38, 13: „Vom Morgen bis zum Abend machst du's aus mit mir." 220
82. Über Hohel. 2, 11. 13: „Der Winter ist schon vorüber, der Regen hat aufgehört und ist vergangen . . . Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!" 222
83. Über Weish. 4, 14: „Seine Seele war Gott wohlgefällig, darum eilte er, ihn aus der Mitte der Laster hinwegzunehmen." . . 224
84. Drei Trostesengel an den Gräbern. (Braut) 226

c) Bei solchen, die im hohen Alter starben.

85. Über Is. 57, 2: „Es kommt der Friede, und der in Geradheit vor sich hinwandelt, ruhet in seiner Kammer." 229
86. Über Is. 58, 11: „Und Ruhe wird der Herr dir geben auf immer und mit Glanz deine Seele erfüllen, und er wird erlösen deine Gebeine." 231
87. Über Offenb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." 233
88. Über Jes. Sir. 18, 8: „Die Zahl der menschlichen Lebenstage beträgt, wenn's viel ist, hundert Jahre. Wie ein Tropfen aus dem Meere und wie ein Sandkörnchen sind seine wenigen Jahre gegen die Ewigkeit." 235

III. In Hinsicht auf Stand und Beruf.

a) Bei Eltern und Hausvorstehern.

89. Über II. Kön. 14, 5: „Ach, ich bin eine Witwe, denn mein Mann ist gestorben." 237

Seite

90. Über Is. 41, 10: „Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir; denn ich bin dein Gott; ich stärke dich und helfe dir, und die Rechte meiner Gerechtigkeit hält dich." 239
91. Über Joh. 16, 33: „In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden." 241
92. Über Joh. 9, 4: „Ich muß wirken die Werke desjenigen, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." 243
93. Über I. Mos. 48, 21: „Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch sein." 245
94. Über Mark. 7, 37: „Gott hat alles wohl gemacht." 248
95. Über Joh. 20, 19: „Friede sei mit euch!" 251
96. Über Job 14, 5: „Du hast sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann." 253
97. Über Hebr. 13, 14: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige." 256
98. Über Hebr. 9, 27: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben." 259
99. Über Ps. 20, 14: „Dir ist überlassen der Arme; der Waise bist du Helfer." 262
100. Über Matth. 22, 32: „Gott ist kein Gott der Toten, sondern der Lebendigen." 264

b) Bei anderen.

101. Beim Begräbnisse eines Pfarrers. Über Offenb. 2, 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." 266
102. Desgleichen. Über Sir. 45, 1: „Von Gott und den Menschen ward er geliebt: sein Andenken sei im Segen." 272
103. Beim Begräbnisse eines jungen Priesters. Über Offenb. 22, 12: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir." 276
104. Beim Begräbnisse eines Lehrers. Über I. Petr. 4, 10: „Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als guter Haushalter der mannigfaltigen Gnaden Gottes." 279
105. Beim Begräbnisse eines Arztes. Über Jer. 46, 11: „Umsonst häufest du Heilmittel, Heil ist nicht für dich." 281
106. Beim Begräbnisse eines Baumeisters. Über Joh. 14, 1: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen." 284
107. Beim Begräbnisse eines Zimmermannes. Über II. Kor. 5, 1: „Wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel." . . . 286
108. Beim Begräbnisse eines Soldaten 289
109. Beim Begräbnisse eines Jägers. Über Klagel. 3, 25: „Es machten Jagd und fingen mich wie einen Vogel meine Feinde." 291

Seite

110. Beim Begräbnisse eines Gärtners. Über Job 14, 1. 2: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und wird mit vielem Elende erfüllt. Wie eine Blume geht er auf und wird zertreten." 294
111. Beim Begräbnisse eines Beamten. Wie Gott seine Diener belohnt 297
112. Desgleichen 300
113. Desgleichen 303
114. Beim Begräbnisse eines Dienstboten 305
115. Beim Begräbnisse eines Tagelöhners 307
116. Beim Begräbnisse eines Armen. Das geistige Vermächtnis der Toten 309
117. Desgleichen 312
118. Bei einem Begräbnisse am Feste eines Martyrers 314
119. Bei einem Begräbnisse zur Herbstzeit 316
120. Bei einem Begräbnisse am Schlusse des Jahres. Der Wert der Zeit 319
121. Beim Begräbnisse eines Unglücklichen. Wann der Tod eine Wohltat ist 322
122. Desgleichen. Über Ps. 38, 2: „Meine Wege will ich bewahren, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge„ 324
123. Nach der Hinrichtung eines Mörders 327

1.

„Aber wird jemand sagen: Wie stehen die Toten auf? In welchem Leibe werden sie kommen?" 1. Kor. 15, 35.

(Vom hl. Johannes Chrysostomus.)

(Inhalt: Nachdem Chrysostomus die zukünftige Auferstehung bewiesen, widerlegt er alle Einwendungen derer, die über die Toten heftig trauern, und legt die Gründe vor, die uns bei dem Tode der Unsrigen trösten sollen.)

Da wir bestimmt sind, so große Güter zu genießen, so wollen wir uns darauf gefaßt halten und nicht die Sterbenden beklagen, sondern nur die, welche schlecht sterben. Jammert doch der Landmann nicht, wenn er sieht, wie das Samenkorn sich auflöset; vielmehr fürchtet und zittert er, wenn dasselbe unverändert in der Erde liegen bleibt, freut sich hingegen, wenn es sich auflöset; denn die Auflösung ist der Anfang der jungen Saat. So wollen auch wir uns freuen, wenn das gebrechliche Gebäude einstürzt, wenn der Mensch ausgesäet wird in die Erde. Verwundere dich nicht, daß der Apostel das Begraben eine Aussaat nennt; denn dies ist wirklich eine bessere Saat. Auf die Geburt des Menschen folgt Tod, Arbeit, Gefahr und Mühsal, auf diese Aussaat aber folgt — wenn wir gut gelebt haben, Lohn und Siegeskrone. Auf die Geburt folgt Verwesung, Untergang, Tod; auf diese Aussaat aber Unvergänglichkeit, Unverweslichkeit, Unsterblichkeit und unzählige Güter. Dort erscheint Wollust, hier aber ein Allmachtswort vom Himmel, das alles zum Leben ruft. Und wer da aufsteht, der erwacht nicht mehr zu einem mühevollen Leben, sondern zu einem solchen, von dem Schmerz und Wehe und Klage ferne sind. Suchst du aber Schutz und Hilfe, und beweinst du darum den Sterbenden, so nimm deine Zuflucht zu dem allgemeinen Beschützer, Verteidiger, Erhalter und Wohltäter, — zu Gott, der unser unüberwindlicher Schirmer ist, stets bereit zu helfen, stets und überall unser Schutz und Schirm.

„Die Freundschaft des Verstorbenen war dir süß und liebenswert.“ Ich weiß, was dies heißt; aber wenn du den heftigen Schmerz vernünftig beherrschest, wenn du bedenkest, wer ihn weggenommen hat, wenn du den Todesfall standhaft erträgst und Gott dieses Opfer bringest, so wirst du auch diesen Sturm besiegen, und was sonst die Zeit heilt, wird bei dir die Weisheit bewirken. Wenn du hingegen dich gar zu schwach beweisest, so wird der Schmerz zwar mit der Zeit abnehmen, dir aber wird es keinen Lohn bringen.

Nebst diesen Gründen erinnere dich auch an die Beispiele, welche die Hl. Schrift aus dem gegenwärtigen Leben anführt. Gedenke, wie Abraham im Begriffe stand, seinen Sohn zu schlachten, ohne zu weinen, ohne ein bitteres Wort auszustoßen. Du sagst: Ja, das war Abraham! Du aber bist zu noch höheren Dingen berufen. Zwar weinte auch Job, aber doch nur so viel, als die väterliche Liebe und Zärtlichkeit gegen die verstorbenen Kinder erheischte. Wir dagegen beweisen uns ganz als Gegner und Hasser der Unsrigen. Wenn du wehklagest und jammerst, sobald dein Freund in die Kaiserstadt abgeführt und gekrönt wird, so möchte ich nicht sagen, du seiest des Gekrönten Freund, sondern du seiest ein heftiger Feind und Gegner desselben.

„Nicht ihn beklage ich, sondern mich selber.“ Aber auch das ist keine Liebe, wenn du willst, daß der Freund um deinetwillen sich ängstigen und mit der Ungewißheit deiner künftigen Lage sich quälen soll, da ihm ja der sichere Hafen und die Krone vor Augen liegt. „Aber ich weiß nicht, wohin er gegangen ist.“ Warum weißt du denn das nicht? Entweder hat er gut gelebt oder schlecht, in jedem Falle ist es offenbar, wohin er gekommen. „Ich beklage ihn eben darum, daß er in Sünden gestorben ist.“ Das ist nur Schein und Vorwand. Wenn du deswegen dem Verstorbenen nachweinst, so hättest du ihn während seines Lebens bessern und bekehren sollen; aber du siehst überall nur auf deinen Vorteil, nicht auf den des Freundes. Ist er als Sünder gestorben, so sollst du dich freuen, daß sein Sündenleben nun abgeschnitten ist und seine Bosheit sich nicht noch mehr aufhäuft; du aber sollst ihm, soviel wie möglich, zu Hilfe kommen, nicht mit Tränen, sondern mit Gebet und Flehen, mit Almosen und Opfern. Dies ist nicht ohne Grund eingeführt; nicht umsonst gedenken wir bei

der Feier der göttlichen Geheimnisse des Verstorbenen und treten für sie zum Altare und flehen für sie zu dem Lamme, welches da gegenwärtig ist und die Sünden der Welt hinwegnimmt; wir tun es deshalb, daß den Verstorbenen dadurch Linderung werde. Nicht umsonst ruft, der am Altare steht, bei der Feier der schauerlichen Geheimnisse: „Für alle, die in Christo entschlafen sind, und für diejenigen, die ihr Andenken begehen.“ Dieses würde nicht gesagt werden, wenn das Andenken an die Verstorbenen nicht gefeiert würde; denn wir treiben kein Gaukelspiel, sondern was wir tun, geschieht auf Anordnung des Hl. Geistes.

So laßt uns denn ihnen zu Hilfe kommen und ihrer gedenken. War Jobs Opfer eine Sühne für seine Kinder, was zweifelst du, ob unser Opfer den Verstorbenen Erquickung verschaffe? Gott pflegt ja dem einen um des anderen willen gnädig zu sein, wie denn auch Paulus sagt: Damit für die von vielen erbetene Hilfe auch wieder von vielen unserthalben gedankt werde. (2. Kor. 1, 11.) Wir wollen es also nicht versäumen, den Abgeschiedenen Hilfe zu leisten und für sie Gebete darzubringen; denn vor uns liegt ja das allgemeine Sühnopfer der ganzen Welt. Darum beten wir voll Zuversicht für die ganze Welt und gedenken ihrer neben den hl. Märtyrern, neben den Bekennern und Bischöfen. Wir machen ja alle einen Körper aus, wiewohl ein Glied vorzüglicher ist als das andere. Und es ist möglich, daß wir durch die Gebete und Opfer und durch die Fürbitte derjenigen, deren Namen wir mit dem ihrigen nennen, ihnen volle Verzeihung erlangen. Warum jammerst du, warum weinest du also, wenn wir dem Verstorbenen eine so große Gnade der Vergebung erlangen können? „Du weinest, weil du nun verlassen bist und deinen Vorstand verloren hast.“ Das darfst du nimmer sagen. Du hast ja doch Gott nicht verloren, und solange du ihn hast, wird er dir mehr sein als dein Ehemann, als Vater, als Sohn, als Schwiegervater. Denn während jene lebten, war ja er es, der alles tat. Dies erwäge und sprich mit David: Der Herr ist mein Licht und mein Helfer, wen soll ich fürchten? (Ps. 26, 1.) Sprich zu ihm: Du bist der Vater der Waisen und der Richter der Witwen. Bei ihm suche Hilfe, und wo die Not am größten ist, wird die Hilfe am nächsten sein.

„Aber du hast deinen Sohn verloren.“ Du mußt nicht

sagen: verloren; denn es ist kein Tod, sondern nur ein Schlaf, nur ein Auswandern, kein Verlorensein, eine Wanderschaft vom Schlechteren zum Besseren. Erzürne also Gott nicht, sondern versöhne ihn, suche ihn dir gnädig zu machen. Trägst du den Verlust standhaft, so wirst du und der Verstorbene darin Linderung finden, wo nicht, so ziehst du dir den Zorn Gottes zu. Wenn dein Sohn von seinem Herrn gegeißelt würde, so möchtest du wohl seinen Zorn noch mehr entflammen, wenn du dein Mißvergnügen darüber äußerst, sage also vielmehr Dank, damit das düstere Gewölk der Betrübnis von deiner Stirn verscheucht werde. Sprich wie jener heilige Mann: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Bedenke, wie viele Freunde Gottes gar keine Kinder hatten und nicht Väter genannt wurden. „O, auch ich, sagst du, wünsche keine Kinder gehabt zu haben, besser, ich hätte nichts davon gewußt, als diese Freude zu verkosten und dann zu verlieren." Hüte dich, eine solche Sprache zu führen, damit du den Herrn nicht erzürnest! Danke vielmehr für das, was du empfangen, preise ihn auch für das, was du nicht beständig behalten kannst. Job sprach nicht etwa: Besser war es, keine Kinder gehabt zu haben, sondern er dankte auch für jene, die er verloren hatte: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gepriesen in Ewigkeit. Auch sein Weib brachte er zum Schweigen durch vernünftige Gründe und durch jene bewunderungswürdigen Worte: Wenn wir Gutes vom Herrn empfangen haben, sollen wir nicht auch das Schlimme annehmen? Noch eine härtere Prüfung traf ihn darauf, aber auch dadurch ward sein Mut nicht gebrochen; mit gleicher Standhaftigkeit trug er das Unglück und pries Gott. Diesem ahme nach und bedenke, daß es nicht ein Mensch ist, der ihn von dir hinweggenommen, nicht ein Feind oder Verräter, sondern Gott, der ihn erschaffen, der größere Sorge für ihn trägt als du, und der da weiß, was ihm gut ist. Betrachte ferner, wie viele Kinder ihren Eltern das Leben unerträglich machen. „Gibt es denn auch nicht gute und fromme?" Freilich, aber die sind nicht so wohl daran als deine Kinder. Wiewohl sie jetzt einen guten Ruf haben, so ist ihr Ende doch ungewiß. Du aber bist wegen des Verstorbenen außer Sorge, hast kein Ungemach, keinen Wechsel zu fürchten. So mußt du ebenfalls denken beim

Verlust der schönen und guten gläubigen Gattin, für alles mußt du Gott danken. Verlierst du sie, so sage Gott Dank; denn vielleicht will er dich zur Enthaltsamkeit führen und hat darum dies Band gelöst, damit du dich ungehindert höher erschwingen könnest. Wenn wir so philosophieren, so werden wir hienieden Seelenruhe gewinnen und die ewigen Kronen erlangen durch die Gnade usw. Amen.

2.

Über 2. Kor. 1, 1.

(Vom hl. Johannes Chrysostomus.)

(Inhalt: Chrysostomus lehrt zu großem Troste, daß wir in allen Leiden den Märtyrern gleich werden können, und wie wir namentlich beim Tode unserer Lieben gesinnt sein sollen.)

Laßt uns in Drangsalen nicht mutlos werden! Wer immer der Wollust frönt und in trägen Schlaf dahinsinkt; wer immer ein weichliches und bequemes Leben sucht, hat keine Gemeinschaft mit Christus. Nur der ist ihm nahe, welcher in Trübsal und Versuchung lebt und auf dem schmalen Wege wandelt. Auch er ist ja diesen Weg gegangen; denn er sagt: Des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt lege. Gräme dich also nicht, wenn Trübsale über dich kommen, sondern bedenke, wessen Mitgenosse du wirst, wie du durch die Prüfung gereinigt wirst und was du dadurch gewinnst. Nichts ist trauriger, als Gott beleidigen; wo keine Beleidigung Gottes stattfindet, da darf keine Drangsal, keine Verfolgung, kein Mißgeschick die weise Seele betrüben. Vielmehr wird da, wie der Feuerfunke im unermeßlichen Meere erlischt, jede Betrübnis, wie groß sie auch sei, in dem guten Gewissen schnell erlöschen. Daher war Paulus beständig froh wegen seiner Zuversicht zu Gott. Kaum schien er so große Leiden zu empfinden. Als Mensch empfand er zwar den Schmerz, aber der Schmerz konnte ihn nicht niederschlagen. So freute sich auch jener Patriarch, obschon ihm viel Hartes begegnete. Er mußte sein Vaterland verlassen und eine lange und beschwerliche Reise unternehmen und kam in ein fremdes Land, in dem er keinen Fuß breit Eigentum besaß. Von da zwang ihn die Hungersnot auszuwandern, auf den Hunger folgte der Verlust seiner Gattin, die ihm geraubt wurde, Todesfurcht, Kinderlosigkeit, Krieg,

Gefahren und darauf das Härteste, was er zu bestehen hatte — der Befehl, der bittere, unausweichliche Befehl, seinen einzigen Sohn zu schlachten. Du mußt nicht meinen, weil er so bereitwillig Gott gehorcht, habe er keinen Schmerz darüber empfunden. Denn, wie gerecht er auch immer war, er blieb doch Mensch und konnte seine Natur nicht verleugnen. Doch konnte nichts dergleichen seinen Mut beugen, und wie ein rüstiger Kämpfer stand er fest und trug in jeder Prüfung den Sieg davon.

Auf gleiche Weise freute sich der hl. Paulus und frohlockte mitten unter den zahllosen Versuchungen, wovon er sich täglich umringt sah, wie wenn er im Paradiese wäre.

Gleichwie nun derjenige, der sich also freut, von keinem Kummer gebeugt werden kann, so wird, wer diese Freude nicht kennt, von jeder Trübsal leicht überwunden. Gleich einem schlecht Bewaffneten wird er mit jedem Schlage verwundet, da hingegen der wohlgerüstete Kämpfer jedes Geschoß von sich abwehrt. Stärker als jede Waffenrüstung schützt ihn die Freude in Gott. Nichts vermag einen solchen mutlos und verzagt zu machen, er trägt alles starkmütig. Was ist schrecklicher als Feuer? Was ist bitterer als ewige Qualen? Mag immerhin jemand seine Güter, seine Kinder und alles verlieren, jener Schmerz ist dennoch größer und heftiger. Es heißt ja: Haut um Haut, und alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben. (Job 2, 4.) Nichts ist empfindlicher als der Schmerz. Dennoch wird er, was tröstlich zu hören ist, durch jene Freude in Gott erträglich und annehmlich. Wenn du einen Märtyrer kaum noch atmend von der Folter oder dem glühenden Roste abnimmst, so wirst du ihn voll von einer unaussprechlichen Freude finden.

Vielleicht sagt einer: „Was soll ich aber anfangen, da es jetzt keine Gelegenheit gibt zum Martertum?" Was sagst du, es sei jetzt keine Zeit zum Martertum? An solcher Gelegenheit fehlt es nie, wir haben sie immer vor uns, wenn wir die Sachen nüchtern beurteilen; denn nicht die Folter macht die Märtyrer, sonst würde Job dieser Krone nicht würdig sein. Er stand nicht vor Gericht, hörte nicht die Stimme eines Richters und sah keine Henker, und doch hatte er mehr zu leiden als viele Märtyrer. Die Worte jener aufeinanderfolgenden Boten verwundeten und zerrissen sein Herz tiefer und schmerzlicher, und die Würmer,

von denen sein Fleisch wimmelte, quälten ihn mehr als alle Henker. Und dieser Mann wäre nicht allen Märtyrern zu vergleichen? Er bestand siegreich alle möglichen Versuchungen — von seiten des Vermögens, der Kinder, der Gesundheit, des Weibes, der Freunde und Feinde, der Hausgenossen (denn diese spien ihm ins Angesicht), Versuchungen durch Hunger, Träume, Schmerzen und üblen Geruch. Darum sagte ich, daß er nicht einem oder anderem, sondern unzähligen Märtyrern gleichkomme. Nebstdem geben auch die Zeitumstände seinem Siege einen besonderen Glanz; denn er litt vor dem Gesetze und vor der Gnade, er litt monatelang und im Übermaße, und alles Schreckliche traf ihn auf einmal. Jedes einzelne Leid war für sich allein schon unerträglich. Am erträglichsten erschien noch der Verlust seiner Güter. Mancher ertrug zwar schon Wunden und Schläge, konnte aber den Verlust seiner Güter nicht verschmerzen und ließ sich eher Geißelstreiche und das Härteste gefallen, als daß er sein Vermögen einbüßen sollte, dieser Verlust schien vielen die schmerzlichste Wunde zu sein. So ist denn dieses eine neue Art des Martyrtums, wenn jemand diesen Verlust standhaft erträgt.

Und wie können wir diesen Verlust standhaft ertragen? Wenn du lernest, daß wir durch die bloße Danksagung mehr gewinnen, als wir verloren haben. Wenn wir über den Verlust nicht bestürzt werden, sondern sagen: Gelobt sei Gott! so haben wir einen größeren Reichtum erworben. Wenn du deine Güter unter die Armen verteilst und die Armen und Dürftigen überall aufsuchst, gewinnst du nicht so viel als durch dies eine Wort. Ich bewundere den Job nicht so sehr, wenn er sein Haus den Dürftigen öffnet, als wenn er den Verlust seiner Güter mit Dank gegen Gott erträgt. Dasselbe gilt auch von dem Verluste seiner Kinder. Wenn du deinen Sohn sterben siehst und dem gütigen Gott dafür dankest, so wirst du keinen geringeren Lohn dafür empfangen als jener Patriarch, der seinen Sohn auf den Berg führte, um dort ihn Gott zu opfern. Dieser sah den Sohn noch nicht tot vor seinen Augen, sondern erwartete erst seinen Tod, und wenn er dadurch größeres Lob erwarb, daß er den Willen hatte, ihn zu schlachten, ja schon das Schwert gezückt hatte, so ist es auf jeden Fall doch mehr, wenn du den Sohn tot vor dir liegen siehst. Den Abraham stärkte der Gedanke, daß er ein

großes Werk vollbringe, und daß er durch eigenen Mut diese Tapferkeit beweise, ja auch die Stimme vom Himmel munterte ihn auf. Hier aber findet nichts dergleichen statt. Es läßt sich also wohl denken, daß große Geistesstärke dazu gehört, seinen einzigen Sohn, der, im Überflusse aller Güter aufgewachsen, die schönsten Hoffnungen gewährte, so auf der Bahre liegen zu sehen und einen solchen Verlust geduldig zu ertragen. Wer das kann, wer sprechen kann: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der wird schon um dieses einzigen Wortes willen mit Abraham und Job gepriesen werden. Wenn er den Klageweibern und dem weinenden Haufen Stillschweigen gebietet und sie auffordert, Gott zu loben, so wird er den Beifall des Himmels und der Erde ernten, die Menschen werden ihn bewundern, die Engel ihm zujauchzen, Gott wird ihn krönen.

Wie aber soll man das Wehklagen unterdrücken, da man doch Mensch ist? Wenn du bedenkst, daß weder jener Patriarch noch Job, die ja auch Menschen waren, solche Klage geführt, wiewohl sie beide vor dem Gesetze und der Gnade und so großen Lehren der Weisheit gelebt haben. Wenn du ferner bedenkst, daß der Verstorbene hinübergegangen ist in ein besseres Land, in eine herrlichere Wohnung, und daß du deinen Sohn nicht verloren, sondern nun erst in Sicherheit gebracht hast. Daher sollst du auch nicht sagen: „Jetzt bin ich nicht mehr Vater," denn warum solltest du nicht mehr Vater sein, da dein Sohn noch lebt? Du hast ihn ja nicht verloren, sondern besitzest ihn erst recht sicher. Darum wirst du nicht bloß hienieden Vater genannt, sondern auch im Himmel, du hörst nicht auf, es zu sein, sondern bist es jetzt mit größerem Vorzuge; denn jetzt heißest du nicht mehr Vater eines sterblichen, sondern eines unsterblichen Sohnes, eines tapfern Kriegers, der im Innern des Palastes ewig wohnt. Du darfst nicht wähnen, daß er für dich verloren sei, weil er nicht mehr bei dir ist. Wenn er in ein fernes Land gereist wäre, so hörte ja mit seiner körperlichen Entfernung die Verwandtschaft selbst nicht auf. Betrachte daher nicht sein erbleichtes Angesicht, damit du den Schmerz nicht von neuem erregest, sondern suche, von dem Toten dich wegwendend, deinen Geist nach oben zu richten. Nicht dieser Leichnam ist dein Sohn, sondern jener, der von hier abgeschieden, in die unermeßlichen Räume sich erhoben

hat. Siehst du also die geschlossenen Augen, den zusammengezogenen Mund und den starren, regungslosen Leichnam, so sprich nicht etwa: „Diese Augen sehen nicht mehr, dieser Mund redet nicht mehr, diese Füße gehen nicht mehr; alles geht in Verwesung über," sondern im Gegenteil sprich: Dieser Mund wird besser reden, diese Augen werden noch größere Dinge sehen, diese Füße werden über den Wolken schweben, dieser verwesliche Leib wird unsterblich werden, und in größerer Herrlichkeit werde ich meinen Sohn wiedersehen. Erfüllt dich aber dieser Anblick mit Betrübnis, so sage dann im stillen zu dir selbst: Dies ist ein Kleid, welches er abgelegt hat, um es glänzender wiederzuerlangen; es ist ein Haus, das niedergerissen ward, damit es herrlicher wiederhergestellt werde. Wenn wir ein Haus niederreißen wollen, so lassen wir die Bewohner nicht darin bleiben, dem Staube und Geräusche ausgesetzt, sondern wir heißen sie auf eine kurze Zeit dasselbe verlassen, bis wir es wieder fest aufgebaut haben, und lassen sie dann sicher hineinziehen. So macht es auch Gott, er zerstört die gebrechliche Hütte des Menschen und nimmt ihn zu sich ins väterliche Haus, bis er jene Hütte wiederhergestellt und herrlicher ihm wiedergibt. Sage also nicht: Er ist dahin, er ist nicht mehr! — denn das ist die Sprache der Ungläubigen — sondern sprich: Er schläft und wird wieder auferstehen, er ist in ein fernes Land gereist und wird mit dem Könige wiederkommen. Wer führt eine solche Sprache? Derjenige, aus dem Christus redet. Wenn wir ja glauben, daß Christus gestorben und auferstanden ist zu einem neuen Leben, so wird Gott auch die in Jesu Entschlafenen mit ihm hervorführen. (1. Thess. 4, 14.) Suchst du also den Sohn, so suche ihn dort, wo der König, wo das Heer der Engel ist, nicht im Grabe, nicht auf dieser Erde; während er so hoch nach oben sich erschwungen hat, bleibe du nicht an der niedrigen Erde kleben. Wenn wir so philosophieren, werden wir leicht allen Schmerz verbannen. Aber der Gott der Erbarmung und alles Trostes wolle unser aller Herzen trösten, sowohl derjenigen, die von solchen Leiden getroffen, als auch derjenigen, die von anderen Kümmernissen niedergebeugt sind; er gebe, daß wir, befreit von aller Traurigkeit, die geistige Freude genießen und die ewigen Güter erlangen mögen, welche ich euch allen wünsche durch die Gnade ꝛc. Amen.

3.

„Ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages . . . So lasset uns denn nicht schlafen, wie auch die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein." 1. Thessal. 5, 5. 6.

Gleich am ersten Tage des neuen Kirchenjahres haben die Glocken das Totengeläute angestimmt, mit der Pforte des neuen Gnadenjahres hat sich auch ein Grab geöffnet, und mit dem neuen Einzuge des Herrn in seine Kirche ist der Schmerz in eine Familie unserer Gemeinde eingezogen: die Adventszeit ist ihr zur Trauerzeit geworden. Wie schmerzlich es auch ist, einen neuen Zeitabschnitt der göttlichen Gnade auf solche Weise beginnen zu müssen, so bietet doch gerade die Adventszeit auch den an Gräbern Weinenden so viel Trost und Erhebung dar, daß gerade solchen Trauernden es vor allem fühlbar wird, wie gesegnet wir dadurch sind, daß Christus der Herr auf diese Erde gekommen ist, wie gerade der Schmerz unsere Herzen recht empfänglich macht und vorbereitet, den Herrn der Gnade bei seiner Ankunft auf Erden zu begrüßen, im Glauben in uns aufzunehmen und seines Trostes uns zu erfreuen. „Ihr alle seid Söhne des Lichtes," sagt der Apostel, „und Söhne des Tages . . . So lasset uns denn nicht schlafen, wie auch die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein." Es will sagen: Ihr wandelt im Lichte des Evangeliums Jesu Christi und seid gläubig; lebet darum nicht sorglos über die Ankunft des Herrn zum Gerichte dahin, sondern habet wachsam und besonnen euer Seelenheil im Auge und prüfet euch wohl, ob ihr den Herrn ohne Vorwurf des Gewissens erwarten könnet.

1. Der Herr ist König, sein Reich umfaßt Himmel und Erde, es ist seine Kirche, hier die streitende, dort die triumphierende; durch den Tod führt er aus jener in diese ein, und dadurch verliert der Tod für die Gläubigen seine Schrecken, ja er wird uns zum Friedensboten, der uns in die himmlische Gemeinschaft mit unserem Herrn und König bringt. Auch in dem neuen Kirchenjahre wird gar mancher heimgerufen werden, wer weiß, ob nicht auch du oder ich zu denen gehören werden, die als reife Garben eingesammelt werden in die ewigen Scheuern! Soll uns das schrecken? Mitnichten! Dann nämlich nicht, wenn wir als Söhne des Lichtes wandeln nach den Vorschriften des Evangeliums Jesu

Christi, ihm, unserem Herrn und König, ähnlich zu werden uns befleißen und in der Liebe Gottes sterben. Freuet euch und frohlocket, ihr Söhne des Lichtes, ihr Gerechten, der Herr sammelt noch immer neue Glieder in die triumphierende Kirche, wo es keine Adventszeit und keine Kirchenfeste mehr gibt, weil wir bei dem Herrn selbst sind und ihn schauen von Angesicht zu Angesicht, ihm Jubellieder singen in der Engel Chören, ihn anbeten mit den Seligen.

2. Ehe der Herr selbst kommt, sendet er seine Boten; denn er will bereite Stätte finden. Die Propheten waren seine Boten, Johannes der Täufer war sein Herold, der ihm den Weg bereitete. Er benutzt dazu auch den Todesengel. Dort bei der Witwe zu Naim, bei den Schwestern in Bethanien war das der Fall, auch bei euch, ihr Weinenden! Lasset euch das nicht dauern, die Trübsal führt zum Heiland, sie öffnet ihm die Pforte unseres Herzens, der Schmerz bereitet dem Herrn oft besser den Weg als gute Tage. Auch bei euch will er einziehen, gerade vor der Tür steht er und klopfet an, er will euch den Heimgegangenen ersetzen. O tuet ihm eures Herzens Tür auf durch eine aufrichtige Buße, durch ein herzliches Verlangen nach Vereinigung mit ihm im allerheiligsten Sakramente des Altares, durch Vertrauen auf seine weisen Führungen und seinen gnädigen Trost in eurem Schmerze; alsdann wird euer Warten nicht vergebens sein, er wird kommen und mit ihm seine Gnade, seine Hilfe, sein Trost.

3. Das gilt uns allen, die er jetzt an dieses Grab geführt hat und uns damit an unsere eigene Sterblichkeit und an das Ziel unserer Pilgerschaft erinnert. Wie er einst kam auf die Erde in Niedrigkeit, um die Welt zu erlösen, wird er einst wiederkommen in Herrlichkeit, die Welt zu richten; das ist sein zweiter Advent. Wie steht es mit uns inbezug hierauf? Bedenken wir das? Bereiten wir uns hierauf vor? O sehet, wir stehen am ersten Grabe, das in der neuen Gnadenfrist gegraben ward! So gewiß es sich für unseren entschlafenen Mitbruder geöffnet hat, wird es sich auch für uns öffnen, auch unser Grab wird uns gegraben, das ist der erste Posaunenschall zum künftigen Gerichte. Und jetzt haben wir eine neue Gnadenfrist zur Buße und Besserung und Heilswirkung erhalten, es kann die letzte, die elfte Stunde sein; der Herr mahnt uns wenigstens jetzt mächtig durch

dieses Begräbnis: Wachet, seid bereit, auf daß, wenn ich komme, ich euch nicht schlafend finde! So lasset uns denn nicht schlafen, sondern wachen und nüchtern sein; „lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden." (Gal. 6, 9.)

Ob unser entschlafener Mitbruder, dem es vor seinem Hinscheiden noch vergönnt war, die hhl. Sakramente der Kirche zu empfangen, den Lohn für sein christliches Tun bereits geerntet hat oder aber von dem Richter noch der leidenden Kirche im Fegfeuer zugeteilt worden ist, um durch Strafen gereinigt zu werden von seinen Unvollkommenheiten, wissen wir nicht, das weiß allein Gott; wir aber wollen im Geiste der Liebe für ihn beten, damit er recht bald zur Anschauung Gottes gelangen möge usw.

4.

Die Nähe des Herrn — ein Trost am Grabe.

„Freuet euch allezeit im Herrn, abermals sage ich, freuet euch! der Herr ist nahe." Phil. 4, 4. 5.

Wer hörte nicht gerne eine Aufforderung zur Freude und zumal aus eines Apostels Munde? Aber paßt sie auch zu dieser Stunde, wo wir am Grabe eines hingeschiedenen teueren Gatten und Vaters stehen, und an Herzen, die so gebeugt sind vom Schmerze, wie die eurigen? Wer mag sich freuen, wenn die Augen von Tränen des bittersten Wehs gefüllt sind? Und doch ergeht gerade an euch jetzt mit vollem Fug und Recht diese Aufforderung, denn höret nur den Gegenstand der Freude, welchen der Apostel bezeichnet: „Der Herr ist nahe." Ja gewiß, die Nähe des Herrn ist ein Trost am Grabe geliebter Toten.

1. Freuet euch, denn der Herr ist nahe den Geschiedenen mit seiner Seligkeit. Ja, man muß mehr sagen, der Herr ist ihnen nicht nur nahe mit seiner Seligkeit, sondern er gewährt sie ihnen bereits in voller Genüge, sie sind schon in der Seligkeit mitten inne. Zwar wissen wir wohl und erwähnen es mit Traurigkeit, daß nicht alle Gestorbene auch

Selige sind; denn der hl. Johannes spricht: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben“ (Offenb. 14, 13), und um in dem Herrn zu sterben, muß man auch in ihm gelebt haben. Wir hoffen nun, und unsere Hoffnung hat Grund, daß der Tote, den ihr beweinet, zu den Seligen gehöre, weil Christus sein Leben war, weil er im Glauben an den Sohn Gottes stand und dies durch ein Leben in der Gottesfurcht an den Tag legte, weil er, wie er's auch zum öftern in den Tagen der Gesundheit tat, während seiner Krankheit durch den Empfang der hl. Sakramente sich mit dem Heilande vereinigte, weil er kurz vor seinem Hinscheiden noch das Sakrament empfing, welches der Heiland gerade zum Troste für seine kranken Gläubigen eingesetzt hat, und ergeben in Gottes heiligen Willen verschied. Denket ihr euch nun euren Heimgegangenen selig und hat euer Herz eine Ahnung von der künftigen, ihm aber bereits gegenwärtigen Seligkeit, wie könnet ihr da noch trauern oder ihn gar betrauern? Sieht er jetzt eure Tränen und könnte er zu euch reden, so würde er zu euch sprechen: O Geliebte, weinet nicht! weinet wenigstens nicht über mich und um mich, denn ich bin ja unaussprechlich selig, freuet euch vielmehr meiner Seligkeit!

2. Ja, freuet euch, und nicht um des Geschiedenen, auch um euer selbst willen freuet euch, denn der Herr ist nahe mit seinem Troste auch euch, ihr Weinenden. „Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden“ (Matth. 5, 5), sprach der Herr, als er auf Erden wandelte, und er hat solches nicht nur geredet, sondern auch getan. Alle Trauernden und Weinenden die ihm begegneten und sich in so großer Menge um ihn drängten, hat er getröstet durch Wort und Tat und ihre Tränen getrocknet und ihr Leid beendet. Was er aber in den Tagen seines irdischen Wandels tat, das tut er noch viel mehr jetzt in seiner Herrlichkeit. Seinen süßen Trost hat er uns hinterlassen in seinem Worte, und seinen heiligen Geist hat er als Erbteil uns zurückgelassen, der da ist ein Geist des Trostes und deshalb auch den Namen „Tröster“ führt. O gebet nur diesem Troste Raum in euren Herzen, und ihr werdet bald auch die Nähe eures lieben Heilandes fühlen! Auch das Wort, das ich jetzt im Namen des Trösters aller Traurigen zu euch rede, soll dazu dienen, den Trost euch zu vermitteln, dessen ihr so sehr

bedürfet in eurem Schmerze. „Trauert also nicht, ermahne ich mit dem Apostel, trauert nicht wie die, welche keine Hoffnung haben.“ (1. Thess. 4, 12.) Ihr habet Hoffnung, die Hoffnung des Wiedersehens, des Wiederbesitzens eures Geliebten.

3. Freuet euch, ihr Trauernden, denn der Herr ist nahe mit seinem Schutze und seiner Hilfe euch, den Verwaisten. Denn eben das ist der eigentliche Grund eurer Trauer, daß ihr nun ohne den Geliebten, der von euch geschieden, eure Pilgerbahn auf Erden weiter einsam und verwaist ziehen sollet; ohne seine Gemeinschaft, die für euch im Irdischen wie im Geistigen ein so großer Segen war. Indessen bedenket, daß er auch dies alles euch nur gewährt hat durch den Herrn, ohne welchen wir alle schutzlos und hilflos sind und nichts vermögen. Der aber ist nicht mit gestorben, der lebt, und ist bei euch geblieben und wird des Verstorbenen Stelle an euch vertreten. Bleibet dem Herrn nur treu, fliehet nur die Sünde, wandelt nur auf dem Wege seiner Gebote, vertrauet nur auf ihn und betet nur demütig zu ihm; er wird euch nahe sein allezeit, bis er auch euch einst aufnimmt in seine Herrlichkeit, wenn ihr treu waret bis ans Ende. Lasset uns nun noch im Geiste der Liebe beten, daß diese Herrlichkeit auch dem Hingeschiedenen bald zuteil werden möge usw.

5.

Das Leben im Lichte des Weihnachtsfestes.

„Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, damit er die, welche unter dem Gesetze standen, erlösete, damit wir an Kindes Statt angenommen würden.“ Gal. 4, 4. 5.

Werte Leidtragende! Gar viele Menschen betrachten das Leben nicht als ein Gnadengeschenk Gottes, von dessen Benutzung unser ganzes Wohl und Wehe, das zeitliche und ewige, abhängt, sondern als eine Bürde und Last, und berufen sich auf die zahllosen Leiden und Beschwerden, Unvollkommenheiten und Gebrechen, Schmerzen und Tränen, mit denen das Leben verbunden ist. Andere benutzen das Leben nur als eine Gelegenheit, den Gelüsten des Herzens zu folgen und die Freuden und Annehmlich-

keiten, welche die Erde darbietet, zu genießen, und meinen darum nichts Besseres tun zu können als zu schwelgen und fröhlich zu sein, dem Grundsatz huldigend: Lasset uns essen und trinken, denn morgen müssen wir sterben. Aber in einem ganz anderen Lichte erscheint unser Leben in dem Glanze, der von dem Sohne Gottes ausgeht, dessen Geburtsfest wir in diesen Tagen gefeiert haben. Da danken wir dem Herrn, unserem Gott, für unser Leben als für ein Gnadengeschenk, da freuen wir uns desselben als einer Segensquelle, da benutzen wir es als Saatzeit für die Ewigkeit, da blicken wir durch seine Leiden hoffend hinüber zum zweiten herrlichen Leben. Am Grabe eines sein Leben vollendet habenden Pilgers lasset uns, die wir wandern auf Erden, unsere Lebenszeit betrachten und diese Betrachtung knüpfen an die Worte des hl. Paulus: „Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, damit er die, welche unter dem Gesetze standen, erlöste, damit wir an Kindes Statt angenommen würden."

1. „Als die Fülle der Zeit kam, heißt es, sandte Gott seinen Sohn." Damit weiset der Apostel darauf hin, daß unser Herr gerade zur passendsten und geeignetsten Zeit auf Erden erschien, und wir werden dadurch überzeugt von der göttlichen Leitung unserer irdischen Lebenszeit. Gott ist es, welcher den Tag unserer Geburt festsetzt, uns Eltern gibt, die an seiner Statt für uns sorgen, unseren Lebensgang bestimmt und leitet, uns Reichtum oder Armut, Freud und Leid nach dem Ermessen seiner Weisheit zuteilt und endlich unserem Leben ein Ziel setzt. „Kurz, sagt der fromme Job (14, 15), kurz sind des Menschen Tage, die Zahl seiner Monden ist bei dir! Du hast sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann." — „Was braucht der Mensch nach Dingen zu streben, heißt es anderswo, welche über ihm sind, da er nicht weiß, was ihm frommet in seinem Leben, in den wenigen Tagen seiner Wanderschaft, in der Zeit, die wie ein Schatten vorübergeht?" (Pred. 7, 1.) „Glück und Unglück, Leben und Tod, Armut und Reichtum kommt von Gott. Weisheit, Zucht und Kenntnis des Gesetzes kommt von ihm; Liebe und guter Wandel kommt von ihm." (Sir. 11, 14. 15.) Darum können und sollen wir ihm alles anheimstellen und nicht murren und klagen, wenn er uns Leiden und Trübsale schickt oder ein liebes Glied der Familie von unserer Seite nimmt.

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn: er wird's schon machen." (Ps. 36, 5.)

2. „Gott sandte seinen Sohn, damit er die, welche unter dem Gesetze standen, erlöste, damit wir an Kindes Statt angenommen würden". Damit bezeichnet der Apostel den Zweck der Menschwerdung des Herrn: unsere Erlösung. Und dieser Erlösung uns teilhaftig zu machen, das ist unseres Lebens Bestimmung. Nicht um Schätze zu sammeln, die uns nicht glücklich machen können, und die wir im Tode zurücklassen müssen, nicht um Ehre, Ansehen und Einfluß in der Welt zu gewinnen, nicht um all die Freuden zu genießen, wonach das lüsterne Herz begehrt, sind wir auf der Welt, sondern um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen und dadurch die ewige Glückseligkeit zu erlangen, welche uns der Heiland durch seine Menschwerdung und durch sein Leiden und Sterben verdient hat. „Euer letztes Ziel sagt der Apostel, ist das ewige Leben." (Röm. 6, 21.) Darum sagt der Heiland: „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?" (Matth. 16, 26.) Was helfen uns alle Reichtümer, Ehren und Freuden, wenn wir unser Lebensziel verfehlen und nach unserem Tode statt in den Himmel in die Hölle kommen? Darum ermahnt der hl. Petrus so eindringlich: „Brüder, befleißet euch um so mehr, euren Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen: denn wenn ihr dieses tuet, werdet ihr nie sündigen; denn so wird euch ein weit offener Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi verstattet werden." (2. Petr. 1, 10. 11.) Zu Erben dieses Reiches sind wir durch Christus, unseren Erlöser, alle berufen und befähigt worden; in der hl. Taufe schon hat er uns an Kindes Statt angenommen. Wandeln wir nun auch, gestärkt durch seine Gnade, als gute Kinder, die Gott, ihren himmlischen Vater, ehren und lieben und gehorsam seinen Willen vollbringen, dann will er uns nach unserem Tode in sein ewiges Reich aufnehmen. „Sind wir Kinder Gottes, versichert der Apostel, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi." (Röm. 8, 17.)

Wir alle hoffen, daß unser verstorbener Mitbruder N. N. diese Erbschaft bereits angetreten, weil er nach besten Kräften beflissen gewesen ist, seinen Beruf und seine Auserwählung durch gute

Werke gewiß zu machen, und vor seinem Ende noch die hl. Sterbesakramente empfangen hat. Auf diese Erbschaft ist unser aller Hoffnung gerichtet. Seien wir deshalb auch bestrebt, die Sünde zu meiden und die Tugend zu üben, damit unsere Hoffnung nicht zu schanden werde. Für den Verstorbenen lasset uns noch beten usw.

6.

Der Tod im Lichte des Weihnachtsfestes.

„Nun entlässest du, Herr, nach deinen Worte deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen." Luk. 2, 29. 30.

Das Wort des Propheten Amos: „Ich werde wandeln eure Feste in Trauer und all eure Gesänge in Wehklage" (Amos 8, 10), ist in unserer Gemeinde erfüllt worden: ein Familienhaus ist zum Trauerhaus, die Festfreude darin zur Wehklage, das Geburtsfest des Herrn zum Totenfeste eines Teueren geworden, und auch in unser aller Herzen hat sich ein Schatten um die frohe, festliche Stimmung gelagert. Wir alle können des Propheten Worte auf uns anwenden, doch ihr am meisten auf euch, ihr von dem Todesfalle am nächsten Betroffenen! Nicht bloß die Feiertage dieses Festes, sondern auch die Tage eurer Zukunft sind euch in Trauer verwandelt, und wenn ihr ein Festlied höret, höret ihr's mit Wehklagen. Lange Zeit werdet ihr brauchen, ehe diese Herzenswunde verharscht, und so oft ihr künftig Christfest feiert, wird die Erinnerung an den Verlust, den ihr am diesjährigen Weihnachtsfeste erlitten habet, euch die Festfreude mit Wehmut vermischen. Aber das Weihnachtsfest hat auch Trost für euch, ihr Schwergeprüften. Der fromme Simeon hatte, wie ihr wisset, längst auf die Geburt des Weltheilandes gehofft, und als er bei der Darstellung desselben im Tempel seine Hoffnung erfüllt sah, redete er um so freudiger von seinem Tode: „Nun entlässest du, Herr, nach deinem Worte deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen." Im Frieden entlassen nennt er das Sterben, weil er den Heiland gesehen hat und an ihn glaubt. Auch wir, werte Leidtragende, müssen den Tod im Lichte des Weihnachtsfestes mit ganz anderen Augen betrachten.

1. Der Tod erscheint uns zu Weihnachten leicht. Als seinen Heiland erkannte Simeon den Herrn, obwohl dieser nur als schwaches Menschenkind auf seinen Armen lag, aber deshalb fühlt er sich nun freudig zu sterben. Sehet, welch einen Einfluß hat der Glaube an einen Heiland auf unser Sterben! Natürlich, wer unser Heiland sein soll, der muß uns auch vom Tode erlösen, das heißt: von der Unseligkeit und von der Todesfurcht. Das ist vom Heiland geschehen, und denen, welche an ihn glauben, wird darum das Sterben leicht. Erhebend aber denke ich mir's, an einem Weihnachtsfeste zu sterben: in demselben Augenblicke, wo die Glocken die Ehre des Herrn verkünden und die Lobgesänge der Gemeinde dazu ertönen, in diesem Augenblicke zur vollendeten Gemeinde der Gerechten einzugehen und den verherrlichten Gottmenschen, den die Christenheit in einer Krippe anbetet, zur Rechten Gottes zu erblicken! Wenn aber der Vater seinen Sohn gesendet hat, damit er uns erlöse, so macht uns das aber auch um so verantwortlicher und strafbarer, wenn wir diesen Heiland verwerfen. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist ein Wunder der göttlichen Gnade und Liebe! Kann daher auch Gott nicht von uns erwarten, daß dies Wunder seiner Liebe Eindruck auf uns mache, uns erweiche und umwandle? Das hat auch der Heimgegangene wohl erkannt und sich deshalb zeitig durch eine aufrichtige Buße zu dem Herrn gewendet und in den hl. Sakramenten Vergebung seiner Sünden und Gnade und Heil gesucht und gefunden. Aber macht nicht auch die Geburt des Herrn als Mensch unsere Verpflichtung zur Treue groß? Und wie weit sind wir dieser Verpflichtung nachgekommen? Würden wir in diesem Augenblicke alle freudig wie Simeon sterben können?

2. Im Lichte des Weihnachtsfestes erscheint uns die Trennung von den Unsrigen zwar schmerzensreich, aber auch trostvoll. An keinem Feste fühlen wir das Glück mehr, mit anderen verbunden zu sein, als zu Weihnachten, wo Liebe zu üben und Freude zu bereiten alle Herzen beschäftigt: darum muß es uns doppelt wehe tun, vor oder an diesem Feste durch den Tod Familienglieder zu verlieren. Ist auch der äußere Freudenschein, welchen das Christfest unter manche arme Familien verbreitet, nicht glänzend, so ist doch auch

der dürftigste Hauskreis während der Feiertage froh bewegt, und es muß einem Hausvater der Gedanke schwer aufs Herz fallen, daß er jetzt von den geliebten Seinen scheiden soll. Der Tod jedoch achtet das Gefühl nicht, er tritt zu allen Zeiten in die Wohnungen der Menschen; wo er aber jetzt erscheint, wird die Trennung der Herzen doppelt schmerzlich sein. Indessen gerade zur Weihnachtszeit werden den Trauernden auch die größten Hoffnungen dargereicht. Die Menschwerdung des Herrn bietet reichen Trost. Die Welt war verloren, und Gott wollte sie retten; er sandte seinen Sohn in Menschengestalt, und selbst die Hingabe des Eingeborenen um abgefallener Kinder willen fiel dem gnadenreichen Vater nicht schwer. Hat er aber so die Welt geliebt, warum sollte er sich nicht auch Betrübter erbarmen? Hat er die Erlösung der Welt ausgeführt, warum sollte er nicht auch Familienangelegenheiten in Ordnung bringen können? Ist durch das größte aller Wunder Gottes Sohn Mensch geworden, warum sollte der Herr uns nicht auch unsere Sorgen tragen helfen und in unserer Betrübnis uns trösten? Diese Hoffnung erfüllt namentlich an diesem Feste unser Herz und erleichtert den schweren Trennungsschmerz von den Unsrigen.

Weil nun aber der Tod sich an kein Freudenfest stört, sondern alle Tage uns ereilen kann, so wollen wir auch allezeit uns auf den Tod vorbereitet halten, damit er uns nicht zum ewigen Verderben führe. Lasset uns allezeit die Sünde meiden, die Gebote Gottes halten, unsere Pflichten treu erfüllen, kurz immerdar so leben, wie wir in der Stunde des Todes gelebt zu haben wünschen werden, damit wir, wenn der Tod kommt, mit dem frommen Simeon sprechen können: „Nun entlässest du, Herr, nach deinem Worte deinen Diener im Frieden: denn meine Augen haben dein Heil gesehen."

7.

Wir stehen an der Pforte der Ewigkeit.

Es ist die erste Leiche, welche wir in diesem neuen Jahre zur Erde bestatten, die Leiche eines jungen und kräftigen Mannes, welcher zu Anfang des Jahres gewiß nicht daran dachte, daß er der erste sein werde, welcher in demselben sterben würde. Und

wer von uns weiß, ob nicht auch für ihn dies Jahr das letzte sein wird? Wir stehen alle an der Pforte der Ewigkeit und wissen nicht, durch welche Krankheit, durch welchen Unfall und zu welcher Stunde sie uns geöffnet werden wird.

O möchtet ihr, die ihr Tag für Tag auf neue Freuden und Genüsse sinnet und vergesset, daß ihr für die Ewigkeit erschaffen seid, möchtet ihr doch bedenken, daß ihr alle Tage, alle Stunden, alle Minuten vor der Pforte der Ewigkeit stehet, und daß, wenn die Pforte sich für euch öffnet, ihr durch dieselbe zur ewigen Freude oder zur ewigen Pein eingehen werdet.

Und ihr, die ihr viel Kreuz und Leid habet und Tag für Tag unter der Last eurer Arbeiten und Berufsgeschäfte seufzet, denket auch ihr oft daran, daß ihr an der Pforte der Ewigkeit stehet. Alle Leiden dauern nur eine kurze Zeit, und je geduldiger ihr leidet, desto mehr Verdienste sammelt ihr euch für die Ewigkeit. Dort hört aller Schmerz, alle Sorge, alle Unruhe, alle Arbeit auf, und eine ewige Ruhe, ein ewiger Friede, eine ewige Freude und Glückseligkeit wird euch zuteil werden, wenn ihr nach dem Beispiele des Heilandes euer Kreuz mit Ergebung in Gottes heiligen Willen auf euch genommen und mit Geduld getragen habet. Erinnert euch darum recht oft an das Wort des Apostels: „Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit für nichts zu achten seien gegen die künftige Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden.“ (Röm. 8, 18.)

Und ihr, die ihr Tag für Tag im Schweiße eures Angesichtes euch abmüdet und plaget, um nur recht viele irdische Güter zu gewinnen: meinet ihr denn ewig hier zu bleiben? Sehet ihr denn nicht, wie es geht, wie bald dieser, bald jener vom Tod abgeholt wird und, er mag wollen oder nicht, alles verlassen muß und ihm nichts übrig bleibt, als ein kleines Fleckchen Erde auf dem Kirchhofe, worin sein Leichnam im kühlen Grabe ruhen und der Verwesung anheimfallen muß? O ihr stehet jeden Tag an der Pforte der Ewigkeit! Auf einmal geht das Tor auf. Ihr müsset hinüber in das Jenseits, wo einem jeden vergolten wird nach seinen Werken. Und wehe euch dann, wenn ihr über der Sorge für das Zeitliche vergessen habet, eure unsterbliche Seele zu schmücken mit Tugenden und Verdiensten. Ach, was wird es euch dann nützen, wenn ihr recht viele vergängliche Güter gewonnen

habet, aber Schaden leidet an eurer Seele! Darum ermahnt der Heiland so eindringlich: „Sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost noch Motten verzehren, und wo sie die Diebe nicht ausgraben noch stehlen" (Matth. 6, 20); und der hl. Paulus gibt seinem Freunde Timotheus den Auftrag, den Gläubigen einzuschärfen, „Gutes zu tun, reich zu werden an guten Werken, gerne zu geben und mitzuteilen, sich zu sammeln einen Schatz als eine gute Grundlage für die Zukunft, damit sie das wahre Leben ergreifen". (1. Tim. 6, 18. 19.)

Dem Verstorbenen, an dessen Grab wir stehen, war es noch vergönnt, sich vor seinem Tode mit Gott zu versöhnen und eines guten Todes zu sterben. Dürfet ihr mit Zuversicht hoffen, daß diese Gnade auch euch zuteil werde? Müsset ihr, die ihr mit Sünden befleckt an der Pforte der Ewigkeit steht, nicht vielmehr befürchten, daß sie sich euch plötzlich öffne und ihr dann unvorbereitet vor Gottes Gericht gefordert werdet zur schrecklichen Rechenschaft? Deine Jahre, o Mensch, der du leichtsinnig und ruhig in deinen Sünden dahin lebest, sind schon gezählt und das Gericht ist dir vielleicht schon nahe. Vielleicht bald schon, ehe du dich durch Buße mit Gott versöhnt hast, wird das furchtbare Wort dir durch das Mark der Seele gehen: „Gib Rechenschaft!" Dann: „Geh hinweg, Verfluchter, ins ewige Feuer!" Du glaubst es nicht? Aber viele haben es auch nicht geglaubt und jetzt schon erfahren. Willst du es auch selbst erfahren? Nein, bedenke doch: „Was der Mensch säet, das wird er ernten!" Und dein Erntetag ist nicht ferne, du stehst schon an der Pforte der Ewigkeit! Wie kannst du da noch fortleben in deinen Sünden?

O möchtet ihr doch alle den Gedanken nicht aus dem Sinne bringen: Ich stehe an der Pforte der Ewigkeit! Möchte er euch heute an diesem Grabe nicht allein vorschweben, sondern auch jeden Morgen, wenn ihr erwachet, jeden Abend, wenn ihr euch zur Ruhe leget, und so oft ihr zu irgend einer Sünde versucht werdet. Möchten es euch, so oft ihr über den Gottesacker gehet, und so oft ihr die Namen der Verstorbenen in der Kirche verlesen höret, die Geister der Verstorbenen immer in die Ohren rufen: Auch du stehest an der Pforte der Ewigkeit! Lasset uns nun noch beten, daß der gütige Gott dem Verstorbenen die ewige Ruhe verleihen möge usw.

8.

Ein Blick ins Sterbebuch.

„Selig, der da wacht und seine Kleider bewahrt."
Offenb. 16, 15.

Wer hätte, werte Leidtragende, zu Anfang des nun abgelaufenen Jahres denken sollen, daß unsere Mitschwester N. N., welche das Jahr rüstig und gesund antrat und sich während desselben einer guten Gesundheit erfreute, heute schon als Leiche in dies Grab gelegt werden würde! Und doch ist es so gekommen; nach einer kurzen Krankheit starb sie, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, vor zwei Tagen, und ihre Leiche ist die letzte, welche wir in diesem Jahre in den Schoß der Erde versenken.

Wohl die wenigsten von denen, welche in diesem Jahre starben, haben vermutet, daß dies Jahr das letzte für sie sein würde. Wenn wir einen Blick tun in das Buch, worin die verzeichnet stehen, welche in diesem Jahre ihre irdische Pilgerschaft beendet haben, so finden wir darin Verstorbene von verschiedenem Alter aufgeführt: ? Kinder, welche im zarten Alter ihren Eltern entrissen wurden, ? Jünglinge und Jungfrauen, welche in der Blüte ihrer Jahre eine Beute des Todes und der Verwesung wurden, ? Männer und Frauen, welche allzufrüh von ihren noch unversorgten Kindern scheiden mußten, ? Greise und Greisinnen, welche nach langem, mühevollem Lebenslaufe in die verdiente Ruhe eingingen. Nach Ausweis des Sterbebuches nahm der Tod keine Rücksicht auf Stand und Würde, auf Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit: es starben Herren und Knechte, Vorgesetzte und Untergebene, Beamte und Bürger, Bauersleute und Tagelöhner, Kaufleute und Handwerker, Verehelichte und Unverehelichte. Die einen starben nach längerer Krankheit und konnten sich auf den Tod vorbereiten, öfters die hl. Sakramente empfangen und durch geduldige Ertragung ihrer Schmerzen Buße tun für ihre Sünden; andere starben nach wenigen Tagen, nach einer kurzen Krankheit und fanden kaum Zeit, die hl. Sterbesakramente zu empfangen; wieder andere starben eines plötzlichen und unversehenen Todes. Es erfüllte sich also das Wort des frommen Job (21, 23. 24): „Dieser stirbt stark und gesund, reich und glücklich. Seine Eingeweide sind voll

des Fettes und seine Gebeine befeuchtet mit Mark. Ein anderer stirbt in der Bitterkeit seiner Seele." —

So ist also niemand vor dem Tode sicher. Er nimmt das Kind hinweg aus den Armen seiner Eltern, die Jungfrau und den Jüngling in der Blüte ihrer Jahre, den kräftigen Mann von seinem Tagewerke; er trennt den Gatten von der Gattin, den Bruder von der Schwester, die Kinder von ihren Eltern, den Freund vom Freunde und geht oft an dem Greise vorüber, der ihn längst herbeigewünscht. Zudem ist sein Kommen äußerst ungewiß. Manche von denen, welche in diesem Jahre gestorben sind, wähnten den Tod noch ferne, und siehe, er war bereits zur Haustüre hereingeschritten. Darum heißt es: „Selig, der da wacht und seine Kleider bewahrt!" (Offenb. 16, 15), d. h. selig, der da wachsam ist, damit er nicht unvorbereitet vom Tode überrascht wird, und sich stets durch ein reines Leben, durch ein gutes Gewissen auf den Tod bereit hält; denn, heißt es weiter, „selig die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.) Wenn manche von denen, welche in diesem Jahre ins Sterbebuch eingetragen wurden, aus ihren Gräbern steigen und ins Leben wieder eintreten könnten, was würden sie tun? Würden sie wohl noch leben, wie sie bis zu ihrem Tode gelebt haben? Würden sie ihre Zeit verbringen in Eitelkeit und Sinnengenuß, in Habsucht und Geiz, in Sünden und Lastern? Oder würden sie nicht vielmehr, eingedenk, daß der Mensch sein Ende nicht weiß, vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, ein bußfertiges Leben führen und auf dem Wege der Gebote Gottes wandeln?

Wohlan denn, werte Leidtragende, tun wir sofort, was wir in der Stunde des Todes getan zu haben wünschen werden! Tun wir Buße über unsere Sünden, heben wir die Feindschaft auf, legen wir die bösen Gewohnheiten ab und üben wir gute Werke! Wir wissen ja nicht, ob wir zu Anfang, oder in der Mitte, oder am Ende des nächsten Jahres sterben werden; das aber wissen wir, daß wir eines seligen Todes sterben und das Reich Gottes erben werden, wenn wir in der Gnade und Liebe Gottes sterben, hingegen eines unglückseligen Todes sterben und ewig verworfen werden, wenn wir unbußfertig in unseren Sünden dahinsterben.

Vergessen wir aber auch dieser unserer verstorbenen Mitschwester und der übrigen in diesem Jahre Verstorbenen nicht! Manche davon gehen euch sehr nahe an. Es ist darunter vielleicht dein Vater, deine Mutter, dein Gatte, deine Gattin, dein Kind, dein Bruder, deine Schwester! Betet für alle und lebet selbst im neuen Jahre so, daß der Seelsorger, wenn er im Verlaufe des Jahres euren Namen in das Sterbebuch eintragen müßte, hoffen darf, daß Gott euren Namen eingetragen habe in das Buch des Lebens! Vater unser usw.

9.

Der Abschied von der Welt.

„Nun entlässest du, o Herr! nach deinem Wort deinen Diener im Frieden." Luk. 2, 29.

Nicht alle, werte Leidtragende, können, wenn ihre letzte Stunde schlägt und sie Abschied nehmen müssen von der Welt, so getröstet und vertrauensvoll sprechen wie der fromme Simeon: „Nun entlässest du, o Herr, nach deinem Wort deinen Diener im Frieden." Der Abschied von allem, was sie haben, von Haus und Hof, von Ehre und Amt, von Geld und Gut; von allem, was sie lieben, von Gattin und Kind, von Bruder und Schwester, von Freunden und Bekannten; von allem, was sie genießen, von Tisch und Keller, von Spiel und Tanz, von Freude und Lust, ist gar vielen, welche ihr Herz wie mit eisernen Banden an das Irdische gefesselt haben, überaus schmerzlich. „O Tod, ruft deshalb der weise Sirach aus, wie bitter ist dein Andenken dem Menschen, welcher sein Glück in seinem Vermögen findet!" (Sir. 41, 1.)

Doch nicht bloß wegen desjenigen, was der Mensch im Tode verlassen muß, ist dieser Abschied so bitter und schwer, sondern auch wegen desjenigen, was ihm bevorsteht. Der Sterbende sieht voll Grauen vor sich das Grab mit seinen Würmern und seiner Vergessenheit und wird „darob, wie die Schrift sagt, vor schrecklicher Furcht verwirrt" (Weish. 5, 2); er sieht vor sich den gerechten Richter, „welcher Herzen und Nieren prüft" (Jerem. 11, 20) und „einem jeden vergilt nach seinen Werken". (Offenb.

2, 23.) Und „wenn nun, wie der hl. Petrus sagt, der Gerechte kaum selig wird, wie wird dann der Gottlose und Sünder sich zeigen" (1. Petr. 4, 18) und vor dem Richterstuhle Gottes bestehen können? „Dann werden die Gottlosen einen schimpflichen Fall tun und in ewiger Schande unter den Toten sein: denn Gott wird diese Stolzen zerbrechen und verstummen machen und in ihren Grundfesten erschüttern, daß sie in die äußere Trostlosigkeit geraten und seufzen, ohne daß man ihrer gedenket. Sie werden furchtsam daher kommen, wenn ihrer Sünden gedacht wird, und ihre Missetaten werden ihre Ankläger sein." (Weish. 4, 19. 20.) In der Tat, „der Tod der Sünder ist sehr böse" (Ps. 33, 22) und „wenn der gottlose Mensch stirbt, ist keine Hoffnung mehr". (Sprüch. 11, 7.)

Und dennoch denken daran gar wenige und leben **leicht**sinnig und sicher in ihren Sünden und Lastern dahin! Wie? wenn nun der Tod sie plötzlich überraschte und sie, bevor sie Zeit und Gnade zur Buße gefunden, Abschied nehmen müßten von der Welt? Ach, dann wäre dieser Abschied doppelt bitter und schrecklich! Unsere verstorbene Mitschwester hatte noch Zeit und Gnade zur Buße, und sie hat dieselbe als gute Christin benutzt und sich zeitig mit Gott versöhnt und auf den Tod vorbereitet. Darum war für sie der Abschied von der Welt nicht bitter und schrecklich, sondern *tröstlich*.

Und warum sollte auch der gute Christ den Tod fürchten? Geht er doch durch die Pforte des Todes hinaus aus der Fremde in die Heimat! „Wir wissen, sagt der Apostel, daß wir Pilgrime entfernt vom Herrn sind, solange wir uns im Leibe befinden" (2. Kor. 5, 6), und an einer anderen Stelle: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige." (Hebr. 13, 14.) Nicht die Erde ist unser Vaterland, sondern der Himmel mit seiner Glückseligkeit, die so groß ist, daß sie all unseren Begriff übersteigt. Wenn nun der Reisende im fremden Lande sich freut, sobald er wieder der Heimat seine Schritte zulenken kann: soll dann der fromme Christ sich nicht freuen, wenn er an der Pforte der himmlischen Heimat steht? Zu dieser Freude hat er um so mehr Ursache, als er durch den Tod auch entrückt wird den vielen Gefahren, die seiner Seele drohen, und den unzähligen Leiden und Trübsalen, womit die irdische Pilgerschaft verbunden

ist. Ihr kennet diese Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde und seid nur gar zu oft darin unterlegen. Wir haben zu kämpfen gegen den bösen Feind, die Welt und das Fleisch, und dieser Kampf zieht sich durch unser ganzes Leben und hört erst mit dem letzten Atemzuge auf. Wie sollten da die Kinder Gottes sich nicht freuen, wenn sie den Fuß über dieses Land der Gefahren hinausseßen und sagen können: „Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke der Jäger. Der Strick ist zerrissen und wir sind erlöset worden!" (Ps. 123, 7.) Ihr kennet auch aus Erfahrung die Leiden und Trübsale dieses Lebens. Auch diese nehmen erst ein Ende, wenn die Augen sich zum Tode schließen. Wie sollte da der gute, hart geprüfte Christ sich nicht freuen, wenn die Zeit der Trübsal vorüber ist und die Morgenröte des Tages anbricht, wo der Herr die, welche „auf die Erlösung ihres Leibes" (1. Kor. 11, 32) und auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes gewartet haben, überschwenglich belohnen wird? „Wenn wir betrachten, sagt der hl. Gregor, was uns im Himmel verheißen ist, so muß uns alles, was wir auf Erden haben, gering und wertlos erscheinen." —

So lasset uns denn, werte Leidtragende, damit unser dereinstiger Abschied von der Welt nicht bitter und schrecklich, sondern tröstlich sei, lasset uns recht oft an den Tod denken und uns beizeiten darauf vorbereiten. Lasset uns, wenn wir gesündigt haben, durch eine schleunige Buße mit dem Herrn uns versöhnen und dann auf dem Wege der Gebote Gottes wandeln. „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden." (Gal. 6, 9.) Alsdann wird uns der Tod, mag er früh oder spät, infolge einer Krankheit oder plötzlich eintreten, nicht bitter und schrecklich, sondern tröstlich sein, und wir werden mit dem frommen Simeon sprechen können: „Nun entlässest du, o Herr, nach deinem Wort deinen Diener im Frieden!" Daß dieser Friede der Verstorbenen bald zuteil werden möge, lasset uns beten usw.

10.

Die Kerze ein Sinnbild des menschlichen Lebens.

„Gebet dem Herrn, eurem Gott, die Ehre, ehedenn es finster wird, und ehe eure Füße sich an den dunkeln Berg stoßen." Jerem. 13, 16.

Wer hätte denken sollen, daß die gesegnete Kerze, welche unser nun verstorbener Mitbruder N. N. am verflossenen Feste Mariä Lichtmeß aus der Kirche mit nach Hause nahm, so bald schon seine Sterbekerze sein würde! Und doch ist es geschehen. Kurz nach diesem Feste wurde er krank, ließ sich mit den hl. Sterbesakramenten versehen und verschied bald darauf beim Lichte der gesegneten Kerze. Wenn die griechischen Priester den Gläubigen die gesegneten Kerzen überreichen, so sprechen sie: „Meine Kinder, euer Leben ist wie eine Kerze!" Das hat unser verstorbener Mitbruder erfahren, und auch wir werden's erfahren, daß unser Leben sich rasch wie eine Kerze verzehrt und plötzlich die Stunde da ist, wo die gesegnete Kerze, die wir aus der Kirche mit nach Hause genommen haben, zum letztenmal angezündet wird, damit sie uns hinüberleuchte in das ewige Leben. So ist denn die Kerze ein Sinnbild des menschlichen Lebens. Das wollen wir zu unserer Belehrung und Beherzigung näher betrachten.

Der Mensch hat ein zweifaches Leben, ein natürliches des Leibes und ein übernatürliches der Seele. Das übernatürliche der Seele besteht in der heiligmachenden Gnade, welche ihr in der hl. Taufe mitgeteilt und durch die brennende Kerze, welche der Priester dem Täuflinge darreicht, versinnbildet wird. Solange der Mensch in der Gnade Gottes verharret, leuchtet dies Licht seiner Seele; es wird aber ausgelöscht durch eine jede schwere Sünde; denn „ein unreines Leben," sagt der hl. Chrysostomus, „tilgt die Gnade aus." Das natürliche Leben unseres Leibes gleicht ebenfalls einer brennenden Kerze. Wenn eine Kerze angezündet worden ist, so nimmt sie allgemach ab und zehrt sich selbst auf. Eine gleiche Bewandtnis hat es mit dem menschlichen Leben. In dem Augenblicke, wo wir geboren werden, ist das Leben schon mit dem Tode in Kampf getreten. „Man irrt sehr, sagt ein heidnischer Sittenlehrer (Seneca), wenn man glaubt,

der Mensch fange dann erst an zu sterben, wenn der kalte Todesschweiß am Leibe ausbricht, wenn die Augen brechen, die Wangen einfallen, das Angesicht erblasset, der Puls stille steht und die Seele im Begriffe ist, auszufahren; wir sterben täglich, täglich wird ein Teil unseres Lebens abgeschnitten. Die letzte Stunde, in der wir aufhören zu leben, bringt den Tod nicht, sondern vollendet ihn nur." Das ruft uns die Kerze zu, welche in dem Augenblicke beginnt, sich selbst aufzuzehren, in welchem sie angezündet worden ist; sie sagt: Wachet, denn der Tod ist schon auf dem Wege; wie ich mich selbst verzehre und nicht weiß, wie lange ich brenne, so nimmt auch euer Leben täglich ab, und ihr wisset nicht, wann es erlöschen wird.

Es sind gewiß manche unter uns, deren Lebenslicht dem Erlöschen nahe ist, und doch bilden sie sich ein, sie würden noch lange leben. Die einen glauben, weil sie in der Blüte der Jahre stehen, die anderen, weil sie noch gesund und kräftig seien, werde sie der Tod noch lange nicht ereilen. Indessen während sie sich eines langen Lebens getrösten, ist ihr Lebenslicht schon dem Erlöschen nahe, und es ergeht ihnen wie dem törichten Manne im Evangelium, welcher zu sich sagte: „Meine Seele, du hast viele Güter, die da sind aufgehäuft für viele Jahre. Gib dir Ruhe, iß, trinke und sei fröhlich!" Gott aber sprach zu ihm: „Du Tor! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du aber gesammelt hast, wessen wird es sein?" (Luk. 12.) — Wie ratsam ist es deshalb, daß wir uns recht oft die Kürze und Unbeständigkeit des Lebens vor Augen stellen! So oft du also eine brennende Kerze siehst, so oft du abends das Licht auslöschest, denke, daß dein Leben wie eine Kerze sich verzehrt, und daß du die Stunde nicht weißt, wann es zu Ende geht. Schon der gedachte heidnische Sittenlehrer gibt den Rat: „Möchten alle, die sich einer Kerze bedienen, wohl bedenken, daß sie nicht weit vom Grabe entfernt sind." —

Die brennende Kerze hat nicht bloß die Eigenschaft, daß sie sich selbst verzehrt, sie ist auch manchen Zufällen unterworfen, welche bewirken, daß sie sich schneller verzehrt. So z. B. verzehrt sich die Kerze schneller, wenn dem Wachs Fett oder andere Dinge beigemischt worden sind, oder wenn sie dem Zugwinde ausgesetzt wird. Gleichen Zufällen ist auch unser Leben unterworfen,

welche bewirken, daß es sich schneller verzehrt, rascher zu Ende geht. „Meine Kinder, euer Leben ist wie eine Kerze!“ Die Menschen, welche der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, dem Neide, dem Zorne, der Unkeuschheit ergeben sind, welche ihren Sinnen und Leidenschaften alles gestatten, verkürzen gemeiniglich ihr Leben und sterben frühzeitig. Sie werden, wie die Hl. Schrift sagt, hinweggenommen wie Wachs, welches zerfließt. (Ps. 57, 5.) Das Leben verlöscht im Sturme der Leidenschaften ebenso schnell, wie die Kerze, welche dem Zugwinde ausgesetzt wird.

So sind also die Kerzen in der Tat ein Sinnbild des menschlichen Lebens. So oft ihr euch nun in eurem Hause derselben bedienet, bedenket, daß euer Leben verrinnt wie das schmelzende und sich selbst verzehrende Wachs der Kerze, und daß ihr weder den Tag noch die Stunde wisset, wann es zu Ende geht! Hütet euch auch, daß ihr nicht selbst euer Leben verkürzet im Dienste der Sünde und in der Knechtschaft der Leidenschaften! Vergesset nie, daß die Sorge für das Heil der Seele das eine Notwendige ist, das euch obliegt! „Gebet dem Herrn, eurem Gott, die Ehre, ehedenn es finster wird, und ehe eure Füße sich an den dunkeln Berg stoßen!“ „Wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Glaubet an das Licht (welches Christus in seiner Lehre angezündet hat), so lange ihr das Licht habet, damit ihr Kinder des Lichtes seid“ (Joh. 12, 15. 16), die wissen, was sie zu glauben, zu tun und zu lassen haben, damit sie der ewigen Finsternis entgehen und zum ewigen Lichte gelangen. Habet ihr, erleuchtet durch die Lehre Jesu, gestärkt durch seine Gnade und gereinigt und geläutert durch die Kraft seiner Verdienste, euer Leben verbracht im Streben nach Tugend und Vollkommenheit, dann dürfet ihr, wenn heute oder morgen die letzte Stunde naht, und man euch dann die Sterbekerze in die Hand gibt, ruhig und getrost mit Simeon sprechen: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen!“ (Luk. 2, 31.) Amen.

II.

„Du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren." 1. Mos. 3, 19.

Werte Leidtragende! Nach der ersten Sünde sprach der Herr zu Adam: „Du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren." Diese Worte spricht auch der Priester bei jeder Beerdigung: er wirft dreimal eine Schaufel Erde auf den Sarg mit den Worten: „Gedenk, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zum Staube zurückkehren wirst." Das ist das Todesurteil, welches Gott über den sündigen Adam gesprochen, und welches die Kirche alljährlich am Aschermittwoch den Gläubigen auf die Stirne schreibt. Als Nachkommen des sündigen Adam sind wir alle diesem Urteile verfallen, und der Sarg mit dem Leichnam unseres verstorbenen Mitbruders, den wir soeben ins Grab gesenkt, führt uns dies Urteil wieder lebhaft vor Augen. Prägen wir uns dieses: „Du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren" recht tief ins Herz und verwenden wir unsere ganze Sorge auf das allein Notwendige, auf das Geschäft unseres Heiles.

1. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben," sagt der Apostel. (Hebr. 9, 27.) Dem Tode kann keiner entfliehen; er kommt meistens plötzlich und unangemeldet. „Der Tod," sagt der hl. Ephrem, „ist ein großer Herr, welcher über alle Menschen das Zepter führt. Deshalb will er, daß man auf ihn warte. Er selber wartet auf niemand." Er läßt uns nicht ansagen, wann er kommt. Wir wissen nicht, wann wir sterben, ob in der Jugend oder im Alter, ob um Mittag oder zur Mitternacht, ob in diesem oder im nächsten Jahre. „Der Mensch weiß sein Ende nicht." (Pred. 9, 12.) Er läßt uns auch nicht ansagen, wo er kommt. Wir wissen nicht, wo wir sterben, ob in der Heimat oder in der Fremde, ob im Hause oder auf dem Felde, ob auf dem Krankenbette oder im Wirtshause. „Der Mensch weiß sein Ende nicht." Er läßt uns endlich auch nicht ansagen, wie er kommt. Wir wissen nicht, wie wir sterben, ob plötzlich oder nach langer Krankheit, ob sanft oder schmerzlich, ob bei vollem Bewußtsein oder in Geistesabwesenheit. „Der Mensch weiß sein Ende nicht." —

2. Und wenn der Tod kommt, so trennt er uns von allem. Er nimmt uns Haus und Hof, Geld und Gut, Ehren und Würden,

Freuden und Genüsse, und trennt die Gattin vom Gatten, den Vater und die Mutter von den Kindern, den Bruder von der Schwester, den Freund vom Freunde. „Also scheidet der bittere Tod.“ (1. Kön. 15, 32.)

3. Hat sich dann das Auge im Tode geschlossen, so wird der Leib ins Grab gelegt und verfällt der Verwesung; der Staub kehrt wieder zum Staube zurück. Es kommen die Würmer und nagen am Fleische und nagen am Marke und nagen mit nimmersattem Hunger fort Tag und Nacht, bis zuletzt nichts mehr übrig als Staub und Knochen, die noch eine Zeitlang der Verwesung trotzen. „Dein Lager unter dir,“ sagt die Schrift, „sind Motten und deine Decke Würmer.“ (Is. 14, 11.) Das ist unser aller endliches Schicksal, der Leib ist dem Tode unterworfen. Was aber geschieht dann mit der unsterblichen Seele? Sie kommt nach dem Tode des Leibes in das Gericht Gottes. Der letzte Atemzug ist vorbei; noch knien die Angehörigen um das Sterbebett, da hat sich die Seele schon hinaufgeschwungen vor Gottes Thron; denn, sagt der Apostel, „es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt“ (Hebr. 9, 27), und „wir alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Jesu Christi“ (2. Kor. 5, 10), um Rechenschaft abzulegen über unsere Gedanken, Begierden, Worte und Werke und über die Unterlassung des Guten, das wir zu tun verpflichtet waren.

Das alles, werte Leidtragende, steht uns allen bevor, und vielleicht eher, als wir vermuten. Der Tod wird kommen und uns trennen von allem, was wir haben und genießen, von allen unseren Lieben und Teuern. Dann wird man unseren entseelten Leib hinaustragen auf den Gottesacker, um ihn dem Schoße der Erde zu übergeben, die Seele aber wird vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen müssen, um zu empfangen, was sie während ihres Leibeslebens verdient hat, ewigen Lohn oder ewige Strafe. Verlieren wir deshalb das ernste Wort, welches uns an all das erinnert, nicht aus dem Gedächtnisse: „Du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren.“ Der Kaiser Maximilian I. hatte seinen Sarg machen lassen vier Jahre vor seinem Tode. Diesen Sarg hatte er immer in seinem Wohnzimmer, und wenn er eine Reise machte, so ließ er ihn allzeit mitführen. Er fand an ihm einen guten Ratgeber, und nachdem er während seines Lebens

dessen Rat befolgt hatte, sah er unerschrocken den Augenblick herannahen, wo sein entseelter Leib in denselben gelegt werden sollte. Ich verlange nicht, daß ihr schon bei Lebzeiten euren Sarg machen lassen sollt; denket nur, wenn ihr an dem Kirchhofe vorübergehet oder die Totenglocke läuten höret, wenn ihr euch abends zur Ruhe begebet oder zur Nachtzeit erwachet und wenn ihr in Gefahr und Gelegenheit zur Sünde euch befindet, an den Sarg, welcher einmal und vielleicht eher, als ihr vermutet, euren Leib umschließen wird: dieser Gedanke wird euch vor der Sünde bewahren und zur Tugend antreiben. „Steiget," ermahnt der hl. Ambrosius, „oftmals im Geiste in euer Grab, damit ihr eure Augen abwendet von der Eitelkeit und euch inacht nehmet, Gott zu beleidigen." Durch dieses einfache Mittel wird es euch mit der Gnade Gottes gelingen, ein gutes Gewissen zu bewahren und in der Tugend Fortschritte zu machen. Kommt dann der Tod, so werdet ihr ihn getrost erwarten und hoffen dürfen, in der Gnade Gottes zu sterben und aufgenommen zu werden in die Wohnungen des ewigen Friedens. Daß auch unser verstorbener Mitbruder in dieselben aufgenommen worden sei, ist unser aller Hoffnung; denn er hat sich nach Kräften eines christlichen Lebens beflissen und zeitig die hhl. Sterbesakramente empfangen. Damit sich aber unsere Hoffnung erfülle, lasset uns noch für ihn beten usw.

12.

Der seligste Trost an Gräbern.

„Er ward vor ihnen verklärt." Matth. 17, 2.

So oft wir am Grabe eines hingeschiedenen Mitchristen stehen, hegen wir die Hoffnung, daß er der himmlischen Verklärung teilhaftig geworden sei, und gerade in dieser Hoffnung finden wir den seligsten Trost bei dem Schmerze der Trennung und den wirksamsten Balsam für die Wunden unseres Herzens. Daß wir aber dereinst auf eine himmlische Verklärung hoffen dürfen, dafür bürgt uns die Verklärung des Herrn auf dem Berge Tabor, von welcher in dem Evangelium des verflossenen Sonntags Rede war.

Jesus Christus, der wesensgleiche Sohn des himmlischen Vaters hat, wie uns der Glaube lehrt, in der Fülle der Zeit die menschliche Natur angenommen, „damit er die, welche unter dem Gesetze standen, erlöste" (Gal. 4, 4. 5), und seiner menschlichen Natur nach wurde er auf Tabor verklärt; denn, heißt es, „sein Angesicht leuchtete wie die Sonne". (Matth. 17, 2.) Wenn nun schon darin die Bürgschaft liegt, daß auch unser Leib verklärt werden kann, so gibt uns der Glaube darüber volle Gewißheit; denn durch die Erlösung ist Christus unser Haupt und wir sind seine Glieder geworden. Wenn aber das Haupt verklärt wurde, so müssen auch die Glieder verklärt werden, weil sie im innigsten Zusammenhange mit dem Haupte stehen. Dazu kommt noch, daß Christus als Erlöser uns auch das Recht auf die einstige Verklärung erworben hat. „Durch ihn," sagt der Apostel, „haben wir Zutritt zum Vater" (Eph. 2, 18) „und dürfen uns rühmen der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes." (Röm. 5, 3.) Um uns aber unzweifelhafte Gewißheit unserer Verklärung zu geben, ging er selber bei seiner Himmelfahrt vor den Augen seiner Jünger in die Glorie des Himmels ein. Wir haben also an der Verklärung Christi ein sicheres Unterpfand unserer dereinstigen Verklärung.

Ja, wir werden verklärt werden, aber nur dann, wenn wir nicht allein alles glauben, was Gott geoffenbart hat und durch seine hl. Kirche zu glauben vorstellt, sondern auch auf dem Wege seiner Gebote wandeln. „Ohne Glauben," sagt der hl. Paulus, „ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er sei, und daß er die, welche ihn suchen, belohne" (Hebr. 11, 6); und der Heiland selbst sagt: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." (Matth. 17, 19.) Um mit Christus verklärt zu werden, müssen wir auch so wandeln, wie er gewandelt hat, müssen ihm gleichförmig zu werden suchen in seiner Gottes- und Menschenliebe, in seiner Demut, seiner Herzensreinheit, seiner Selbstverleugnung, seiner Geduld und Ergebung in den Willen Gottes. „Wer mir nachfolgt, spricht er selbst, der wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8, 12), der wird verklärt werden, wie er verklärt worden ist.

An seiner Verklärung auf Tabor haben wir

ein Vorbild unserer dereinstigen Verklärung. Der hl. Paulus versichert nämlich, Christus werde den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, „daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit". (Phil. 3, 21.) Auf Tabor leuchtete sein Angesicht wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie der Schnee. (Matth. 17, 2.) In ähnlicher Weise wird auch unser Leib dereinst verklärt werden; denn die Hl. Schrift versichert: „Alsdann (wenn die Stunde der Verklärung herangekommen ist) werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Hause ihres Vaters" (Matth. 13, 43), und an einer anderen Stelle: „Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden." (Offenb. 3, 5.)

Und wer beschreibt die Wonne, welche dann den Verklärten zuteil werden wird! „Sie werden trunken vom Überflusse deines Hauses, o Gott, schreibt der Psalmist, und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken." (Ps. 35, 9.) Und „was kein Auge gesehen, versichert der hl. Paulus, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben." (1. Kor. 2, 9.) „Diese Glorie, diese Schönheit, diese Majestät, welche unsere Seligkeit ausmachen wird, sagt der hl. Augustinus zur Erklärung dieser Worte, ist über alle Gedanken, Empfindungen und Worte erhaben. Was Gott seinen Freunden bereitet hat, übersteigt unseren Glauben und übertrifft unsere Hoffnung, unsere Wünsche, unser Verlangen."

Wir dürfen hoffen, werte Leidtragende, daß unser Verstorbener N. N. als ein Freund Gottes hinübergetreten ist in die Ewigkeit; denn er hat einen christlichen Wandel geführt, seine Krankheit mit Geduld getragen und durch den Empfang der hl. Sakramente sich mit Gott versöhnt. Darum trösten wir uns ob seines Hintrittes und gönnen ihm die Freude, welche ihm, wie wir hoffen, zuteil geworden ist. Blicken wir aber auch selbst recht oft auf zu dem verklärten Jesus und gedenken der Verklärung, die uns bei ihm aufbehalten ist! Tun wir das besonders bei den Versuchungen zur Sünde, bei den Arbeiten und Beschwerden unseres Standes und Berufes, bei den Leiden und Trübsalen, die uns treffen. Wir werden daraus nicht allein Trost schöpfen, eingedenk der Worte des Apostels: „Wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden"

(Röm. 8, 17), sondern auch ermuntert und gekräftigt werden, unseren Leib als Tempel des Hl. Geistes von aller Befleckung durch die Sünde rein zu halten, die Gebote des Herrn zu beobachten und die täglichen Gelegenheiten zum Guten eifrig zu benutzen. Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

13.

Der Tod des Herrn offenbart seine Kraft am herrlichsten in der Todesstunde.

„Gott hat uns nicht zum Zorne (nicht zur Verdammung) bestimmt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, damit wir zugleich mit ihm leben." 1. Thessal. 5, 9. 10.

Werte Leidtragende! Das Kreuz des Herrn, unter welches uns die Kirche in der Karwoche führt, ist der beste und kräftigste Trost für alle, die betrübt und gebeugt sind, und der Weg des Kreuzes, den der Herr selber gegangen, der königliche Weg, welcher zum Leben führt. Durch Schmach zur Ehre, durch Kampf zum Siege, durch Leiden des Todes zum Throne Gottes, durch des Grabes Nacht zu des Himmels Frieden, das ist der Weg, auf dem ihm seine Gläubigen nachfolgen. Darum, ihr Betrübten und Weinenden, tretet unter sein Kreuz und lernet von ihm den Schmerz ertragen, geduldig sein in der Trübsal, fröhlich in der Hoffnung, ja lernet auch das Grab und den Tod überwinden. „Gott, sagt der Apostel, hat uns nicht zum Zorne (nicht zur Verdammung) bestimmt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, damit wir zugleich mit ihm leben." Der Tod des Herrn offenbart seine Kraft am herrlichsten in der Todesstunde.

1. Er offenbart seine stärkende Kraft, des Körpers letzten Schmerz geduldig zu ertragen. Die Todesstunde, welche für jeden aus uns früh oder spät kommen wird, ist eine schwere Stunde; denn das Abbrechen der irdischen Hütte ist oft mit großen Schmerzen verbunden, und es häuft sich am Lebensende oft noch viel Weh. Doch richtet sich unser Auge auf den Tod des Herrn

auf Golgatha, sehen wir seine Qualen, hören wir seinen Ruf: „Mich dürstet!“ wie wollen wir dann noch klagen? „Christus, sagt der hl. Petrus, hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen.“ (1. Petr. 2, 21.) Wir liegen auf einem Lager, das uns die Liebe unserer Angehörigen bereitet, sein Sterbebett war das harte Holz des Kreuzes; uns erquickt mit Labung die teilnehmende Liebe, ihm reichten Kriegsknechte Essig mit Galle vermischt; uns tröstet und erhebt der Zuspruch des Priesters und der Freunde, zu ihm tönte Hohn und Spott der Feinde hinauf. Daran haltet euch und duldet noch den kurzen Schmerz, er ist ja der letzte!

2. Der Tod Jesu offenbart auch seine erlösende Kraft, den Schmerz der Trennung von unseren Lieben getrost zu besiegen. Die Todesstunde ist eine schwere Stunde; denn sie trennt uns von unseren Lieben auf Erden, die oft noch unserer Sorge, unserer Unterstützung benötigt sind. Richtet sich dann aber unser Blick auf das Kreuz des Herrn, so sehen wir unter demselben auch seine Mutter und Johannes, seinen Jünger, weinend stehen. Obwohl er wußte, daß er bald sie wiedersehen würde, sorgt er doch mit treuer Liebe noch für sie, dem Johannes gibt er eine Mutter, Maria einen Sohn! So lasset denn auch uns unsere Lieben und Teuren in seine Hand, in seinen Schutz empfehlen. Gott ist der Verwaisten Vater, Jesus ihr Helfer und Führer, der Hl. Geist ihr Tröster. Nach kurzer Zeit folgt das Wiedersehen.

3. Der Tod Jesu offenbart endlich seine erlösende Kraft dadurch, daß wir durch die Verdienste desselben Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangen. Die Todesstunde ist eine schwere Stunde, denn sie läßt uns die Gewißheit und die Schwere des nun bald erfolgenden Gerichtes ahnen; das Leben mit seinen Sünden, das Herz mit seinen Gebrechen, das Gewissen mit seinen Anklagen steht vor uns. Da zeigt sich die Kraft des Todes unseres Herrn! Das geängstigte Herz schaut auf zu seinem Kreuze im Glauben an seinen Versöhnungstod, setzt auf ihn seine ganze Zuversicht, „in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtume seiner Gnade“ (Epheſ. 1, 7), und sucht sich der Verdienste seines Erlösungstodes durch den reumütigen und andächtigen Empfang der hl. Sakramente teilhaftig zu machen. Gereinigt von der Sünde

durch das Sakrament der Buße, vereinigt mit dem Erlöser durch das allerheiligste Altarssakrament und gestärkt durch die Gnaden der hl. Ölung schaut der Christ dem Tode ruhig entgegen und kann mit den erblassenden Lippen freudig den letzten Todesseufzer sprechen: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"

Das konnte auch unsere verstorbene Mitschwester, und wir dürfen darum hoffen, daß sie wie der sterbende Schächer das tröstliche Wort vernommen hat: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein!" Aber, werte Leidtragende, wissen wir mit Bestimmtheit, daß wir vor unserem Tode noch Zeit und Gnade haben werden, uns durch reumütigen Empfang der hl. Sakramente darauf vorzubereiten? Nein, das wissen wir nicht; denn der Tod kommt oft plötzlich und unvermutet, wie der Dieb in der Nacht. „Das aber wissen wir, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden." (1. Kor. 6, 9.) Darum beschwört uns der hl. Paulus, „würdig vor Gott zu wandeln, der uns zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit berufen hat" (1. Tim. 4, 8) und „beflissen zu sein, guten Werken obzuliegen; denn dies sei gut und heilsam" (Tit. 3, 8) und bringe als Lohn das ewige Leben. Wohlan denn, wenn uns das Gewissen sagt, daß wir Gott beleidigt und seine Strafgerichte verdient haben, so säumen wir nicht, uns durch eine aufrichtige Buße wieder mit ihm zu versöhnen; und seien wir dann beflissen, unseren Beruf und unsere Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen. „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden!" (Gal. 6, 9.) Für die Verstorbenen aber lasset uns beten! usw.

14.

Christus lehrt uns sterben.

„Lasset uns aufblicken zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens, zu Jesu, der für die ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete."
Hebr. 12, 2.

Werte Leidtragende! Es gibt in jedes Menschen Leben wohl manche schwere und bedeutungsvolle, manche bange und ernste Stunde, von deren Entscheidung viel abhängt, aber keine Stunde

ist schwerer und bedeutungsvoller, banger und ernster als die letzte Lebensstunde, die Sterbestunde, und doch kann ihr kein Mensch entgehen. *Schwer* ist diese Stunde, denn sie ist eine Trennungsstunde von dem Leben auf Erden, das bei allen Leiden, die es im Gefolge hat, uns doch lieb ist, von den Lieben und Teuren, die unser oft noch sehr bedürfen, von allem, was wir im Irdischen besaßen und oft mit großer Mühe und jahrelangen Anstrengungen uns zu eigen machten. *Bedeutungsvoll* ist sie, denn sie ist eine Stunde, wo wir die Erde verlassen und eintreten in ein Land, das unser Auge nie gesehen, das wir nur im Glauben geschaut haben. *Bange* ist sie, denn sie ist eine Stunde des Kampfes, wo unter Schmerzen die Erlösung der unsterblichen Seele von des Leibes Banden sich vollzieht und die Erinnerung an begangene Sünden das brechende Herz noch ängstigt. *Ernst* ist sie, denn sie ist die Stunde, die uns hinführt vor den Richterstuhl dessen, vor dem alles klar und offen liegt und der uns um so strenger richten wird, je reicher wir als Christen begnadigt waren. Darum mögen auch so viele nicht gerne an ihre letzte Stunde denken. Und doch vermag der Mensch dieser Stunde nicht zu entrinnen. Darum ist's wohl gut, wenn wir sterben lernen, solange wir noch leben. Wo lernen wir aber sterben und von wem? Von wem besser als von dem, welcher uns auch im Tod ein Vorgänger und Vorbild geworden ist, ja des Todes Macht für uns überwunden hat, noch mehr, der für uns gestorben ist, damit wir freudig und getrost unsere Augen schließen können. „Lasset uns also an diesem Grabe aufblicken zu dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, zu Jesu, der für die ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete," *lasset uns unter das Kreuz des Erlösers treten, sein Ende anschauen und von ihm sterben lernen!*

1. Als der Heiland sterbend am Kreuze hing, da war das erste Wort, welches er sprach, ein Gebet für seine Feinde: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Luk. 23, 34.) Wenn das der Sündenreine tat, um wie viel mehr müssen wir's tun, die wir Vergebung nötig haben und bitten müssen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." Wenn also auch wir früh oder spät auf dem Sterbebette liegen werden, so wollen wir nach dem Beispiele des Heilandes allen

verzeihen, die uns gekränkt, beleidigt, geschadet, das Leben verbittert oder verkürzt haben; denn nach dem Tode folgt das Gericht, wo uns in demselben Maße eingemessen werden wird, womit wir anderen ausgemessen haben. Wünschen wir dort Gnade und Barmherzigkeit zu finden, so lassen wir sie auch anderen angedeihen. „Vergebet, sagt der Heiland, so wird euch vergeben werden" (Luk. 6, 37); „ein unbarmherziges Gericht wird aber über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übet." (Jak. 2, 13.)

2. Von seinen Feinden richtete der Heiland seinen Blick auf die unter dem Kreuze weinende Liebe und gab der verwaisten Mutter in Johannes einen treusorgenden Sohn. Unsere irdischen Angelegenheiten vor dem Tode zu ordnen, ist eine heilige Pflicht. Oder sollen vielleicht Fremde zum Nachteile der eurigen nachholen, was ihr versäumet? Beuget also aller Entzweiung und Uneinigkeit vor und sorget, daß nicht mit den Tränen des Trennungsschmerzes sich stille Vorwürfe über eurem Grabe mischen.

3. Wie der Heiland um das Seelenheil des reuigen Schächers in Liebe besorgt war und tröstend zu ihm sprach: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luk. 23, 43), so sollen auch wir auf dem Sterbebette für das Seelenheil der Unsrigen Sorge tragen und zwar dadurch, daß wir sie heilsam ermahnen, trösten, aufrichten und segnen. „Siehe! ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein," sprach Jakob. Der Segen frommer Sterbenden hat eine große und wunderbare Kraft, er baut den Kindern Häuser, und die Worte Vollendeter dringen tief und segensreich in die Herzen der Zurückbleibenden.

4. Wir sollen ferner nach dem Beispiele des Heilandes die Schmerzen mit Geduld tragen. Wie qualvoll der Tod des Herrn am Kreuze war, davon zeugt sein Schmerzensruf: „Mich dürstet!", sein Angstseufzer: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" (Matth. 27, 46.) Und doch besiegt er mächtig auch diese Schrecken des Todes und leert den Leidenskelch der Körperschmerzen bis auf die Neige. Auch unser Todeskampf ist vielleicht ein schmerzlicher, doch ist's der letzte Schmerz, und haben wir durch Gott Kraft gefunden, eines langen Erdenlebens Leiden getrost zu ertragen, wie könnten wir mit ihm nicht auch des

Todes Schmerzen überwinden? Engel kühlen uns den Todesschweiß, und die Hoffnung auf die bald eintretende Erlösung und die beginnende Seligkeit gibt Kraft, mit Ergebung auch die Treue bis in den Tod zu beweisen.

5. „Es ist vollbracht!" das war der Siegesruf des Erlösers am Kreuze. Das Werk der Erlösung, das Leben in der Erniedrigung, das Leiden dieser Zeit war vollendet. Auf dem Sterbebette, in einsamer, stiller Nacht geht unser Leben noch einmal vor unserer Seele vorüber. Heil uns, wenn wir uns dann das Zeugnis geben können, nicht umsonst gelebt zu haben, mit dem freudigen Bewußtsein des treu vollbrachten Tagewerkes zu scheiden, mit dem Apostel sprechen zu können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir geben wird der Herr!" (2. Timoth. 4, 7. 8.) Wenn wir das aber nicht können, wenn vielmehr Sünden und Versäumnisse unser Herz beschweren und ängstigen: was sollen wir dann tun? Was anderes und Besseres, als unsere Sünden von Herzen bereuen, den Herrn durch die Verdienste Christi um Barmherzigkeit anflehen, im Sakramente der Buße Vergebung suchen, uns im Sakramente des Altares mit Christus vereinigen, der Gnaden des Sakramentes der Ölung uns teilhaftig machen und die zeitlichen Strafen der Sünden abbüßen durch geduldige Ertragung der Schmerzen der Krankheit und andere gute Werke.

6. Nur dann können wir mit dem Heilande sprechen: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!" (Luk. 23, 46.) Das war des Herrn letztes Gebet, das sei auch das unsrige! Mag auch das Grab den Leib aufnehmen und er dort zu Staub werden, der Geist, die erlöste Seele, das wissen wir durch den Glauben, kommt zu Gott. Wir sind erlöst, erlöst durch Jesu Tod, darum können wir, versöhnt mit Gott, fröhlich scheiden und der herrlichen Verheißungen des Herrn gewiß sein. Der Tod kann uns nicht schrecken, er führt ins Land der ewigen Herrlichkeit. Daß der Tod auch unseren verstorbenen Mitbruder, welcher christlich gelebt und sich auf einen seligen Tod vorbereitet hat, dahin geführt habe, hoffen wir alle, wollen aber noch für seine Seelenruhe beten usw.

15.

Was wir am Heilande in der Todesstunde haben.

„Ich werde nicht zuschanden; denn ich weiß, an wen ich geglaubt habe, und bin überzeugt, daß er mächtig ist, meine Hinterlage zu bewahren für jenen Tag." 2. Tim. 1, 12.

Die bängste und freudenleerste Stunde des Lebens ist für die meisten Menschen die letzte Stunde. „O Tod! ruft der weise Sirach aus, wie bitter ist dein Andenken dem Menschen, der sein Glück in seinem Reichtume findet!" (Sir. 41, 1.) Daß die Todesstunde eine ernste und oft sehr bange Stunde sei, das wissen die meisten von euch, geehrte Leidtragende, aus eigener Anschauung. Gewiß viele unter euch haben's bei manchem der Ihrigen mit angesehen, welche Schmerzen, welche Kämpfe dieselben überstehen mußten, ehe der letzte Augenblick kam. Wo sollen wir denn Trost und Hilfe suchen für diesen letzten schweren Kampf, der einem jeden von uns früh oder spät bevorsteht? Ich antworte: Da, wo wir bereits im Leben unsere beste Freude, den wirksamsten Trost und den festesten Halt finden: im Glauben an Jesus Christus. Das tat auch der hl. Paulus. „Ich werde nicht zuschanden, spricht er; denn ich weiß, an wen ich geglaubt habe, und bin überzeugt, daß er mächtig ist, meine Hinterlage zu bewahren für jenen Tag." Der Apostel ist also nicht ungewiß, an wen er sich zu halten hat, von wem er zuverlässig hoffen kann, daß er ihm die für seine Hinterlage, d. h. seine Arbeiten und Verdienste zugedachte Seligkeit, seinen Trost und seine Hilfe an jenem ernsten Tage, in der Todesstunde gewähren werde. Der Glaube an Jesum Christum, der ist sein Trost in jeder Not und Trübsal, auch der beste Trost und Halt in der Todesnot. Wohl dem, *der solchen Glauben an den Herrn im Leben bewahrt und bezeugt, er hat an seinem Erlöser auch den süßesten Trost in der Sterbestunde.*

1. *An Christo haben wir in der Todesstunde einen treuen Freund für die Hinterlassenen.* Daß sterbende Eltern, Ehegatten und Kinder der Gedanke und die Sorge für die zurückbleibenden Ihrigen beschäftigt, ist so natürlich, daß selbst unser göttlicher Heiland am Kreuzesstamme noch

für seine Mutter Sorge trug und sie der treuen Liebe und Pflege seines Lieblingsjüngers Johannes, der ihm bis unter das Kreuz gefolgt war, empfahl. Wem wollen *wir* unsere oft schutz- und hilflosen Hinterlassenen empfehlen? Wohl dem, der dann auch treue Freunde hat, welchen er diese Sorge übertragen kann; aber ob es auch die reichsten und mächtigsten Menschen wären, auch sie sind sterblich, auch sie können in tausend Nöten nicht helfen, vor allen Seelengefahren nicht schützen, zur Seligkeit nicht verhelfen. Das alles vermag aber Christus, der Herr, und er will auch den Hinterlassenen das alles gewähren, ihr Schutz und ihre Hilfe, ihr Trost und Führer, ihr Erlöser und Seligmacher sein. „Die Meinen wird niemand aus meiner Hand reißen," spricht er (Joh. 10, 28), und ein andermal: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen." (Joh. 14, 18.) Das ist ein köstlicher Trost für uns, denn die Unseren haben an Christo den treuesten Freund.

2. *An Christo haben wir in der Todesstunde auch einen gewissen Bürgen für unsere Fortdauer.* Die Sehnsucht nach einem Leben nach dem Tode ist so tief in des Menschen Brust gepflanzt, und die natürliche Vernunft schon hat Gründe dafür, so daß selbst viele weise Heiden zu dieser Erkenntnis kamen, diesen Glauben festhielten und durch Beweise zu begründen suchten, aber die feste Gewißheit dafür haben wir erst durch Christum erhalten, und er ist uns ein gewisser Bürge dafür geworden, indem er selbst den Tod erlitt, dadurch aber auch besiegte, denn er stand am dritten Tage wieder auf von den Toten, wie er vorhergesagt und sich als die Auferstehung und das Leben angekündigt, wie er auch selbst Tote zum Leben erweckt hatte. „Der, sagt der Apostel, welcher Jesum Christum von den Toten erweckt hat, wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, um seines Geistes willen, der in euch wohnt." (Röm. 8, 11.) Und „wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm herausführen". (1. Thess. 4, 13.) Seine Auferstehung ist das Siegel unserer Auferstehung und unseres ewigen Lebens. Wie tröstet uns das in der Todesstunde und wie erquickt es das sterbende Herz, im Glauben des Herrn Wort festhalten zu können: „Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch

gestorben ist, und jeder, der da lebt und an mich glaubt, der wird nicht sterben in Ewigkeit." (Joh. 11, 25. 26.)

3. An Christo haben wir in der Todesstunde ferner einen barmherzigen Erlöser von unseren Sünden. Das Bewußtsein unserer Sünde beugt und beängstigt am meisten in der Todesstunde, denn da liegt unser Leben gleichwie ein offenes Buch vor uns da, und wie viele tausende, ach ungezählte Sünden stehen darin verzeichnet und klagen uns an. Was will uns da trösten? Etwa die guten Werke, die wir während unseres Lebens getan? Nein, wenn wir Tausende solcher Werke getan, träten aber mit einer schweren Sünde behaftet vor den Richterstuhl Gottes, so würden alle diese Werke nicht imstande sein, die eine Sünde zu tilgen. Nur eines ist da, was uns tröstet und hilft. Es ist Christus, der unsere Sünden gebüßt und getilgt hat mit seinem Tode, der für uns der göttlichen Gerechtigkeit genuggetan hat, der uns erkauft hat zur Seligkeit mit seinem Blute. „Wenn jemand gesündigt hat, sagt der hl. Johannes, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt." (1. Joh. 2, 1. 2.) Wenn wir also mit Reue über unsere Sünden und mit dem festen Vorsatz der Besserung zu der Barmherzigkeit Gottes unsere Zuflucht nehmen und um der Verdienste Christi willen in den von ihm eingesetzten Sakramenten Vergebung, Gnade, Trost und Heil suchen, dann spricht Christus zu uns, wie einst zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost mein Sohn (meine Tochter), deine Sünden sind dir vergeben." (Matth. 2, 9.) Wohl also dem Gläubigen, er dringt aus dem ewigen Tode hindurch zum ewigen Leben und stirbt getrost und freudig!

4. An Christo haben wir endlich in der Todesstunde einen freundlichen Geber des ewigen Lebens. Wir wissen zwar, daß wir unsterblich sind, das reicht aber weder im Leben noch im Sterben zum Troste aus; es muß uns vielmehr niederschmettern, wenn wir nicht auch die Gewißheit haben, daß dieses unsterbliche Leben auch ein seliges ist. Nicht nur daß, sondern vor allem wie wir nach dem Tode fortleben, bekümmert uns, und weil wir Sünder sind und Gott ein gerechter Gott ist, so

kann ja dies ewige Leben kein seliges sein. Und doch ist es ein solches durch Jesum Christum, unseren Herrn. Weil er ein Erlöser von der Sünde ist, ist er auch ein freundlicher Geber des ewigen seligen Lebens. Die Erlösung von der Sünde hat er am Kreuzesstamme für uns vollbracht, das ewige Leben gibt er uns, nachdem er gen Himmel gefahren ist und sitzet zur Rechten Gottes. Dadurch, daß er will, daß die bei ihm seien, die ihm, wie er selbst sagt, der Vater gegeben hat, sind sie selig, denn eben in der Gemeinschaft mit ihm besteht die Seligkeit. Der Vater hat ihm das Gericht und die Macht gegeben, darum zieht er die Seinen alle nach sich und löst im Reiche seiner Herrlichkeit seine Verheißung: „Ich gebe den Meinen das ewige Leben!" (Joh. 10, 28.) Das ist die Hinterlage, von welcher der Apostel weiß, daß sie ihm sein Herr bewahre für jenen Tag. (2. Tim. 1, 12.) O seliger Glaube, o selige Hoffnung, gegründet auf den Herrn! Und wer mit Paulus bis zum letzten Hauche spricht: „Ich weiß, an wen ich glaube," und damit seinen Herrn und Heiland Jesum Christum meint, der hat den besten Trost in der Sterbestunde und entschläft sanft und selig. Möge unser aller Tod ein solcher sein! Möge auch der Tod unseres verstorbenen Mitbruders ein solcher gewesen sein! Um seines christlichen Lebens willen, um seiner Geduld in der Krankheit willen dürfen wir diese Hoffnung hegen, und das um so mehr, als er auch in den Tagen seiner Krankheit zum öfteren die hl. Sakramente empfing; wir wollen aber im Geiste der Liebe für ihn beten, daß der Herr ihm bald das ewige Leben schenken wolle usw.

16.

Maria Magdalena am Grabe des Herrn.

„Maria stand außerhalb des Grabes weinend."
Joh. 20, 11.

1. Wie wir heute, werte Leidtragende, so stand auch einst Maria Magdalena trauernd und weinend an einem Grabe. Sie war in der Frühe des Ostermorgens hinausgegangen zum Grabe des Herrn und ließ ihren Tränen um den Geliebten freien Lauf. Sie meinte, die Jünger hätten den Herrn aus dem Grabe

genommen, und hätte gerne gewußt, wohin sie ihn gelegt hatten. Aber der, um den ihre Tränen flossen, den sie unter den Toten wähnte, war auferstanden und lebte.

Wir haben auch einen Mitbruder, der unserem Herzen teuer war, hierher getragen zum Acker der Toten, und das Haus, in dem er waltete, ist öde, jede Stelle desselben erinnert an den erlittenen Verlust. Aber der, um den wir trauern, er lebt gleich seinem Herrn, an den er glaubte und der die Verheißung gegeben hat, daß, wer an ihn glaubt, leben solle, obgleich er stürbe. (Joh. 11, 25.) Der teure Hingeschiedene lebte, und ein herrliches, seliges Leben ist, wie wir hoffen, sein Anteil geworden. Muß uns das nicht trösten in unserem Schmerze?

2. Maria ist trostlos, und doch ist ihr Trost so nahe. Die Tränen stillen ihren Schmerz nicht, die Sehnsucht nach dem geliebten Herrn und die liebende Sorge überwindet Furcht und Grauen; sie tritt hinein in des Grabes felsige Höhle. Doch was gewahrt ihr weinendes Auge? An der Stelle, wo des Herrn Leib geruht hatte, erscheinen ihr zwei Lichtgestalten aus der höheren Welt, und sie hört von ihnen die teilnehmende Frage: „Was weinest du?" Manch Trosteswort wollten sie vielleicht noch hinzufügen; in ihrem Schmerze unterbricht sie dieselben mit ihren Klagen: „Sie haben meinen Herrn hinweggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben." Wir stehen am offenen Grabe, das einen Geliebten aufgenommen hat in seinen kühlen Schoß; er ist hinabgesenkt in seinem Sarge, dröhnend fallen die Schollen auf sein letztes Haus, und wir ergreifen noch eine Handvoll Erde und werfen segnend sie auf seinen Sarg. Aber unsichtbar stehen auch bei euch zwei Engel, und ihre Frage schlägt an euer Herz: „Was weinest du?" — Was weinest du? spricht der eine, weißt du nicht, daß mein und dein Erlöser lebt, daß der, welchen du beweinst, bei seinem Herrn jetzt ist im Reiche der Herrlichkeit? Das ist der Engel des Glaubens! Was weinest du? fragt der andere, und sein Finger weist hinauf zum hohen Himmelsgewölbe; dort oben ist auch dein Vaterland, da findest du nach kurzer Zeit den Geliebten wieder! Das ist der Engel der Hoffnung!

3. Maria sucht, und den sie sucht, der steht vor ihr. Ohne eine Antwort der Engel abzuwarten, geht Maria zum Grabe

hinaus, einen nur sucht ihr Herz, den können ihr auch Engel nicht ersetzen. Und als sie sich draußen umwendet, steht der vor ihr, den sie sucht, aber sie erkennt ihn nicht, sie hält ihn für den Gärtner. Und obschon der Mann sie anredet mit denselben Worten wie die Engel, sie erkennt ihn nicht, sie fragt nach dem geliebten Leichnam. Ein Hügel wird sich wölben über diesem Grabe, und wir pflanzen zu seinem Haupte ein Kreuz, als Zeichen, an wen der Heimgegangene in seinem Leben glaubte, und zu den Füßen eine Blume, daß auch sichtbar etwas emporblühe aus dem teuren Staube. Und oft und gerne gehen wir hin zu der Stelle, die unserem Herzen heilig ist, und beten ein „Vater unser" für des Hingeschiedenen Seelenruhe. Und indem wir den bei den Toten suchen, der doch lebt, so steht er auch vor uns, vor uns im Geiste. Die Erinnerung an das Zusammenleben mit ihm, an seine Worte, seine Liebe, seine Bitten wird lebendig in uns, wir fühlen an unserem Herzen das Wehen des verwandten Geistes, und Trost und Beruhigung wird uns zuteil.

4. Endlich wird Maria von der Auferstehung des Herrn überzeugt. Der Herr redet das einzige Wort: Maria! zu ihr, und wie Schuppen fällt es von ihren Augen. Ja, dieser Ton, diese Stimme war ihr wohlbekannt, sie war ihr ja einst durchs Herz gegangen und hatte dieses aus einem Sitze der Weltlust und Eitelkeit zu einem Tempel des Hl. Geistes umgewandelt. Und da sie ihn erkennt, fällt sie zu seinen Füßen nieder, die sie einst gesalbt und mit Tränen der Reue benetzt hatte, die sich jetzt aber in Tränen der Freude auflösen. Doch der Auferstandene spricht: „Rühre mich nicht an!" und gibt ihr den Auftrag, den Jüngern die große Begebenheit zu verkündigen.

Obwohl wir wehmutsvoll an den Gräbern unserer Entschlafenen verweilen und das Herz schmerzlich den herben Verlust empfindet, es wird uns durch des Herrn Wort und Geist doch bald zur Gewißheit, daß das Grab nur die Hülle des Geliebten birgt, daß der Geist in der besseren Welt selig ist und uns liebt, uns unverloren bleibt, daß aber auch selbst aus diesem verwesenden Gebein der Herr am Tage der Auferstehung einen neuen, verklärten Leib, ähnlich seinem verklärten Leibe, durch seine Allmacht schaffen werde, daß wir uns alle wiedersehen und niedererkennen werden, wie Maria den Herrn.

So trösten wir uns denn mit diesen Wahrheiten, welche die Begebenheit am Ostermorgen uns nahelegt, die ich euch eben geschildert habe. Der Verstorbene hat einen christlichen Wandel geführt und sich durch andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente und Ergebung in den Willen Gottes auf den Tod vorbereitet. Darum dürfen wir hoffen, daß er bei dem Herrn ist, den er während seines Lebens gesucht und geliebt hat. Wünschen wir, daß dereinst auch wir im Tode Jesum finden im Reiche seines Vaters und die wiedersehen und auf ewig wieder mit ihnen vereinigt werden, welche uns auf Erden lieb und teuer waren, so tun wir Buße, wie Maria Magdalena, und lieben dann Jesum, wie Maria Magdalena. Alsdann dürfen wir hoffen, ewig zu leben bei dem Herrn und aus seiner Hand zu empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone. (Weish. 5, 16.) Daß diese unserem verstorbenen Mitbruder zuteil werden möge, lasset uns noch beten usw.

17.

Des Christen Hoffnung.

„Gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden."
1. Kor. 15, 22.

Wir arme Pilger auf Erden bedürfen der Teilnahme, des Trostes und der Hilfe, besonders dann, wenn wir an einem Grabe stehen, das die sterbliche Hülle eines Lieben und Teuren umschließt; aber wie arm ist doch die Erde daran, und wie unwirksam, was sie uns zum Troste sagen kann! Wo sollet ihr denn Trost finden, werte Leidtragende, in eurem Schmerze über den harten Verlust, der euch betroffen? Wo sollen wir alle Trost finden, wenn ein ähnliches hartes Geschick über uns kommt, wenn eins unserer Lieben stirbt oder der Tod selbst an uns herantritt? Und daß dies geschehen wird, unterliegt keinem Zweifel; denn was der fromme Dulder Job (17, 1) von sich aussagte, das ist wohl die Sprache eines jeden Menschen am Ende seiner irdischen Laufbahn: „Mein Geist wird kraftlos; meine Tage kürzen sich ab, und es ist mir allein übrig das Grab." —

Ja, das Grab ist es, das einem jeden zuletzt noch übrig bleibt.

Es verschlingt den Reichen wie den Armen, die Jugend wie das Alter. Alle kehren wieder zurück in den Schoß der Erde, von welcher sie genommen sind, und an jedem Menschenkinde erfüllt sich das Wort, welches Gott selbst nach dem Sündenfalle zu Adam gesprochen: „Staub bist du und in Staub wirst du zurückkehren.“ — Wie aber soll der Leib auf ewig im Grabe ruhen? Wird ihn der Tod für immer in seiner Gewalt behalten? Nein, der Tod liegt nicht ursprünglich in der Natur des Menschen, sondern er ist Folge und Strafe der Sünde; denn, sagt die Hl. Schrift, „Gott hat den Tod nicht gemacht, sondern er ist der Sold der Sünde“. Nachdem aber der Sohn Gottes durch seinen Tod die Schuld und Strafe der Sünde von dem Menschengeschlechte hinweggenommen hat, hat er auch den Tod überwunden, und dieser muß am allgemeinen Auferstehungstage herausgeben alle Opfer, die er seit dem Bestehen des Menschengeschlechtes verschlungen hatte, und deshalb ruft auch der Apostel mit freudigem Entzücken aus: „Verschlungen ist der Tod im Siege! O Tod, wo ist dein Sieg? Wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes ist die Sünde. Gott sei aber Dank gesagt, daß er uns den Sieg verliehen hat durch unseren Herrn Jesum Christum!“ (1. Kor. 15, 55—57.) Was bedeutet nun diese zweifache Frage des Apostels: „Tod, wo ist dein Sieg, wo ist dein Stachel?“ Damit wird uns gesagt, daß beide, Sieg und Stachel, wesentlich zusammengehören, wie Ursache und Wirkung. Der Tod hat keinen Sieg mehr, er ist überwunden, weil ihm der Stachel genommen, d. h. weil durch Jesus Christus die Sündenschuld getilgt worden ist.

Sehet, geehrte Leidtragende, das ist die große Glaubenswahrheit von der Auferstehung der Toten, welche allein alle Zweifel und Rätsel über die Natur und Bestimmung des Menschen aufhebt und löset, das ist der Christen Hoffnung, welche allein imstande ist, sie wirksam zu lösen, wenn sie am Grabe eines Lieben und Teuren stehen, oder wenn der Tod selbst an sie herantritt, um sie dem Grabe und der Verwesung zu überliefern. Damit tröstete sich schon der fromme Dulder Job beim Herannahen des Todes. „Ich weiß, sprach er, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen und werde wieder umgeben werden mit meiner Haut und werde in meinem Fleische meinen Gott

schauen. Ich selbst werde ihn sehen, und meine Augen werden ihn anschauen, und kein anderer: diese meine Hoffnung ruhet in meinem Busen." (Job 19, 25—28.) Diese Hoffnung verbürgt der göttliche Erlöser selbst mit den Worten: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." (Joh. 5, 25—28.) Und damit nicht der geringste Zweifel an dieser Wahrheit bestehen könne, so ist Jesus selbst als der erste der Entschlafenen von den Toten auferstanden. Seine Auferstehung ist also die sicherste Bürgschaft für unsere eigene künftige Auferstehung. So gewiß der Herr am Ostertage das Grab verlassen und das neue Leben der Verklärung begonnen hat, so gewiß werden am jüngsten Tage alle Menschen die Gräber verlassen und ins Leben zurückkehren; denn durch die Sünde Adams ist der Tod in die Welt gekommen, und durch Jesus Christus wird nach Ablauf der Menschengeschichte der Tod wieder vertilgt werden; denn, sagt der Apostel, „durch einen Menschen ist der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten. Und gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden." (1. Kor. 15, 21. 22.) Dann wird dieser hinfällige Leib, diese Hülle von Lehm, wie die Schrift ihn nennt, die der Tod zerstört hat, gleichsam neu aufgebaut werden, und er wird blühen in himmlischer Schönheit und in unverwüstlicher Dauer der Verklärung. „Verwesliches (der Leib) wird gesäet (in den Schoß der Erde), sagt der Apostel, Unverwesliches wird auferstehen; Unansehnliches wird gesäet, Herrliches wird auferstehen; Gebrechliches wird gesäet, Kraftvolles wird auferstehen; ein tierischer Leib wird gesäet, ein geistiger Leib wird auferstehen. Das Verwesliche muß die Unverweslichkeit anziehen und das Sterbliche mit der Unsterblichkeit bekleidet werden, und dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters." (1. Kor. 15.) — O welch eine unerschöpfliche Quelle des Trostes liegt in dieser Wahrheit! Wie überaus erfreulich ist des Christen Hoffnung! Aber auch welch eine nachdrückliche Ermahnung zur Geduld, zur Gerechtigkeit, zur Ausdauer im Guten! —

Werden aber auch alle ohne Unterschied in der Schönheit himmlischer Verklärung auferstehen? Nein, „wir werden zwar alle auferstehen, sagt der Apostel (das.), aber nicht alle werden verwandelt", d. h. nicht alle werden verklärt werden. Nur die Gerechten, die in Jesus Christus gestorben sind, werden im Glanze der Verklärung zum ewigen Leben auferstehen; die Gottlosen aber werden auferstehen in Schmach, angetan mit dem Fluche wie mit einem Gewande. Was haben wir also zu tun, um einer seligen Auferstehung uns getrösten zu können? Der Apostel antwortet: „Für alle ist Christus gestorben, damit, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist" (2. Kor. 5, 15); d. h. nun, nachdem Christus für uns gestorben ist, damit wir zu den Werken der Gerechtigkeit uns erheben, sollen wir nicht mehr nach dem Fleische leben, nicht mehr der Sünde dienen, sondern nach dem Geiste leben, nach Christi Vorschrift und Beispiel. Darum schreibt er auch an die Kolosser (1, 9. 10): „Ich höre nicht auf zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis des göttlichen Willens in aller Weisheit und dem geistigen Verständnis, daß ihr gotteswürdig wandelt, in allem wohlgefällig, in allen guten Werken fruchtbar seid . . ., daß ihr mit aller Kraft gestärkt werdet . . ., teilzunehmen an dem Erbe der Heiligen im Lichte." — Soll ich euch nun auch ein vorzügliches Mittel nennen, um mit aller Kraft zu einem gottgefälligen Wandel gestärkt zu werden und euch einer seligen Auferstehung getrösten zu können? Es ist die hl. Kommunion; sie gibt dem Christen Kraft zum Kampfe wider die Sünde und zur Beharrlichkeit im Guten und bewahrt den Keim der Unsterblichkeit auch in seiner leiblichen Natur. Das versichert der Heiland, indem er sagt: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Wer von diesem Brote ißt, der wird leben in Ewigkeit."

O so empfanget denn häufig im Leben diese göttliche Speise und empfanget sie sofort und öfter, wenn ihr krank daniederliegen werdet, wie das auch der Hingeschiedene getan hat. Alsdann dürfet ihr der seligen Hoffnung euch hingeben, daß ihr, wenn die Krankheit zum Tode sein wird, eines guten Todes sterben und dereinst zum ewig glorreichen Leben auferstehen werdet. Alsdann

dürfen auch die Hinterbliebenen mit der Hoffnung sich trösten, daß der, um dessen Verlust sie trauern, durch den Tod zum Leben, zum ewig seligen Leben hindurchgedrungen sei. Diese Hoffnung haben wir zwar an diesem Grabe, wir wollen aber für den Verstorbenen im Geiste der Liebe noch beten, daß der Herr ihm die ewige Ruhe verleihen wolle usw.

18.
Todesmahnungen.

„Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat."
Joh. 16, 5.

Diese Worte aus dem Evangelium des vorigen Sonntages, werte Leidtragende, sprach einst der Heiland zu seinen Jüngern, als er im Begriffe stand, die Welt zu verlassen und zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren; und sein Heimgang erfolgte bald darauf: „Er ward vor ihren Augen aufgehoben und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken." (Apostg. 1, 9.) Der Heiland wußte genau die Zeit, wo er die Welt verlassen wollte; uns aber ist die Zeit unseres Heimganges nicht bekannt. „Der Mensch," sagt die Hl. Schrift, „weiß sein Ende nicht." (Pred. 9, 12.) Auch unsere verstorbene Mitschwester hätte beim Beginn des Monats nicht gedacht, daß sie das Ende desselben nicht erleben würde; und doch ist es so gekommen, und sie wußte dabei Gott nicht genug zu danken, daß er ihr noch Zeit und Gnade gab, sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Wenn wir nun auch, wie gesagt, nicht wissen, wann wir sterben müssen, so läßt doch Gott in seiner Weisheit und Güte manche Todesmahnungen an uns ergehen, um uns dadurch aufzufordern, auf den Heimgang uns bereit zu halten.

1. Solcher Todesmahnungen ergehen gar viele an uns, und es wird nur erfordert, daß wir darauf merken. An den Tod mahnt uns die Natur. Die täglich untergehende Sonne z. B. mahnt uns, daß auch wir, wenn wir unseren Tageslauf vollendet haben, ins Grab sinken werden. Die Blumen, welche am Morgen blühen und am Abende verwelken, die Bäume und Sträucher, welche im Herbste ihre Blätter fallen lassen, mahnen uns an unser eigenes Sterben und bringen uns die Worte der Hl. Schrift

in Erinnerung: „Alles Fleisch veraltet wie Heu und wie ein frisches Blatt vom grünen Baume.“ (Sir. 14, 18.) An den Tod werden wir gemahnt, so oft die Sterbeglocke das Hinscheiden eines Menschen anzeigt, so oft wir, wie heute, einem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen oder einem Leichenzuge begegnen, so oft wir an dem Kirchhofe vorübergehen, so oft wir einer Seelenmesse in der Kirche beiwohnen. Und wenn aus deiner Nachbarschaft ein Mensch stirbt, wenn dein Vater, deine Mutter, dein Weib, dein Kind, deine Schwester, dein Bruder als Leiche aus dem Hause getragen wird, ist das nicht eine Mahnung, daß auch du heute oder morgen den Weg alles Fleisches gehen wirst? Daß dies geschehen wird, daran wirst du auch an jedem Abende erinnert, wenn du dich zum Schlafe, den man mit Recht einen Bruder des Todes nennt, niederlegst. „Wie du im Bette liegst,“ sagt ein Heiliger, „ebenso wirst du auch im Grabe liegen.“ Und wenn du 60, 70 und noch mehr Jahre zählst, ist das nicht eine Mahnung, daß es rasch dem Grabe zugeht, und müssen dann nicht Todesgedanken in deiner Seele aufsteigen? Endlich, wenn du aufs Krankenbett hingeworfen wirst, ist das nicht ein Zeichen, daß die Krankheit dich zum Tode führen kann? Ja, alles, alles ruft uns zu: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben“ (Hebr. 9, 27), und mahnt uns: „Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißt nicht, was der kommende Tag mit sich bringt.“ (Sprüch. 27, 1.)

2. Wie viele Todesmahnungen aber auch an uns ergehen mögen, sie werden selten beachtet weder von der Jugend, noch von dem Alter. Allerdings steht nach menschlicher Berechnung der Greis näher an der Pforte des Todes als der Jüngling und die Jungfrau; indessen auch diesen gilt das Wort: „Nur ein Schritt ist zwischen mir und dem Tode“ (1. Kön. 20, 3), und es ist nichts Seltenes, daß da oder dort ein kräftiger Jüngling, eine blühende Jungfrau plötzlich vom Tode hinweggerafft wird. Und doch lebt die Jugend so sicher, so leichtsinnig in den Tag hinein, als wenn es keinen Tod gäbe. „Lasset uns mit Rosen uns kränzen! Überall wollen wir Zeichen der Freude hinterlassen“ (Weish. 2, 8. 9), das ist ihr Losungswort Tag für Tag, und nur auf Putz und Flitter, auf Genuß und Freude ist ihr Sinn gerichtet. Und wenn je zuweilen eine Todesmahnung an

sie herantritt, so schüttelt sie sie ab wie einen Funken, der aufs Kleid fällt.

Aber nicht bloß die Jugend, sondern auch das Alter geht jeder Todesmahnung aus dem Wege. Gar manche in mittleren und hohen Jahren haben wenig an Gott gedacht und sind mit den eisernen Banden der Gewohnheit an ihr Wohlleben, ihre Habsucht, an Welt und Sünde gekettet; darum können sie den Gedanken ans Sterben nicht ertragen. Mag auch mancher Greis durch seine täglich zunehmende Gebrechlichkeit an Tod und Grab erinnert werden, mag, um mit dem hl. Petrus zu reden, „alles ihm verkünden, daß der Boden bereits unter seinen Schritten wanke und das Ende der Dinge sich genahet habe" (1. Petr. 4, 7): er rechnet noch auf viele Jahre und denkt nicht ans Sterben. Ja mancher mag es, wenn er gefährlich krank daniederliegt, nicht einmal gerne hören, wenn er an den nahenden Tod erinnert wird, geschweige, daß er darauf denkt, Buße zu tun, sich zu Gott zu bekehren und auf einen guten Tod vorzubereiten.

Wollen wir, werte Leidtragende, auch so jede Todesmahnung aus dem Sinne schlagen? Nein, das ist gefährlich und könnte uns den ewigen Tod und das ewige Verderben bringen. Wir wissen ja nicht, wann wir sterben werden, und müssen uns darum stets auf einen guten Tod vorbereitet halten. Deshalb ermahnt auch der Geist des Herrn: „In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen." (Sir. 7, 40.) Das lebendige Andenken an den Tod bewirkt, daß wir behutsam und vorsichtig wandeln, und wenn wir gesündigt haben, uns sofort zu Gott bekehren; es bewirkt, daß wir unser Kreuz mit Geduld tragen und uns durch Übung guter Werke Verdienste für den Himmel sammeln. Wir hoffen, daß unsere verstorbene Mitschwester in den Himmel eingegangen sein werde, wollen aber noch für sie beten usw.

19.

„Wo gehst du hin?" Joh. 16, 5.

Werte Leidtragende! Wenn wir, wie heute, am Grabe einer verstorbenen Mitschwester stehen und in das Grab blicken, worin ihr entseelter Leichnam eine Beute der Verwesung wird, und um

uns her schauen auf die Gräber unserer verstorbenen Verwandten, Freunde und Bekannten, so drängt sich uns, wie sehr wir uns auch dagegen sträuben mögen, die Überzeugung auf, daß auch unsere Seele heute oder morgen die große Reise in die Ewigkeit antreten und dann unser Leib auf diesen Gottesacker gebracht und in ein Grab gelegt werden wird. Aber stehen wir dann auch einen Augenblick auf unserem Lebenswege stille und stellen die Frage an uns: „Wo gehst du hin?" zum Himmel oder zur Hölle? Wenn wir eine weite Reise unternehmen, so erkundigen wir uns zuvor über den Weg und versehen uns mit allem, was zur Reise nötig ist; aber an die große Reise in die Ewigkeit denken wir selten oder gar nicht, dazu machen wir keine Vorbereitungen. Wenn wir eine Reise angetreten haben und es uns auf dem Wege einfällt, daß wir etwas vergessen haben, so können wir immer umkehren, um es zu holen; wenn wir aber durch den Tod die Reise in die Ewigkeit angetreten haben, so können wir nicht mehr umkehren, um das Versäumte nachzuholen. Was wird darum wohl geratener sein, als schon beizeiten zu fragen: „Wo gehst du hin?" und uns auf die bevorstehende große Reise vorzubereiten?

Auf die Frage: „Wo gehst du hin?" antwortet der weise Sirach: „Der Mensch geht in das Haus der Ewigkeit" (Sir. 12, 5); die Seelen der Gerechten gehen in die glückselige, die Seelen der Gottlosen in die unglückselige Ewigkeit. Unser wichtigstes Geschäft auf Erden wird also darin bestehen, daß wir Sorge tragen, bei unserem Tode in das Haus der glückseligen Ewigkeit eingehen zu können. Wenn jemand aufs Eis gehen will, so springt er nicht gleich mit beiden Füßen darauf, sondern untersucht, mit dem einen Fuße auf dem festen Lande stehend, mit dem anderen sorgfältig, ob das Eis auch fest und stark sei; findet er, daß es kracht und sinkt, so zieht er den Fuß schleunig zurück und geht nicht darauf, um nicht ins Wasser zu fallen und zu ertrinken. Es wäre sehr viel wert, wenn wir in gleicher Weise die Ewigkeit untersuchen, wenn wir, mit dem einen Fuße in dieser Zeitlichkeit stehend, mit dem anderen das Land der Ewigkeit prüfen und denselben wieder zurückziehen könnten, wenn es sich herausstellte, daß wir in den Abgrund der Hölle versinken würden. Aber das geht nicht an; aus der Zeit in die Ewigkeit ist nur ein Schritt,

und dieser Schritt läßt sich nicht mehr zurücktun, wenn es sich herausstellt, daß wir, statt in den Himmel, in die Hölle oder in das Fegfeuer gekommen sind. Wer aber nach dem Tode in das Haus der unglückseligen Ewigkeit geraten ist, der hat keine Hoffnung mehr, daraus zu entkommen; denn die Peinen der Hölle sind ewig und es gibt daraus keine Erlösung.

Das wissen wir, werte Leidtragende, und dennoch gibt es so viele, welche an alles andere, nur nicht an die so wichtige und folgenschwere Reise in die Ewigkeit denken, und mehr sorgen für die Dinge, welche sie auf dieser Reise nicht mitnehmen können, als für solche, welche das Heil ihrer unsterblichen Seele in der Ewigkeit begründen. Ach, wie viele aus uns hangen mit ihrem ganzen Herzen an den eiteln und vergänglichen Gütern, Ehren und Freuden dieser Welt und sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend tätig, um sich dieselben zu verschaffen! Und dennoch sind dieselben nicht imstande, ihrer Seele eine zeitliche, geschweige eine ewige Glückseligkeit zu verschaffen, im Gegenteile, sie bringen der Seele gar oft den ewigen Tod und die ewige Verdammnis.

Möchten wir uns darum doch recht oft fragen: „Wo gehst du hin?“ zur Hölle oder zum Himmel? und je nachdem die Antwort ausfällt, die breite Straße des Verderbens verlassen und zurückkehren auf den schmalen Pfad der Tugend, der zum ewigen Leben führt. Wenn wir auf der Reise in die Ewigkeit, die wir mit dem Tage unserer Geburt schon angetreten, glücklich unser Ziel erreichen wollen, so müssen wir uns schon beizeiten das aneignen, was wir allein mit in die Ewigkeit nehmen können und was dort allein Wert und Geltung hat, nämlich Tugenden und Verdienste. Alles, was wir hier zusammenscharren, alle Äcker und Besitztümer, alles Gold und Silber, alle Schmucksachen und schönen Kleider, alle Ehren und Würden, alles müssen wir beim Tode zurücklassen; in die Ewigkeit begleiten uns nur unsere Werke: die guten erwirken uns den Lohn des Himmels, die bösen aber bringen uns in die Hölle.

Wir hoffen alle, daß unsere verstorbene Mitschwester ihr Ziel erreicht hat und in die glückselige Ewigkeit eingegangen ist; denn sie führte einen christlichen Lebenswandel, übte nach Kräften die Tugend der Barmherzigkeit und verschied nach andächtigem

Empfange der hl. Sterbesakramente, ergeben in Gottes Willen. Fragen wir uns nun an diesem Grabe: Wenn du jetzt sterben müßtest, wo würdest du hingehen? in den Himmel oder in die Hölle? Und wenn uns das Gewissen sagt: du würdest um deiner Sünden willen vor dem Richterstuhle Gottes verworfen werden, so machen wir uns den ernstlichen Vorsatz, fürderhin so zu leben, wie wir in der Todesstunde gelebt zu haben wünschen werden. Für unsere verstorbene Mitschwester wollen wir noch beten usw.

20.
Die Abrechnungsstunde.

„Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du kannst nicht mehr Verwalter sein." Luk. 16, 2.

Werte Trauerversammlung! Das Wort, welches nach dem Evangelium des verflossenen Sonntages an den Verwalter erging: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du kannst nicht mehr Verwalter sein," ist auch an unseren verstorbenen Mitbruder ergangen; er hat bereits vor dem ewigen Richter Rechenschaft abgelegt und empfangen nach Verdienst Lohn oder Strafe. Ein ähnliches Wort wird auch an einen jeden von uns ergehen, wenn unser Lebenslauf am Ende und die Stunde der Abrechnung da ist.

1. Diese Stunde der Abrechnung kommt ganz gewiß; denn, sagt der Apostel, „es ist dem Menschen einmal gesetzt zu sterben, danach aber folgt das Gericht." (Hebr. 9, 37.) Diesem allgemeinen Gesetze des Todes kann sich kein Mensch entziehen. Der Reiche kann sich nicht durch sein Geld und der Arme nicht durch Bitten und Tränen vom Tode loskaufen, und der geschickteste Arzt ist nicht imstande, den Tod abzuwenden. „Wir alle," sagt der Apostel, „müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi." (2. Kor. 5, 10.) Die Zeit aber, wann es heißen wird: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung," ist uns unbekannt. „Ihr wisset weder den Tag noch die Stunde," sagt der Heiland. (Matth. 25, 30.)

2. Diese Stunde der Abrechnung wird aber eine ungemein schwere sein. Wir werden Rechenschaft geben müssen über die Erfüllung der Pflichten, welche Stand und Beruf uns auferlegen,

über die Benutzung der uns verliehenen Zeit, über den Gebrauch unseres Vermögens, über alle Gedanken, Begierden, Worte und Werke und über die Unterlassung des schuldigen Guten, mit einem Worte über unser ganzes Leben. Da wird der Richter z. B. fragen, ob ihr, christliche Eltern, eure Kinder in der Zucht und Lehre des Herrn erzogen oder die Erziehung derselben vernachlässigt und ihnen Ärgernis gegeben habet; er wird fragen, ob ihr die Zeit zu eurem und der Nächsten Heil oder zum Müßiggange und zur Sünde verwendet habet; er wird fragen, ob ihr mit eurem Überflusse Werke der Liebe geübt habet oder geizig und unbarmherzig gewesen seid; er wird fragen, ob Gott das Ziel eures Denkens und Sinnens gewesen, oder ob ihr unlautern, stolzen, neidischen und rachgierigen Gedanken in eurem Herzen Raum gegeben habet; er wir euch fragen, ob eure Reden gut und erbaulich oder lieblos und unflätig gewesen sind; er wird fragen, ob euer Leben ein christliches gewesen, oder ob ihr gewandelt seid „als Feinde des Kreuzes Christi" (Phil. 3, 18) in Unzucht, Trunkenheit, Lieblosigkeit und Gottvergessenheit. Und der Richter, welcher so fragen wird, ist der allwissende Gott, „vor dem alle Gedanken offen liegen" (1. Kön. 2, 3), dem nichts verheimlicht, vor dem nichts entschuldigt werden kann; er ist der allmächtige Gott, dem niemand entfliehen, dessen Macht niemand widerstehen kann; es ist der gerechte Gott, der nicht auf die Person sieht, sondern jedem vergilt nach seinen Werken; es ist endlich der unerbittliche Gott, der, wenn die Zeit der Barmherzigkeit abgelaufen und die Nacht angebrochen ist, „wo niemand mehr wirken kann" (Joh. 9, 4), durch Bitten und Tränen sich nicht mehr erweichen läßt, die Strafe abzuwenden.

3. Diese Stunde der Abrechnung entscheidet endlich über alles, über ewiges Glück oder ewiges Unglück. Wer in dieser Abrechnungsstunde besteht, zu dem werden die überaus tröstlichen Worte gesprochen werden: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über weniges getreu gewesen, will ich dich setzen über vieles. Geh ein in die Freude deines Herrn!" (Matth. 25, 21.) Zu dem aber, welcher nicht besteht, werden die überaus schrecklichen Worte gesprochen werden: „Weiche von mir in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!" (Matth. 25, 41.)

Diese schwere und wichtige, über alles entscheidende Stunde der Abrechnung hat unser verstorbener Mitbruder schon überstanden, und wir wollen hoffen, daß der Herr, der gerechte Richter, in Gnade angesehen hat seine Buße über die begangenen Sünden, seine Geduld im Leiden und seine christliche Vorbereitung auf den Tod. Wann aber diese schwere und wichtige Stunde für uns anbrechen wird, wissen wir nicht; jedenfalls kommt sie früher, als wir vermuten. Darum lasset uns schon beizeiten auf die Stunde uns vorbereiten. Lasset uns die schmählichen Bande der Sünde, die uns an die Hölle ketten, zerreißen und durch eine aufrichtige Buße uns mit dem Herrn versöhnen. Lasset uns die Zeit, welche der Herr uns geschenkt, zur Heilswirkung verwenden und durch gute Werke uns Verdienste für den Himmel sammeln. „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden." (Gal. 6, 9.) Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

21.

„Als er nahe an das Stadttor kam, trug man einen Toten heraus." Luk. 12, 17.

Werte Leidtragende! Was einst geschah, als der Heiland an das Stadttor zu Naim kam, das haben wir in dieser Stunde auch getan; wir haben einen Toten herausgetragen auf diesen Gottesacker, um ihn in den mütterlichen Schoß der Erde zu legen. Was aber der Heiland bei dieser Gelegenheit tat, das können wir nicht, wie sehr wir es auch in Rücksicht auf die betrübte Familie wünschen möchten: wir können den Toten nicht wieder zum Leben auferwecken; wir können und sollen uns aber durch diesen Todesfall zu einem besseren Leben erwecken lassen.

Nicht alle Christen sind gesinnt wie der hl. Johannes, der Almosengeber genannt, welcher gerne und oft an den Tod dachte und davon einen so großen geistlichen Gewinn verspürte, daß er den Totengräber beauftragte, alle Tage mit der Schaufel in der Hand zu ihm zu kommen und ihn zu fragen: Vater, wann willst du, daß ich dein Grab anfertigen soll? — Die wenigsten Menschen

denken gerne an den Tod, und wenn ihnen, sei es durch einen plötzlichen Todesfall, sei es durch eine Predigt oder durch ein Gespräch oder durch eine andere Veranlassung der Gedanke an den Tod in den Sinn kommt, so können sie sich dieses Gedankens nicht schnell genug entschlagen. Indessen, wie sehr sie auch den Gedanken an den Tod ferne halten und sich einbilden, die Stunde ihres Todes sei noch lange nicht da und sie würden noch immer Zeit haben, Buße zu tun und sich auf einen guten Tod vorzubereiten: der Tod kommt immer näher und wird sie zu einer Stunde überraschen, wo sie es am wenigsten vermuten. Wie wahr das ist, erfahren wir alle Tage. Hier stirbt ein unmündiges Kind, dort eine blühende Jungfrau oder ein kräftiger Jüngling, hier ein starker Mann in seinen besten Jahren, dort eine Mutter von vielen Kindern, während der Tod oft an einem gebrechlichen Greise vorübergeht, der ihn schon längst herbeigewünscht hat. Bauen wir also nicht auf unsere Jugend, unsere Gesundheit und Kraft, und bilden wir uns nicht ein, bis zu unserem Tode werde noch eine geraume Zeit hingehen, sondern denken wir alle Tage an den Tod und treffen zeitig Vorsorge, daß beim Tode unseres Leibes nicht auch die Seele des ewigen Todes sterbe.

Was der Seele den ewigen Tod bringt, brauche ich euch wohl nicht zu sagen: es ist die Todsünde; denn der Apostel sagt: „Der Sünde Sold ist der Tod" (Röm. 6, 23), und der königliche Prophet David spricht: „Der Tod kommt über sie (die Sünder), daß sie zur Hölle fahren." (Ps. 54, 16.) Wehe also dem, welchen der Tod in einer Sünde hinwegrafft! Und wie leicht könnte das geschehen, werte Leidtragende! Wir sind in keinem Augenblicke vor dem Tode sicher; er kommt oft unvermutet, wie ein Dieb in der Nacht. Was können wir also Besseres tun, als oft an den Tod denken und uns ungesäumt durch ein bußfertiges Leben darauf vorbereiten? Nach einer alten Legende wohnte Maria Magdalena eine Zeitlang in der Stadt Naim und führte daselbst ein sündhaftes Leben. Eines Tages sah sie, wie ein edler Jüngling, der einzige Sohn einer Witwe, mit großem Trauergepränge zu Grabe getragen wurde. Es war ihr noch im frischen Andenken, daß derselbe Jüngling, kräftig und gesund und zierlich gekleidet, in Begleitung seiner Dienerschaft über die Straßen gegangen und bei ihr eingekehrt war, und als sie nun sah, daß er in einem

engen Sarge zu Grabe getragen wurde, um eine Speise der Würmer zu werden, da wurde sie von tiefem Schmerze ergriffen, dachte an ihren eigenen Tod und das traurige Los, welches ihr zuteil werden würde, wenn sie in ihren Sünden sterben sollte, und sie machte sich eilends auf, warf sich mit Reue und Zerknirschung zu den Füßen Jesu, fand Gnade und Erbarmung und führte von da an ein bußfertiges Leben.

O möchte die Erinnerung an den Tod eine gleiche Wirkung auf uns hervorbringen! Wir alle haben gesündigt und würden vor dem Richterstuhle Gottes nicht bestehen, wenn der Tod uns plötzlich von der Erde hinwegraffte. Darum versäumen wir nicht, uns schleunig zu dem Herrn zu bekehren und uns auf den Tod bereit zu machen. „Wenn der Hausvater wüßte," sagt der Heiland, „zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wachen und sein Haus nicht durchbrechen lassen. So seid denn auch ihr bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet." (Luk. 12, 39.) Verschiebet also die Buße nicht von einem Tage auf den anderen; denn ihr wisset nicht, ob ihr, wie unsere verstorbene Mitschwester, vor dem Tode noch Zeit und Gnade zur Buße und ernstlichen Vorbereitung auf den Hintritt vor das Gericht Gottes haben werdet. „Eine späte Buße," sagt der hl. Augustinus, „ist selten eine gute Buße." Lebet stets so, wie ihr in der Stunde des Todes gelebt zu haben wünschen werdet. Alsdann kann der Tod euch zwar überraschen, aber er wird euch nicht unvorbereitet finden; ihr werdet des Todes der Gerechten sterben und in das Reich Gottes aufgenommen werden. Damit dies Glück auch unserer verstorbenen Mitschwester bald zuteil werden möge, lasset uns beten usw.

22.

Verhalten gegen Kranke.

„Sie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag." Matth. 9, 3.

Endlich, werte Leidtragende, ist unsere Mitschwester N. N. von ihren Leiden erlöst. Ihr wisset, daß sie viele Monate das Bett hüten und die heftigsten Schmerzen erdulden mußte. Dabei

fand sie Trost in der liebevollen Teilnahme und opferwilligen Geduld ihrer Angehörigen, welche in ihrer Pflege nicht ermüdeten, dann aber auch in dem öfteren Empfange der hl. Sakramente und im Aufblicke und Gebete zu dem gekreuzigten Heilande, nach dessen Beispiele sie ihre Leiden mit Ergebung in den Willen Gottes trug. Dadurch bereitete sie sich auch vor auf einen guten Tod und sammelte sich Verdienste für den Himmel. Nicht immer finden Kranke eine solche Liebe und Pflege von seiten ihrer Angehörigen, und veranlaßt mich dies an dem Grabe dieser Dulderin euch, werte Leidtragende, vorzuhalten, wie wir uns gegen Kranke zu verhalten haben, und tue ich dies anknüpfend an das Evangelium des vorigen Sonntages, worin von einem Kranken Meldung geschieht, welchen Träger zu Jesus brachten.

1. Die Träger hatten Mitleid mit der hilflosen Lage des Kranken, deshalb nahmen sie sich seiner an. Sie waren nur Juden, welche weder von dem unendlich großen Lohne etwas wußten, den Jesus für solche Barmherzigkeit verheißen hat, noch von der schweren Strafe, die er den Unbarmherzigen androht, und doch nahmen sie sich mitleidsvoll des armen Kranken an. Wenn nun diese jüdischen Träger Mitleid hatten mit dem Kranken, wie viel mehr müssen dann wir uns der Kranken mitleidig und liebreich annehmen, wir, die wir „das neue Gebot des Heilandes haben: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe" (Joh. 13, 34), und die Versicherung: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!" (Matth. 5, 7.) Ja, uns Christen liegt ganz besonders die Pflicht auf, den Kranken, besonders den kranken Angehörigen, Teilnahme, Mitleiden und Barmherzigkeit angedeihen zu lassen, und wir machen uns einer Sünde schuldig, wenn wir uns um dieselben nicht kümmern, kein Wort der Teilnahme zu ihnen reden und durch kaltes und mürrisches Benehmen ihnen noch größere Schmerzen bereiten, als ihnen die Krankheit verursacht.

2. Die rechte Art des Mitleids zeigten die Träger des Kranken im gedachten Evangelium. Sie bezeugten ihm nicht bloß mit dem Munde ihr Mitleiden, sondern halfen ihm auch, so gut sie konnten. Sie trugen ihn auf einem Bette zu Jesus, damit er bei ihm Heilung finde. Auch wir, werte Leidtragende,

sollen nicht bloß durch teilnehmende Worte den Kranken trösten, sondern auch, soviel an uns ist, ihm wirksame Hilfe leisten, und das können wir dadurch, daß wir den Arzt zu ihm rufen, ihm Arznei reichen, die nötige Pflege und Wartung ihm angedeihen, die passende Nahrung und Erquickung ihm zukommen lassen und dergleichen Liebesdienste mehr. Denn, sagt der Apostel, „wenn jemand für die Seinigen, besonders aber für seine Hausgenossen, keine Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide." (1. Tim. 5, 8.)

3. Die Träger brachten den Kranken zu Jesus, welcher zuerst zu ihm sprach: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben," und dann: „Steh auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus." (Matth. 9, 2. 6.) Es war eine große Wohltat für den Kranken, daß der Heiland ihn von der Gicht heilte, aber eine unvergleichlich größere Wohltat war es für ihn, daß Jesus ihm seine Sünden nachließ; denn die Seele ist mehr wert als der Leib, und somit ist die Seelenkrankheit, die Sünde, auch ärger als die ärgste leibliche Krankheit. Wollen wir also wahrhaft mitleidig und barmherzig gegen unsere kranken Angehörigen sein, so müssen wir nicht bloß für ihren Leib sorgen, sondern auch, und zwar ganz besonders, für ihre Seele. Darum sollen wir sie anhalten, die hl. Sakramente zeitig zu empfangen, ihnen, soviel an uns ist, zur Vorbereitung auf diesen Empfang behilflich sein, alles fernhalten, was ihren Geist aufregen und zur Sünde, etwa der Ungeduld und des Zornes, Veranlassung geben könnte, ihnen aus einem Gebetbuche vorbeten, sie nicht mit zeitlichen Geschäften belästigen und eifrig für sie beten, damit sie möglicherweise keine Sünden mit in die Ewigkeit nehmen, an denen wir schuld sind. Richten wir uns also, werte Leidtragende, nach dem Gesagten, wenn einer aus unserer Familie oder Bekanntschaft krank wird. Lassen wir den Kranken die schuldige Liebe, Pflege und Sorge für Leib und Seele zuteil werden und vermeiden wir alles, was ihnen Kummer und Verdruß bereiten könnte. Lassen wir auch fremden Kranken aus christlicher Liebe unsere Fürsorge zuteil werden, etwa dadurch, daß wir ihnen passende Nahrung oder Almosen zukommen lassen, sie besuchen und trösten und für sie beten. Denken wir uns in die Lage des Kranken und erweisen ihm die Liebe, welche wir dann selbst von anderen erfahren

möchten. „Alles," sagt der Heiland, „was ihr wollt, daß die Leute euch tun, das sollt ihr auch ihnen tun" (Matth. 7, 12), und ein andermal: „Wahrlich, sage ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habet, das habet ihr mir getan." (Matth. 25, 40.) Der Heiland sieht jeden Liebesdienst, den wir unseren Mitbrüdern erweisen, so an, als hätten wir denselben ihm selbst erwiesen, und er, welcher verheißen hat, daß er einen Trunk Wassers, den wir um seinetwillen geben, nicht unbelohnt lassen werde, wird uns reichlich dafür belohnen. Für unsere verstorbene Mitschwester lasset uns noch beten usw.

23.
Das hochzeitliche Kleid.

„Der König sah daselbst einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid anhatte." Matth. 22, 11.

Werte Leidtragende! Wir alle wünschen und hoffen, daß unsere verstorbene Mitschwester das schreckliche Urteil nicht getroffen habe, welches der Heiland im Evangelium des verflossenen Sonntages über einen Menschen aussprach, welcher ohne ein hochzeitliches Kleid bei der Hochzeit erschienen war: „Werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis: da wird Heulen und Zähneknirschen sein." (V. 13.) Wir wünschen und hoffen vielmehr, daß sie, geschmückt mit dem hochzeitlichen Kleide, zum himmlischen Hochzeitsmahle zugelassen worden sei, und dieser Hoffnung dürfen wir uns hingeben, weil sie vor ihrem Hinscheiden durch den Empfang des hl. Sakramentes der Buße von ihren Sünden sich gereinigt hat und in der Liebe zum Heilande, mit dem sie in der hl. Kommunion sich vereinigte, gestorben ist. Was wir aber unserer verstorbenen Mitschwester wünschen, das wünschen wir uns allen: wir wünschen nach unserem Tode zum himmlischen Hochzeitsmahle zugelassen zu werden. Damit aber dieser Wunsch erfüllt werde, müssen wir Sorge tragen, immerdar mit dem hochzeitlichen Kleide geschmückt zu sein; denn, wenn wir ohne diesen Schmuck sterben, wird es uns ergehen wie jenem unglücklichen Hochzeitsgaste, welcher in die äußerste Finsternis geworfen wurde.

Worin besteht denn nun das hochzeitliche

Kleid, womit wir beim Eintritte in die Ewigkeit geschmückt sein müssen? Der hl. Gregor antwortet, es bestehe in der Unschuld, in der Demut und in der Liebe. Die Unschuld, d. h. die Reinheit von Sünden, also die heiligmachende Gnade, ist die erste und notwendigste Bedingung zum Eintritte in den himmlischen Hochzeitssaal; denn nichts Unreines kann in das Himmelreich eingehen; eine Seele, die im Stande der Todsünde in das Jenseits eintritt, wird hinausgeworfen werden in die äußerste Finsternis. Wer zum himmlischen Hochzeitsmahle zugelassen werden soll, muß ferner demütig sein und Gott und den Nächsten lieben. Denn saget an, wie könnte Gott einen Menschen in sein Reich aufnehmen, der stolz sich erhebt und seinen Geboten Hohn spricht? Nein, „Gott widerstehet den Stolzen" (Jak. 4, 6) und „wer nicht liebt, der bleibt im Tode" (1. Joh. 3, 14), d. h. wird zur Anschauung Gottes nicht gelangen.

Der Mensch im Gleichnisse des gedachten Evangeliums hatte versäumt, das hochzeitliche Kleid anzuziehen, und wurde deshalb in die äußerste Finsternis hinausgeworfen. Wie ist es denn mit uns bestellt? Sind wir zur Stunde damit angetan? Ist unsere Seele rein von Sünden? Besitzen wir die Tugend der Demut und können uns das Zeugnis geben, daß wir Gott lieben und den Nächsten? Dürfen wir hoffen, daß wir, wenn der himmlische König uns plötzlich von der Welt abrufen sollte, würdig erfunden werden, zum Hochzeitsmahle des unbefleckten Lammes zugelassen zu werden? Ach, werte Leidtragende, wenn wir die Wahrheit bekennen wollen, so müssen wir gestehen, daß wir für Geld und Gut, für Ehre und Ansehen, für Putz und Flitter, für Genuß und Freude mehr besorgt gewesen sind, als um das Kleid der heiligmachenden Gnade, daß wir befleckt sind mit Sünden und Lastern, stolz und hoffärtig, und Gott nicht geliebt, sondern ihn beleidigt haben durch Übertretung seiner Gebote. Wie würde es uns also ergehen, wenn der himmlische König plötzlich käme? Würde er nicht viele finden, die kein hochzeitliches Kleid anhaben? Und würden wir wie jener Mensch im Evangelium verstummen müssen und keine Entschuldigung vorbringen können, daß es uns daran fehle? Oder sollten wir dann sagen dürfen, wir hätten nicht gewußt, daß zum Eintritt in den himmlischen Hochzeitssaal ein hochzeitliches Kleid erforderlich

sei? Nein, das haben wir gewußt; denn es ist uns zum öfteren in der Predigt und christlichen Lehre gesagt, und zum wiederholten Mal sind wir aufgefordert worden, Buße zu tun und die göttlichen Gebote zu halten. Haben wir das aber nicht getan, sondern leichtsinnig und unbußfertig in den Tag hineingelebt, so sind wir selber schuld daran, wenn wir dereinst von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen und in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden. „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte," sagt der Heiland, „so hätten sie keine Sünde, nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde." (Joh. 15, 22.)

Werte Leidtragende! Noch können wir uns das hochzeitliche Kleid der heiligmachenden Gnade verschaffen, noch haben wir Zeit und Gnade zur Buße und Sinnesänderung. Wie lange aber diese Zeit dauert und ob nicht heute oder morgen die Langmut Gottes ein Ende hat, ob nicht die Stunde des Todes näher ist, als wir vermuten, und ob wir, wenn wir versäumt haben, uns mit Gott zu versöhnen, in der Stunde des Todes beim matten Scheine der Sterbekerze dazu noch Zeit und Gnade haben werden, das wissen wir nicht.

Sehen wir uns also vor, ehe es zu spät wird, ehe ewiger Jammer und ewige Qual über uns hereinbricht. Reinigen wir unsere Seele von allen Flecken der Sünde, schmücken wir sie mit der Tugend der Demut, der Liebe und allen Tugenden, die letztere im Gefolge hat, ziehen wir so an unseren Herrn Jesum Christum, auf daß wir ohne Erröten und ohne Zittern vor Gott erscheinen können, wenn die Stunde des Abscheidens schlägt. Für unsere verstorbene Mitschwester lasset uns noch beten usw.

24.

Verkehrte Sorge.

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit." Matth. 7, 31.

Wir haben einen Mann zur Erde bestattet, werte Leidtragende, welcher sein ganzes Leben hindurch Tag für Tag sorgen und im Schweiße seines Angesichtes arbeiten mußte, um seinen

Lebensunterhalt zu gewinnen. Wie sehr er sich aber auch plagen und anstrengen mußte, so vergaß er dabei doch seines Gottes nicht, an dessen Segen alles gelegen ist und der diejenigen nicht verläßt, die auf ihn vertrauen, und versäumte nicht, in Gerechtigkeit und heiliger Furcht vor ihm zu wandeln. Als endlich seine Kräfte erlahmten und er auf das Krankenbett hingeworfen wurde, da suchte er allein bei Gott und dem gekreuzigten Heilande Trost und Kraft, seine Leiden mit Geduld zu tragen, und empfing zu seiner Stärkung für die große Reise in die Ewigkeit die hl. Wegzehrung und das Sakrament der hl. Ölung. Das, werte Leidtragende, ist die rechte Sorge und das rechte Verhalten eines Christen. Aber, wie selten ist diese rechte Sorge, wie häufig dagegen die verkehrte Sorge!

1. Gar viele Christen sorgen nämlich für das Zeitliche zuerst und für das Ewige zuletzt. Es ist uns gar nicht verboten, im Gegenteile, es ist uns innerhalb gewisser Schranken zur Pflicht gemacht, für das Irdische zu sorgen; indessen gar viele fragen Tag für Tag allzu ängstlich, wie es im Evangelium des vorigen Sonntags heißt: „Was werden wir essen, was trinken, womit uns bekleiden?" Dies ist ihr erster Gedanke und mit der Sorge um den Erwerb irdischer Güter gehen sie, oft ohne ein Gebet gesprochen und eine gute Meinung gemacht zu haben, an die Arbeit, und mühen sich ab im Schweiße ihres Angesichts, bis der Feierabend anbricht, und auch dann noch lassen diese Sorgen sie keine ungestörte Ruhe finden. In dieser Weise sorgen und arbeiten sie Tag für Tag ihr ganzes Leben lang, und oft im Greisenalter noch, wenn sie schon mit einem Fuße im Grabe stehen, beschäftigen sie sich mit nichts anderem, als mit der Sorge um das Irdische.

Was tut man aber für das Ewige? Was für den Himmel? Ach, gar wenig. Oft besteht an den Wochentagen der ganze Gottesdienst nur in ein paar „Vater unser", die man morgens und abends, vor und nach dem Essen zumeist ohne Andacht betet, und den Tag hindurch denkt man selten oder gar nicht an Gott. Mahnt zuweilen das Gewissen zu besseren Dingen, dann trifft ein, wie im Evangelium geschrieben steht: „Es fingen alle einstimmig an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach: Ich habe einen Meierhof gekauft und muß hingehen, ihn zu besehen.

Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Ochsen gekauft und gehe nun hin, sie zu versuchen." (Luk. 14, 18. 19.) Kommt dann der Sonntag oder ein Fest, so benutzt man auch diese Tage nicht zum Dienste Gottes und zum Heile der Seele; sie werden verwendet zur trägen Ruhe, zu Genuß und Freude, nicht aber zur ernstlichen Erforschung des Gewissens, zum Besuche der Predigt und der christlichen Lehre, zum Empfang der hl. Sakramente und zu anderen guten Werken, und man wohnt höchstens nur einer kurzen hl. Messe bei. So vergehen die Tage, die Jahre, und zuletzt kommt der Tod, und man geht mit leeren Händen hinüber in die Ewigkeit.

2. Diese verkehrte Sorge, welche darin besteht, daß man für das Irdische zuerst und für das Ewige zuletzt sorgt, ist aber sehr verwerflich. Gott hat uns nicht verboten, für das Irdische zu sorgen, er macht es uns sogar zur Pflicht, indem er spricht: „Sechs Tage sollst du arbeiten" (2. Mos. 20, 9); indessen er stellt die Sorge für das Ewige als unsere erste und wichtigste Pflicht hin. „Gott," sagt der Apostel, „hat uns nicht zum Zorne bestimmt, sondern zur Erlangung der Seligkeit." (1. Thess. 5, 9.) Darum werden wir in der Hl. Schrift zum öfteren ermahnt, Gott zu dienen und nach Gerechtigkeit und Heiligkeit zu streben, damit wir zu dieser Seligkeit gelangen. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit," ermahnt der Heiland, und der hl. Paulus: „Suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinn, nicht was auf Erden." (Kol. 3, 1. 2.) „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung." (I. Thess. 4, 3.) Aus diesen Worten geht klar hervor, daß wir unsere Sorge vorzüglich dem Ewigen zuwenden sollen.

Tun wir das nicht, sorgen wir übermäßig für das Zeitliche, so steht zu befürchten, daß wir über der Sorge für das Zeitliche das Ewige verlieren. Der Himmel ist nämlich nur denen als Lohn verheißen, welche im Dienste Gottes arbeiten und reich zu werden trachten an guten Werken. „Das Himmelreich leidet Gewalt," sagt der Heiland, „und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich." (Matth. 11, 12.) Wie dürften wir uns also auf den himmlischen Lohn Hoffnung machen, wenn wir zwar für Geld und Gut, für Genuß und Freude Sorge getragen, aber im

Dienste Gottes nichts getan haben, um den Himmel zu verdienen? Nein, sagt der hl. Jakobus, nur „wer ein Vollbringer des Werkes ist, der wird durch das Werk selig werden". (Jak. 1, 25.)

Noch mehr. Diejenigen, welche übermäßig für das Zeitliche sorgen, bringen sehr häufig nichts vor sich, und es ergeht ihnen wie dem hl. Petrus und seinen Gefährten beim Fischfange; sie mußten bekennen: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen." (Matth. 5, 5.) „Mancher Gottlose," sagt der weise Sirach, „arbeitet und läßt es sich sauer werden, gleichwohl wird er nicht reicher." (Sir. 11, 11.) Und warum? Es mangelt ihm Gottes Segen, und darum hat er kein Glück. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst." (Ps. 126, 1.)

Legen wir darum, werte Leidtragende, die verkehrte Sorge ab, und kümmern wir uns mehr um Schätze, welche Rost und Motten nicht verzehren und Diebe nicht ausgraben und stehlen, als um irdische Dinge, welche eitel und vergänglich sind, welche wir im Tode zurücklassen müssen und die uns weder zeitlich noch ewig glücklich machen können. Was muß ich tun, um das ewige Leben zu erlangen? Das sei unsere erste Frage am Morgen eines jeden Tages, und Tag für Tag unser ernstliches Bestreben, durch Haltung der göttlichen Gebote, durch Tugend und Gerechtigkeit den Himmel zu verdienen. Damit dieser unserem verstorbenen Mitbruder als Lohn für seine Arbeiten zuteil werden möge, lasset uns noch beten usw.

25.

„Um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber." Joh. 4, 52.

Werte Leidtragende! Wie der Sohn des königlichen Beamten, von dem im Evangelium des verflossenen Sonntages Rede war, an einem Fieber krank lag, so auch unser verstorbener Mitbruder. Der Heiland heilte jenen kranken Sohn durch das Wort seiner Allmacht; unser Mitbruder aber erlag der Krankheit, die ihn mit heftigen Schmerzen tagelang folterte und ihm kaum Besinnung genug ließ, sich durch würdigen Empfang der

hhl. Sterbesakramente auf den Tod vorzubereiten. Es ist nichts Seltenes, daß Menschen von heftigen leiblichen Fiebern ergriffen und dadurch dem Tode entgegengeführt werden; aber noch häufiger findet man, daß die Seelen der Menschen an verschiedenen Fiebern leiden, welche ihren geistlichen und ewigen Tod herbeiführen.

Der hl. Ambrosius zählt verschiedene Arten von solchen geistlichen Fiebern auf. Es gibt ein Fieber, sagt er, welches Geiz genannt wird, und es sind damit diejenigen behaftet, welche vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Schweiße ihres Angesichts arbeiten, um immer reicher zu werden. Es gibt ein anderes Fieber, welches hauptsächlich unter den Jünglingen und Jungfrauen grassiert und diese körperlich und geistig zugrunde richtet; es heißt Wollust. Es gibt ein Fieber, welches gemeiniglich die jähzornigen Leute haben und Rachgier genannt wird. Ein anderes Fieber heißt Trunksucht, ein anderes Ehrgeiz, ein anderes Gaumenlust usw., und ist fast jeder Mensch mit dem einen oder anderen Fieber in größerem oder geringerem Grade behaftet.

Haben wir, werte Leidtragende, auch schon einmal untersucht, ob wir an dem einen oder anderen dieser Fieber leiden, welche möglicherweise der Seele den ewigen Tod bringen können? Ein schlimmes Fieber z. B., an dem nicht wenige leiden, und das, während die anderen Seelenkrankheiten mit den Jahren abnehmen, um so heftiger den Menschen ergreift, je älter er wird, ist der Geiz. Der Geizige hat nimmer genug, wie viel er auch besitzen mag, er wird immerfort von einer unersättlichen Begierde nach mehr gequält und scheut oft keine Ungerechtigkeit, um diese Begierde zu befriedigen. Darum sagt auch der Apostel: „Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels und viele unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen." (I. Tim. 6, 9.) Und der Heiland hat den schrecklichen Ausspruch getan: „Leichter ist es, daß ein Kamel durch ein Nadelloch gehe, als daß ein Reicher in den Himmel komme." (Matth. 19, 24.) Ein ebenso schlimmes Fieber ist ferner die Trunksucht; sie untergräbt die Gesundheit des Leibes und der Seele, zerstört das Vermögen, gibt zu unflätigen Reden, zu Zank und Streit, zur Vernachlässigung der Berufspflichten und vielen anderen Sünden Veranlassung und

ist schwer zu heilen. Darum ermahnt der Heiland: „Hütet euch, daß nicht eure Herzen etwa belastet werden mit Völlerei und Trunkenheit“ (Luk. 21, 34); und der Apostel versichert, daß Säufer das Reich Gottes nicht besitzen werden. (I. Kor. 6, 10.) Ein ebenso schlimmes Fieber, wie der Geiz und die Trunksucht, ist endlich die Wollust, d. h. die unordentliche Begierde nach fleischlichen Lüsten. Die, welche mit diesem Fieber behaftet sind, hangen fast unausgesetzt unlauteren Gedanken nach, haben allerlei unkeusche Vorstellungen und Begierden, sinnen stets darauf, ihre unordentlichen Lüste zu befriedigen, und schonen keinen, selbst die Unschuld nicht, um ihre Zwecke zu erreichen. Ach, was wagt, was tut der Unkeusche nicht aus fleischlicher Lust! Weder Vernunft noch Gesetz, weder Ehre noch Schande, noch Religion sind stark genug, ihn von seinen unreinen Wegen zurückzuhalten. Zügellos stürzt er sich in jeden Abgrund, in welchem er seine Begierlichkeit zu befriedigen hofft, und, gebunden in den Fesseln der Wollust, verwirft oder mißbraucht er die Heilmittel, bis er endlich so weit kommt, daß er anfängt zu zweifeln, ob dieses Laster verboten, ob die Seele unsterblich, ob eine Hölle, ob ein gerechter Gott sei. Zuletzt weist er alle Ermahnungen, alle guten Einsprechungen und heiligen Gedanken von sich und stirbt, wie er gelebt hat. „Das aber wisset und erkennet,“ sagt der Apostel, „daß kein Unzüchtiger ein Erbteil am Reiche Christi und Gottes habe.“ (Epheſ. 5, 5.)

Werte Leidtragende! Wenn unser Leib von einem heftigen Fieber ergriffen wird, so lassen wir sofort den Arzt kommen und gebrauchen die vorgeschriebenen Arzneien, um bald wieder gesund zu werden. Wenn nun aber das Gewissen uns sagt, daß unsere Seele, die doch unendlich mehr wert ist als der Leib, an einem der genannten Fieber leidet, sollen wir dann nicht noch schleunigen Rat schaffen, damit sie bald wieder gesunde und nicht des ewigen Todes sterbe? O so erbarmet euch denn eurer unsterblichen Seele, damit sie nicht elend dahinsterbe an dem Fieber des Geizes oder der Trunksucht oder der Wollust oder an einem anderen Fieber! Entdecket recht bald eurem Beichtvater offen die Krankheiten eurer Seele und gebrauchet gewissenhaft die Heilmittel, welche er euch vorschreibt. Fasset schon heute den ernstlichen Entschluß, sofort durch Reue, Wachsamkeit, Selbst-

verleugnung und Gebet das geistliche Fieber zu bekämpfen, so daß von allen gesagt werden könne: „In dieser Stunde verließ ihn das Fieber!" Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

26.

„Was der Mensch säet, das wird er auch ernten." Gal. 6, 8.

Wie wahr dieser Ausspruch des Apostels in zeitlichem Betracht sei, sehen wir zur Erntezeit täglich mit eigenen Augen. Der Ackersmann erntet dann das und gerade solche Früchte ein, deren Samen er ausgesäet hat. Dieser Ausspruch ist aber ebenso wahr im geistlichen Betracht. Der Mensch erntet zum Teil schon hienieden, besonders aber in der anderen Welt, was er während seines Erdenlebens ausgesäet: Gutes, Glück und ein ewig seliges Leben, wenn er Gutes aussäet; Böses aber, Unglück und ewiges Verderben, wenn er jetzt Böses aussäet. „Was der Mensch säet, das wird er auch ernten: Wer in seinem Fleische säet, fährt der Apostel fort, der wird vom Fleische auch Verderben ernten." (Das. 6.) Das will heißen: Wer in diesem Leben nur das denkt, will, redet und tut, was seinem Fleische, seinen fünf Sinnen angenehm ist und ihm sinnliches Wohlsein verschafft; wer Gott nicht fürchtet, seine Gebote außer acht läßt und von keinem anderen Gesetze weiß, als von dem, welches in seinen Gliedern herrscht (Röm. 7, 23); wer nur denkt, redet und tut, was ihm seine bösen Begierden und Leidenschaften, Neid, Zorn, Stolz, Habsucht, Unmäßigkeit, Wollust usw. eingeben, ein solcher Mensch übt die Werke des Fleisches, säet für das Fleisch aus und dient ihm wie seinem Abgotte; wird aber auch von ihm keine andere Belohnung empfangen, als welche das Fleisch seinen Dienern zu geben vermag, nämlich Verwesung und Verderben. Schon hienieden wird der Diener des Fleisches, der Knecht sinnlicher Lüste und Begierden von seiner Aussaat Scham und bittere Reue, peinigende Gewissensbisse, Schande und Verachtung, Armut und Elend, Krankheiten und einen frühen Tod einernten. Die bittersten Früchte seiner unseligen Aussaat wird er aber erst

jenseits des Grabes ernten, wo eine ewige Verwerfung, die schrecklichste Pein der Hölle und ein ewiges Verderben seiner wartet.

Tröstlich und segensvoll wird dagegen die Ernte derjenigen sein, welche hienieden für den Geist auszusäen beflissen sind. „Wer im Geiste säet," sagt der Apostel, „der wird vom Geiste ewiges Leben ernten." (Das. 9.) Aber, was heißt denn im Geiste aussäen? Es heißt alle seine unordentlichen Begierden und Leidenschaften im Zaume halten und unermüdet dagegen kämpfen; es heißt seinen Sinn und sein Herz vor allen Dingen auf das Unvergängliche und Ewige richten, seinen Willen in allem demütig dem göttlichen Willen unterwerfen und sein ganzes Tun und Lassen nach den Vorschriften des Evangeliums einrichten. Im Geiste aussäen heißt endlich, in einer stets regen Tätigkeit des Geistes und Herzens so viel Böses in seiner Umgebung verhindern und so viel Gutes fördern, als in den wenigen schnell vorübereilenden Stunden dieses Lebens geschehen kann: dies, m. Chr., heißt im Geiste aussäen, und wer auf solche Weise im Geiste aussäet, der wird vom Geiste ewiges Leben ernten, d. h. nachdem ihm schon in dieser Welt als Lohn für seine segensvolle Aussaat Ruhe des Gewissens, Heiterkeit des Gemütes, die Achtung aller Edeln, Gesundheit und langes Leben zuteil geworden, wird er auch noch in der anderen Welt das ewige Leben und unnennbare Freude und Seligkeit einernten.

M. Chr., welch ein Unterschied zwischen der Ernte derjenigen, welche im Fleische, und jener, welche im Geiste aussäen! Wie herrlich und freudevoll ist diese und wie betrübt und schmachvoll dagegen jene! Ach, Gel., da, an seinem Erntetage, wird endlich der Lasterhafte seine große Verblendung erkennen und einsehen — aber leider zu spät — daß alles, was ihm die Sinnlichkeit so süß und angenehm vorstellte, nichts als eitel Betrug und verderbliches Gift war. Da wird er mit Reue und Tränen alle jene Stunden und Augenblicke verfluchen, in denen er die Befriedigung seiner sinnlichen Lüste den Geboten Gottes vorgezogen und die Werke des Fleisches vollbracht hat. Aber mit welcher seligen Wonne wird der Tugendhafte an seinem Erntetag auf seine oft mit Mühe und Tränen vollbrachte Aussaat zurück und auf seine Ernte hinsehen! Jetzt „erntet er," wie der Psalmist

sagt, „mit Frohlocken ein, was er unter Tränen ausgesäet hat." (Ps. 125, 5.)

Eine von diesen beiden Ernten, m. Chr., werden auch wir einmal und vielleicht bald halten. Welche von beiden wünscht ihr euch? — Ohne Zweifel jene, die uns hier schon manche Freude und manchen Segen bringt und einst mit ewigem Leben belohnt wird. Allein habet ihr auch schon hier für diese Ernte im Geiste ausgesäet, um einst vom Geiste ewiges Leben zu ernten? Könntet ihr euch auf diese glückliche Ernte gegründete Hoffnung machen, wenn ihr heute statt unseres Mitbruders N. N. in das Grab gelegt worden wäret? —

Ach, m. Chr., prüfet doch hier am Grabe eures Mitbruders, wie eure bisherige Aussaat, euer bisheriger Wandel beschaffen war, prüfet euch, wie vor dem Auge Gottes, eures künftigen Richters, ob ihr bisher Gutes oder Böses, für das Fleisch oder für den Geist ausgesäet habet! Findet ihr, daß eure bisherige Aussaat eine Aussaat des Unkrauts, der Sünde und des Bösen war, so fanget wenigstens jetzt noch, ehe der Tod eurer Saatzeit auf immer ein Ende macht, fanget jetzt an, lauter guten Samen auszustreuen, nur Gutes zu denken, zu reden und zu tun, um so Werke des Geistes auszusäen: alsdann werdet ihr jetzt schon von eurer Aussaat manche süße Früchte genießen, jenseits aber die Freude des ewigen Lebens einernten.

Diese erwünschte Freudenernte wird jetzt, wie wir hoffen, auch unser N. N. in der Ewigkeit halten; denn da er, wie ihr alle wisset, immerdar ernstlich bemüht war, für den Geist auszusäen, so wird er gewiß auch jetzt vom Geiste das ewige Leben ernten. Sollte er, aber usw.

27.

Von den Krankheiten.

„Als Lazarus krank war, da schickten seine Schwestern zum Herrn und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du liebest, ist krank." Joh. 11, 3.

Es ist bekannt, werte Leidtragende, daß der Heiland gern im Hause des Lazarus zu Bethanien verweilte und mit ihm und seinen Schwestern Maria und Martha freundlich verkehrte. Doch

blieb deshalb auch diese Familie von dem Schmerze der Erde nicht unberührt: des Hauses Haupt wird krank, so krank, daß gerechte Befürchtungen in den bangen Seelen der Schwestern entstehen. Sie aber wissen den rechten Helfer zu finden und wenden sich an den treuesten und mächtigsten Freund und lassen ihm sagen: „Herr, siehe, der, den du liebest, ist krank." Sie legen alles vertrauensvoll in seine Hand, denn sie wissen, daß er die Macht hat zu helfen, und die Weisheit aufs beste und zur rechten Stunde zu helfen, und die Liebe, welche gern und freudig eilt, zu lindern und zu retten. Und ob es auch anders kam, als sie erwarteten, so löste sich doch zuletzt alles herrlich; durch Nacht ging es zum Licht, durch Not zur Hilfe, durch Schmerz zum Heile, durch Tod zur Auferstehung. Was sich im Hause zu Bethanien zutrug, das ereignete sich auch im Hause der betrübten Familie, welche dieses Grab umsteht, und das wiederholt sich früh oder spät in allen Häusern. Ein liebes Mitglied der Familie wird krank, stirbt, wird ins Grab gelegt und wartet dort auf den Tag der allgemeinen Auferstehung. Das veranlaßt mich, heute einmal *von den körperlichen Leiden und Krankheiten* zu reden und euch anzugeben, *wie man sich dabei zu verhalten hat.*

1. „Viele Mühseligkeit, sagt der weise Sirach, ist allen Menschen anerschaffen. Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage an, da sie geboren werden, bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser aller Mutter ist, begraben werden." (Sir. 40, 1.) Der eigentliche Grund und Ursprung aller Übel, Schmerzen und Krankheiten und selbst des Todes, dem wir unterworfen sind, ist nicht, wie die Ungläubigen sagen, die Natur, nicht das feindliche Aufeinanderwirken entgegengesetzter Naturkräfte, sondern allein die Sünde; denn, sagt der Apostel, „gleich wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil alle in ihm gesündigt haben." (Röm. 5, 12.) Das ist das harte Los, dem wir durch die Sünde der ersten Menschen anheimfielen. Zahllose Schmerzen und Krankheiten bezeichnen die kurzen Spuren dieses Lebens, und der Schlußstein hiervon ist der Tod; denn der Fall des ersten Menschen war durch die Abstammung auch unser Fall, seine Schuld auch unsere

Schuld, seine Strafe auch unsere Strafe. Das ist ein ausnahmsloses Gesetz und selbst der Tugendhafteste unterliegt am Ende irgend einer Krankheit und zuletzt dem Tode. Hiermit will ich keineswegs sagen, daß jeder Schmerz, jede Krankheit und jede Todesart eine unmittelbare Folge der Erbsünde sei, ich sage vielmehr: würde die ganze Menschheit von Kindheit an ein reines, mäßiges und tugendhaftes Leben führen, so würde der größte Teil der menschlichen Krankheiten nicht da sein. Denn jenes unübersehbare Heer von Schmerzen und Krankheiten, die wie eine wahre Sündflut die ganze Menschheit überschwemmen, was sind sie anders als größtenteils eine Folge persönlich begangener schwerer Sünden? Ja es scheint, schreibt ein tiefdenkender Arzt unserer Zeit, daß jede Gattung schwerer Sünden ihre eigentümlichen Krankheiten habe, denn es gibt Krankheiten der Trägheit, Krankheiten des Zornes, Krankheiten des Ehrgeizes, des Neides und der Eifersucht, Krankheiten der Trunksucht und der Unmäßigkeit, Krankheiten jener Geist und Körper zerstörenden Sünden, welche der Apostel unter Christen nicht einmal genannt wissen will, und welche in ihren Folgen so verheerend sind, daß diese Sünden mit Recht können genannt werden: der große Totensarg des menschlichen Geschlechtes. Als man einst einen Gichtbrüchigen, der 38 Jahre krank war, zum Heilande brachte, damit er ihn heile, sprach er zuerst: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben," und dann erst: „Stehe auf, nimm dein Bett und geh nach Hause!" Und damit keiner zweifele, daß seine Krankheit eine Folge seiner Sünden war, sprach er beim Weggehen zu ihm: „Geh hin, aber sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre." (Joh. 5.) Ja schon im Alten Bunde spricht der Hl. Geist: „Der Anteil der Unmäßigen ist Schlaflosigkeit, Cholera und Grimmen" (Sir. 31, 23); und an einer anderen Stelle: „Wer vor den Augen seines Schöpfers sündigt, muß in die Hände des Arztes fallen." (Sir. 38, 15.) Wohl den Kranken und Schmerz Leidenden, die getroffen von Gottes Hand in Demut und Vertrauen mit dem hl. Augustinus zu dem Herrn seufzen: „Mein Gott und mein Jesus! ich bin krank und rufe zum Arzte, ich bin armselig wegen meiner Sünden und fliehe zur Barmherzigkeit, ich bin tot und seufze nach dem Leben! Jesus von Nazareth, erbarme dich

meiner!" Wohl allen Kranken und Schmerzleidenden, die, wie das auch unsere verstorbene Mitschwester zeitig getan hat, sich nicht bloß zu dem Arzte dieser Zeit, sondern auch zu jenem größten aller Ärzte wenden, der vom Himmel auf die Erde herniederstieg, von dem alle Ärzte dieser Welt ihr Sein und ihre Wissenschaft und alle Arzneien ihr Bestehen und ihre Wirkung haben, und ohne dessen Segen und Willen alle Kunst der Ärzte und alle Kraft der Arznei fruchtlos und vergebens ist. Hiermit habe ich schon angedeutet, *wie man sich in Krankheiten verhalten soll.*

2. Leider erkennen gar viele in den Krankheiten keine anderen Heilmittel mehr, als die, welche in der Apotheke stehen. Allerdings ist es der Wille Gottes, daß wir bei Krankheiten und Schmerzen auch jene natürlichen Mittel gebrauchen, die seine Allmacht und Güte mit heilender Kraft ausgestattet hat. Sagt ja schon der weise Sirach: „Ehre dem Arzt um der Not willen: denn der Allerhöchste hat ihn erschaffen. Der Allerhöchste erschuf die Arzneien aus der Erde, und der weise Mann hat keinen Abscheu davor" (Sir. 38, 1. 4); aber er fügt (V. 9. 10) hinzu: „Mein Sohn, verachte dich selbst nicht in deiner Krankheit; sondern wende dich weg von der Sünde, mache recht deine Handlungen und reinige von jeder Missetat dein Herz, dann flehe zu dem Herrn, und er wird dich gesund machen." Denn abgesehen davon, daß leider manche schlimme Krankheit nur eine Folge und Strafe einer oder mehrerer schweren Sünden ist und somit auch die Krankheit nicht gehoben werden kann, bis die Ursache derselben, die Sünde, getilgt *ist* im Sakrament der Buße, abgesehen davon frage ich nur: was wird wohl alle Kunst der Ärzte und alle Kraft der Arzneien bei einem gefährlich Kranken vermögen, dessen Seele die Kindschaft Gottes nicht hat, dessen Gemüt von Angst, Furcht, Traurigkeit und Verwirrung ganz zerrissen ist! Darum ist es auch der Wunsch der hl. Kirche, dieser liebreichen Mutter, daß der an einer schweren Krankheit darniederliegende nach dem dritten Besuche des Arztes mit den hl. Sakramenten versehen werden soll; denn erst dann, wenn durch den würdigen Empfang der hl. Sakramente der Friede mit Gott in die Seele des Kranken hergestellt ist, ist er imstande, das *zweite* Heilmittel anzuwenden, nämlich das eines kindlichen

und vertrauensvollen Gebetes zu dem Herrn des Lebens und des Todes gemäß den Worten des Hl. Geistes: „Mein Sohn, reinige dein Herz, dann flehe zu dem Herrn, und er wird dich gesund machen.“ Denn nur ein versöhntes Gemüt vermag mit Vertrauen zu Gott zu beten. Und wieviel ein kindliches und vertrauensvolles Gebet in der Krankheit vermag, ersehen wir an Ezechias, dem Könige von Juda. Als er todkrank darniederlag, kam der Prophet Isaias zu ihm und sprach: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben,“ und mit diesen Worten ging Isaias fort. Da fing der König zu weinen an, wandte sich gegen die Wand und betete zu dem Herrn. Währenddem sprach der Herr zu dem Propheten: „Kehre um und sprich zu Ezechias: dies sagt der Herr dein Gott: ich habe dein Gebet erhört und deine Tränen angesehen, und du sollst nicht sterben, sondern leben und am dritten Tage in den Tempel gehen.“ (IV. Kön. 20.)

Werte Leidtragende! Keiner von uns wird verschont bleiben von Krankheit, Schmerz und Tod. Kommt nun eine Krankheit über uns, so wollen wir die natürlichen Mittel zur Wiederherstellung gebrauchen, dabei aber auch nicht versäumen, sofort die geistigen Mittel anzuwenden, damit wir, wenn die Krankheit zum Tode sein sollte, im Gerichte Gottes bestehen können. Wir wollen uns, wie das unsere verstorbene Mitschwester tat, zeitig mit Gott versöhnen durch würdigen Empfang der hhl. Sakramente und nach dem Beispiele des Königs Ezechias vertrauensvoll zum Herrn des Lebens und des Todes beten, damit er uns die Gesundheit wiederschenke oder die Gnade eines guten und seligen Todes verleihen möge. Gibt er uns dann die Gesundheit wieder, so wollen wir ihm dafür danken und fürderhin auch die Sünde meiden, damit uns nichts Schlimmeres widerfahre, und nach Vorschrift der göttlichen Gebote leben, damit wir, wenn der Tod uns unvermutet überraschen sollte, bereit seien zum Hintritt vor das Gericht Gottes. Daß unserer verstorbenen Mitschwester dort Gnade und Barmherzigkeit zuteil geworden, hoffen wir alle, wollen aber noch im Geiste der Liebe für sie beten usw.

28.

Verhalten in Krankheit.

„Mein Sohn, verachte dich selbst nicht in deiner Krankheit, sondern bete zu dem Herrn, und er wird dich gesund machen. Wende dich weg von der Sünde, mache recht deine Handlungen, und reinige von jeder Missetat dein Herz." Sir. 38, 9. 10.

Wie für den Verstorbenen, so wird auch für uns ein Tag kommen, an dem wir von unseren Lieben und Teueren werden scheiden müssen. Die gewöhnlichsten Vorboten dieses Tages sind die Krankheiten, deren eine unsere letzte sein wird. Mag auch die Krankheit den Leib quälen und die Seele ängstigen, wenn wir sie nur nach der Absicht Gottes verwenden, dann wird sie uns zum Heile sein und unsere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Wie sollen wir uns denn in Krankheiten verhalten?

1. Im Anfange der Krankheit sollen wir sofort zu Gott unsere Zuflucht nehmen. „Mein Sohn," ermahnt der weise Sirach, „verachte dich selbst nicht in deiner Krankheit, sondern bete zu dem Herrn, und er wird dich gesund machen. Wende dich weg von der Sünde, mache recht deine Handlungen und reinige von jeder Missetat dein Herz." Also, sobald wir krank werden, sollen wir zu dem Herrn um Wiedererlangung der Gesundheit beten, vor allen Dingen aber sollen wir das Herz reinigen von der Sünde durch den Empfang des hl. Bußsakramentes; denn, ist das Herz von Sünden rein, so ist das Gebet um so wirksamer gemäß der Versicherung des Hl. Geistes: „Fern ist der Herr von den Gottlosen, aber die Gebete der Gerechten erhört er." (Sprichw. 15, 29.) Ist das Herz von der Sünde rein, so wird es ihm auch nicht an Trost fehlen, dessen es so sehr bedarf. Ist das Herz rein von Sünden, so können wir mit Ruhe und Fassung dem Tode entgegensehen, wenn er infolge der Krankheit eintreten sollte, denn durch den Empfang der hhl. Sakramente der Buße, des Altars und der Ölung sind wir mit Gott ausgesöhnt und sein Friede ist unser Anteil geworden. Es kann sein, daß die Krankheit sich zum Besseren wendet, sie kann aber auch

zum Tod führen. Soll nun schon der Gesunde immer zum Sterben gefaßt sein, wieviel mehr der Kranke, bei dem Gott schon angeklopft hat! Und unterlassen wir es, in der Krankheit zu Gott unsere Zuflucht zu nehmen und mit ihm uns auszusöhnen durch den Empfang der hhl. Sakramente: was wird die Folge sein, wenn die Krankheit plötzlich den Tod herbeiführt? Die Hl. Schrift antwortet: „Der Tod der Sünder ist sehr böse. Wenn der gottlose Mensch stirbt, ist keine Hoffnung mehr." (Ps. 33, 32. Sprichw. 11, 7.) Wenn wir also um unser Heil besorgt sind und selig sterben wollen, müssen wir sofort zu Gott unsere Zuflucht nehmen und

2. auch im Verlaufe der Krankheit standhafte Geduld bewahren. Das größte Übel eines Kranken ist die Ungeduld; sie schadet nicht allein dem Leibe, dessen Kräfte dadurch mehr aufgerieben werden, sondern auch der Seele, die sie der Verdienste beraubt, welche der Kranke sich durch Geduld sammeln könnte, und ihr neue Schulden auflädet. Wenn uns also der gütige Gott heute oder morgen mit einer Krankheit heimsucht, so nehmen wir sie mit Ergebung aus seiner Hand an und tragen ihre Schmerzen mit Geduld. „Geduld," sagt der hl. Paulus, „ist euch nötig, damit ihr durch Vollziehung des Willens Gottes die Verheißung erlanget." (Hebr. 10, 36.) „Die leibliche Krankheit," spricht ein Heiliger (Beda), „geduldig ertragen, wird einem Fegfeuer gleich sein, d. h. die Abbüßung der zeitlichen Strafen der Sünden vollenden." Um uns zu dieser Geduld zu stärken, denken wir an unsere Sünden, wofür noch mehr und Schlimmeres verdient haben, als die Schmerzen der Krankheit, und danken wir Gott, daß er uns nun durch Drangsale reinigt und uns Gelegenheit gibt, Verdienste für den Himmel zu sammeln. Ein demütiges und vertrauensvolles Gebet wird uns die Gnade der Geduld verschaffen; „der Herr wird," wie der Apostel versichert, „unsere Herzen leiten in der Liebe Gottes und in der Geduld Christi." (2. Thess. 3, 5.) Ja, er, der leidende und sterbende Christus, hat uns das schönste Beispiel der Geduld gegeben, auf welches wir in den Tagen der Krankheit zu unserer Stärkung nicht oft genug hinblicken können. Darum ist es auch eine alte christliche Sitte, dem Kranken ein Kruzifix in die Hand zu geben. Darum ermahnt denn auch der heilige Paulus:

„Lasset uns aufblicken zu dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, zu Jesu, der für die ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete . . . Ja, gedenket an ihn . . ., damit ihr nicht ermüdet und euern Mut nicht sinken lasset." (Hebr. 12, 1—4.) Und der hl. Jakobus versichert: „Selig der Mann, der die Anfechtungen aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen, die ihn lieben, verheißen hat." (Jak. 1, 12.)

3. Tritt dann der Augenblick des Todes heran, so wollen wir auch diesen ergeben aus Gottes Hand annehmen; denn er allein weiß, ob uns Genesung oder Tod heilsamer sei. Da wir doch einmal sterben müssen; was tut's, ob wir eine Spanne Zeit früher oder später sterben müssen? Es kommt zuletzt alles auf ein gutes und seliges Sterben an, und wir werden gut und selig sterben, wenn wir, gereinigt von der Sünde, gestärkt durch den Genuß der hl. Wegzehrung und erleichtert durch den Empfang der hl. Ölung, im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe sterben. Denn „selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.)

So, werte Leidtragende! verhielt sich unser verstorbener Mitbruder in seiner Krankheit und betete zum öfteren mit David: „Bereit ist mein Herz, o Gott! bereit ist mein Herz." (Ps. 56, 8.) Darum dürfen wir hoffen, daß er eines guten Todes gestorben sei. O möchten auch wir, wenn wir früh oder spät mit einer Krankheit heimgesucht werden, vor allen Dingen uns von der Sünde reinigen, mit den Heilsmitteln der Kirche uns zum Tode rüsten, die Schmerzen der Krankheit mit Geduld tragen und Leben und Tod vertrauensvoll der göttlichen Vorsehung anheimstellen! Möge dann nur ein Wunsch uns beseelen und unser Denken und Sinnen, Tun und Lassen leiten, der Wunsch zu sterben den Tod der Gerechten; denn „kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen." (Ps. 115, 6.) Lasset uns noch für den Verstorbenen beten usw.

29.

Das Sterbelager.

„Es kommt eine Zeit, da du in der Ärzte Hände geraten mußt." Sir. 38, 13.

Es ist euch bekannt, werte Leidtragende, daß unsere verstorbene Mitschwester, welche vor zwei Tagen, versehen mit den hl. Sterbesakramenten und ergeben in den hl. Willen Gottes verschieden ist, lange Zeit auf dem Krankenbette lag und bittere Schmerzen zu erdulden hatte, welche alle Kunst der Ärzte nicht zu heben vermochte. Auch für einen jeden von uns kommt, wenn wir, was Gott gnädig verhüten möge, nicht eines plötzlichen Todes sterben, eine Zeit, wo wir in die Hände der Ärzte geraten müssen. Wenn dann die Ärzte die Krankheit nicht heilen können, so wird das Krankenlager für uns zum Sterbelager werden. Daran denken wir selten; es ist aber heilsam für uns, wenn wir recht oft in gesunden Tagen uns im Geiste auf das Sterbelager versetzen, und das wollen wir heute einmal tun.

1. Dem Tode geht in der Regel eine längere oder kürzere Krankheit vorher. Mit ihr fängt ein bitteres Weh für den armen Menschen an. Denket euch in die Lage eines Kranken. Sein Leib wird von Schmerzen gefoltert, Schlaflosigkeit stellt sich ein, Speise und Trank ist ihm zum Ekel, er kann sich selber nicht helfen, und die Sorgen um Haus und Familie vermehren seine Schmerzen. Er jammert und fleht um Linderung und Hilfe, aber alle Mittel wollen den Schmerz nicht besänftigen; Stunden vergehen, eine leidenvoller als die andere, Tage vergehen, einer bitterer als der andere, bis endlich das größte Weh, der Kampf der Auflösung sich einstellt. Wohl gibt es Fälle, wo Kranke sanft in die Ewigkeit hinüberschlummern und des Todes grausame Hand, welche die Seele von dem Leibe trennt, nicht empfinden, aber gar häufig ist der letzte Kampf des Lebens mit dem Tode so schrecklich und bringt dem Sterbenden eine so große Angst und so bittere Schmerzen, daß die Anwesenden es ohne Tränen nicht ansehen können und sich still entfernen.

Aber noch größer als dieser Schmerz des Leibes ist gar oft der Schmerz der Seele. Der Mensch auf dem Sterbe-

lager ist gleichsam in die Mitte zwischen zwei Welten gestellt, die Welt, welche er verlassen, und die Welt, welche er betreten muß, und da kann er nicht unterlassen, zurückzublicken in die Vergangenheit und hineinzublicken in die Zukunft. Was sieht er nun, wenn er zurückblickt in die Vergangenheit? Hat er ein christliches Leben geführt, so weiß er sich doch nicht ganz frei von Fehl und Schuld; er sieht so manche Pflichtverletzung, so manche Ungeduld in Kreuz und Leiden, so manches mit Eigenliebe befleckte Werk; er sieht, daß er Gott treuer hätte dienen, größere Verdienste für die Ewigkeit hätte erwerben können, und darob wird seine Seele traurig und fängt an zu zagen. Hat aber der Sterbende ein unchristliches Leben geführt, was sieht er dann? Er sieht Dinge, welche ihn beben machen bis ins Innerste seines Herzens. Vor seine Augen treten alle bösen Taten der Vergangenheit, alle Übertretungen der göttlichen und kirchlichen Gesetze. Er sieht alle Ungerechtigkeiten, welche er verübt, alle Feindschaften, welche er unterhalten, alle Werke der Unzucht, welche er angehäuft hat. Er sieht die vielen Vernachlässigungen seiner Pflichten, die zahlreichen Ärgernisse, welche er gegeben, mit einem Worte, alle Sünden, welche er getan hat, und darob „faßt ihn Zagen und Zittern und sein Gebein wird durchschauert". (Job 4, 14.)

Und wenn er nun hineinblickt in die Zukunft, so kommen neue Schmerzen über seine Seele. Werde ich wohl bestehen, seufzt auch der Gerechte, vor dem Gerichte dessen, „der Herzen und Nieren prüft" (Jerem. 11, 20) und „der des Menschen Tun vergilt und jeglichem zurückgibt nach seinen Wegen"? (Job 34, 11.) Habe ich alles gebüßt und lastet keine Schuld mehr auf meiner Seele? Darf ich hoffen, Barmherzigkeit zu finden vor dem ewigen Richter, oder muß ich fürchten, daß meine Werke auf der Wage des Gerichtes zu leicht befunden und verworfen werden? Wenn nun schon der Gerechte ängstlich und zagend hinüberschaut in die Ewigkeit, was für eine Angst und was für ein Schrecken wird sich dann wohl der Seele des sterbenden Sünders bemächtigen, wenn er sich vorstellt, daß er bald mit all seinen Sünden und Lastern hintreten muß vor das Gericht des gerechten Gottes, der einem jeden vergilt nach seinen Werken! „Wenn der Gerechte kaum selig wird," sagt der hl. Petrus, „wo

wird der Gottlose und Sünder sich zeigen können?" (1. Petr. 4, 18.)

2. Das, werte Leidtragende, ist das Weh, welches den Menschen auf seinem Sterbelager niederbeugt, und all dies Weh wird früh oder spät, in größerem oder geringerem Maße auch über jeden aus uns kommen; denn „es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben." Wo sollen wir dann Trost und Hilfe finden? Wo anders als bei unserem Herrn und Heilande, „der uns", wie der Apostel sagt, „von Gott geworden ist zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung!" (1. Kor. 1, 30.) Darum gibt man auch nach altchristlichem Gebrauche dem Kranken ein Kruzifix in die Hand oder stellt es vor ihn. Durch die Betrachtung der Leiden und Schmerzen des unschuldigen und unbefleckten Gotteslammes lernt er die Schmerzen seines Leibes leichter ertragen, und im gläubigen Vertrauen auf die Verdienste seines Kreuzestodes findet er Vergebung seiner Sünden, wenn er sie bereut und beichtet. Wie tröstet es ihn, daß er einen Gott von unendlicher Liebe zum Erlöser hat, welcher „das zerknickte Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht" (Matth. 12, 20); einen Erlöser, „welcher gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren war" (Luk. 19, 10.); einen Erlöser, welcher Magdalena begnadigt und den reumütigen Schächer ins Paradies berufen hat. Und hat der Kranke durch den Empfang der hl. Sakramente sich in den Stand der heiligmachenden Gnade versetzt, dann kann er getrost sterben und mit Zuversicht den Lohn erwarten, welchen Gott denen versprochen hat, die ihn lieben; dann kann er mit dem Apostel ausrufen: „Ich habe Verlangen aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein." (Phil. 1, 13.)

Wünschet ihr, werte Leidtragende, — und wer sollte das nicht wünschen? — daß bei all dem Wehe, welches früh oder spät auf euerm Sterbelager über euch kommen wird, dieser Trost euch zuteil werde, so befolget die Ermahnung des Heilandes: „Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit" (Matth. 6, 33), trachtet vor allem nach dem Himmel und übet die Tugend der Gerechtigkeit, der Demut, der Sanftmut, der Keuschheit, der Geduld, der Barmherzigkeit usw. Wenn aber zur Stunde das Bewußtsein, Gott durch Sünden beleidigt zu haben, eure Seele

daniederdrückt und euch mit Furcht und Schrecken vor dem Gerichte erfüllt, so tuet sofort Buße und bekehret euch; denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre von seinen Wegen und lebe. (Ezech. 33, 11.) Lasset uns jetzt für den Verstorbenen beten usw.

30.

Die hl. Wegzehrung.

„Wenn ich sie ungespeist nach Hause gehen lasse, werden sie auf dem Wege verschmachten."
Mark. 8, 3.

Unsere verstorbene Mitschwester N. N., deren sterbliche Überreste wir eben dem mütterlichen Schoße der Erde anvertraut haben, ist eines christlichen Todes gestorben; denn sie hatte das Glück, die hl. Sterbesakramente zu empfangen, sich durch geduldige Ertragung der Schmerzen ihrer langwierigen Krankheit Verdienste für den Himmel zu sammeln und noch kurz vor ihrem Tode die hl. Kommunion, welche sie während ihrer Krankheit öfter aus Frömmigkeit empfing, als Wegzehrung zu empfangen. Möchte auch uns, werte Leidtragende, diese Gnade zuteil werden! Denn, was der Heiland bei der Speisung der Viertausend voll Erbarmen sprach: „Wenn ich sie ungespeist nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten", das hat auch Bezug auf uns; denn wir alle haben heute oder morgen eine noch weit größere und gefährlichere Reise anzutreten. „Der Mensch", sagt die Schrift, „wird gehen in das Haus, wo er ewig bleiben soll." (Pred. 12, 5.) Wie dringend bedürfen wir da einer Labung! Und für diese hat der barmherzige Gott, der nicht will, daß wir auf dem Wege verschmachten, durch die heil. Wegzehrung Vorsorge getroffen, in welcher wir empfangen alle Gnaden, I. um gut zu sterben und II. um ewig zu leben.

I. Ich sagte: in der hl. Wegzehrung empfangen wir alle Gnaden, um gut zu sterben; oft genug könnte man sogar sagen, um nicht zu sterben; denn es ereignet sich nicht selten, daß der gefährlich Kranke durch die hl. Wegzehrung

seine Gesundheit wiedererhält. In derselben kommt ja Jesus zu ihm, der beste Arzt, welcher während seines Lebens auf Erden so viele Krankheiten heilte, daß sogar „alle, die ihn berührten, gesund wurden". (Mark. 6, 56.) Und was dieser während seines irdischen Lebens tat, das kann er noch tun und tut es auch; denn „er ist," wie der Apostel sagt, „gestern und heute derselbe und ist es in Ewigkeit". (Hebr. 13, 9.) Er tut es besonders dann oft, wenn die Krankheit Folge und Strafe der Sünden war. Ist da aber durch eine aufrichtige Buße und würdigen Genuß der Lebensspeise die Ursache gehoben, so weicht auch oft das Übel.

Wenn das nun aber nicht immer geschieht, so ist doch die hl. Wegzehrung überaus *trostreich*. Wenn bei den *Schmerzen* der Krankheit aller irdische Trost uns verläßt, wohin sollen wir uns da wenden, als zum „Gott alles Trostes? Denn gleichwie die Leiden Christi uns reichlich zuteil werden, so wird uns auch durch Christum reichlicher Trost zuteil". (2. Kor. 1, 3. 5.) Wer Jesum im allerheiligsten Altarssakramente andächtig empfängt, der erhält die Gnade, ihm zuliebe mit Geduld und Verdienst, ja mit Heiterkeit zu leiden, und empfängt reichlich Trost und Linderung; „der Herr bringt ihm Hilfe auf dem Bette seiner Schmerzen." (Ps. 40, 4.) Und wenn Jesus sagt: „Kommet *zu mir* alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken" (Matth. 11, 21): wie vielmehr wird er das tun, wenn er in der hl. Kommunion *zu uns* kommt! Dann bringt er auch *Trost in der Furcht ob des herannahenden Todes*. Der Mensch zagt und bangt, wenn der Tod herannaht, um ihm alle irdischen Güter und Genüsse, Freunde und Angehörige, ja den Leib selbst zu nehmen; aber, sagt ein Heiliger (Cyrillus), „es ist unmöglich, daß der Tod von demjenigen nicht überwunden werde, welcher das Leben selbst ist, „von Jesus Christus, welcher Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht und in dem hl. Altarssakrament eine Nahrung der Unsterblichkeit bereitet hat, damit alle, die davon genießen, den Tod nicht fürchten." Die ersten Christen nahmen den Leib des Herrn mit sich und gingen freudig dem schrecklichsten Martertode entgegen.

Die heilige Wegzehrung bringt endlich dem, der sie andächtig empfängt, die *Fülle innerlicher Gnaden*. Sie bringt

ihm die Gnade vollkommener Buße. Wohl hat er sich bereits mit Gott versöhnt durch das Sakrament der Buße, aber die darin empfangene heiligmachende Gnade wird durch die heilige Kommunion vermehrt, alle Leiden zur Abbüßung der Sünder verdienstlicher gemacht, der Sündenhaß in der Seele gesteigert und „ein Gegenmittel gereicht, wodurch wir von täglichen Sünden gereinigt und vor tödlichen Sünden bewahrt werden." (Trid. XIII. c. 2.) Sie bringt ihm die Gnade inniger Liebe. Was er empfängt, ist ja das Mahl der Liebe, aus höchster Liebe eingesetzt und Liebe fordernd und gebend. Sie bringt ihm endlich die Gnade der Beharrlichkeit, um allen Versuchungen und Anfällen des bösen Feindes bis zum letzten Augenblicke siegreich Widerstand leisten zu können. Das ist auch in den Worten ausgesprochen, mit welchen der Priester dem Kranken die hl. Wegzehrung reicht: „Empfange die Wegzehrung unseres Herrn Jesu Christi, welche dich beschützet vor dem bösen Feinde und dich hinführet zum ewigen Leben." Ja, die hl. Wegzehrung bringt nicht bloß alle Gnaden, um gut zu sterben, sondern auch

II. alle Gnaden, um ewig zu leben. Wer in ein fernes Land reisen will, der trifft dazu schon zeitig alle Vorkehrungen und versieht sich mit Empfehlungsbriefen. Was könnte uns aber beim Eintritte in die Ewigkeit mehr empfehlen als die hl. Wegzehrung, welche „das Unterpfand des ewigen Lebens" (Trid. l. c.) genannt wird? „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt," versichert der Heiland, „der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." (Joh. 6, 55.) In ihm empfangen wir also denjenigen, der allein uns zum glücklichen Eintritt in die Ewigkeit die sicherste Bürgschaft bieten kann.

Wir wünschen da nichts sehnlicher als ein sicheres Geleite. In der hl. Wegzehrung empfangen wir nun den „Herrn der Heerscharen, dem die Engel dienen". Wenn einst schon auf der Bundeslade Engel abgebildet werden mußten, um anzudeuten, daß die Engel Gottes jederzeit seinem Heiligtume nahe sind, wie vielmehr läßt sich da annehmen, daß mit der hl. Wegzehrung auch dienstbare Engel im Krankenzimmer erscheinen, um von Stund an die Seele des Sterbenden in sichere Hut zu nehmen und ins ewige Leben zu geleiten! Das ist auch in dem Gebete

ausgedrückt, welches der Priester bei Erteilung der hl. Wegzehrung spricht: „Erhöre uns, heiliger Vater, allmächtiger Vater, ewiger Gott, und sende gnädig deinen heiligen Engel vom Himmel, daß er behüte, erhalte, schirme, heimsuche und beschütze alle an diesem Orte Wohnenden durch Christum, unsern Herrn."

Beim Eintritte in die Ewigkeit wünschen wir auch einen gnädigen Richter zu finden. „Alles Gericht ist aber dem Sohne übertragen." Wer soll nicht zittern, vor seinem Richterstuhle zu erscheinen — zumal wer durch viele und schwere Sünden sein Widersacher geworden ist? Da gilt nun wohl der Rat des Heilandes: „Vereinige dich mit deinem Widersacher ohne Zögern, solange du mit ihm auf dem Wege bist, damit dich nicht der Widersacher dem Richter übergebe, und du in den Kerker geworfen werdest." (Matth. 5, 25.) Jenseits ist Jesus ein strenger Richter, hier aber ein liebender Freund. Wer ihn also in der hl. Wegzehrung mit Inbrunst empfängt, der hat sich schon auf dem Wege mit ihm versöhnt, der hat statt eines Richters einen Freund zu erwarten.

Beim Eintritte in die Ewigkeit wünschen wir endlich einen mächtigen Fürsprecher. Wer, wenn er auch noch so heilig gelebt hätte, darf sich für ganz rein halten dem gegenüber, welcher selbst in seinen Engeln Mängel findet, und auf seine Verdienste sich verlassen? Da ist es wieder Jesus, den wir im hl. Sakramente empfangen, welcher für uns sein Blut und seine Verdienste einsetzt. „Wenn jemand gesündigt hat," sagt der Apostel, „so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum, den Gerechten; und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden." (1. Joh. 2, 12.)

Sehet, werte Leidtragende, in der hl. Wegzehrung empfangen wir alle Gnaden, um gut zu sterben und ewig zu leben, und es ist somit, wie ein Heiliger (Laurentius Just.) sagt, die hl. Wegzehrung das sicherste Anzeichen der ewigen Glückseligkeit. O wie töricht, wie leichtsinnig, wie unverantwortlich handeln deshalb diejenigen gegen das Heil ihrer unsterblichen Seele, welche, wenn sie von einer schweren Krankheit ergriffen werden, den Empfang derselben von einem Tage auf den andern verschieben und zuletzt kaum mehr imstande sind, dieselbe würdig zu empfangen, oder was noch schlimmer ist, ohne den Empfang derselben sterben!

Und wie grausam handeln die Angehörigen, welche dem Kranken die Todesgefahr verbergen und so oft schuld sind, daß derselbe ohne den Empfang der hl. Sakramente stirbt oder sie dann erst empfängt, wenn er nicht mehr fähig ist, sich auf einen würdigen Empfang derselben vorzubereiten! Ladet eine solche Schuld nimmer auf euch! Ihr würdet es ja vor dem Richterstuhle Gottes nicht verantworten können! Wenn einer aus euren Angehörigen krank wird, so lasset es eure erste Sorge sein, ihn geneigt zu machen zum Empfange der hl. Wegzehrung. Der Empfang derselben wird vielleicht seine Wiederherstellung herbeiführen. Und wenn das nicht der Fall sein sollte, so wird er dadurch Gnade empfangen, um gut zu sterben und ewig zu leben. Und wenn einer aus euch krank wird, so säume er nicht, sich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum anderen, damit er nicht plötzlich vom Tode überrascht werde, ohne sich durch den Empfang der hl. Wegzehrung auf die große und gefährliche Reise in die Ewigkeit vorbereitet zu haben. Wer aber das hl. Sakrament im Tode würdig empfangen will, der schätze es auch im Leben hoch und empfange es oft im Leben in jener Meinung und mit jenem Eifer, als ob es die letzte Wegzehrung wäre. Lasset uns noch für die Verstorbenen beten usw.

31.
Die heilige Ölung.

„Ist jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, und sie sollen über ihn beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn." Jak. 5, 14.

Unser verstorbener Mitbruder N. N., an dessen Grabe wir stehen, erlag einer langwierigen Krankheit, in welcher er öfters die hl. Sakramente der Buße und des Altars empfing; indessen das hl. Sakrament der Ölung zu empfangen, war ihm nicht vergönnt. Er meinte, seine Krankheit sei nicht gefährlich, und hoffte, daß er wiederhergestellt werden würde. Da überraschte ihn plötzlich der Tod. Was ihm begegnete, begegnet manchem. Wenn sie krank sind, so befolgen sie nicht den Rat des hl. Jakobus: „Ist jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der

Kirche zu sich, und sie sollen über ihn beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile sein, und der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm erlassen werden" (Jak. 5, 14. 15); sie meinen, wenn sie die hl. Ölung empfingen, müßten sie sterben. Aber so ist es nicht; im Gegenteile, die hl. Ölung bringt nicht allein Gnade, Trost und Erleichterung in der Krankheit, sondern auch oft eine baldige Wiederherstellung. Das wollte ich euch heute zur Beherzigung des weiteren zeigen.

1. Es gibt keine Zeit des Lebens, wo der Mensch mehr des Trostes, der Beruhigung und der Hilfe bedarf, als gerade die Tage der Krankheit. Wenn der Leib von Schmerzen gefoltert auf dem Lager liegt, dann zerfallen die Täuschungen des Lebens und die Schauer der Ewigkeit erfassen das Herz. Wenn der Kranke sich dann vorstellt, daß er sich trennen muß von seiner lieben Familie, von Haus und Hof, von Hab und Gut, von allem, was ihm lieb und teuer ist auf Erden, so wird sein Gemüt mit Traurigkeit erfüllt; und wenn er nun bei zunehmender Gefahr an die Nähe des Todes und Gerichtes denkt, wo er vor einem strengen Richter Rechenschaft ablegen muß von allen Gedanken, Worten und Werken, dann befällt ihn eine große Angst; er sieht sich um nach einem Tröster und Retter und wünscht Beruhigung für seine beängstigte Seele. Wo soll er diese suchen und finden? Wo anders, als bei dem Heilande, welcher gesagt hat: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." (Matth. 11, 28.) Jesus Christus, der liebevollste Menschenfreund, welcher für alle Lagen und Verhältnisse des Lebens besondere Heilsmittel angeordnet, hat seine Gläubigen auch in der letzten und entscheidendsten Stunde des Lebens nicht ohne Trost und Hilfe lassen wollen, sondern für die Kranken und Sterbenden ein besonderes Sakrament, das der hl. Ölung, eingesetzt, wodurch dem Kranken vermittelst der Salbung mit heiligem Öle und des Gebetes des Priesters die Gnade Gottes zur Wohlfahrt der Seele und öfters auch des Leibes mitgeteilt wird. Die Einsetzung dieses Sakramentes verbürgt in den bereits angeführten Worten der hl. Jakobus, und die unfehlbare Kirche hat sich auf der Versammlung zu Trient dahin ausgesprochen:

„Wenn jemand sagt, die letzte Ölung sei kein wahres und wirkliches, von Christo unserem Herrn eingesetztes und vom heiligen Apostel Jakobus verkündigtes Sakrament, sondern nur ein von den Vätern angenommener Brauch oder eine menschliche Erfindung, der sei im Banne."

2. Auch die Wirkungen des Sakramentes sind in den Worten des hl. Jakobus ausgesprochen; sie kommen teils der Seele, teils dem Leibe zugute. Daß die hl. Ölung die heiligmachende Gnade vermehre, dergestalt, daß der Kranke, wenn er bereits durch den Empfang des Sakramentes der Buße gerechtfertigt worden ist, durch die hl. Ölung noch gerechter und heiliger werde, brauche ich wohl des weiteren nicht auszuführen. Dasselbe bringt auch Vergebung der Sünden; denn der hl. Jakobus sagt: „Wenn er (der Kranke) Sünden auf sich hat, so werden sie ihm erlassen werden." Freilich ist zur Vergebung der Sünden ein anderes Sakrament, das der Buße, eingesetzt; allein die hl. Ölung behält dennoch ihre sündentilgende Wirkung, indem durch dieselbe dem Kranken, wenn er zu beichten unfähig oder seiner Sünden sich nicht bewußt wäre, aber eine wahre Reue darüber hat, alle Sünden, auch die schweren, nachgelassen werden; denn der hl. Jakobus macht keine Ausnahme, sondern sagt im allgemeinen: „Wenn er (der Kranke) Sünden auf sich hat, so werden sie ihm erlassen werden." „Es kann geschehen," sagt in Rücksicht darauf der hl. Thomas von Aquin, „daß eine Todsünde bei der Beichte zurückbleibt, weil man sich ihrer nicht bewußt ist oder sie nicht zu beichten vermag; zur Tilgung derselben wird in diesem Sakramente Hilfe geboten, so daß der Fall eintreten kann, daß durch dasselbe jemand die Seligkeit erlangt, der sonst wäre verdammt worden." In allen Fällen aber werden durch die hl. Ölung, wenn sie würdig empfangen wird, die läßlichen Sünden und die Überbleibsel der schon vergebenen Sünden getilgt, nämlich die zeitlichen Strafen, die bösen Neigungen des Herzens, die Schwachheit des Willens. Endlich stärkt die hl. Ölung den Kranken in Leiden und Versuchungen, besonders im Todeskampfe; denn der hl. Jakobus versichert: „Der Herr wird ihn (den Kranken) aufrichten;" und das Konzil von Trient sagt: „Die hl. Ölung erleichtert und stärkt die Seele des Kranken, indem sie in ihm ein großes Vertrauen auf

die göttliche Barmherzigkeit erweckt, wodurch er gehoben wird und so die Beschwerden und Mühseligkeiten der Krankheit leichter erträgt und den Versuchungen des der Ferse nachstellenden Teufels leichter widersteht."

Die hl. Ölung bewirkt oft auch Erleichterung in der Krankheit und selbst die Gesundheit, wenn es zum Seelenheil ersprießlich ist. „Das Gebet des Glaubens," sagt ja der hl. Jakobus, „wird dem Kranken zum Heile sein." Allerdings empfangen viele die hl. Ölung, ohne dadurch geheilt zu werden; indessen die Schuld liegt dann nicht an dem Sakramente. Sie empfangen es entweder nicht mit der gehörigen Gemütsverfassung oder es ist ihrem Seelenheile nicht zuträglich, daß sie geheilt werden. Der hl. Ölung Hauptzweck ist die Wohlfahrt der Seele, und diese wird durch dieselbe immer beabsichtigt, Nebenzweck ist die Gesundheit des Leibes, welche dem Hauptzwecke untergeordnet bleibt und erfolgt, wenn es Gottes Wille und dem Kranken dienlich ist.

Das sind, werte Leidtragende, die Wirkungen der hl. Ölung. In jenen letzten, schrecklichen Augenblicken des Lebens, wo zuweilen alles uns verläßt, kommt Jesus uns durch ein heilkräftiges Sakrament zu Hilfe, läßt uns alle Überbleibsel der Sünde nach, macht die Schmerzen des Leibes erträglich und gießt in unser gepreßtes und verzagtes Herz den Balsam himmlischen Trostes und göttlicher Stärke, daß wir getrost und sanft in seiner Gnade hinüberschlummern. Danken wir Gott für diese zärtliche Liebe! Machen wir uns aber auch diese seine Liebe zu Nutzen, indem wir die hl. Ölung rechtzeitig und mit gebührender Andacht empfangen. Lassen wir uns nicht von dem gefährlichen Wahne betören, daß man nach Empfang dieses Sakramentes sterben müsse, und berauben wir uns dadurch nicht eines Heilsmittels, ohne welches schon viele im letzten Kampfe erlegen und eine Beute des höllischen Feindes geworden sind. Wenn ihr also heute oder morgen krank werdet, so erinnert euch an die Worte des hl. Jakobus: „Ist jemand krank unter euch, so rufe er usw." Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

32.

Die Begräbnismesse.

„Wohltätigkeit ist allen Lebenden angenehm; aber versage sie auch einem Toten nicht." Jes. Sir. 7, 37.

Als einst die hl. Monika auf dem Sterbebette lag, ließ sie ihre beiden Söhne Navigius und Augustinus zu sich rufen und sprach zu ihnen: „Begrabet diesen Leib und seid seinetwegen ohne Sorge! Nur das bitte ich von euch: Gedenket meiner am Altare des Herrn, wo ihr auch immer sein möget!" Sie fand also in dem hl. Meßopfer eine reiche Quelle des Trostes und hoffte durch die Kraft desselben Erlösung zu finden aus dem Orte der Reinigung, wenn sie noch nicht würdig erfunden werden sollte, vor dem Angesichte des Herrn zu erscheinen. Mit diesem Glauben an die Verdienste dieses heiligen Opfers verschied auch unsere verstorbene Mitschwester und wünschte, daß ihre hinterlassenen Kinder die üblichen Begräbnismessen für sie darbringen lassen und ihrer armen Seele bei Anhörung der hl. Messe eingedenk sein möchten. Und sie hatte allen Grund dazu. Denn was ist die hl. Messe?

Sie ist die immerwährende Fortsetzung und unblutige Erneuerung jenes blutigen Versöhnungsopfers, welches einst Jesus durch die Hingabe seines heiligsten Leibes und Lebens zum Heile der Menschen seinem himmlischen Vater darbrachte, und es ist zwischen dem Opfer Jesu am Kreuze und dem hl. Meßopfer kein anderer Unterschied, als daß das eine am Kreuze auf eine blutige Weise geschah, das andere auf dem Altare aber auf unblutige Weise dargebracht wird. Ist das aber, so muß notwendig auch das hl. Meßopfer von der nämlichen Wirkung sein, wie das Versöhnungsopfer Jesu am Kreuze. Wenn nun aber das Opfer Jesu am Kreuze und somit auch das hl. Meßopfer ein allgemeines Versöhnungsopfer für alle seine Kinder ist, so frage ich: sind denn bloß die Lebenden seine Kinder? sind nicht auch jene seine Kinder, die in seiner Gnade gestorben sind? Ist denn Jesus bloß für die Lebenden den Tod der Versöhnung gestorben, nicht aber auch für die Abgestorbenen, die zwar im Stande der Gnade sind, aber noch beladen mit mancherlei Schuld und Sünde? Nein, nach der Lehre der Kirche ist es auch ein Ver-

söhnungsopfer für die Verstorbenen, ein Opfer, kraft dessen Verdienste sie gereinigt werden von den ihnen noch anklebenden Sündenmakeln und wodurch sie Nachlassung der zeitlichen Strafen der Sünden, welche sie während ihres Lebens noch nicht abgebüßt haben, erlangen. Darum war es schon in den ersten Zeiten der Kirche Gebrauch, für die Abgestorbenen das hl. Meßopfer darzubringen. „Wir beten für die Abgestorbenen," sagt der hl. Cyprian, „und opfern für sie Jesum Christum, damit der gütige Gott ihnen gnädig und barmherzig sei." Und der heil. Chrysostomus sagt: „Nicht ohne Ursache ist schon von den Zeiten der Apostel her verordnet worden, daß unter dem hl. Opfer der Verstorbenen gedacht werde; denn wenn bei diesem versöhnenden Opfer Priester und Volk ihre Hände erheben, wie könnte es da wohl möglich sein, daß sich Gott nicht für diejenigen erbitten ließe, die doch im Glauben und in seiner Liebe abgeschieden sind?"

Sehet, so dachte von jeher die hl. Kirche, ihre Priester wie ihre Gläubigen, über die glückselige Frucht, welche die Darbringung des hl. Meßopfers für die Verstorbenen habe, und deshalb erklärte auch das allgemeine Konzil von Trient, daß es ein Fegfeuer gebe und daß den darin aufbehaltenen Seelen durch das Gebet und besonders durch das hl. Meßopfer Hilfe gebracht werde.

Versaget also, liebe Kinder, eurer verstorbenen Mutter, versaget, werte Leidtragende, euren verstorbenen Verwandten, Freunden und Bekannten diese Hilfe nicht. „Wohltätigkeit," sagt der weise Sirach, „ist allen Lebenden angenehm; aber versage sie auch einem Toten nicht." Die Toten bedürfen eurer Hilfe; die im Fegfeuer leidenden Seelen sind in der Tat arme Seelen; denn sie haben nicht allein alles verloren, was ihnen auf Erden lieb und teuer war, sondern sie müssen auch noch leiden, bitter leiden, einesteils um der kleineren Sünden willen, und anderenteils, weil sie die zeitlichen Sündenstrafen während ihres Lebens noch nicht abgebüßt haben. Sie werden dort durch Strafen gereinigt und wissen nicht, wie lange, wissen nicht, wann der ersehnte Tag kommen wird, wo sie vor dem Angesichte Gottes erscheinen dürfen, und haben auch keine Mittel in Händen, ihre Leiden zu lindern und ihre Strafzeit abzukürzen. Was aber sie nicht können, das könnet ihr, und zwar durch eure Gebete, durch gute Werke und besonders durch das hl. Meßopfer. Seid ihrer

also bei einer jeden hl. Messe eingedenk und flehet zu Gott, daß er ihnen um der Verdienste Christi willen gnädig sein und sie bald zu seiner Anschauung gelangen lassen möge.

Wenn wir nun bedenken, daß die Seelen der Abgestorbenen oft um kleinerer Sünden und um Vernachlässigung der Buße willen so bitter und so lange leiden müssen, müssen wir uns dann nicht angetrieben finden, fürderhin nicht bloß die großen, sondern auch die kleineren Sünden sorgfältiger zu meiden und eifriger zu sein in der Übung guter Werke, damit wir den Strafen des Fegfeuers in der anderen Welt entgehen? O wie leichtsinnig leben wir oft in den Tag hinein! Wie wenig Bedeutung legen wir den läßlichen Sünden bei! Wie lau und träge sind wir im Guten! Wenn nun heute oder morgen der Tod uns überraschte, wohin würde unsere Seele kommen? Gebet euch Antwort auf diese Frage! Sagt euch euer Gewissen, daß eure Seele befleckt ist mit schweren Sünden, so verschiebet die Buße nicht von einem Tage auf den anderen; denn ihr wisset ja die Stunde eures Todes nicht! Sagt euch das Gewissen, daß eure Seele mit kleineren Sünden verunstaltet ist, so bereuet und büßet auch diese; übet eifrig gute Werke und nehmet eure Zuflucht zu den Gnadenschätzen der Abläße, damit ihr jenseits nicht auf eine so bittere Weise nachzuholen habt, was ihr hienieden versäumet.

Vom Kirchhofe zurückgekehrt, bringen wir das hl. Meßopfer für die Verstorbene dar. Seien wir dabei ihrer und aller Abgestorbenen eingedenk! Seien wir aber auch unser eingedenk, und bitten wir zu Gott, daß er uns erfüllen möge mit Abscheu gegen die Sünde und uns verleihen wolle den Geist der Buße! Aber jetzt schon wollen wir für die Verstorbene die üblichen Gebete sprechen usw.

33.

Das Gebet für die Verstorbenen.

„Herr, gib ihr die ewige Ruhe und dein ewiges Licht leuchte ihr!" so beten wir heute an diesem Grabe unserer verstorbenen Mitschwester und bei einem jeden Begräbnisse. „Herr, gib ihnen

die ewige Ruhe und dein ewiges Licht leuchte ihnen!" so sprechen wir, wenn wir an dem Kirchhofe vorüber gehen und betend der Verstorbenen gedenken. Und warum tun wir das, werte Leidtragende? Einesteils, weil wir nicht wissen, ob die Seelen der Verstorbenen bereits in den Himmel eingegangen sind oder noch durch Strafen im Fegfeuer gereinigt werden, und anderenteils, weil die christliche Liebe uns verpflichtet, der Verstorbenen eingedenk zu sein und zu beten, daß der barmherzige Gott ihre Strafzeit abkürzen, ihre Peinen lindern und sie bald zu seiner Anschauung gelangen lassen möge.

Und in der Tat, die Peinen der im Fegfeuer aufbehaltenen Seelen sind groß! „Die geringste Pein," sagt der hl. Anselmus, „welche die armen Seelen im Fegfeuer leiden, ist viel größer als die größte Marter, welche je von menschlicher Grausamkeit erdacht worden ist und noch erdacht werden kann; denn der gerechte, durch die Sünde erzürnte Gott straft sie dort und läßt sie alles bezahlen, was sie in ihrem Leben verschuldet haben." Die Seelen im Fegfeuer müssen leiden und wissen nicht, wie lange, wissen nicht, wann die Morgenröte jenes Tages erscheinen wird, wo sie vor Gottes Angesicht erscheinen dürfen, und, ach, sie haben auch kein Mittel in Händen, um das Erscheinen dieses Tages zu beschleunigen; denn es ist für sie die Nacht gekommen, wo niemand mehr wirken kann. Mit dem letzten Atemzuge hört nämlich die Zeit der Gnade und des persönlichen Verdienstes, sowie die Teilnahme an den Verdiensten des Erlösungstodes Jesu auf; was da nicht getan ist, läßt sich nicht mehr nachholen, was da vernachlässigt ist, läßt sich nicht mehr einbringen. In der Tat, sie sind wirklich arme Seelen; der Ärmste der Armen auf Erden ist nicht so arm wie sie; denn solange er lebt, kann er noch seine Sünden büßen und sein Heil wirken; sie aber können das nicht mehr; sie sind gebunden und gefesselt an den Ort der Pein und müssen die Streiche der strafenden Hand des gerechten Gottes aushalten, bis sie die zeitlichen Strafen ihrer Sünden und ihre kleinen Fehler abgebüßt haben.

Da kommen wir ihnen denn im Geiste der Liebe zu Hilfe gemäß dem Worte des Apostels: „Seid der Gebundenen eingedenk, als wenn ihr selbst gebunden wäret" (Hebr. 10, 34), und weil es seit den Zeiten der Apostel Lehre der Kirche ist, „daß

man den Verstorbenen zur Befreiung aus den Qualen des Fegfeuers helfen könne durch frommes Gebet, durch das hl. Meßopfer, durch Almosen und andere gute Werke." Das ist denn der Grund, warum wir für die Verstorbenen beten, das hl. Opfer der Messe für ihre Seelenruhe darbringen lassen, zu ihrem Troste Almosen spenden, ihnen die Verdienste einer hl. Kommunion und eines Ablasses fürbittweise zuwenden: wir wissen durch den Glauben, daß der barmherzige Gott um dieser guten Werke willen den armen Seelen gnädig sein, ihre Leiden mildern, ihre Strafzeit abkürzen wird.

Darum rufe ich euch, werte Leidtragende, die ihr um den Verlust einer guten Mutter, Schwester und Verwandten weinet, gestützt auf diese Lehre des Glaubens, die Worte des hl. Ambrosius zu: „Ich glaube, man sollte nicht so sehr den Toten bedauern, als vielmehr für ihn beten; nicht die Tränen nützen dem Toten: empfiehl seine Seele durch Gebete und Opfer dem Herrn, sie bringen ihm Nutzen! Umschlinge die Toten mit dem Immergrün guter Werke und mit den Rosen des Gebetes! Winde daraus einen Kranz! Fürwahr, das ist der schönste Kranz, den du auf das Grab deiner Lieben legen kannst!" —

Betet also heute für die Verstorbene, damit der barmherzige Gott ihrer Seele gnädig sein möge! Betet aber nicht bloß heute, sondern recht oft für sie und für eure verstorbenen Verwandten, Freunde und Bekannten. „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden befreit werden." (2. Makk. 12, 46.) Vergesset dabei aber auch nicht, eurer eigenen Seele zu gedenken, und fraget euch: Würdest du, wenn du heute oder morgen sterben solltest, in den Himmel oder in die Hölle oder in das Fegfeuer kommen? Und wenn euch dann das Gewissen sagt, daß ihr um der vielen Sünden willen, die ihr begangen und noch nicht bereut und gebüßt habet, ohne Zweifel zu den ewigen Strafen der Hölle verdammt werden würdet, so säumet nicht, sofort bei dem Herrn Vergebung zu suchen und durch Werke der Buße die zeitlichen Strafen der Sünden zu tilgen, damit ihr auch den Peinen des Fegfeuers entgehet! „Wirket euer Heil, solange es Tag ist, und ehe die Nacht kommt, wo niemand mehr wirken kann." (Joh. 9, 4.) Lasset uns jetzt noch für die Verstorbene beten! usw.

34.

Die Vorbereitung auf den Tod.

„Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben."
2. Kön. 20, 1.

Geehrte Leidtragende! Wenn jemand eine weite Reise vor hat, vielleicht gar in ein fernes Land ziehen will, so trifft er schon lange Zeit vorher seine Anstalten und Vorbereitungen dazu; denn eine solche Reise will wohl überlegt und manches daheim noch besorgt und bestellt sein! Der Weg, den man einzuschlagen hat, die Art, wie man zu reisen gedenkt, muß erwogen werden; von den Lieben und Freunden, die man daheim läßt, nimmt man Abschied, und vor allem ist das nicht das geringste, daß man auch für die Mittel zur Reise sorgt und nicht leer und dürftig den Wanderstab ergreift. Und uns allen steht eine weite Reise in ein fernes Land bevor. Wenn unseren Händen der irdische Pilgerstab entfällt und die irdische Pilgerschaft vollbracht ist, geht unsere Seele in das Land der Vollendung. Sollte nicht vor allem dieser letzte, wichtige Gang, sollte nicht dieser für die ganze Ewigkeit entscheidende Gang aus diesem Leben in die andere Welt eine ernste, sorgfältige Vorbereitung erfordern? Wir kennen das Land, wohin die erlöste Seele nach des Körpers letztem Schmerze von den Engeln Gottes getragen werden soll, darum muß es unsere Sorge sein, daß dann auch Engel unsere Begleiter sein können; die Ewigkeit ist nicht ein unbekanntes Land, nein, sie ist durch den Kreuzestod, durch die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unser wahres Vaterland geworden und muß für jeden ernsten, gläubigen Christen das Ziel seiner Pilgerschaft, der Trost bei der Erde Leiden, der Gegenstand seines Strebens sein.

Und lasset uns damit nicht säumen, denn hier ist nichts zu versäumen: heute, wo wir die Stimme Gottes hören, verhärten wir unsere Herzen nicht! Ob das Morgen noch unser ist, wer kann das mit Bestimmtheit sagen? So sei denn auch dieser Todesfall, welcher uns an dies Grab geführt hat, eine Mahnung und Stimme des Herrn, unseres eigenen Todes eingedenk zu sein und uns auf die Sterbestunde ernst und gewissenhaft vorzubereiten.

Zu Ezechias, dem Könige Judas, trat einst der Prophet Isaias als Bote Gottes und sprach zu ihm im Namen des Herrn: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben.“ Wenn jetzt, wenn in dieser Stunde derselbe Ruf an dich erginge, wie würdest du ihn aufnehmen? Fände er dein Haus bestellt, und was bei weitem wichtiger ist, deine Seele bereitet? Nicht geschieht es wie bei Ezechias, daß uns die Stunde unseres Todes vorher verkündet wird, aber sehet, wie gütig der Herr ist! Der Ruf zur Vorbereitung auf diese Stunde ergeht an alle, und dann, wenn es noch Zeit ist. Es vergeht nämlich kein Tag, wo wir nicht an unsere Hinfälligkeit und Sterblichkeit und an die Ungewißheit der Todesstunde erinnert und aufgefordert werden, uns darauf bereit zu halten. Oder sollen wir diese Vorbereitung verschieben, bis wir auf das Krankenbett hingestreckt werden und die Vorboten des Todes sich einstellen? Aber wir wissen ja nicht, ob uns noch Zeit und Gnade zuteil wird, um während einer Krankheit uns auf einen guten Tod vorzubereiten, oder ob wir plötzlich vom Tode hinweggerafft werden und dann in unseren Sünden sterben und ewig verderben. „Der Mensch,“ sagt die Hl. Schrift, „weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daher kommt.“ (Pred. 9, 12.) Wenn uns also das ewige Heil unserer unsterblichen Seele am Herzen liegt, wenn wir eines seligen Todes zu sterben wünschen, so dürfen wir diese Vorbereitung nicht von einem Tage auf den anderen verschieben, sondern müssen unser ganzes Leben als eine Vorbereitungszeit für die Ewigkeit betrachten und verwenden.

Wie soll das aber geschehen? Zuerst dadurch, daß wir oft an den Tod denken; denn der Gedanke an den Tod wird uns nicht nur abhalten, unser Herz an die Güter dieser Erde zu fesseln, den sinnlichen Freuden nachzujagen und Gott zu beleidigen, sondern auch, wenn wir das Unglück hatten, Gott zu beleidigen, zu einer schleunigen Buße uns antreiben. Wer sich auf einen guten Tod bereit halten will, der muß ferner ein christliches Leben, d. h. ein Leben nach Vorschrift der göttlichen Gebote, zu führen und stets ein reines Gewissen zu haben sich befleißen und alle Mittel gebrauchen, die ihn dazu in den Stand setzen,

als da sind: Betrachtung der ewigen Wahrheiten, öftere Beiwohnung der hl. Messe, tägliche Gewissenserforschung, häufiger Empfang der hh. Sakramente der Buße und des Altars, andächtiges Gebet, Werke der christlichen Nächstenliebe, Verehrung der allerseligsten Jungfrau usw. „Wenn du dieses tust", sagt der hl. Alphons von Liguori, „wird es für dich ein großes Zeichen der Auserwählung sein. . . . Kann die Seele auch wohl einen größeren Frieden erlangen, als wenn sie abends beim Schlafengehen zu sich selbst sagen kann: Wenn diese Nacht der Tod käme, hoffe ich, in der Gnade Gottes zu sterben"? —

Wer von uns wünschte das nicht? Wohlan denn, so beginnen wir heute einmal, in gedachter Weise uns täglich auf den Tod vorzubereiten! Mag er dann heute oder morgen kommen, er wird uns nicht erschrecken, sondern als ein willkommener Führer in das himmlische Vaterland erscheinen. „Die Gerechten," heißt es, „werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn, und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Dann werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn." (Weish. 5, 16.) Unsere verstorbene N. N. hat sich auch durch ein christliches Leben und durch den Empfang der hhl. Sterbesakramente auf einen guten Tod vorbereitet, und wir wollen hoffen, daß „sie für ihre Treue ein auserlesenes Geschenk erhalten haben wird und ein vorzügliches Los im Tempel Gottes. Denn gute Taten bringen herrliche Früchte." (Weish. 3, 14. 15.) Wir wollen aber noch für sie beten usw.

35.

Das Grab.

„Sie begruben ihn im Grabe." 4. Kön. 9, 28.

Werte Leidtragende! Von Ochozias, dem Könige von Juda, heißt es in der Hl. Schrift: „Sie begruben ihn im Grabe." Auch unseren verstorbenen Mitbruder haben wir im Grabe begraben; denn dies ist des Menschen letzte irdische Stätte, und auch von einem jeden aus uns wird es dereinst heißen: „Sie begruben ihn im Grabe." Ist der Tod eingetreten, dann wird für den Verblichenen ein Sarg bestellt, in diesen wird er hineingelegt; die letzten Blicke der Verwandten und Nachbarn fallen

auf ihn, die letzten Tränen seiner Lieben benetzen ihn, dann schlägt man den Deckel auf den Sarg, und nach kurzer Zeit trägt man den toten Menschen fort aus der Kammer, wo er gestorben, fort aus dem Hause, das er bewohnt, trägt ihn hieher auf den Kirchhof und senkt ihn unter den Gebeten des Priesters und unter den Klagen der Angehörigen in das Grab. So erfüllt sich am Menschen, was der fromme Job (17, 14. 15) klagt: „Das Grab ist mein Haus und in der Finsternis habe ich mein Bettlein gemacht. Zur Fäulnis sprach ich: Mein Vater bist du, und zu den Würmern: Vater und Schwester seid ihr mir.“ — Wie dieser unser Mitbruder, so ruhen wir nach wenigen Jahren alle im Grabe, und dann ist Armut, Vergessenheit und Fäulnis unser Anteil.

1. Was tut und wagt der Mensch nicht, um reich zu werden an Geld und Gut! Er sinnt und plant, arbeitet und schwitzt, lügt und betrügt oft, um möglichst viel zusammenzuscharren; indessen, was bleibt ihm zuletzt von allem, was er vor sich gebracht, übrig? Nichts als ein Sarg von vier Brettern und ein Totenhemd, womit man ihn in das Grab senkt. „Wir haben nichts in diese Welt hereingebracht,“ sagt der Apostel, „und werden ohne Zweifel auch nichts mitnehmen.“ (1. Tim. 6, 7.) Im Grabe sind beide arm, der Arme wie der Reiche, und dort fallen auch beide der Vergessenheit anheim, der eine früher, der andere später. Mag einer die höchste Stufe der Ehre erklommen haben, nach seinem Tode redet man noch eine Zeitlang von ihm und seine Angehörigen besuchen noch eine Zeitlang sein Grab; indessen bald hört man auf von ihm zu reden, und hört auf sein Grab zu besuchen. Das wird auch unser Los sein, „vergessen wirst du werden,“ sagt der Prophet. (Ezech. 21, 32.) Jetzt liegt dir soviel an der Ehre und Hochachtung der Menschen und du suchst nur zu gelten und zu gefallen; aber „vergessen wirst du werden,“ und dein Leib, auf den du soviel hältst, den du nährst und pflegst, putzest und zierest, dem du so viele Freuden und Genüsse verschaffest, wird im Grabe eine Beute der Verwesung werden. „Dieser stirbt stark und gesund und reich und glücklich,“ sagt der fromme Job; „ein anderer stirbt in der Bitterkeit seiner Seele ohne einigen Reichtum. Und doch werden sie zusammen schlafen im Staube und Würmer sie bedecken.“ (Job

12, 23—27.) Der hl. Papst Gregor ließ einst ein Grab öffnen, worin ein Mägdlein von großer Schönheit in Verwesung dalag. Zur Seite des Papstes stand ein Jüngling, welcher über den Tod des Mägdleins fast wahnsinnig geworden war. Als der Blick des Jünglings auf die modernde Leiche fiel, wollte er erschrocken zurückweichen. Gregor aber faßte ihn an der Hand und sprach: „Nein, mein Sohn, fliehe nicht, sondern betrachte das Bild, welches der Tod dir hier zeigt! Betrachte das eingefallene Haupt, das erloschene Auge, die schwarzen Glieder, den Greuel der Verwüstung, Fäulnis und Würmer! Sieh da den Gegenstand deiner Leidenschaft, für den du deine Seele, deine Ewigkeit, deinen Gott geopfert hast, im schrecklichen Elend vor dir liegen!" – Das also ist das Ende aller irdischen Herrlichkeit! Zuletzt liegt der Mensch da arm, verlassen, eine Beute der Verwesung, und nichts bleibt von ihm übrig, als eine Handvoll Staub.

2. Aber werte Leidtragende, soll denn der Menschenleib, dieses Meisterstück der Schöpfung, der Menschenleib, welcher in der hl. Kommunion mit der gnadenreichen Einkehr Jesu Christi beglückt worden ist, stets im Grabeselende bleiben, umschlungen von den eisernen Fesseln des Todes? Nein, auch in das Grab fällt ein Lichtstrahl! Der Glaube versichert, daß die Toten wieder ins Leben zurückkehren und aus ihren Gräbern hervorgehen werden. „Wahrlich, wahrlich sage ich euch," spricht der Heiland, „es kommt die Stunde, daß die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören und die sie hören, leben werden." (Joh. 5, 25.) Bei der allgemeinen Auferstehung werden alle aus den Gräbern auferstehen und verklärt werden. „Gesäet," sagt der Apostel, „wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit. Gesäet wird er in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit. Gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft. Gesäet wird ein tierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib." (1. Kor. 15, 42—45.) „Er — Christus — wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit nach der Kraft, durch welche er sich auch alles unterwerfen kann." (Phil. 3, 21.) Dann „ruht ewige Freude auf ihren (der Auferstandenen) Häuptern, Jubel und Wonne umfängt sie, Schmerz und Seufzen flieht von ihnen." (Is. 51, 11.)

Wann aber, werte Leidtragende, wird sich diese Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung und himmlische Verklärung erfüllen? Wohl dann, wenn wir unser irdisches Leben verbringen in Sorgen und Mühen um zeitliche Güter, in Stolz und Eitelkeit, in Genuß und Freude, in Sünden und Lastern? Ach, dann werden wir dereinst auch zwar auferstehen, aber nicht zur Glorie und Seligkeit, sondern zur Schmach und Strafe. „Die Menge derer," schreibt der Prophet, „die im Erdenstaube schlafen, werden auferwachen, einige zum ewigen Leben und einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen." (Dan. 12, 2.) Vergessen wir also nimmer und erwägen's Tag für Tag, was der Heiland sagt: „Willst du zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebote." Dann, und nur dann, wenn wir die kurze Zeit unseres Lebens nach Gottes Willen leben und unser Kreuz mit Geduld tragen, dürfen wir hoffen, selig zu sterben und dereinst aus dem Grabe glorreich wieder aufzuerstehen. Was nun unseren verstorbenen Mitbruder anbetrifft, so dürfen wir zwar hoffen, daß Gott ihm um seiner Buße, um seiner Geduld in den Schmerzen der Krankheit und um seiner ernstlichen Vorbereitung auf den Tod willen gnädig gewesen sei, wollen aber noch im Geiste der Liebe für ihn beten usw.

36.

Des Gerechten Grab.

„Wie furchtbar (wie heilig) ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus und die Pforte des Himmels." 1. Mos. 28, 17.

Es gibt nicht leicht einen Ort, welcher das menschliche Gemüt in allen seinen Teilen so in Anspruch nähme und zu den mannigfaltigsten Gefühlen und Betrachtungen Veranlassung gäbe, als der Ort, wo wir uns jetzt befinden, das Land der Gräber, wo die Leiber entschlafener Christen als heilige Saat in tiefe Furchen gesäet werden. Das Gefilde des Todes ist eine heilige Stätte, wo die Vergänglichkeit des Irdischen und der Ernst der Ewigkeit unser Herz durchbebt, der Gottesacker ist ein Ort des Ernstes und des Schweigens, des Schmerzes und der Tränen;

es ist das ein geweihter Raum, geweiht der trauernden Liebe, der frommen Erinnerung, dem betrachtenden Ernste, der stillen Todesbereitung; es ist das ein Boden, der von menschlichen Tränen als himmlischer Tau getränkt wird, obgleich auch die Tränensaat die Verheißung einer Freudenernte hat; es ist das der Sammelplatz müder Erdenpilger, wo friedlich der Schmerz des Lebens verschlafen wird bis zum Tage der Auferstehung. Vergangene Geschlechter sind hier zu ihrer Ruhe eingegangen, und die kommenden Geschlechter werden auch uns hier zu suchen haben. Auch jetzt hat sich dieser Boden aufgetan, um einen Toten in seinen Schoß als Saatkorn aufzunehmen; wir stehen hier vor einer Schlafstätte, die in der Erde kühl und eng bereitet ist für einen entschlafenen Erdenpilger, welcher, nachdem er Gott in der Einfalt seines Herzens treu gedient und in der Liebe Gottes die Augen geschlossen, hier zur Ruhe gekommen ist. Von dem Grabe eines solchen Gerechten gelten die Worte der Hl. Schrift: „Wie furchtbar, d. h. wie heilig, wie viel Ehrerbietung einflößend, ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus und die Pforte des Himmels."

1. Des Gerechten Grab ist eine heilige Stätte. Was irdisch an ihm war und darum der Erde blieb, ruht hier und wird zur Erde, aber auch dieser irdische Teil verdient unsere Achtung, weil er die Wohnung einer unsterblichen Seele, ein Tempel des Heiligen Geistes war und dereinst wieder herrlich auferstehen soll, um in verklärter Gestalt der ewigen Glückseligkeit teilhaftig zu werden. Darum empfängt auch diese Stätte die Weihe der Religion; darum schmücken wir die Gräber unserer Lieben und Teuern, obgleich sie inwendig Werkstätten der Verwesung sind; darum lenken wir auch gar oft unsere Schritte dorthin, obgleich die Augen uns dort übergehen. Doch das Grab eines dahingeschiedenen Gerechten ist nicht bloß eine heilige Stätte, es ist auch

2. selbst ein Haus Gottes. Gottes Nähe fühlen wir dort lebendig an unserem Herzen, sein Trost erquickt uns, sein Wort wird uns zur Wahrheit, sein Geist gibt Zeugnis unserem Geiste, daß wir unsterblich sind und es oben bei ihm ein Wiedersehen gibt. Zu heiligen Entschlüssen, zu frommen Betrachtungen, zum andächtigen Gebete für uns und die Unsrigen und für der Verstorbenen Seelenruhe fühlen wir uns dort erweckt: über der

Erde Tand und Eitelkeit, über der Erde Schmerz und Sorgen weit hinweggehoben, ziehen Ahnungen der Seligkeit einer höheren, besseren Welt uns durch die Seele! Und siehe! des Gerechten Grab ist auch

3. eine Pforte des Himmels. Wie das Weizenkorn nicht aufgehen und Frucht bringen kann, es falle denn zuvor in die Erde und ersterbe (Joh. 12, 24), also können auch wir nicht schöner aufblühen, wir werden denn zuvor gesäet, und können nicht in das Reich der Herrlichkeit eingehen, wir wandern denn zuvor durch des Todes dunkles Tal, durch des Grabes enge Pforte. Aber für den Gerechten ist das Grab des Himmels Pforte, der Eingang zum Frieden, der Durchgangspunkt zur Seligkeit. Wie Jakob auf hartem Steine lag, aber sein Geist die Engel Gottes auf- und niedersteigen sah, also ruht auch der Leib auf hartem Boden, aber der Geist ist bei den Engeln selbst und bei seinem Herrn allezeit. „Für seine Treue, heißt es, wird der Gerechte ein auserlesenes Geschenk erhalten und ein vorzügliches Los im Tempel Gottes. Denn gute Taten bringen herrliche Früchte." (Weish. 3, 14. 15.)

So betrachtet denn auch dieses Grab, werte Leidtragende, und Trost und Beruhigung wird euch dadurch zuteil werden, uns aber lasset Sorge tragen, daß auch wir die Pfade der Gerechtigkeit und Tugend wandeln und täglich reicher werden an guten Werken und Verdiensten für das Himmelreich, damit es auch einst von unserem Grabe heiße: „Wie heilig ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes, als Gottes Haus und die Pforte des Himmels." Lasset uns noch beten usw.

37.

Die Ruhe in der anderen Welt.

„Der in Geradheit vor sich hinwandelt, ruhet in seiner Kammer." Is. 57, 2.

Nach Ruhe sehnt sich der größte Teil der Menschen auf Erden und findet sie nicht; sie müssen ihre Lebenstage unter Mühseligkeiten zubringen, die nur mit dem Tode enden. Da tragen sie des Tages Last und Hitze, arbeiten sich müde in ihren Geschäften,

da drückt sie diese und jene Widerwärtigkeit, da leiden sie bald an ihrem Leibe durch Krankheiten und Schmerzen, bald an ihrer Ehre durch Kränkung, bald an ihren Gütern durch Schaden und Verlust. Nun hofft zwar der Leidende von einer Zeit zur anderen auf Besserung, findet auch wohl, daß eine Mühseligkeit nach der anderen überstanden wird; aber neue Beschwerden warten seiner wieder, die ihn dennoch nicht die Ruhe finden lassen, die er wünscht. Wie traurig macht das unser Leben! Wird das wohl immer so bleiben, und soll der größte Teil der Menschen vom Leben weiter nichts haben als Unruhe? Nein, das kann, das wird der gütige Vater im Himmel nicht zulassen; er hat auch für die Mühseligen und die Geplagten Zeit und Ort bestimmt, wo sie ausruhen sollen von all ihrer Arbeit. „Es stehet," sagt der heil. Paulus, „noch ein Ruhetag für das Volk zu erwarten" (Hebr. 4, 9), aber nicht in diesem Leben, sondern erst nach dem Tode. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.) Nach dieser Ruhe sehnte sich auch unsere verstorbene Mitschwester N. N. bei den vielen Sorgen und Mühen, Leiden und Schmerzen, von denen sie während ihres Lebens geplagt wurde. Nun ist ihr Wunsch erfüllt, ein seliger Tod hat sie in die Wohnungen der Ruhe und des Friedens versetzt. *Wer gelangt denn nun zu dieser Ruhe und wie ist dieselbe beschaffen?*

1. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Gott *für alle Menschen* jene Wohnungen der Ruhe und des Friedens bereitet hat, und will, daß alle dahin kommen und ruhen sollen von ihren Werken. „Denn also," sagt der hl. Johannes, „hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit *alle*, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." (Joh. 3, 16.) *Allen* hat Christus im Hause seines Vaters eine Wohnung bereitet (Joh. 14) und ruft allen zu: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen." (Matth. 11, 28. 29.) Wenn wir nun jener Ruhe und Glückseligkeit, die uns allen verheißen ist, nicht teilhaftig werden, so liegt die Schuld nicht an Gott, sondern an uns. *Glaube* an Gott und an alles, was er uns geoffenbaret hat

und durch seine heilige Kirche zu glauben vorstellt, und Gehorsam gegen seinen hl. Willen, das sind die beiden Forderungen, die erfüllt werden müssen. Darum heißt es: „Wer in Geradheit vor sich hinwandelt, d. h. wer den geraden Weg wandelt, weder zur Rechten noch zur Linken abweicht, sich unverbrüchlich an die göttlichen Lehren und Vorschriften hält, der ruhet in seiner Kammer," der wird in die ewige Wohnung eingehen und darin Ruhe und Glückseligkeit finden. Damit seine Hoffnung auf diese Ruhe und Glückseligkeit nicht zuschanden werde, „diente der hl. Paulus seinem Gott und Vater also, daß er an alles glaubte, was im Gesetze und den Propheten geschrieben ist, und befliß sich auch, ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen allezeit". (Apg. 24, 14—16.) Wenn das Wort des Herrn auch uns ist eine Leuchte für unsere Füße und ein Licht auf unseren Wegen (Ps. 118, 105), und wir uns durch Glauben und Gehorsam an dasselbe halten, dann sind wir treue Diener Gottes, dann hat er sein Wohlgefallen an uns, und ewige Ruhe, ewige Glückseligkeit wird uns gemäß seiner Verheißung als Lohn zuteil werden. „Der in Geradheit vor sich hinwandelt, ruhet in seiner Kammer."

2. Aber was für eine Ruhe hat er denn zu erwarten? Eine Ruhe von aller Mühe und Arbeit auf Erden, eine Ruhe von allen Schmerzen und Plagen des Lebens, eine Ruhe von allem Kummer der Seele, mit einem Worte eine vollkommene Glückseligkeit. Hier sind wir zu einem irdischen Leben geschaffen. Um dies zu fristen, sind irdische Dinge unentbehrlich, die Fleiß, Mühe und Arbeit notwendig machen. In diesem Leben kann also keine wirkliche Ruhe stattfinden. Im Tode aber sollen wir ablegen, was irdisch war; der künftige Leib wird ein geistiger sein. (1. Kor. 15, 44.) Hört aber das Irdische mit dem Tode auf, so werden auch alle Sorgen, Mühen und Arbeiten aufhören, die uns in der Welt um des Irdischen willen beschwerten. So ruhen wir nach getaner Arbeit.

Doch unser irdischer Leib hat hienieden zu seiner Erhaltung nicht nur irdische Bedürfnisse, die ihm Mühe und Arbeit verursachen; er ist eben deswegen, weil er irdisch ist, auch mancherlei Schmerzen und Plagen unterworfen. Er ist eine zerbrechliche Hülle, an der fortwährend die Vergänglichkeit nagt.

Daher Krankheiten und Schmerzen, die das Leben noch mühseliger und beschwerlicher machen, als die Sorgen und Arbeiten. Von diesen ruhet man aus, wenn der Feierabend gekommen, jene aber lassen uns oft weder Tag noch Nacht Ruhe. Diese folgt erst in jener Welt. Im Tode legen wir ab, was irdisch war, und alle Plage, aller Schmerz hat ein Ende. Was ihm Schmerzen verursachte, liegt im Grabe; „die Seelen der Gerechten aber sind in der Hand Gottes, und die Qual des Todes berühret sie nicht." (Weish. 3, 1.) Sterbend kann der Gerechte mit dem hl. Paulus sprechen: „Der Herr hat mich errettet von allem Bösen und wird mir in sein himmlisches Reich verhelfen." (2. Timoth. 4, 18.)

Es gibt endlich noch ein anderes Elend auf Erden, welches unsere Ruhe stört, und das ist der Kummer der Seele, welcher teils durch unseren irdischen, teils durch unseren sündhaften Zustand verursacht wird. Alles, was irdisch ist, ist vergänglich. Folglich leben wir in steter Ungewißheit wegen unseres Vermögens und Besitztumes, wegen unserer Gesundheit und des Lebens selbst: daher die Sorge um Nahrung, Kleidung und Wohnung, daher die bange Furcht vor der Zukunft, vor den veränderlichen und wechselnden Schicksalen und Leiden dieser Zeit. Dazu kommt noch die Besorgnis und Angst wegen unserer Fehler, Vergehungen und Sünden, welche das Gewissen beschweren und uns um Trost bange machen. Da seufzt die Seele zu Gott auf: „Herr, geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor deinem Angesichte ist kein Lebender gerecht!" (Ps. 42, 2.) Doch auch dieser Kummer geht vorüber, wenn wir zur ewigen Ruhe gelangen. Dort finden wir keine vergänglichen Güter mehr, sondern ewige, unvergängliche; dort wird die Sünde nicht mehr herrschen (Röm. 6, 12), sondern wir werden heilig und unsträflich vor Gott sein; dort werden wir nicht mehr bitten: Herr, erbarme dich unser! sondern Gott ewig loben und preisen, der uns zu seiner Ruhe hat kommen lassen.

Zu dieser Ruhe ist auch unsere verstorbene Mitschwester eingegangen. Hienieden hat sie des Tages Last und Hitze getragen, dabei aber sich so verhalten und so christlich gelebt, daß sie, nachdem sie noch kurz vor ihrem Tode die hhl. Sterbesakramente mit Andacht empfangen, hoffen konnte, dort die

gewünschte Ruhe zu finden. Wir aber wollen stets eingedenk sein, daß der, welcher in Geradheit vor sich hin wandelt, ruhen wird in seinen Kammern; wir wollen den geraden Weg der Gebote Gottes wandeln, alle Mühseligkeit dieses Lebens mit Geduld tragen und nicht vergessen, daß eine ewige Ruhe und Glückseligkeit unser wartet, wenn wir im Guten ausharren bis ans Ende. Für die Verstorbene aber wollen wir im Geiste der Liebe noch beten, damit der Herr in seiner Barmherzigkeit ihr die ewige Ruhe geben möge usw.

38.

Des Christen dreifache Wohnung.

„Wir haben hier keine bleibende Ruhestätte, sondern suchen die zukünftige." Hebr. 13, 14.

Werte Leidtragende! Als Abraham, der im Lande Haran wohnte, nach seines Vaters Tode sein Erbteil in dem fruchtbaren Lande antreten sollte, erging an ihn das Wort des Herrn: „Geh aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause, und komme in das Land, das ich dir zeigen will." (1. Mos. 12, 1.) Und im Glauben ergriff Abraham den Wanderstab und zog hin in das Land, das er noch nicht gesehen hatte, und gab für das ungewisse, aber ihm von Gott verheißene das gewisse Besitztum auf. Gott aber führte ihn, und er kam in das gelobte, gesegnete Land, ward mächtiger und reicher denn zuvor und empfing als des gläubigen Gehorsams Segen von Gott herrliche Verheißungen inbezug auf seine Nachkommen, auf das gelobte Land und den Segen, der einst von da aus auf alle Völker der Erde übergehen sollte.

Sehet hierin das Vorbild aller Gläubigen! „Wir haben hier keine bleibende Stätte," sagt der Apostel, „sondern suchen die zukünftige." Sie sind Pilgrime nach dem gelobten Lande, sie verlassen sich auf das Wort Gottes und sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, sie werden von Gott an das Ende ihrer Pilgerschaft gebracht und gnädig geleitet auf rechtem Wege und kräftig geschützt vor aller Gefahr, und erhalten zuletzt des Glaubens Belohnung und gehen ein in die

Freude ihres Herrn. Doch der Weg dahin geht noch durchs Grab; das Weizenkorn kann nicht aufgehen, es verwese denn zuvor: so müssen auch wir diese Wohnung erst beziehen, ehe wir aus der irdischen Hülle in das Haus des Himmels einziehen.

Diese stille Stätte haben wir jetzt einem Pilger bereitet, und an diesem Grabe wollen wir unsere Wohnungen betrachten; wollen zurückschauen auf das Haus unserer irdischen Pilgerschaft, hinschauen in die Ruhekammer, welche sich auch uns einst als eine Friedensstätte öffnen möge, hinaufschauen zur ewigen Gottesstadt, nach der wir trachten und uns sehnen im dunkeln Tale.

1. Das Haus unserer Pilgerschaft ist die Erde. „Wir sind Fremdlinge und Ankömmlinge vor dir, o Herr, sagt der König David, wie alle unsere Väter. Unsere Tage sind wie ein Schatten auf Erden, und es ist kein Bleiben darauf." (1. Paral. 29, 15.) Das ist, werte Leidtragende, eine Wahrheit, die jeder Tag bestätigt. Wir kommen auf die Welt, halten uns eine Weile darin auf und gehen wieder von dannen. Unser Leben ist nichts anderes als eine Reise oder eine unaufhaltsame Pilgerfahrt; jeder Augenblick ist ein Schritt zum Grabe; fort und fort rücken wir demselben näher, bis es sich endlich öffnet und uns verschlingt. Aber wenn der Leib stirbt, stirbt nicht auch die Seele; diese ist unsterblich und für eine ewige Glückseligkeit bestimmt. Ich sage, für eine ewige Glückseligkeit; denn das wisset ihr alle aus eigener Erfahrung, daß wir hienieden keine wahre und dauernde Glückseligkeit finden können. Wir sehnen uns darnach, wir sinnen und planen, ringen und schaffen, um hienieden glücklich zu werden, weil der Drang und Durst nach Glückseligkeit in unserer Natur liegt; indessen wir finden uns ein über das andere Mal getäuscht. Gott aber, welcher diesen Durst nach Glückseligkeit in unser Herz gelegt hat, will ihn auch befriedigen; aber nicht hier auf Erden, wo wir keine bleibende Stätte haben, sondern in der Ewigkeit, und er hat uns deshalb das Leben gegeben, damit wir uns während desselben diese Glückseligkeit verdienen. Somit ist das Haus unserer irdischen Pilgerschaft eine Werkstätte, in der wir arbeiten und schaffen sollen, damit wir in den Himmel kommen und dort einer ewigen Glückseligkeit teilhaftig werden. Hier sollen wir durch Gebrauch der Mittel, welche Gott in seiner

heiligen Kirche so reichlich niedergelegt hat, zur Erkenntnis Gottes und zum Glauben an die von ihm geoffenbarte Wahrheit gelangen; denn, sagt der Heiland, „das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum." (Joh. 17, 3.) Hier sollen wir Gott lieben und ihm dienen, d. h. seinen heiligen Willen tun; denn, sagt der Heiland, „nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, *der* wird in das Himmelreich eingehen." (Matth. 7, 21.) Hier sollen wir reich zu werden trachten an Tugenden und guten Werken; denn nach unseren Werken werden wir gerichtet werden. Mit einem Worte, hier, im Hause der irdischen Pilgerschaft, sollen wir uns auf den Himmel vorbereiten und diese Vorbereitung vollenden, ehe der Tod uns

2. *in das Haus der Ruhe, ins Grab, führt.* „Wenn ich auch ausharre, sagt der fromme Job, d. h. wenn mein Leben auch lange dauert, so ist doch das Grab mein Haus, und ich habe in der Finsternis mein Bettlein gemacht." (Job 17, 13.) Ja, mag unsere Pilgerschaft eine kurze oder eine lange Zeit dauern, zuletzt ist doch das Grab der Ort der Ruhe für den Leib. Mögen wir während unseres Lebens ausgestattet sein mit allen Gütern des Glückes und alles genießen, was das Herz begehrt, oder wie der fromme Job den Kelch der Leiden und Trübsale bis auf die Hefe austrinken müssen, im Grabe findet alles ein Ende. Da ruhet aus der Arbeiter von seinen Mühen, der Vielgeplagte von seinen Sorgen, der Ehrgeizige von seinem Rennen und Jagen, der Habsüchtige von seinem Zusammenscharren, der Geizige von seinem Geldzählen, der Wollüstige von seinen Genüssen, aber auch der gute und fromme Christ von seinen Kämpfen und Entbehrungen, von seinen Leiden und Arbeiten im Dienste Gottes. „Sie alle ruhen bis zu der Stunde, wo, wie der Apostel sagt, die Posaunen erschallen und die Toten auferstehen werden." (1. Kor. 15, 52.) Dann werden sich die Seelen wieder mit dem Leibe vereinigen und

3. „der Mensch wird eingehen *in sein Haus, wo er ewig bleiben soll.*" (Pred. 12, 5.) Es wird dies sein entweder das Haus der glückseligen Ewigkeit im Himmel, welches

der Heiland allen bereitet hat, die an ihn glauben und ihn lieben, oder aber das Haus der unglückseligen Ewigkeit in der Hölle, welches für die Ungläubigen und die unbußfertig sterbenden Sünder bestimmt ist. Die Wahl zwischen diesen beiden Häusern hat Gott in unsere Hand gelegt. „Ich lege vor euch," spricht er beim Propheten Jeremias (21, 8), „den Weg des Lebens und des Todes." Was wollen wir wählen? Ich hoffe, alle das Haus der glückseligen Ewigkeit. Wohlan denn, so lassen wir es uns auch angelegen sein, der Aufnahme in dieses Haus uns würdig zu machen durch einen tiefen Abscheu vor der Sünde, durch Geringschätzung der falschen und trügerischen Güter und Genüsse dieser Welt, durch anhaltendes und vertrauensvolles Gebet, durch häufigen Empfang der hl. Sakramente, durch geduldige Ertragung der Leiden, durch Übung guter Werke, durch stete Bereitschaft auf den Tod. Auf einen guten Tod hat sich auch unser verstorbener Mitbruder vorbereitet. Darum dürfen wir hoffen, daß er aufgenommen worden ist in das Haus der glückseligen Ewigkeit; wollen aber auch für ihn beten usw.

39.

Der Trost des Glaubens an Christus.

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen."
Joh. 14, 2—6.

Wenn der Tod ein liebes Mitglied der Familie hinwegnimmt, dann sehen sich die Hinterbliebenen nach Trost um und suchen ihn bald da, bald dort, häufig aber nicht an der rechten Stelle. Auch ihr, werte Leidtragende, seid gewiß des Trostes bedürftig bei dem herben Schmerze, der durch den Tod eures — über euch gekommen ist, und sehnet euch nach Trost. Wo sollt ihr denn Trost finden? Wo anders als bei dem, der da spricht: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so hätte ich es euch nicht gesagt; denn ich gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten. Und wenn ich werde hingegangen sein und einen Ort für euch bereitet habe: so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Wohin ich aber gehe, das wisset ihr, auch den Weg wisset ihr.

Wohin ich aber gehe, das wisset ihr, auch den Weg wisset ihr. Da sprach Thomas zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst: und wie können wir den Weg wissen? Jesus sprach zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich." (Joh. 14, 2—6.) Das sind die Trostworte, die der Herr zu den Seinen spricht; er tröstet mit denselben seine Jünger über seinen baldigen Hingang zum Vater. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben," spricht er zu Thomas. Ja, wo er ist, da ist Leben und nicht Tod, wo er ist, da ist nicht Vernichtung, sondern Auferstehen, und es ist nur zu beklagen, daß man bei Schmerz und Trübsal, beim Scheiden und Verlieren, beim Sterben und Begraben oft so wenig zu dem Heilande seine Zuflucht nimmt, der doch allein Trost und Frieden, Leben und Seligkeit gibt. In dem Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, liegt der köstlichste Trost. Wer an ihn glaubt, wird dieses Trostes Kraft erfahren.

1. Der Glaube an seine Offenbarung: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen," gibt uns die Gewißheit, daß die in der Liebe Gottes Verstorbenen nicht verloren sind. Über die Stunde, welche des Menschen letzte ist, breitet sich ein dichter, geheimnisvoller Schleier; dies erfüllt mit Bangigkeit den Sterbenden und macht den Hinterbleibenden den Abschied schwer. Ob sie uns unverloren sind? wohin ihr entfesselter Geist entflohen ist? welches der Zustand unserer Entschlafenen sein mag? Diese Fragen durchziehen an Sterbebetten Geliebter unsere Brust und richten unsere Augen himmelwärts, um Aufschluß und Antwort bittend. Der Herr gibt sie uns, und der Glaube an ihn macht sie uns zur Gewißheit. „In meines Vaters Hause," spricht er, „sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so hätte ich es euch nicht gesagt; denn ich gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten." O welch ein tröstendes Licht in des Todes Nacht! Nein, unsere Heimgegangenen sind für uns nicht verloren; das, was wir der Erde übergeben, ist Staub nur und war des Geistes Hülle.

2. Der Glaube an seine Verheißung: „Ich will euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin," gibt uns die Hoffnung, einst wieder mit ihnen vereinigt zu werden. Der Tod

ist bitter, doch nicht für den, der ihn leidet, wenn er als ein Gerechter stirbt, denn „der Gerechte hat Hoffnung in seinem Tode“ (Sprichw. 14, 32), sondern für die, welche ihm nahe stehen; der Trennungsschmerz von sterbenden Geliebten ist unstreitig das bitterste Weh für ein Menschenherz. Wir wissen zwar, daß ihr Geist nicht untergeht, daß Vernichtung keineswegs ihr Los ist; aber werden wir sie auch wiederfinden? Wird das Band, das hier auf Erden in beseligender Liebe uns umschlang, dort sich erneuen? Da gibt der Herr Antwort und der Glaube besiegelt sie: „Ich will euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ Der Tod durchschneidet nicht treuer Liebe Band, und was Gott hienieden zusammenfügte, kann das Grab nicht scheiden. In der Wiedervereinigung mit unseren Vorangegangenen liegt ein Teil der Wonne der einstigen Seligkeit. Das erleichtert uns den Trennungsschmerz jetzt und einst den Tod.

3. Der Glaube an seine Person, daß er „der Weg, die Wahrheit und das Leben ist,“ gibt uns die Zuversicht, daß wir mit ihnen selig sein werden. Die Todesstunde ist aber auch darum eine ernste Stunde, weil sie uns vor das Gericht der ewigen Vergeltung führt, und doch wissen wir, daß wir Sünder sind. Wie wollen wir denn vor dem gerechten Richter bestehen? Wie können wir hoffen, selig zu werden? Wir leben, wir finden uns wieder, das ist gewiß, aber wie? Das ist die ernste Frage und sie liegt zentnerschwer auf unserer Brust. Unser Herr nimmt uns auch diese Last ab, und der Glaube an seine Person und an sein Verdienst gibt uns die Hoffnung auf Vergebung der Sünden, auf seine Gnade und das ewige Leben. Er, der Sohn des Allerhöchsten, ist ja durch seine Menschwerdung und durch sein Leiden und Sterben am Kreuze die Versöhnung für unsere Sünden geworden und hat Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht. Wenn wir die in seiner heiligen Kirche zur Vergebung der Sünden und zur Erlangung der Gnade und Barmherzigkeit Gottes eingesetzten Sakramente gebrauchen, so können und dürfen wir nicht zweifeln, daß wir um seiner Verdienste willen von Gott begnadigt werden, und wenn wir unter dem Beistande seiner Gnade auf dem Wege der Gebote Gottes wandeln, so dürfen wir hoffen, in das ewige Leben einzugehen; denn, heißt es, „die

Gerechten werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn, und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn." (Weish. 5, 16.) „Ich bin der Weg!" ja durch ihn kommen wir zum Vater, und beim Vater ist Seligkeit. „Ich bin die Wahrheit!" was er verheißt, das können wir zweifellos annehmen, wenn es auch der menschlichen Vernunft zu hoch ist. „Ich bin das Leben!" Ja, den Seinen gibt er es; wo er ist, da ist Himmelswonne, und seine Gläubigen sollen allzeit bei ihm sein. O welch eine Hoffnung, welch ein Trost, in ungetrübter Seligkeit die Geliebten einst wieder zu besitzen! Daß wir ihre Seligkeit teilen, vermehrt die Wonne der himmlischen Herrlichkeit. Wir weinen nicht, wir trauern nicht trostlos, denn wir glauben an Jesum Christum, und dieser Glaube ist der beste Trost in aller Trübsal. Lasset uns aber auch nach den Vorschriften dieses Glaubens leben, damit uns das himmlische Erbe nicht entgehe; denn „nicht jeder," spricht der Heiland, „der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, d e r wird in das Himmelreich eingehen." (Matth. 7, 21.) Beten wir nun noch usw.

40.

Wie wahre Christen ihren Heiland auch noch im Sterben bekennen.

„Wenn du mit deinem Munde den Herrn Jesum bekennest und in deinem Herzen glaubest, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig werden. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geschieht das Bekenntnis zur Seligkeit."
Röm. 10, 9. 10.

Durch alles, was wir von unserem Heilande wissen, durch alles, was wir von ihm empfangen haben, und durch alles, was wir von ihm für die Ewigkeit hoffen, werden wir aufgefordert, Jesu Namen zu verherrlichen mit unserem Worte und Wandel, mit unserem Leiden und Sterben. Unser Leben soll also ein

immerwährendes Zeugnis für die Ehre Christi sein. Wer aber diese Pflicht verkennt oder vergißt, der hört auf ein Christ zu sein und steht in der größten Gefahr, die Drohung des Herrn an sich erfüllt zu sehen: „Wer mich vor den Menschen verleugnet, den will ich auch vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist.“ (Matth. 10, 33.) Selig müssen wir aber diejenigen preisen, die den Sohn Gottes als ihren Erlöser über alles lieben und ehren; selig, die Christum in ihrem ganzen Leben zu bekennen zu ihrem schönsten Berufe, zu ihrer höchsten Ehre und Freude machen; „denn, sagt der Apostel, wenn du mit deinem Mund den Herrn Jesum bekennest und in deinem Herzen glaubest, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig werden. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geschieht das Bekenntnis zur Seligkeit.“ Ein solcher treuer Bekenner Jesu war unser verstorbener Mitbruder, an dessen Grab wir stehen, und jetzt will ich euch zum Troste und zur Erbauung nachweisen, *wie der wahre Christ gerade im Sterben seinen Heiland bekennen soll.*

1. Er bezeugt *vorerst da, daß er alle Hoffnung nur auf Jesum setzet.* Kläglich ist es zu sehen, wie so viele Christen so unbesorgt um ihr Seelenheil sind bei allen ihren Sünden. Traurig ist es, wahrzunehmen, wie sie nur der Welt leben, nur nach dem Fleische wandeln, nicht an die Ewigkeit denken, der sie plötzlich entgegengerückt werden können. Was kann denn schrecklicher für sie sein, als der Gedanke: du mußt sterben! Weil sie ferne von Christo geblieben und seinem Rufe: „Tuet Buße und glaubet an das Evangelium!“ kein Gehör gegeben haben, wie können sie sich da des ewigen Trostes und der köstlichen Hoffnung der Gläubigen erfreuen? Aber ganz anders ist es bei den Gläubigen! Sie haben während ihres Lebens den Heiland in Wort und Tat zu bekennen sich bestrebt, und wenn sie die Stunde ihres Todes herannahen fühlen, so haben sie nichts Eiligeres zu tun, als nochmals alle Sünden ihres Lebens zu bereuen und zur Vergebung derselben, zur Stärkung in Versuchungen und zum Troste in dem letzten Kampfe die hl. Sakramente der Kirche zu empfangen. Sie erkennen und bezeugen, was sie an ihrem Heilande haben, sie üben Geduld und Gottergebung auch bei den schwersten und längsten Körperleiden, sie scheiden

fröhlich und getrost aus diesem armen Leben und sehen gleich Stephanus bereits im Sterben den Himmel offen.

2. Der wahre Christ bekennt seinen Heiland im Sterben auch dadurch, daß er Gott dankt für alle Gnaden und Wohltaten, die er ihm erwiesen. So etwas hört man freilich nicht an dem Krankenlager oder Sterbebette der Ungläubigen oder verstockten Sünder. Sie sind da gerade nicht stumm, doch sie tun ihren Mund auf zum Murren und Klagen und Verwünschen; aber von den Wohltaten, von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes hört man nichts. Allein ganz anders ist es bei den Gläubigen. Obwohl auch sie seufzen unter dem Kreuze, so gedenken sie doch auch bei weitem mehr alles dessen, was der Herr Gutes an ihnen getan hat, und bekennen: „Ich bin zu geringe aller Gnade und Treue, die du erfüllt hast an deinem Knechte, o Gott!" (1. Mos. 32, 10.) Sie murren und klagen nicht, sondern tragen ihr Kreuz mit Geduld, hinblickend auf ihren Heiland, der gesagt hat: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach" (Matth. 16, 24), und eingedenk der Verheißung: „Selig der Mann, der die Anfechtung aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen, die ihn lieben, verheißen hat." (Jak. 1, 12.)

3. Der wahre Christ bekennt im Sterben seinen Heiland endlich dadurch, daß er seine Angehörigen an den Herrn weist und zur Gottesfurcht ermahnt. Denn was kann notwendiger sein und einer gläubigen Seele mehr am Herzen liegen? Wie selten aber findet sich das heutzutage! Wie schon bei Lebzeiten Eltern ihre Kinder mehr auf das irdische Fortkommen, auf den Erwerb zeitlicher Güter hinweisen, so geschieht es oft auch nicht anders beim Sterben. Merken sie, daß sie den Weg alles Fleisches gehen müssen, nachdem sie nur ein fleischliches Leben geführt haben, so bestellen sie vielleicht ihr Haus inbetreff ihrer irdischen Angelegenheiten, was wohl etwas Gutes und Notwendiges ist, aber sorgen sie, wie's sich gebührt, auch für die Seele der Ihrigen? Weisen sie die Ihrigen an, nicht in ihre Fußstapfen zu treten, sondern vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten? Mag also

solcher Menschen Vonhinnenscheiden erfreulich, tröstend, belehrend sein? Wie ganz anders bei den Gläubigen! Die höchsten Güter des Geistes möchten sie den Ihrigen hinterlassen, darum weisen sie sie auf Gottes Wege und ermahnen sie zur Tugend und Gottesfurcht, und wenn auch dann ihr Mund nicht viele Worte mehr reden kann, ihr christlicher Wandel, ihre Gottesfurcht, ihre Geduld, ihr Gebet, ihr Leiden und Sterben ist ein gar kräftiger Prediger. „Kindlein, bleibet in ihm!" (1. Joh. 2, 28) das ist ihre letzte Bitte. Wandelt auf dem Wege der göttlichen Gebote, damit wir oben bei Gott uns wiederfinden! Auf diese Weise hinterlassen sie den Ihrigen den köstlichsten Schatz. So tat es der Verstorbene, und wir wollen hoffen, daß sein Ende ein seliges gewesen ist, und zu dem Zwecke noch die üblichen Gebete sprechen usw.

41.

Die Unsterblichkeit der Seele.

„Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen."
Weish. 2, 23.

Werte Leidtragende! Wir stehen wieder auf unserem Totenacker, um einem unserer Mitbrüder die letzte Ehre zu erweisen. Rings um uns her sehen wir Gräber neben Gräbern, große und kleine, frische und verfallene. Wir stehen über dem Staube unserer Vorfahren, hier hat vielleicht jeder von euch den einen oder anderen Lieben und Teuern, Eltern oder Geschwister, oder Gatten, oder Kinder, oder Freunde liegen; hier schlafen sie ihren Todesschlaf, und bereits ist Gras über ihren Gebeinen gewachsen. Neben den Hügeln der Vorfahren wird man auch einst unsere Hügel suchen, die Nachkommen wandeln dann über unsere Asche und brechen vielleicht Blumen, die aus ihr hervorblühten. Ist denn dies das Ende aller Herrlichkeit des Menschen? Schließt sich sein Leben für immer ab mit Tod und Verwesung? Ach, dann wäre das Leben mit seinen Sorgen und Bekümmernissen, mit seinen Arbeiten, Leiden und Trübsalen, mit seinen so oft getäuschten Hoffnungen in der Tat ein elendes und unerträgliches. Aber nein, der Tod macht zwar dem leiblichen

Leben ein Ende, nicht aber dem Leben der Seele; denn „Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen," und „sein Ziel ist das ewige Leben." (Röm. 6, 28.) So oft wir also traurig und betrübt über einen harten Verlust, den wir durch den Tod eines Lieben und Teuern erlitten, auf diesem Gottesacker stehen, können und sollen wir zu unserem Troste unseren Blick über Gräber und Moder hinaufrichten dahin, wo ihre unsterblichen Seelen fortleben und hoffentlich ihr letztes Ziel, das ewige Leben erreicht haben. Lasset uns darum heute die Wahrheit, daß die menschliche Seele unsterblich ist, zu unserem Troste und zu unserer Ermunterung einmal etwas näher betrachten.

Der göttlichen Offenbarung gemäß „hat Gott den Menschen unsterblich erschaffen". Erst durch die Sünde kam der Tod in die Welt, infolgedessen der Leib zur Erde, „die Seele aber zu Gott zurückkehrt." (Pred. 12, 7.) „Es scheinen die Gerechten," wie die Schrift sagt, „in den Augen der Toren zwar zu sterben . . ., aber sie sind im Frieden. Ihre Hoffnung ist voll von Unsterblichkeit." (Weish. 3, 1 –5.) Nach dem Ausspruche Jesu Christi ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs „kein Gott der Toten, sondern der Lebendigen." (Matth. 22, 23.) Diese Worte sprach der Heiland, um die Sadducäer zu widerlegen, welche behaupteten, es gebe kein jenseitiges Leben. Auch bei einer anderen Gelegenheit sprach sich der Heiland darüber auf das unzweideutigste aus: „Diese (die Bösen)," sagt er, „werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben." (Matth. 25, 46.)

Und in der Tat, werte Leidtragende, wäre die Seele nicht unsterblich, so hätte die gesamte Offenbarung keinen Sinn; denn wenn es, wie nicht zu leugnen, Hauptzweck des Christentums ist, die menschlichen Seelen weiser, die menschlichen Seelen reiner, liebevoller, gottergebener zu machen, uns zu ermuntern, Pflicht und Tugend über alles hoch zu achten und selbst mit Aufopferung des Lebens zu üben, so setzt dies unzweifelhaft den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele voraus. Auf diesen Glauben stützte sich „die Hoffnung, welche der hl. Paulus zu Gott hatte, daß die Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten sein werde, und darum befliß er sich auch, ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen allezeit". (Apg. 24, 15. 16.)

In dieser Überzeugung schrieb er das ganze fünfzehnte Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther über die Auferstehung der Toten, worin es unter anderem heißt: „Dieses Verwesliche (der Leib) muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit." In dieser Überzeugung lehrt der hl. Johannes: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit." (1. Joh. 2, 17.)

Übrigens vermag der Mensch auch schon durch das Licht der Vernunft zur Einsicht zu gelangen, daß die Seele unsterblich sei, d. h. von seiten Gottes die Vernichtung keineswegs zu befürchten habe. Durch eigene und fremde Erfahrung wissen wir, daß jedem Menschenherzen der unverwüstliche Drang nach endloser Seligkeit innewohnt, ein Drang, den kein irdischer Besitz, kein zeitlicher Genuß befriedigen kann. Sollte nun wohl der weise, gütige und heilige Gott, der Bildner aller Herzen, diesen Drang nach Glückseligkeit in unser Herz gelegt haben, um uns mit leeren Hoffnungen zu täuschen, um uns fort und fort zu quälen und in einen Zustand der schmerzlichsten Entbehrung zu versetzen, während das Tier in der Sinnenwelt alles vorfindet, was es verlangt? Nein, das können wir nicht annehmen, und darum vertröstet uns schon die Vernunft auf ein jenseitiges Leben, auf einen Zustand ewiger, unbegrenzter Glückseligkeit. Ferner nötigt uns dieselbe, als gewiß festzuhalten, daß der gerechte Gott die Tugend nach Verdienst belohne, das Laster aber bestrafe. Wenn wir uns aber in der Welt umsehen, so gewahren wir nicht selten, daß die Tugend nach Brot geht, während das Laster Überfluß an allem hat, daß die Tugend verachtet, das Laster aber geehrt wird, daß die Tugend unterdrückt wird, während das Laster stolz sein Haupt erhebt. Soll uns das nicht an der Gerechtigkeit des heiligen Gottes irre machen? Nein, schon die Vernunft sagt uns, daß es eine Ewigkeit gebe, in der Gott einem jeden vergelten werde nach seinen Werken, wo die Tugend belohnt, das Laster aber nach Gebühr bestraft und die Gerechtigkeit Gottes im glänzendsten Lichte erscheinen werde.

Es ist also mit dem Tode nicht alles aus, die Seele ist unsterblich, und „es kommt nach der Versicherung des Heilandes die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen,

die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." (Joh. 5, 28.) Es ist uns, werte Leidtragende, noch die Wahl gestellt zwischen einer seligen und einer unseligen Unsterblichkeit, zwischen einer Auferstehung zum ewigen Leben und einer Auferstehung zur ewigen Verdammnis. Was werden wir wählen? Ich hoffe, alle das Beste. Wohlan denn, so befleißen wir uns, wie der hl. Paulus, allezeit eines unverletzten Gewissens vor Gott und den Menschen, wandeln wir in der Furcht des Herrn alle Tage unseres Lebens, und wenn Versuchungen zur Sünde an uns herantreten, so erinnern wir uns an das Wort der Schrift: „In allen deinen Werken gedenke an die letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen." Alsdann dürfen wir hoffen, daß ein anderes Wort der Hl. Schrift sich an uns erfüllen werde: „Wer den Herrn fürchtet, dem wird's wohl gehen an seinem Ende, der wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens." (Sir. 1, 13.) Der Verstorbene hat sich in christlicher Weise auf den Tod vorbereitet. Darum dürfen wir hoffen, daß dies Wort sich bereits an ihm erfüllt hat; wollen aber noch für ihn beten usw.

42.

Das Wiedersehen.

„Wir wollen euch, Brüder, nicht in Ungewißheit lassen über die Entschlafenen, daß ihr nicht betrübt seid wie die übrigen, die keine Hoffnung haben." 1. Thess. 4, 12.

Werte Leidtragende! Keine Tränen sind gerechter als die, welche wir am Grabe derjenigen vergießen, mit denen wir in zärtlicher Verbindung standen und deren Gesellschaft unsere Freude und unser Trost war. Was vermöchte diese Tränen zu trocknen, wenn wir die Hoffnung nicht hätten, diejenigen einst wiederzusehen, die unserem Herzen so teuer sind? Ja, wenn der unerbittliche Tod die Bande zerreißt, die so fest, so unauflöslich geknüpft zu sein schienen, wenn er Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern, Gatten und Freunde trennt und auf einmal das schöne Gebäude ihres Glückes zertrümmert: was hält sie da

aufrecht und bewahrt sie vor Verzweiflung? Einzig die Hoffnung des Wiedersehens und der Wiedervereinigung mit denen, die sie so ungern verloren haben. Darum schreibt auch der hl. Petrus das trostreiche Wort: „Wir wollen euch, Brüder, nicht in Ungewißheit lassen über die Entschlafenen, daß ihr nicht betrübt seid wie die übrigen, die keine Hoffnung haben.“ O möchte diese Hoffnung auch euch lindernder Balsam sein, die ihr hier am Grabe eines teuern Gatten, Bruders und Freundes heiße Tränen vergießt!

Der Wunsch, die Lieben und Teuern dereinst wiederzusehen, ist jedem Menschen angeboren. Und sollte Gott, der diesen Wunsch in das Herz pflanzte, ihn nicht auch befriedigen? Er kann es, denn er ist allmächtig, und er will es auch, denn er ist die Liebe selbst. Er würde uns ja einer wesentlichen und süßen Freude in der Ewigkeit berauben, wenn es dort keine Wiedervereinigung mit denen gäbe, mit welchen wir auf Erden durch die Bande des Blutes und der Freundschaft so innig verbunden, die unsere Freude und unser Trost waren. Nein, unsere Angehörigen sind für uns nicht auf immer verloren, sind nicht auf ewig von uns geschieden. Darum ruft der hl. Bischof Cyprian allen um den Verlust eines lieben Familiengliedes Trauernden zu: „Mäßiget eure Schmerzen, damit nicht die Ungläubigen Anlaß haben zu vermuten, als glaubtet ihr gleichfalls an kein jenseitiges Leben, an keine Auferstehung und an kein Wiedersehen.“ Das Evangelium berechtigt uns zu den seligsten Hoffnungen und öffnet uns die lieblichsten Aussichten in die Welt jenseits des Grabes. Das Evangelium weiß nichts von einem Untergange des einzelnen Daseins, nichts von einem Aufhören unserer Persönlichkeit, nichts von einer bewußtlosen Fortdauer nach dem Tode. Es predigt uns einen Erlöser, der den Tod überwunden hat, und verbürgt uns die Hoffnung, daß wir aus dem Grabe zu einem neuen herrlichen Leben in verklärter Persönlichkeit auferstehen werden. Es gibt uns völlige Gewißheit darüber, daß unsere durch den Tod getrennte Gemeinschaft mit unseren Lieben sich in einem höheren Leben wieder anknüpfen werde, daß wir uns in jenem unsichtbaren Reiche Gottes wiederfinden werden als verklärte Wesen, daß wir uns dort wieder erkennen und noch inniger lieben werden, daß Gott

„dann abwischen werde alle Tränen von unseren Augen," und daß wir dann keine Trennung mehr durch den Tod zu befürchten haben werden; denn „der Tod wird nicht mehr sein." (Offenb. 21, 4.) Diese zuversichtliche Hoffnung auf dereinstiges Wiedersehen spricht der hl. Bischof Cyprian gar schön aus, wenn er sagt: „Warum eilen wir nicht, unser Vaterland zu sehen, unsere Eltern zu begrüßen? Dort erwartet uns die große Zahl unserer Lieben, Eltern, Brüder, Söhne, die schon ihres Heiles sicher und noch um das unsrige bekümmert sind. Welche gemeinsame Freude wird es für sie und für uns sein, wenn wir zu ihrem Anblick und zu ihrer Umarmung kommen!"

In dieser Hoffnung wollen denn auch wir uns trösten, werte Leidtragende, jetzt an diesem Grabe, bei dem bitteren Verluste, welchen der eine oder andere aus unserer Versammlung schon erlitten hat und später durch den Tod eines teuern Familiengliedes oder Freundes noch erleiden wird. Je teurer die Entschlafenen unserem Herzen waren, desto lebendiger muß ja natürlich auch in uns die Sehnsucht nach ihnen sein und der Wunsch, sie wiederzusehen und wieder zu haben, und diese Sehnsucht, welche der Gott der Liebe selbst uns eingepflanzt hat, wird nicht unbefriedigt bleiben. Droben, im Hause des Vaters, sind die Gerechten, über deren Verlust wir trauern. Da hat Christus ihnen eine Stätte bereitet. Da wirst du sie wiederfinden, die teuern Eltern, deren Namen du mit Ehrfurcht, Dank und Liebe nennst. Da wirst du ihn wiedersehen, den treuen Gatten, mit welchem du hienieden in frommer Liebe verbunden warest. Da werden sie dir einst, wenn dein Lauf vollendet ist, verklärt entgegen kommen, die geliebten Kinder, die der Tod dir entrissen hat. Und „dein Herz wird sich freuen und deine Freude wird niemand von dir nehmen." (Joh. 16, 22.)

Aber freilich, wenn unsere Hoffnung uns nicht täuschen soll, so müssen wir vor allen Dingen mit Christus, dem Herrn, durch den Glauben und die Liebe verbunden sein und bleiben; denn alles, was ich gesagt habe, gilt nur von denen, welche Christo angehören. Diese sind mit ihm verbunden für alle Ewigkeit. Für solche aber, die ohne Christus leben in den Lüsten der Welt, des Fleisches und der Sünde, für solche, die ohne Glauben und ohne Buße dahin sterben, haben wir keinen Trost,

weil für sie das Evangelium keinen Trost hat. Leben nun hier auf Erden Gläubige und Ungläubige, Gerechte und Ungerechte zusammen, so besteht doch zwischen ihnen keine wahre Gemeinschaft, sie sind vielmehr ihrem innersten Wesen nach getrennt – und wo eine solche Trennung schon hier stattfindet, da wird auch in jenem Leben keine Gemeinschaft sein; denn der Herr versammelt nur die Seinen um sich her, und im Reich seiner Herrlichkeit ist kein Raum für das Unreine, Unheilige und Sündhafte. „Offenkundig," sagt der Apostel, „sind die Werke des Fleisches, als da sind: Unreinigkeit, Unzucht, Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Ketzerei, Mißgunst, Todschlag, Völlerei, Schwelgerei und was dergleichen ist, wovon ich euch verkündige, daß die, welche solches tun, das Reich Gottes nicht erlangen werden" (Gal. 5, 19—21), sich nicht eines fröhlichen Wiedersehens getrösten dürfen. Wünschen wir, werte Leidtragende, mit dem Verstorbenen, welcher nach Empfang der hl. Sakramente in der Liebe Gottes verschieden ist, dereinst wieder vereinigt zu werden, so lasset uns allesamt der Heiligung nachjagen und reich zu werden trachten an Tugenden und Verdiensten, damit, wenn früher oder später Tod uns scheidet, wir uns in der ernsten Stunde der Trennung gegenseitig trösten können mit der Hoffnung: wir sehen uns wieder im Reiche der ewigen Liebe! Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

43.

Da wir Zeit haben, lasset uns Gutes tun!

„Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden. Darum lasset uns, da wir Zeit haben, Gutes tun." Gal. 6, 9. 10.

Geehrte Trauerversammlung! Indem ich darüber nachdachte, was ich zu eurem Troste und zu eurer Erbauung am Grabe dieses jungen Mannes, der nach kurzem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in der Blüte seiner Jahre verschieden ist, reden sollte, fiel mir eine Geschichte ein, die ich jüngst gelesen. Vor ungefähr 400 Jahren war der fromme

Bischof Konrad von Hildesheim eines Morgens früh aufgestanden, weil er willens war, des anderen Tages eine Predigt zu halten über die Textesworte: „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden usw.“. Als er nun im Nachsinnen begriffen war, ward er entzückt und es deuchte ihm, er sehe einen Bischof vors Gericht bringen und über all sein Tun Nachfrage halten, welcher darauf verdammt, seines bischöflichen Kleides beraubt und den Peinigern übergeben ward. Bald standen die, so da Gericht gehalten, auf und sagten: Da wir noch Zeit haben, lasset uns Gutes tun! Als nun Bischof Konrad zu sich selber gekommen und dieser Sache halber bekümmert war, da kam ein Bote und brachte Nachricht, daß sein Herr, ein Reichsfürst und auch ein Bischof, vorigen Abends plötzlich verstorben wäre. Darüber wurde der gute Mann sehr betrübt und hat nachmals die Worte des Apostels nie aus dem Munde und Herzen gelassen.

So lasset auch uns diese Worte zu Herzen nehmen und an diesem Grabe unseres Mitchristen ausrufen: „Da wir Zeit haben, lasset uns Gutes tun!“ und zwar

1. wegen der Ungewißheit unserer Todesstunde. Oder wer weiß seine Sterbestunde? Kann nicht der nächste Glockenschlag uns abrufen? Sind wir nicht jeden Augenblick zum Tode reif? „Der Mensch,“ sagt die Hl. Schrift, „weiß sein Ende nicht.“ (Pred. 9, 12.) Im Rate des Allerhöchsten ist schon das Jahr, der Monat, der Tag, die Stunde bestimmt, in der ein jeder von uns die Erde verlassen muß; wir selbst aber wissen diese Zeit nicht; „zu einer Stunde, wo ihr's nicht meint, versichert der Heiland, wird der Menschensohn kommen.“ (Matth. 24, 44.) Warum mag uns Gott nun die Todesstunde verborgen halten? Der hl. Gregor antwortet: „Gott läßt uns die Todesstunde zu unserem eigenen Heile nicht wissen, damit wir uns stets darauf vorbereitet halten möchten,“ damit wir Gutes tun, da wir noch Zeit haben. Dazu müssen wir uns

2. ungesäumt entschließen wegen der Flüchtigkeit und Unwiederbringlichkeit der Zeit. Wie ein Schiff dahineilt auf dem Meere und in den Hafen einläuft, wenn auch der Reisende auf demselben schläft, und dann beim Erwachen staunt, daß er schon am Ziele seiner Reise ist: ebenso eilt auch die Zeit unaufhaltsam dahin und bringt den Menschen seinem Ziele,

dem Ende seiner Pilgerschaft, dem Tode immer näher; Tage und Jahre verschwinden, und er steht am Hafen der Ewigkeit, ohne daß er es vermutet. Ja, kurz und schnell ist die Zeit, und die meisten bedenken das nicht, und kostbar ist die Zeit, und die meisten wissen ihren Wert nicht zu schätzen; „denn die Zeit," sagt der hl. Bernhard, „hat einen unendlichen Wert, im gewissen Sinne hat sie sogar den nämlichen Wert wie Gott, da der Lohn der gut zugebrachten Zeit der Besitz Gottes ist." In der flüchtigen Zeit können und sollen wir uns durch gute Werke den Himmel, die Anschauung und den Besitz Gottes verdienen, und wenn wir das versäumen, so können wir's im anderen Leben nicht mehr nachholen; denn dann ist die „Nacht da, wo niemand mehr wirken kann." (Joh. 9, 4.) Darum ermahnt die Hl. Schrift so eindringlich: „Tu eifrig, was immer deine Hand tun kann; denn in der Unterwelt, wohin du eilest, ist weder Werk, noch Vernunft, noch Weisheit, noch Wissenschaft." (Pred. 9, 10.) Darum sollen wir, wenn wir Gutes tun wollen, es in diesem Leben tun und Zeit und Gelegenheit dazu benutzen.

3. Auf den Tod folgt nämlich sofort das Gericht, „in welchem einem jeden vergolten wird nach seinen Werken." (Röm. 2, 6.) An der Pforte der Ewigkeit müssen wir zurücklassen unser Geld und Gut, unsere Ehrenämter und Würden, unsere Freuden und Genüsse, unsere Verwandten und Freunde, alles, was uns lieb und teuer ist auf Erden, und es begleiten uns in die Ewigkeit nur unsere Werke: die guten erwerben uns einen ewigen Lohn, die bösen aber bringen über uns die ewigen Strafen der Hölle. Wie? werte Leidtragende, wenn der Tod uns heute oder morgen plötzlich überraschte, würden wir mit guten Werken und Verdiensten versehen vor den Richterstuhl Gottes hintreten können oder aber mit daran leeren Händen dort erscheinen? Stellet euch diese Frage nicht bloß heute, sondern alle Tage und bedenket dann, „daß es," wie der Apostel sagt, „schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." (Hebr. 10, 31.) Sagt euch das Gewissen, daß ihr der Sünden zwar viel, der guten Werke aber wenige getan, so säumet nicht, euch zum Herrn zu bekehren und Werke der Buße zu üben; denn die Stunde des Todes ist ungewiß, die Zeit flüchtig und unwiderbringlich und das Gericht des Herrn strenge. „Lasset uns,

schließe ich, Gutes tun und nicht ermüden: denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden. Darum lasset uns, da wir Zeit haben, Gutes tun." Für den Verstorbenen aber lasset uns beten usw.

44.

Des Grabes Ruf.

„Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit."
1. Joh. 2, 17.

Es ist bereits das ? mal, daß wir in diesem Jahre an einem Grabe stehen, um die sterblichen Überreste eines Mitbruders darein zu legen, welcher, nachdem er sich in christlicher Weise auf den Tod vorbereitet hatte, die Welt hat verlassen müssen. Das Leben der Welt und in der Welt ist ein geräuschvolles, bewegtes Drängen und Treiben, ein Streben und Ringen nach irdischen Gütern und dem, was man Glück nennt, ein Gewinnen und Verlieren, Genießen und Entbehren, und zuletzt kommt der Tod, er macht allem diesem Treiben ein Ende, es tritt des Grabes Stille ein, und was ist dann das Ergebnis alles jenes Strebens? was ist's, das man sich gerettet hat als bleibendes Gut, als himmlischen Gewinn? Darum höret jetzt an diesem Grabe den ernsten Ruf des Grabes bei dem Treiben der Welt, der in den Worten des hl. Paulus sich ausspricht: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit."

1. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust." Was sichtbar ist, das ist zeitlich, sagt ein Apostel, und die Erfahrung bestätigt's. Was der Erde angehört, das währt alles nur eine Zeitlang und befriedigt auch nur auf eine Zeitlang das menschliche Herz. Die Güter der Erde sind mit Sorgen beschwert, mit Gefahren für die Seelen verbunden, und wir sind so unsicher in ihrem Besitze, daß die künftige Stunde schon dieselben nicht mehr bei uns finden kann; aber bleiben sie uns auch bis an des Lebens Ende, im Tode müssen wir sie doch in andere Hände geben, und was mit Mühe gesammelt, mit Sünden oft erworben wurde, zerstreut oft der nächste Erbe schon, und statt Segen hinterlassen

wir Fluch. Die Freuden der Erde ergötzen nur auf eine Zeit, mit Reue werden sie oft erkauft und statt Befriedigung tritt Überdruß und Unzufriedenheit ein. Die Lust der Welt läßt das Herz leer, verweltlicht es und tötet das höhere Leben in des Menschen Brust; ermattet und körperlich erschöpft, erstorben für himmlische Genüsse, gefangen und geknechtet von der Sinnlichkeit, ist das Leben zuletzt eine Last. Ach, ärmer als arm ist, der bei der Welt und bei der Sünde Freude suchte, eine Zeitlang Lust fand, aber keine Ruhe hat; ärmer als arm, dem die Welt, wenn er von ihr betrogen wurde, zuruft wie bei Judas: Da siehe du zu! — Das Grab ruft euch mit lauter Stimme das ernste, wahre Wort zu: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust!" So gründet denn nicht auf Vergängliches euer Glück, so hänget nicht das Herz an Irdisches, so suchet höhere Freude als die Lust der Sinne, auf daß ihr nicht vergehet mit der Welt und der Tag des leiblichen Todes nicht auch der Tag des ewigen Todes für euch werde! Noch ein zweiter Ruf ergeht aus dem Grabe und durch das Grab an uns:

2. „Wer den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit." Was unsichtbar ist, das ist ewig, sagt aber auch der Apostel, und wir vernehmen's mit Preis und Dank, mit Freude und Wonne. Mag auch diese Erde nehmen, was ihr gehört, und alles Zeitliche ein Ende haben, wir sind Kinder des Geistes, göttlichen Geschlechts und Erben der Unsterblichkeit. Obwohl wir auf Erden wandern und Gott uns auch ihre Güter anvertraut und ihre Freuden gnadenreich darbietet, so gibt es doch auch höhere Güter, nach denen zu streben das eine ist, was Not tut, und wozu die zeitlichen Güter uns nur als Mittel dienen sollen; es gibt höhere Freuden als die Lust der Sinne, jene Freuden, die nicht auf Äußeres, sondern auf Gott gegründet sind, die nicht außer uns, sondern im stillen Heiligtume des Herzens gefunden und genossen werden, welche kein Unfall und trauriges Geschick uns trüben und stören kann, ja oft nur dadurch erhöht werden; jene Freuden, von welchen die Welt keine Ahnung hat, die uns aber des Himmels Seligkeit ahnen lassen. Soll ich sie euch nennen? Es ist die lebendige Gemeinschaft mit Gott, das Bewußtsein seiner Gnade, der Besitz seines Friedens, der gewonnen wird durch Haltung seiner Gebote, ein ihm in Freud und

Leid demütig ergebenes Herz, das Gefühl seiner Nähe, ein Wirken für sein Reich und der Brüder Wohl, das Bewußtsein treuerfüllter Pflicht und durch seine Gnade erlassener Schuld, die Gewißheit der Erfüllung der seligsten Hoffnung, einst bei ihm verklärt zu sein in seiner Herrlichkeit. Haben wir diese Güter erstrebt, — und wer sie ernstlich sucht und begehrt, dem werden sie auch vom Herrn gewährt werden, — haben wir diese Freuden in Gott hier schon empfunden, wie reich und selig werden wir dann erst im Himmel sein! wie mag der Tod, das Grab uns dieselben rauben? Diese Güter und Freuden nehmen wir mit hinüber in die andere Welt, und reiner, verklärter, reicher noch werden sie dort oben uns gewährt werden. O so streben wir doch alle nach diesen allein des Strebens werten Gütern! „Meine Speise ist, sagt der Heiland, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe." (Joh. 4, 34.) Wie die Speise für den Leib, so ist die Erfüllung des göttlichen Willens notwendig für die Seele, das ist das Werk, das wir zu vollbringen haben. Tun also auch wir diesen Willen Tag für Tag, damit wir das Werk der Heiligung und Rettung unserer Seele vollbringen. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit." Unser verstorbener Mitbruder hat sich bemühet, dies zu tun. Sollte es ihm nicht gelungen sein, — und wer wäre dazu imstande? — dies vollkommen zu tun und er deshalb noch im Orte der Reinigung zu büßen haben, so lasset uns für ihn beten, damit er bald gelange zum ewigen Frieden usw.

45.

Leiden führen zu Gott.

„Wenn Trübsal und Angst über euch kommt, dann wird man mich rufen." Sprüche 1, 27.

Schmerzlich bewegt stehen wir hier am Grabe eines Gatten, der nach menschlichem Ermessen allzufrüh von seiner teuern Gattin hat scheiden müssen, am Grabe eines Vaters, dessen unmündige Kinder eines Versorgers und Erziehers noch so sehr bedürfen. Bei solchen traurigen Ereignissen gibt uns die

Erde keinen Trost; ach, sie zeigt uns nichts als dieses offene Grab und in seinem Dunkel vertieft sich der Schmerz. Das trauernde Herz muß sich unter solchen Umständen zu dem erheben, welcher den Gang unserer Schicksale leitet. Zwar sollte die Unterhaltung mit Gott unter allen Umständen unsere edelste Freude sein; wir sollten es im Glücke wie im Unglücke für unsere höchste Seligkeit halten, in innigster Verbindung mit Gott zu stehen, ihm, unserm besten Vater, alle unsere Anliegen vorzutragen und die Hilfe von ihm zu erwarten, deren wir bedürfen. Denn was kann seliger für uns sein, als die Liebe zu Gott, der die Liebe selbst ist? Was macht uns weiser im Glück, getroster im Unglück, standhafter in Gefahren als das Gebet? Was gibt uns höhere Stärke zum Guten, was hält uns mächtiger von der Sünde zurück und bewahrt uns gewisser vor ihrem Elend, als das Gericht?

Ein Blick auf die Menschen, auf ihre Wünsche und Bestrebungen lehrt uns aber, daß man in guten Tagen so oft des Gebetes vergißt, und daß der Prophet recht hat, wenn er sagt: „Wenn Trübsal und Angst über euch kommt, dann wird man mich rufen;“ dann lernen viele erst einsehen, daß allein der allmächtige Gott ihnen helfen kann, daß nur seine Liebe ewig treu bleibt, nur seine Weisheit die rechten Mittel kennt, welche Trost, Ruhe und Hilfe gewähren. Gleich einem Kinde, das nach mancherlei Verirrungen zu seinem Vater zurückkommt, weil es durch Erfahrung gelernt hat, nichts in der Welt ersetze die Liebe und Treue des Vaters, so kommen die Menschen zurück von der Eitelkeit der Welt, weil die Erfahrung sie endlich gelehrt hat, es könne niemand lieben, wie er, der treue Gott, es könne niemand trösten und segnen, wie die ewige Liebe. Sein Wohlgefallen zu erlangen, seiner Liebe würdig zu werden, das ist es, wonach sie nun mit Eifer streben. Ja, Trübsale bringen uns wieder zum Vater im Himmel, indem sie uns von der Nichtigkeit alles Irdischen überzeugen. Wie nichtig erscheint uns nun so vieles, was wir für groß und herrlich hielten! Wie schämen wir uns so mancher eiteln Freude, die unser Herz von Gott abgezogen hatte! Denn nun lernen wir, selbst unter Kämpfen und Leiden, Freuden kennen, die unendlich größer, die rein und ewig sind, die Freuden an Gott und in Gott, vor dem wir nun in kindlichem Vertrauen

unser Herz ausschütten und den Trost finden, dessen wir in Leiden bedürfen.

Wie wahr das ist, lehrt die tägliche Erfahrung. Wie oft wird in guten Tagen das Gebet versäumt; der Mensch hat immer etwas zu tun, was ihm mehr am Herzen liegt. Und wie oft wird ohne Andacht gebetet! Leiden dagegen lehren beten; Trübsale nötigen die Menschen, ihre Zuflucht zu dem zu nehmen, der allein helfen kann und dessen Gnade und Trost uns unentbehrlich ist. Auch das Gewissen erhebt seine Stimme im Leiden; es erinnert den Sünder, daß er Gnade und Erbarmung nötig habe, daß er diese aber nur durch demütiges Flehen erhalten könne.

Leiden aber lehren nicht nur beten, sondern auch recht beten. Solange wir gesund sind und uns nichts mangelt, empfinden wir das Bedürfnis zu beten nicht so stark als in Krankheit, Not und Trübsal, und dann erheben wir mit innigem Gefühle unsere Herzen zu dem, von welchem alle Hilfe kommt. Je mehr wir von Sorgen und Bekümmernis bedrängt werden, desto mehr schmachten wir nach göttlichem Trost. Je mehr wir von der Welt verlassen auf einsamem Lager leiden, desto vertrauensvoller fliehen wir an das Vaterherz Gottes.

Leiden lehren uns aber auch demütig beten. Solange wir gesund und glücklich sind, bauen wir allzuviel auf uns selbst und dünken uns weiser und besser, als wir in der Tat sind. Trübsale aber erinnern uns an unsere menschliche Ohnmacht, und Leiden legen es uns nahe, daß wir Staub und Asche sind. Dann erst verliert die Eigenliebe ihre gefährliche Täuschung und unser Gewissen erinnert uns an unsere Verirrungen und Sünden und an das Gericht Gottes, der einem jeden vergilt nach seinen Werken. Besser zu werden und Verzeihung von Gott zu erlangen, ist dann unser angelegentlichster Wunsch und wir suchen uns mit Gott zu versöhnen durch ein demütiges Bekenntnis unserer Sünden. Dann werden wir auch mit kindlicher Ergebung in den Willen Gottes beten und es ihm allein überlassen, uns zu geben oder zu versagen, was ihm gut dünkt.

Ihr aber, werte Leidtragende, die ihr einen so harten Verlust erlitten habet, o nehmet eure Zuflucht zu dem, der zwar Wunden schlägt, sie aber auch wieder heilen kann. Wir können euren Schmerz nicht tadeln, aber wir hoffen, ihr werdet ihn

mäßigen. Und das wird euch gelingen, wenn ihr euch an Gott haltet, ohne dessen Willen euch dieser Verlust nicht hätte treffen können. Haltet euch an ihn, rufet ihn an in eurer Not und Verlegenheit, und er wird eure Trübsal ein solches Ende gewinnen lassen, daß ihr es ertragen könnet. O, das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. „Rufe zu mir," ermahnt der Herr, „rufe zu mir am Tage der Trübsal, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen." (Ps. 49, 15.) Wenn aber das Gebet in Leiden einen so großen Segen hat, so wollen wir schon in gesunden Tagen den Gott suchen, dessen Gnade und Hilfe und Segen wir in gesunden Tagen ebensowenig wie in den Tagen der Krankheit entbehren können, aber auch nicht von diesem Grabe scheiden, ohne für die Seelenruhe des Verstorbenen ein Gebet gesprochen zu haben usw.

46.

Der Trost im Leiden.

„Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird."
Röm. 8, 18.

„Der Mensch, vom Weibe geboren," sagt der fromme Job (14, 1), „lebt eine kurze Zeit und wird mit vielem Elende erfüllt!" Jeder Tag hat, wie das ein jeder aus Erfahrung weiß, seine Plage, und der Sorgen, Bekümmernisse, Leiden und Widerwärtigkeiten gibt es unzählige auf Erden, und keiner bleibt davon verschont, jeder hat ein Kreuz, der eine ein kleineres, der andere ein größeres. Aber doch ist alles nur Gnade und Segen. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen. Der gütige Gott, welcher Leiden und Trübsale über uns kommen läßt, will uns dadurch nur prüfen und bewähren und gibt uns auch Gnade, um sie mit Geduld zu tragen und uns Verdienste zu sammeln für das Himmelreich; und so wird aus dieser Schmerzenssaat eine reiche Freudenernte hervorgehen; „denn," sagt der Apostel, „ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die

an uns offenbar werden wird." Diesen Weg des Kreuzes und der Leiden ist auch der gepilgert, welcher nun, wie wir hoffen, zum Licht, zum Heil und Leben gelangt ist, da sein Leib im Grabe liegt, und wir trösten uns in unserem Schmerze um seinen Verlust mit der in den Worten des Apostels ausgesprochenen Wahrheit, daß alle Leiden und Schmerzen, die er während seines Lebens und besonders in seiner Krankheit erduldet hat, nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die nun, nachdem er in der Liebe Gottes gestorben ist, an ihm offenbar geworden ist. Mit diesen Worten des Apostels wollen wir fort und fort uns trösten in den Leiden, die wir jetzt zu tragen haben und die noch über uns kommen werden; es liegt darin eine dreifache Wahrheit: 1. Leiden ist der Anteil aller Menschen, aber 2. alle Leiden sind kurz, und sind 3. nichts im Vergleich mit der künftigen Herrlichkeit.

1. Wie das Sterben, der Tod als Strafe für die Sünde ein allgemeines Gesetz für die ganze Menschheit ist, so ist auch Leiden als eine Folge der Sünde der Anteil aller Menschen seit dem Tage, wo der Herr zu Eva sprach: „In Schmerzen sollst du Kinder gebären und sollst unter der Gewalt des Mannes sein, und er wird über dich herrschen," und zu Adam: „Die Erde sei verflucht in deinem Werke; mit vieler Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens. Dörner und Disteln soll sie dir tragen. . . . Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist." (1. Mos. 3, 16–19.) Von diesem Tage an „ist Mühseligkeit allen Menschen anerschaffen. Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams von dem Tage an, da sie geboren werden, bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser aller Mutter ist, begraben werden." (Sir. 40, 1. 2.) Jeder trägt ein Kreuz, jeder fühlt ein Kreuz, und fast jeder hält sein Kreuz für das schwerste und hält seinen Nächsten für glücklich. Viele sehen mit neidischen Blicken die Reichen, die Vornehmen, die Geehrten und Hohen dieser Welt als Lieblinge des Glückes an; aber alles ist Irrtum und Blendwerk des Neides, der Selbstsucht und Eigenliebe; denn abgesehen davon, daß die Großen und Reichen dieser Welt ebenso wie jeder Sterbliche alle Wehen und Schmerzen des Leibes und der Seele zu ertragen haben und allen Krankheiten

und Todesarten unterworfen sind, so haben diese noch ganz eigene Leiden. O könnte mancher Arme hineinschauen in die Leiden dieser sogenannten Glücklichen, er würde Gott danken für seinen armen Stand und zufrieden sein bei seinem geringen Erwerbe. Selbst auf den Kronen der Kaiser und Könige glänzet ein Kreuz als sinnvolle Bedeutung, daß auch das Leben der Regenten dieser Welt ein Leben der Sorgen und des Kreuzes ist. Kurz, niemand lebt auf dieser Erde ohne Kreuz; Leiden ist der Anteil aller Menschen, und wenn auch, was nicht geleugnet werden kann, der eine ein leichteres und der andere ein schwereres Kreuz hat, so sollen wir wohl doch bedenken, daß bei diesem Unterschiede der Widerwärtigkeiten auch ein Unterschied der Gnaden obwaltet, daß Gott niemanden über seine Kräfte prüft und ihm jedesmal die hinreichende Gnade verleiht, sein Kreuz so zu tragen, wie Gott will, daß es getragen werden soll, und daß Gott gerade seinen auserwählten und geliebten Kindern die bitterste Trübsal und die schwersten Heimsuchungen zusendet. Er hat am meisten seine jungfräuliche Mutter geliebt, darum hat er sie auch zur schmerzhaftesten aller Mütter gemacht. Und so soll demnach der vernünftige, der wahre Christ denken: alle Menschen leiden, so muß und will auch ich leiden! ich habe es verdient, ich bin nur ein undankbares Geschöpf Gottes, ich habe so oft seine Gebote übertreten, es ist billig, daß ich leide!

2. Dabei sollen wir auch bedenken, daß die Leiden dieser Zeit nur kurz sind und bald ein Ende nehmen, wie alles, was zeitlich ist. Was eilt wohl schneller dahin als die Zeit? „Du schläfst," sagt der hl. Ambrosius, „aber die Zeit schläft nicht, sie eilt vorüber und reißt in ihrem Fluge alle Leiden und Freuden dieses Lebens dahin. Wie die Flüsse in das Meer strömen und nimmermehr zurückkehren, so verfließen auch unsere Lebenstage, und wie die Todesstunde den Tag unseres Lebens endigt, so endigt sie auch alle Leiden dieser Zeit." O, so trösten wir uns denn oft in den Leiden dieses Lebens mit dem Gedanken: alles Leiden dieser Erde nimmt bald ein Ende; alle Trübsale dieses Lebens sind nur Trübsale dieser Zeit, die mit dem Laufe der Zeit abnehmen und ihr Ende finden. Als der Patriarch Jakob von Pharao, dem Könige von Ägypten, gefragt wurde, wie alt er sei, gab er die denkwürdige Antwort: „Die Jahre

meiner Pilgerschaft sind 130, sie waren kurz und voll der Mühsale." Ja kurz, überaus kurz dünkt selbst ein Alter von 130 Jahren, wenn sie vorüber sind, die ganze Vergangenheit mit all ihren Leiden und Freuden erscheint dem Sterbenden nur wie ein flüchtiger Traum. Sollte auch, mein Christ, deine Armut, deine Not und Drangsal noch so lange dauern, sie muß endlich doch ein Ende nehmen. Sollten deine Schmerzen, deine Krankheit noch so heftig und langwierig, und deine innerlichen Leiden und Bedrängnisse noch so hart und bitter sein, sie werden endlich doch endigen; denn alle Leiden dieses Lebens sind zeitlich und währen darum nur kurze Zeit.

3. Darauf aber folgt die zukünftige Herrlichkeit, die Gott den Seinen verheißen hat. „Ich halte dafür," sagt der Apostel, „daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird." Das sagt er, um unseren Mut zu beleben, die Leiden dieser kurzen Zeit mit Ergebung in Gottes Willen zu tragen, damit wir der verheißenen Herrlichkeit teilhaftig werden. Christen, wollte er sagen, harret aus, tröstet euch, der Tod bringt nicht bloß das Ende aller Leiden, sondern wird auch der Anfang einer ewigen Freude für euch sein, tröstet euch in eurem Kreuz, in eurer Trübsal, in eurer Bedrängnis, es wird einst besser — ewig gut mit euch werden! Diese eure jetzt mit Schmerz und Widerwärtigkeiten gefolterten Leiber werden einst glorreich in Gottes Kraft und Herrlichkeit auferstehen, werden glänzen wie die Sonne und mit eurer verklärten Seele sich auf ewig vereinigen; dann wird kein Tod mehr sein, Gott selbst wird alle Tränen abtrocknen von euren Augen und euch eine Glückseligkeit bereiten, die allen Begriff übersteigt. Fürwahr, werte Leidtragende, welche bedrängte, noch so leidensvolle Seele sollte nicht der Gedanke an die zukünftige Herrlichkeit des Leibes und der Seele aufrichten und erheben über alle Leiden dieses Lebens? Viele seufzen unter der Last eines kranken und siechen Körpers, schon viele Jahre ist ihr Leben mehr ein langsamer Tod als ein Leben zu nennen; aber was ist dies Leiden gegen jene Herrlichkeit, die an denjenigen wird offenbar werden, die ihre Schmerzen und Leiden mit Jesu Schmerzen und Leiden vereinigen und mit Ergebung und Geduld tragen? Für einige Jahre in Weh und

Schmerz folgt eine Ewigkeit voll Freuden und Seligkeit! Groß und mannigfaltig sind die Leiden auf Erden; aber welcher Leidende soll nicht getröstet sein, wenn ihm Gott selbst verheißt, daß er nach kurzer ausgestandener Trübsal eine Freude, eine Seligkeit, eine Herrlichkeit genießen wird, die kein menschliches Auge hienieden sehen, kein menschliches Ohr hören und kein menschlicher Verstand begreifen kann? In dieser Freude und Herrlichkeit herrschen nun so viele auserwählte Seelen; sie glauben nicht mehr, sie hoffen nicht mehr; denn sie besitzen und genießen nicht nur schon in Ewigkeit den unendlichen Gott, sondern auch alle seine Seligkeit; sie erfahren nun an sich selber, daß alle Leiden dieser Zeit nicht verglichen werden können mit der Herrlichkeit, die an ihnen nun offenbar geworden ist, und wie einst das Volk, so rufen nun auch alle Auserwählten und Heiligen: „Er hat alles wohlgetan!" Ehre und Preis sei dir, o ewiger Gott, für alle Leiden dieses irdischen Lebens! Haben wir also wohl Ursache, zu klagen über die Leiden dieses irdischen Lebens? müssen wir sie nicht vielmehr als eine Barmherzigkeit Gottes ansehen? sollen wir nicht dem gütigen Gott danken, der die kurzen Widerwärtigkeiten mit ewiger Freude vergilt? Statt also über den Verlust des teuern Hingeschiedenen zu weinen und zu klagen, wollen wir Gott danken, daß seine Leiden ein Ende gefunden, und wir hoffen, in ewige Freude und Herrlichkeit verwandelt worden sind; wir wollen, wenn Kreuz und Leiden über uns kommen, dieselben dankbar und ergeben aus Gottes Hand annehmen, sie mit Geduld tragen und so leben, daß auch wir am Ende der verheißenen Herrlichkeit teilhaftig werden. Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

47.

Die Nacht des Leibes und der Seele.

„Ich muß wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann." Joh. 9, 4.

Die Nacht ist des Menschen Feind, sagt ein altes Sprichwort. In der Nacht gehen die wilden Tiere auf Raub aus; in der Nacht brechen die Diebe ein und stehlen; in der Nacht

holt auch der Tod seine meisten Opfer. Auch unsere Mitschwester N. N. starb in der Nacht; aber der Tod kam ihr nicht als Feind, sondern als Freund, den sie sich lange herbeigewünscht als einen Erlöser von ihren Leiden und als einen Boten des ewigen Friedens, auf dessen Ankunft sie sich durch den Empfang der hhl. Sterbesakramente und durch geduldige Ertragung ihrer langwierigen Leiden vorbereitet hatte, so daß sie hoffen durfte, durch die Nacht des Todes in das ewige Licht einzugehen. Wenn nun auch nicht zu bestreiten ist, daß die Nacht des Menschen Feind ist, so gibt es doch noch eine andere, viel schrecklichere Nacht, und das ist die Nacht des Leibes und der Seele. Über diese zweifache Nacht wollte ich an diesem Grabe ein paar Worte zur heilsamen Warnung zu euch reden.

1. Mag an einem heißen Sommertage die Sonne noch so lange brennen, endlich geht sie doch unter — es wird Abend, und es tritt allgemach ein Zustand der Dunkelheit und Stille ein, den wir Nacht nennen. Was so in der Natur geschieht, das geschieht auch mit dem irdischen Leben des Menschen auf Erden. Mag auch unser Leben auf 70, 80, 90 Jahre kommen, endlich sinkt doch die Lebenssonne unter, es kommt der Abend dieses Lebens, es kommt die finstre Nacht des Todes, die uns alle mit ihren kalten Armen umfaßt. „Jeder Mensch, sagt der hl. Cyprian, wird mit dem Strange um den Hals schon geboren, und das Krankenbett und das Plätzchen, wo er stirbt, ist der Galgen, wo er hingerichtet wird," denn vergessen wir es nicht, der Tod ist eine Strafe der Sünde. Wie nun beim Untersinken der Sonne — bei einbrechender Nacht sich endlich im Schlafe die Augen schließen und nicht mehr sehen die Gegenstände dieser Welt, so schließen sich auch bei eintretender Todesnacht die Augen der Menschen für diese Welt, und zwar für immer bis zum Tage des Gerichts. Verschlossen im Totensarge, wird der Leichnam ins Grab gelegt und mit Erde zugedeckt. Nun hat aller Hochmut und alle Herrlichkeit ein Ende. Man redet noch einige Zeit von ihm, aber bald — bald ist er vergessen; nach wenigen Jahren ist es, als hätte er niemals auf dieser Welt gelebt; von den berühmtesten Männern weiß man kaum mehr das Grab aufzuzeigen. „O Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit!" (Pred. 1, 2.) Da liegt nun der Habsüchtige und

Geizige, der nie genug bekam, und ist zufrieden mit etlichen Spannen Erde, in der sein Leib ruht. Da liegt nun der Unzüchtige, der, um die Gelüste seines Fleisches zu befriedigen, Gott und die Ewigkeit beiseite setzte, als eine verachtete Speise der Würmer. Da liegt nun der Zanksüchtige, der Unfriedfertige, der sich im Leben mit niemand vertragen konnte, und muß nun froh sein, ein Plätzchen neben dem Mitmenschen zu finden; da liegt er fest eingedrückt in die Erde, damit er ja keinen Unfrieden mehr stiften kann. — Da liegt aber auch der gute, der fromme Christ, ausruhend von der Versuchung, von dem Streite und den Mühsalen dieses Lebens und sich ewig erfreuend in Gott seinem Heilande. Denn, werte Leidtragende, was der Mensch hier aussäet, das wird er dort ernten; hier ist die Saatzeit, dort die Ernte. „Wer in seinem Fleische säet, sagt der Apostel, der wird vom Fleische auch Verderben ernten; wer aber im Geiste säet, der wird vom Geiste ewiges Leben ernten.“ (Gal. 6, 8.) Nun ist es begreiflich, warum eine hl. Theresia, so oft sie die Stunde schlagen hörte, mit einem Blick zum Himmel sprach: „Gottlob! wieder eine Stunde näher meinem Gott und Heiland; wieder eine Stunde weniger von den Armseligkeiten dieses Lebens!“ Nun ist es aber auch begreiflich, warum manche Kranken sich vor dem Tode so sehr fürchten. Die Ursache ist ganz einfach die *Nacht des Leibes*. — Der Tod scheidet von allem in dieser Welt und entscheidet über alles in jener Welt; „wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, er mag gegen Aufgang oder gegen Untergang fallen, er bleibt liegen, wie er gefallen ist.“ Und der Baum dieses Lebens ist gar schwach und zerbrechlich; heute rot, morgen tot; heute mir, morgen dir! Und doch bedenken wir diese Wahrheit so wenig! Dächten wir oft an diese Nacht des Leibes, an den Tod, so würden wir die Sünde meiden; denn die Sünde allein ist es, die den Tod so schrecklich und die Ewigkeit so fürchterlich macht. Nehmen wir die Sünde hinweg, so hat der Tod seinen Stachel verloren.

Um aber durch die Nacht dieses Lebens zum frohen Tage der Ewigkeit zu kommen, müssen wir nicht bloß die Sünde meiden, sondern auch das Gute tun; denn Jesus selbst sagt: „Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden.“ Darum ermahnt er uns auch so ein-

dringlich, daß wir uns Schätze sammeln sollen, die kein Dieb stehlen, kein Rost zerfressen und kein Wurm verzehren kann, Schätze, die uns auch nach dem Tode noch bleiben und mit uns in die Ewigkeit gehen. Was sind denn das für Schätze? Es sind die Schätze der guten Werke. Darum ermahnt der heilige Paulus: „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden." (Gal. 6, 9.) Ja, wenn wir aus Liebe zu Gott nicht bloß die Sünde meiden, sondern auch eifrig Gutes tun, d. h. die Gebote Gottes halten, die Pflichten unseres Standes und Berufes treu erfüllen und die Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit Geduld tragen, dann sammeln wir uns Verdienste, welche uns jenseits eine reiche Ernte einbringen. Versäumen wir aber während unseres Lebens uns solche Schätze zu sammeln, und leben dort in der Sünde, dann wird nicht bloß die Nacht des Leibes kommen, die auch dem Gerechten nicht ausbleibt, sondern auch die noch weit schrecklichere Nacht der Seele.

2. Die Nacht der Seele ist zweifach, wie das Leben des Menschen zweifach ist; einmal lebt er hier, — aber das dauert nur eine kurze Weile, und einmal lebt er dort — und dort führt er ein ewiges Leben. So ist es auch mit der Nacht der Seele; eine Nacht der Seele hienieden und eine Nacht der Seele jenseits. Nacht ist es schon in dieser Welt in dem Herzen des Sünders; denn das göttliche Gnadenlicht ist in seiner Seele erloschen, er tappt herum wie ein Blinder; er sieht nicht, auf welchem Wege er wandelt; er sieht nicht den Abgrund, wohin der bunte Weg des Lasters führt; er erkennt nicht mehr, wie das verblendete und verstockte Jerusalem, was zu seinem Heile dient, und wenn so ein Mensch nicht anfängt, viel zu beten, besonders zur seligsten Jungfrau Maria seine Zuflucht zu nehmen, oder wenn sich nicht andere über ihn erbarmen und für ihn beten und Buße tun, so ist es um ihn geschehen, er wird fortwandeln in der Finsternis — in dieser Nacht der Seele, bis die Nacht dieses Lebens — das Sterben kommt, und gehend aus der Nacht dieses Lebens, geht seine Seele in eine zweite Nacht, in die Nacht des ewigen Todes, welche herrscht in dem Abgrunde der Hölle. Christus selbst, wenn er von der Hölle redet, nennt diesen Ort des Jammers einen Ort der ewigen

Finsternis. O schreckliche Nacht, wo das Angesicht Gottes in Ewigkeit nicht leuchtet! O schaudervolle Finsternis, in die in Ewigkeit kein Strahl der himmlischen Glorie hineinleuchtet! O fürchterlicher Ort, wo der von Gott Verworfene in Ewigkeit leidet und in Ewigkeit keine Linderung mehr zu hoffen hat. Ach, eine schreckliche Wahrheit! Aber doch Wahrheit! Wie kostbar und unschätzbar sind demnach die Augenblicke, die Stunden und die Tage dieses irdischen Lebens! Von ihrer heiligen oder schlechten Benutzung hängt unsere ganze Ewigkeit ab. Sind wir einmal tot, so können wir nichts mehr gutmachen; denn die Zeit der Gnade hat ein Ende. Die Ewigkeit zeigt dem Menschen nur die Sünde, die er begangen hat, aber sie zeigt kein Mittel mehr, wie er dieselbe verbessern kann. Was aber die Heiligen im Himmel die ganze Ewigkeit hindurch nicht mehr verdienen können, nämlich einen höheren Grad der Seligkeit, das können wir, solange wir in dieser Welt leben, verdienen durch Übung einer Tugend oder eines guten Werkes. Was aber die Verdammten in der Hölle die ganze Ewigkeit hindurch mit all ihrer Verzweiflung, mit all ihren Schmerzen und Klagen nicht mehr bewirken können, nämlich Milderung des Zornes Gottes, das können wir, solange wir in dieser Zeit leben. Wenn auch ein Mensch seine Seele mit tausend Todsünden beladen und tausendmal die Hölle verdient hat, er kann seine Seele noch retten vor der ewigen Verdammnis — in einem Augenblicke noch retten durch eine wahre Rückkehr zu Gott — durch eine aufrichtige Buße und Besserung seines Lebens.

Lasset uns deshalb, werte Leidtragende, wohl zu Herzen nehmen die wohlmeinende Ermahnung des Herrn: „Wirket, solange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, wo niemand mehr wirken kann!“ Lasset uns wohl zu Herzen nehmen die Worte des Apostels: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern!“ Ja, in Furcht und Zittern müssen wir unser Heil wirken; wer steht, der gebe acht, daß er nicht falle, und wer gefallen ist, der stehe auf, da es noch Zeit ist. Nur demütige Erkenntnis unserer großen Schwachheit und tägliches, vertrauensvolles und eifriges Gebet um Gottes Gnade und treue Mitwirkung mit derselben kann uns bewahren vor dem Falle in schwere Sünden, und wenn wir gefallen sind, wieder aufrichten und dadurch bewahren

vor der ewigen Nacht -- vor der ewigen Finsternis. Daß dieser unsere verstorbene Mitschwester entgangen und in die Wohnungen des ewigen Lichtes aufgenommen worden sei, ist unsere Hoffnung und unser Gebet. Vater unser usw.

48.

Rette deine Seele.

„Errette deine Seele." 1. Mos. 19, 17.

Der Mensch weiß sein Ende nicht," sagt die Hl. Schrift, „sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daher kommt." (Pred. 9, 12.) Diese Wahrheit haben wir schon oft durch die Erfahrung bestätigt gefunden, und auch der unerwartet schnelle Tod unseres Mitbruders N. N., dessen sterbliche Überreste wir in dies Grab gelegt haben, ruft uns laut und eindringlich zu: „Der Mensch weiß sein Ende nicht, und es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode." (1. Kön. 20, 3.) Was aber ihm widerfahren ist, das kann auch uns widerfahren, und deshalb rufe ich euch zur Beherzigung die Worte zu, welche einst die Engel vor Sodomas Vernichtung zu Lot sprachen: „Errette deine Seele!" d. h. seid wachsam, haltet euch auf den Tod vorbereitet, damit beim Tode des Leibes die Seele nicht zugrunde gehe, sondern gerettet werde für den Himmel!

Die Seele ist ja mehr wert als der Leib, welcher Staub ist und wieder zum Staube zurückkehrt, sie ist mehr wert als alle Reichtümer, Ehren und Freuden dieser Welt, die wir beim Tode zurücklassen müssen; denn sie ist ein Hauch des göttlichen Wesens, ist Geist von seinem Geiste und trägt somit das Bild der Gottheit an sich. Wie dürften wir dies Bild durch irgend eine Sünde beflecken und verunstalten? Als einst das Haus des berühmten griechischen Malers Zeuxis in Brand geriet und alle seine Habseligkeiten in Gefahr standen, von den Flammen vernichtet zu werden, da rief er: „Laßt brennen, was brennt, aber rettet mir nur meinen Adonis!" Dies hielt er nämlich für das beste Bild, das er gemalt hatte. So, werte Leidtragende,

sollen auch wir in Rücksicht auf unsere Seele, dies schöne und herrliche Bild Gottes, gesinnt sein und sprechen: Was tut's, wenn ich Hab und Gut und selbst mein Leben verliere, wenn nur meine Seele unversehrt bleibt und gerettet wird, so ist alles gerettet; denn diese ist mir unendlich mehr wert als alle Ehren, Güter und Freuden der Welt, mehr als das Leben selbst, weil sie ein Bild und Gleichnis des höchsten Gottes ist!

Um euch von der Kostbarkeit der Seele noch mehr zu überzeugen, schauet hin auf den Preis, womit sie erkauft worden ist, und auf den, welcher diesen Preis für sie gegeben hat. „Glaubst du darin," sagt der hl. Eusebius, „wieviel du wert bist, nicht dem, der dich erschaffen hat, so frage den, der dich erkauft hat." Um welchen Preis hat dich denn Christus, dein Erlöser, erkauft? Um das zu beurteilen, denke an die Todesangst, die Banden, den Spott, den Hohn, die Schmach, die Geißeln, die Dornenkrone und das Kreuz Jesu Christi. Um dich zu erlösen, zu erkaufen, hat Gottes ewiger Sohn, er, wahrer Gott wie der Vater, sein Blut und Leben hingegeben! Betrachte das Firmament mit Sonne, Mond und Gestirnen, betrachte die Erde mit all ihrem Reichtume: was ist alles das im Vergleich mit Gott? Ein Stäubchen, ein Nichts! So bist du denn unendlich mehr wert als Himmel und Erde mit all ihrer Pracht. Der Maßstab deines Wertes ist der unendliche Gott selbst; denn er hat dich mit sich selbst erkauft. „Du bist soviel wert," sagt der hl. Bernhard, „als das Blut Jesu Christi selbst."

Wenn aber das ist, werte Leidtragende, wenn unsere Seele das Ebenbild Gottes an sich trägt, wenn sie erkauft ist um den kostbaren Preis des Blutes Jesu Christi: müssen wir dann nicht alles aufbieten, was in unseren Kräften steht, damit sie für den Himmel gerettet werde und nicht verloren gehe? Und doch, wie sehr vernachlässigen wir unsere Seele und setzen sie der Gefahr aus, ewig verdammt zu werden? Der Leib wird zierlich gekleidet und geschmückt, die Seele aber gleichet aus Mangel an Tugenden und guten Werken einem verwahrlosten Bettelkinde. Am Leibe duldet man keinen Schmutz; den Schmutz der Sünde aber läßt man oft Monate und Jahre lang an der Seele sitzen! Ist der Leib krank, so holt man sofort einen Arzt und nimmt zu seiner Wiederherstellung die bittersten Arzneien; ist aber die

Seele krank, so scheut man sich vor dem Heilmittel, das der Heiland im Sakramente der Buße eingesetzt hat, denkt nicht an ihre Besserung, will sich zu Selbstverleugnung und heiligen Bußübungen nicht verstehen und die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde nicht meiden.

Sehet, so wenig wird oft die Seele geachtet, die ein Bild Gottes und um den kostbaren Preis des Blutes Jesu erkauft worden ist! O nehmet euch doch wohl zu Herzen, was der Heiland sagt: „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?" (Matth. 16, 19.) Was nützet es dir, wenn du reich wirst an allem irdischen Gute, aber arm bleibst an guten Werken? Was hilft es dir, wenn du die höchsten Stufen der Ehre erklimmst, aber um deiner Sünden willen mißfällig und strafwürdig bist in den Augen Gottes? Was nützen dir alle Freuden und Genüsse der Welt, wenn du vor dem Gerichte Gottes zur ewigen Pein verdammt wirst? O so rette doch vor allen Dingen deine Seele! Halte sie von Sünden rein! Sie ist ein Ebenbild Gottes und erkauft um Christi Blut. Meide jede Gefahr und Gelegenheit zur Sünde; denn wer sich in Gefahr begibt, wird darin umkommen. Sei fest und standhaft in jeder Versuchung, kämpfe einen guten Kampf, damit dir die Krone des Lebens nicht entgehe. Und hast du das Unglück gehabt, deine Seele mit Sünden zu beflecken, so säume nicht, sie zu reinigen durch die Tränen der Reue und durch das Heilmittel der Buße. Halte deine Seele nicht bloß von Sünden rein, sondern schmücke sie auch täglich aus mit Tugenden und guten Werken. Alsdann darfst du hoffen, daß, wenn du plötzlich sterben solltest, deine Seele gerettet und geborgen ist für das ewig glückselige Leben. Lasset uns beten, daß der gütige Gott auch unseren verstorbenen Mitbruder in dasselbe aufnehmen möge usw.

49.

Eines nur ist notwendig.

„Eines nur ist notwendig." Luk. 10, 42.

Geehrte Leidtragende! Das höchste Gut, das Ziel all unseres Strebens, der Zweck unseres ganzen Lebens ist nur eins. Und was ist dies eine? Es ist die ewige Seligkeit. Darum mahnt der Apostel (Phil. 2, 12), nach dieser Seligkeit zu ringen mit Ernst und aller Anstrengung: darum mahnt der Herr, zuerst und vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten. Je mehrfach dies aber von gar vielen aus den Augen gelassen wird, je mehr der irdische Sinn und das weltliche Treiben ganz andere, eitle, vergängliche Güter für das eine hält, was vor allem not tut, desto öfter läßt der liebe Gott seinen väterlichen Ruf an uns ergehen: „Eines nur ist notwendig," deine Seligkeit. Das tut er durch die Gräber, an die er uns führt. Das tut er heute an dem Grabe eines Mannes, der in seinem besten Lebensalter aus der Mitte der Seinigen scheiden mußte. Sollte nun aber einer, der noch ferne vom eigenen Grabe zu sein meint, glauben, auf ihn beziehe sich dieser Ruf noch nicht, für ihn habe die Sorge für seine Seele und deren Seligkeit noch Zeit, dem möchte ich es jetzt ernstlich ans Herz legen, daß das Grab allen Lebensaltern zuruft: „Eines nur ist notwendig."

1. Es ruft dem Jünglingsalter zu: „Eines nur ist notwendig;" denn die Todesstunde ist ungewiß. Rote Wangen, frische Lebenskraft, jugendlicher Lebensmut sind kein Freibrief gegen den Tod; auch Jünglinge und Jungfrauen werden zu Grabe getragen. Darum müssen auch sie ihr Heil wirken mit Furcht und Zittern; daher muß Gottesfurcht und Frömmigkeit von früher Jugend an beginnen. Christus selbst steht hier als heiliges Vorbild vor uns, und im Alten Testamente Joseph, Samuel, Jonathan, der junge Tobias. „Ich liebe," spricht der Herr, „die mich lieben, und die frühe mich suchen, werden mich finden." (Sprichw. 8, 17.) „Wodurch bessert ein Jüngling seinen Weg?" fragt der Psalmist, und antwortet: „Wenn er treu hält deine Worte." (Ps. 118, 9.) „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein

in den Tagen deiner Jugend, und folge den Neigungen deines Herzens und dem, was deine Augen begehren," mahnt die Hl. Schrift und fügt hinzu: „aber wisse, daß dich Gott über all das vor Gericht führen wird." (Pred. 11, 9. 10.) Haben aber junge Leute ihre ganze Zeit und ihren ganzen Sinn nur auf Erlernung irdischer Wissenschaften und auf Genuß sinnlicher Freuden gerichtet, sind sie nur auf Eitles bedacht gewesen, und es nimmt der Tod sie dahin als seine Beute, was hilft dann alles, was sie gelernt und genossen haben? — O gebet darum schon zeitig dem Heiligen Geiste Raum in euern Herzen, ihr jungen Leute; das Wort des Herrn: „Eines nur ist notwendig," gilt auch euch, wie es der Herr auch zu einer Jungfrau gesprochen hat. Wählet auch ihr, wie Maria, des Lazarus Schwester, den besten Teil, den kann euch auch der Tod nicht nehmen.

2. Und dem Mannesalter ruft das Grab: „Eines nur ist notwendig;" denn die Erdengüter sind vergänglich. Im reiferen Alter, wenn die Männer und Frauen Hausväter und Hausmütter geworden sind, machen die Bedürfnisse des irdischen Lebens oft große Ansprüche an ihre Tätigkeit und es gilt da zu sorgen, zu arbeiten, fleißig zu sein, um sich und den Ihrigen das, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört, zu verschaffen: aber es nimmt auch dieses Irdische sie da oft so ganz und gar in Anspruch, daß sie darüber die Bedürfnisse der Seele, die Schätze des Himmels, die Sorge für den Geist und die Seligkeit ganz aus den Augen verlieren. Erdengüter, Erdenehre, Erdendinge umstricken gänzlich ihr Herz. Kommt dann der Tod, und auch kräftige Männer, rüstige Frauen sehen wir sterben, — was hilft dann alles Erdengut, das wir gesammelt, alle irdische Arbeit, die wir mit Hintansetzung des einen Notwendigen vollbracht haben? Diese Frage tat Gott einst auch an jenen reichen Mann, da er dessen Seele plötzlich von ihm forderte. O, hat irgend einer Gottesfurcht und ernstliche Sorge um sein Seelenheil nötig, so ist es ein Vater, der auch hierin den Seinen ein Muster sein muß. „Glückselig alle, die den Herrn fürchten, die da wandeln auf seinen Wegen. Heil dir, es wird dir gut gehen!" (Ps. 127, 1. 2.) Du kannst dann getrost von den Deinen durch den Tod scheiden; du hast

für dich und die Deinen den besten Teil erwählt, der nicht von dir genommen wird.

3. An das Greisenalter ruft das Grab: „Eines nur ist notwendig," denn die Lebenszeit ist flüchtig. Vor allem ergeht an solche doppelt dringend der Ruf: „Eines nur ist notwendig," welche schon nach dem Laufe der menschlichen Natur ihrem Lebensziele nahe sind, an die Hochbetagten und Greise, und das fortwährende Abscheiden eines ihrer Jugendgenossen und Bekannten nach dem anderen, die Abnahme ihrer Körperkräfte, das Ergrauen ihrer Haare erinnert sie täglich, daß sie dem Grabe nahe sind. Und doch findet sich auch in diesem Alter oft noch so viel Lebenslust und irdischer Sinn, als ob es für sie kein Scheiden von dieser Erde gebe. Ihnen vor allem kommt es zu, an ihre Seele zu denken, daß sie nicht unvorbereitet vor Gott treten, daß sie nicht des Lebens eigentlichen Zweck verfehlen, daß sie nicht umsonst so lange gelebt und so viel erfahren und so Schweres erduldet haben. Darum spricht der Geist des Herrn: „Drei Gattungen von Menschen hasset meine Seele, und ihr Wesen schmerzt mich sehr: ein stolzer Armer, ein lügenhafter Reicher und ein törichter, unverständiger Greis. Wie willst du in deinem Alter etwas finden, was du in deiner Jugend nicht gesammelt hast? . . . Wie schön steht dem Bejahrten Weisheit und den Angesehenen Verstand und Rat." (Sir. 25, 3—7.)

Nehmen wir uns doch alle, in welchem Alter wir immer stehen mögen, das Wort des Herrn zu Herzen: „Eines nur ist notwendig," und seien wir beflissen, dies eine Notwendige, das Heil der Seele, nach besten Kräften zu fördern durch gottesfürchtigen und tugendhaften Wandel, damit der Herr uns wachend und bereit findet, wenn er uns aus diesem Leben ruft. Wer von uns weiß, ob er, wie unser dahingeschiedener Mitbruder, vor seinem Tode noch Zeit und Gnade findet, sich durch den Empfang der hl. Sterbesakramente auf den Tod vorzubereiten? Was du aber tun willst und, wenn dein Seelenheil dir am Herzen liegt, tun mußt, das tue schnell! Für den Verstorbenen lasset uns noch sprechen die gewöhnlichen Gebete usw.

50.

Ist Christus unser Leben, dann ist Sterben unser Gewinn.

„Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn." Phil. 1, 21.

Werte Leidtragende! Der Gang, den wir soeben getan haben, führt uns hin zum Ziele unserer irdischen Pilgerschaft: zu einem Grabe! In dieses haben wir einen Erdenpilger gebettet, welcher durch seinen Fleiß in Besorgung seiner Geschäfte, durch seine Rechtschaffenheit, durch seine Dienstfertigkeit, durch seinen christlichen Sinn und Wandel unser aller Achtung wert war und durch seine ernstliche Vorbereitung auf den Tod gewiß auch Gnade gefunden hat bei dem Herrn. Aufs neue drängt sich uns an diesem Grabe die Erfahrung auf, daß alles Ding seine Zeit, daß jedes Erdenleben sein Ende hat; es drängt sich uns aber auch dabei der furchtbar schwere Gedanke auf, daß mit des Lebens Ende, mit des Grabes Nähe auch des Gerichtes Anfang beginnt und der Ruf des Todes nicht nur lautet: Verlasse die Erde! sondern auch: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!" (Luk. 16, 2.) Wohl pflegen wir, nachdem Christus, der Sohn Gottes, den Sieg über Tod und Grab davongetragen, das Grab als Ruhekammer, als Friedenshafen, als Pforte zum Reiche der Herrlichkeit darzustellen. Das ist es allerdings, und wir fügen hinzu: dem Herrn sei Preis und Dank dafür! Heil uns, daß wir mit dem Apostel sagen können: „Sterben ist mein Gewinn!" Aber wir dürfen nicht vergessen, daß er vorher sagt: „Christus ist mein Leben!" Also nur denen kommt der Sieg des Herrn über Tod und Grab zugute, Sterben ist nur denen Gewinn, deren Leben Christus war, das heißt: welche dem Herrn angehörten als seine wahrhaftigen Gläubigen, als lebendige Glieder seiner Kirche. Lasset uns an diesem Grabe diese ernste, aber auch trostreiche Wahrheit betrachten, daß *Sterben dann unser Gewinn ist, wenn Christus ist unser Leben.*

1. Nur dann, wenn Christus unser Leben ist, ist Sterben unser Gewinn. Natürlich, *nur wenn wir an die Göttlichkeit seiner Person und Lehre im Leben geglaubt haben, wird im Tode seine Herrlichkeit*

uns offenbar werden. Darauf, wer und was uns Christus ist, kommt alles an, und die Frage konnte der Herr seinen Jüngern nicht erlassen: „Was glaubet ihr von Christo?“ (Matth. 22, 42.) Beklagenswert, daß man selbst in unserer Zeit noch meinte, hier fehle die Antwort. O nein, die Antwort fehlt nicht! Petrus gab sie damals schon, als er sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Matth. 16, 16.) Freilich, Fleisch und Blut offenbaren uns das nicht, sondern der Vater, der im Himmel ist; aber selig der, welcher durch Gottes Gnade diesen Glauben hat, denn er hat an Christus einen Lehrer der Wahrheit, ein Muster und Beispiel für sein Leben, einen Vergeber der Sünden, einen Mittler und Fürsprecher bei dem Vater, einen Friedensfürsten, einen Schutzherrn, einen Freund seiner Seele, einen gnädigen Richter, und wenn er festhält an diesem Glauben, so braucht er sich in der Todesstunde nicht zu fürchten, sondern darf hoffen, daß er dereinst seine Herrlichkeit teilen wird. „Wer an den Sohn glaubt,“ sagt der hl. Johannes, „der hat das ewige Leben: wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh. 3, 36.)

2. Nur wenn Christus unser Leben ist, ist Sterben uns Gewinn, denn nur wenn wir die Verdienste seines Erlösungstodes uns im Leben aneignen, werden wir im Tode neue Lebenskräfte von ihm erhalten. Allen Menschen sollen und können die Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu Christi zugute kommen und sie werden auch allen in der von ihm gestifteten Kirche angeboten, aber wir müssen sie uns auch zu eigen machen durch den Gebrauch der in dieser Kirche eingesetzten Gnadenmittel. Darum hat Christus, wie der Apostel sagt, seinen Dienern das Wort der Versöhnung auferlegt, und sie rufen fort und fort an Christi Statt: „Versöhnet euch mit Gott! denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden Gerechtigkeit in ihm.“ (2. Kor. 5, 19—21.) Haben wir gesündigt, werte Leidtragende, dann sind wir Feinde Gottes, Kinder des Zornes Gottes und dem ewigen Tode verfallen; versöhnen wir uns aber wieder mit Gott durch das Sakrament der Buße, welches Christus in seiner Kirche zur Vergebung der Sünden

eingesetzt hat, dann erteilt uns der Hl. Geist wieder die heiligmachende Gnade, Gerechtigkeit und Heiligkeit, das übernatürliche Leben der Seele, und dann „gibt," wie der hl. Paulus sagt, „der Geist selbst unserem Geiste Zeugnis, daß wir Kinder Gottes sind; wenn aber Kinder, auch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi." (Röm. 8, 16, 17.) Was soll ich nun noch sagen von dem hl. Sakramente des Altares, in welchem Christus, der Sohn Gottes selbst, seinen Gläubigen sich mitteilt, damit sie das wahre Leben in sich haben? Was von dem heiligen Sakramente der Ölung, welches er eingesetzt hat für seine kranken Gläubigen? Braucht der, welcher diese hl. Sakramente andächtig empfängt, sich noch wohl vor dem Tode zu fürchten? Wird nicht vielmehr Sterben sein Gewinn sein? Ja, er hat Christus, das wahre Leben, in sich aufgenommen und darf hoffen, daß sein Wort an ihm sich erfüllen werde: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er schon gestorben ist." (Joh. 11, 25.)

3. Nur wenn Christus unser Leben ist, ist Sterben uns Gewinn; denn *nur wenn wir seine Gebote im Leben treu befolgt haben, werden wir im Tode einen gnädigen Richter an ihm finden.* „Wer mein Diener sein will, verlangt der Herr, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Und zu dieser treuen Nachfolge ihres Herrn fühlen sich die wahrhaft Gläubigen verpflichtet, es ist die Aufgabe ihres Lebens, es ist ihnen das eine, was nottut. Aber leicht ist es wahrlich nicht! Der Weg, den der Herr den Seinen vorgezeichnet hat und selbst vorangegangen ist, ist der Weg des Kreuzes, und es wird von ihnen verlangt: Selbstverleugnung, Bezwingung des trotzigen Herzens, gänzliche Unterwerfung unter Gottes Führungen, entschiedene Entsagung alles ungöttlichen Wesens, unermüdete Wachsamkeit, steter Kampf gegen Welt und Sünde, treue Haltung seiner Gebote. Indessen, wie schwer die Erfüllung dieser Forderungen auch sein mag, „der Heilige Geist hilft unserer Schwachheit" (Röm. 8, 28) und verleiht uns das Wollen und Vollbringen eines jeden guten Werkes. Was aber hätte der im Tode zu fürchten, welcher während seines Lebens Christo gleichförmig zu werden, sein Leben in sich aufzunehmen und äußerlich darzustellen sich

bestrebte durch Erfüllung des göttlichen Willens und durch Geduld in Kreuz und Leiden? Versichert doch der Heiland selbst, daß die in den Himmel eingehen sollen, welche den Willen des himmlischen Vaters tun (Matth. 7, 21), und der Apostel, daß die, welche mit ihm leiden, auch mit ihm verherrlicht werden! (Röm. 8, 17.)

Ihr sehet also, werte Leidtragende, daß Tod und Grab ihre Schrecken verlieren, wenn wir an Christus, den Sohn Gottes, glauben, seine Verdienste uns aneignen und nach seinem Vorbilde leben. O so lasset uns denn die Sünde fliehen, die Gebote Gottes halten und mit Eifer die Heilsmittel der Kirche gebrauchen, so daß wir sagen können, Christus sei unser Leben; dann wird Sterben unser Gewinn sein! Lasset uns noch für den Verstorbenen beten usw.

51.

„Geh aus deinem Lande, und aus deiner Verwandtschaft, und aus deines Vaters Hause, und komm in das Land, das ich dir zeigen will." 1. Mos. 12, 1.

Werte Leidtragende! Die Worte, welche einst der Herr zu Abraham sprach: „Geh aus deinem Lande, und aus deiner Verwandtschaft, und aus deines Vaters Hause, und komm in das Land, das ich dir zeigen will," ergingen vor drei Tagen auch an unsere verstorbene Mitschwester. Als sie, von einer schweren Krankheit ergriffen, sich zu Bette legte und alle ärztliche Kunst diese nicht zu heilen vermochte, da mußte auch sie ihres Vaters Haus und die Erde verlassen und sich trennen von ihren Verwandten, Lieben und Teuern. Und was ihr widerfuhr, das wird früh oder spät auch einem jeden aus uns widerfahren: wir werden unsere irdische Heimat, die Stätte, wo wir geboren wurden und unser Leben zubringen, verlassen und uns von allem trennen müssen, was uns hienieden lieb und teuer ist, denn „wir haben", wie der Apostel sagt, „hienieden keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige". (Hebr. 13, 14.) Die Erde ist nicht unsere wahre Heimat; wir pilgern einem anderen Lande, unserer wahren Heimat zu,

welche uns der Glaube zeigt. „Denn," sagt derselbe Apostel, „wir wissen (durch den Glauben), daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel." (2. Kor. 5, 1.)

Nein, hienieden ist unsere wahre Heimat nicht. Wir denken uns die Heimat als eine Stätte der Ruhe und des Friedens; hienieden ist aber keine Ruhe und kein Friede. „Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden," sagt der fromme Job (7, 1), und das erfahren wir alle Tage. Wir müssen Tag für Tag nicht allein streiten wider die Feinde unseres Heils, wider den bösen Feind, die Welt und das Fleisch, die uns nimmer Ruhe lassen, fort und fort Fallstricke legen und Hindernisse entgegenstellen, sondern auch unter vielen Sorgen, Mühen und Beschwerden unser tägliches Brot gewinnen, und haben der Leiden und Trübsale unzählige zu tragen. Fürwahr, „wie die Tage des Tagelöhners sind seine — des Menschen — Tage," und „wie ein Knecht sich sehnt nach dem Schatten und wie ein Tagelöhner verlangt nach dem Ende des Werkes" (Job 7, 1. 2), so sehnen wir uns alle nach einer besseren Heimat, wo bleibender Friede wohnt.

Die Heimat denkt man sich als eine bleibende Stätte, wo man im freundlichen Umgange mit den Seinigen das Leben verbringen kann. Hienieden aber ist kein Bleiben; denn „es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben". (Hebr. 9, 13.) Davon überzeugen wir uns alle Tage, und es gibt wohl keinen unter uns, der nicht schon den Vater oder die Mutter, die Gattin oder den Gatten, einen Bruder oder eine Schwester, ein liebes Kind oder einen Freund und Bekannten hierher zu Grabe geleitet hätte, und endlich kommt auch für einen jeden aus uns die Stunde, wo er hinweg muß aus diesem Lande, sich trennen muß von seinen lieben Angehörigen und Freunden und in das Land eingehen muß, das der Herr ihm zeigen wird.

Wir sind nicht erschaffen für diese Erde, sondern für Gott und die ewige Glückseligkeit. Die finden wir im Himmel, welcher unsere wahre Heimat ist. Dort ist nichts mehr, was uns betrüben könnte, keine Unruhe, kein Streit, keine Armut, keine Sorge, keine Beschwerde, keine Krankheit, kein Leiden, kein Tod.

„Siehe," sprach die Stimme Gottes, diese Heimat beschreibend, zu dem hl. Johannes, „siehe die Hütte Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er, Gott selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz." (Offenb. 21, 3. 4.) Dort also ist nichts, was uns betrüben, im Gegenteile alles, was uns beseligen kann. Dort werden wir Gott sehen, wie er ist (1. Joh. 3, 2) und in seiner Anschauung eine Freude und Glückseligkeit genießen, die noch kein menschliches Auge gesehen, kein Ohr gehört und kein Herz empfunden hat und die all unseren Begriff übersteigt, und diese Glückseligkeit wird eine unwandelbare, ewige sein. „Sie werden, versichert der Psalmist, trunken werden von dem Überflusse deines Hauses: und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken. Selig sind, die in deinem Hause wohnen, o Herr, in alle Ewigkeit loben sie dich!" (Ps. 35, 9. 10. 83, 5.) O wer sollte nach dieser schönen Heimat kein Verlangen tragen und nicht alles aufbieten, um sie zu erringen! Wie gelangen wir denn zu dieser Heimat?

„Es ist ein Weg," sagt der weise Salomon, „der gerecht scheint dem Menschen, aber sein Ende führt zum Tode" (Sprichw. 14, 12) und zur Hölle. Auf diesem Wege wandeln die Ungläubigen, die Lauen, die Stolzen, die Geizigen, die Unbarmherzigen, die Unkeuschen, die Neidischen, die Schlemmer und Trunkenbolde, die Verleumder, mit einem Worte, die unbußfertigen Sünder; sie meinen zwar, ihr Weg sei der rechte, weil sie auf demselben alle ihre sinnlichen Begierden befriedigen können; indessen sein Ende führt zum Tode und zur Hölle. „Weh dem Gottlosen, spricht der Geist des Herrn, ihm geht's übel: denn nach den Werken seiner Hände wird ihm vergolten." (Jerem. 3, 11.) Welcher ist denn der rechte Weg zur Heimat? Es ist zuerst der Weg des Glaubens; denn, versichert der Heiland, „wer glaubt, wird selig werden". (Mark. 16, 16.) Es ist ferner der Weg der Gebote Gottes; denn auf die Frage des Jünglings: „Was muß ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben erlange?" antwortete der Heiland: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." (Mark. 19, 16. 17.)

Es ist endlich der Weg des Kreuzes; denn, sagt der Heiland, „wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach". (Luk. 9, 23.)

Nun prüfet euch, werte Leidtragende, ob ihr diese Wege wandelt. Prüfet euch, ob ihr alles fest glaubet, was Gott geoffenbaret hat und durch seine hl. Kirche zu glauben vorstellet; prüfet euch, ob ihr die Gebote des Herrn beobachtet und die Leiden und Trübsale mit Geduld getragen habet. Und wenn das Gewissen euch vorwirft, daß ihr in eurem Glauben wankend geworden und lau und träge gewesen seid in Erfüllung eurer religiösen Pflichten; daß ihr von dem Wege der Gebote abgewichen seid auf den Weg der Sünde und des Lasters; daß ihr gemurrt und geklaget habet unter dem Kreuze, das der Herr euch auferlegt: so gibt es für euch keinen anderen Weg zur Rettung und zur himmlischen Heimat mehr, als den Weg der Buße; denn es spricht der Heiland zu allen Sündern: „Wenn ihr nicht Buße tut, so werdet ihr alle zugrunde gehen." (Luk. 13, 3.) Darum säumet nicht, Buße zu tun; denn „der Mensch weiß sein Ende nicht". (Pred. 9, 12.) Unsere verstorbene Mitschwester hatte auf ihrem Krankenlager noch Zeit zur Buße, und sie hat dieselbe benutzt und sich auf einen guten Tod vorbereitet. Ob uns diese Gnade zuteil werden wird, wissen wir nicht. Darum lasset uns die Zeit, welche der Herr uns noch schenkt, gewissenhaft benutzen, um uns durch ein bußfertiges Leben, durch Haltung der göttlichen Gebote und durch geduldige Ertragung der Leiden und Trübsale dieses Lebens den Eintritt in die himmlische Heimat zu sichern. Damit unsere verstorbene Mitschwester recht bald in dieselbe aufgenommen werde, wollen wir noch beten usw.

52.

„Der Gerechte hat Hoffnung in seinem Tode."
Sprüche 14, 32.

Das Schauervollste, das, was die menschliche Natur am meisten fürchtet und wovor sie am meisten zurückbebt, ist ohne Zweifel das Sterben — Tod und Grab. Doch so schauervoll

und fürchterlich auch der menschlichen Natur das Sterben vorkommen mag, so widrig und schrecklich für viele der Gedanke sein mag: du mußt einmal sterben, Gottes schöne Erde verlassen und von allem, was dir hienieden lieb ist, scheiden: so hat doch nach dem Ausspruche des Hl. Geistes der Gerechte noch Hoffnung in seinem Tode, und darf ihm getrost entgegensehen. Und warum sollte sich auch der Gerechte vor dem Sterben fürchten und in seinem Tode nicht getrost und voll freudiger Hoffnung sein? Denn, was ist für ihn der Tod? Nichts anderes als das Ende aller irdischen Mühseligkeiten und die Befreiung von einer schweren, drückenden Bürde; es ist für ihn nur der zur Ruhe und Erquickung einladende Feierabend und ein sanfter Schlaf nach einem mühesam vollbrachten Tagewerke, nur das Ende einer gefahrvollen Pilgerschaft und eines schweren Kampfes mit den zahlreichen Feinden seines Heiles, nur die nach einer langen Tränensaat herangekommene Ernte und endlich nur der Heimgang zu Gott, seinem himmlischen Vater. —

Sehet, Gel. in Trauer Versammelte, nur das ist der Tod für den Gerechten. Wie? verliert der Tod, von dieser Seite betrachtet, nicht alles Schauerliche? O gewiß! denn gleichwie ein Schwerbelasteter sich freut, wenn man ihm die drückende Bürde abnimmt; wie ein Gefangener sich freut, wenn man ihm die Türe des Kerkers aufschließt; wie ein Tagelöhner sich freut, wenn die Feierstunde schlägt und er den verdienten Lohn erhält; wie ein Soldat sich freut, wenn er nach erkämpftem Frieden die Waffen ablegen und wieder seinen Geschäften nachgehen kann; wie ein Landmann sich freut, wenn die langersehnte Zeit der Ernte da ist und er die Früchte seines Fleißes einsammeln kann; wie ein Wanderer, der lange abwesend war, sich freut, wenn er den müden Fuß wieder auf die Schwelle seines Vaterhauses setzt; ebenso kann auch der Gerechte sich freuen, wenn der Tod sich ihm nahet; denn der Tod ist es ja eben, der ihm die Bürde aller irdischen Leiden und Mühseligkeiten abnimmt, der seinen im Leibe eingekerkerten Geist in Freiheit setzt und ihn heimführt in das himmlische Vaterland, wo er von all seiner Mühe und Arbeit ausruhet, die Früchte seines über die Feinde des Heils erfochtenen Sieges und seiner Tugenden einerntet, und sich ewig bei und in Gott erfreuen

wird. Fürwahr! der Gerechte hat Hoffnung in seinem Tode.

Allein nicht so ist dem Gottlosen und dem unbußfertigen Sünder beim Sterben zu Mute, nicht so getrost und voll Hoffnung sieht er dem herankommenden Tode entgegen. Nein, statt an ihm einen Freund zu sehen, der ihn ins bessere Leben einführt, wird er in ihm vielmehr einen Diener der göttlichen Gerechtigkeit erkennen müssen, welcher ihn den Händen des Richters übergibt. Während seines Lebens hat er nicht an Gott gedacht und an Jesum Christum, den er zu unserem Heile gesandt hat, hat nicht nach seinen Geboten gefragt und alle Einsprechungen des Hl. Geistes in den Wind geschlagen. Wie wird er nun vor dem Richterstuhle des heiligen und gerechten Gottes bestehen können? „Schrecklich ist es," sagt der Apostel, „in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." (Hebr. 10, 31.) Nein, der Gottlose und der unbußfertige Sünder hat keine Hoffnung im Tode; nur mit Zittern und Beben kann er ihm entgegensehen.

Gel., wer aus uns möchte, wenn es einst zum Sterben kommt, nicht lieber, wie der Gerechte, seinem Tode getrost und ohne Furcht entgegensehen, als vor demselben mit den Sündern und Gottlosen zittern und beben? O gewiß, wir alle möchten dies! Noch steht es bei uns, dies zu meiden und jenes zu wählen; aber bald, vielleicht morgen schon, steht uns die Wahl nicht mehr frei. Wenn wir jetzt unsere Sünden und Übertretungen aufrichtig bereuen, büßen und bessern und dann auf dem Wege der Gebote wandeln alle Tage unseres Lebens: so werden wir unserer ‚Auflösung ruhig und getrost entgegensehen können; denn, heißt es, „die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und die Qual des Todes berührt sie nicht!" (Weish. 3, 1.) „Die Gerechten werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn und ihre Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn." (Weish. 5, 6.)

Diese Krone wird auch, so hoffen wir, unser guter wahrhaft christlicher Mitbruder N. N. aus der Hand des Herrn empfangen haben. Diese tröstliche Hoffnung nähre ich nicht allein in meinem Herzen, sondern teile sie mit allen, welche den Verstorbenen so genau, wie ich, gekannt und seinen Wandel beobachtet haben.

Da jedoch der göttliche Richter, „vor dessen Angesicht die Himmel nicht rein sind" (Job 15, 15), auch da noch Fehler entdeckt, wo der Mensch nichts als Vollkommenheit sieht, so kann der Richter auch an unserem N. N. noch Makel gefunden haben, von denen er jetzt im Fegfeuer gereinigt werden muß. Darum wollen wir beten usw.

53.

„Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel." 2. Kor. 5, 1.

Sooft wir an einem Grabe stehen, tritt uns lebhaft vor die Seele, wie verschieden die Menschen über Leben und Tod urteilen. Dem einen ist die Erde ein Paradies, weil es ihm wohlgeht; dem anderen ist sie ein Jammertal, weil er unter der Last der Leiden seufzt. Jener findet das Leben schön und wünscht, daß es ewig daure. Dieser ist des Lebens müde und wünscht sich den Tod. Jener betrachtet daher den Tod als das größte Übel, weil er allen seinen Freuden und Genüssen ein Ende macht. Der andere hingegen erwartet den Tod als den größten Wohltäter, als einen freundlichen Boten des Friedens, der allen Leiden, allem Elend ein Ziel setzt und ihn zur Ruhe bringt. So verschieden denken die Menschen über Leben und Tod, und doch kann dabei weder der eine noch der andere hienieden den erwünschten Frieden finden. So sehr sich auch der Glückliche in seinem Wohlleben gefällt, es wird ihm verbittert durch den Gedanken, daß es nur von kurzer Dauer sei. Der Unglückliche hingegen hat noch weniger gute Tage, da er fast täglich ein Kreuz zu tragen hat. So findet also hienieden weder der Glückliche noch der Unglückliche die Ruhe und Zufriedenheit, nach der sie sich sehnen; und so wäre es zu traurig, wenn Gott die Menschen nur zu einem Leben geschaffen hätte, mit welchem keiner zufrieden sein, dessen keiner ganz froh werden könnte. Jedoch das Christentum gibt uns vom Leben und Tode noch eine andere Ansicht, die uns zufrieden stellen kann, wir mögen glücklich oder unglücklich in der Welt gewesen sein; es setzt

die Zeit mit der Ewigkeit in Verbindung. „Wir wissen," sagt der Apostel, „daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus (d. h. der Leib) aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel." Von dieser Seite betrachtete auch der Verstorbene Leben und Tod. Darum war er in seinen Leiden nicht ungeduldig, freute sich auf das bessere Leben und bestrebte sich Gott zu gefallen, um dieses Lebens teilhaftig zu werden. So sollen auch wir gesinnt sein, geehrte Leidtragende; wir sollen

1. nicht ungeduldig sein über das gegenwärtige Leben. Das Leben auf Erden ist nicht so beschaffen, wie es die Menschen wünschen; es bringt, wie das ein jeder aus Erfahrung weiß, der Leiden und Beschwerden gar viele. „Viele Mühseligkeit," sagt der weise Sirach (40, 1. 2), „ist allen Menschen anerschaffen. Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams von dem Tage an, da sie aus dem Mutterleibe kommen, bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser aller Mutter ist, begraben werden." Wenn wir auch bekennen müssen, daß die Erde voll der Güte des Herrn ist, so wechseln doch auch Leiden und Freuden, Überfluß und Mangel, Furcht und Hoffnung usw. so häufig miteinander ab, daß der Mensch seines Lebens nicht ganz froh werden kann. Gibt es auch einige wenige, denen der Glücksstern ununterbrochen leuchtet, die dem Wechsel der Dinge, dem Drucke der Leiden nicht so ausgesetzt sind, als andere, ja selbst alle Tage herrlich und in Freuden zugebracht haben, so verliert auch dies seinen Wert, wenn sie bedenken, daß alles eitel und vergänglich ist. Der Tod macht allen Freuden ein Ende. Wer kann sich da wohl des Lebens freuen, da er nicht weiß, ob er morgen noch leben wird? Schon dies ist imstande, uns das Leben zu verbittern, noch mehr aber der Umstand, daß wir hienieden ein Ziel nicht erreichen können. Zwar ist unser vorgestecktes Ziel Glückseligkeit; aber wo finden wir diese? Sind wir nach einem Leben von 70 und mehr Jahren bei allem Kämpfen und Ringen am Ziele unserer Wünsche? Fühlen wir uns da zufriedener und froher, als in den Tagen der Jugend? — Was haben wir am Ende errungen, als Schwachheit des Körpers, hinfällige Glieder, geschwächte Sinne, Schmerzen, zuletzt den Tod? Das ist der ganze Gewinn

von unserem Leben. Wen sollte da am Ende nicht verdrießen, gelebt zu haben, wenn er am Schlusse nichts als Tod, Grab und Verwesung vor sich sieht? —

Doch, das heißt das irdische Leben nur einseitig betrachten. Das Christentum stellt es uns von einer ganz anderen Seite dar. Es belehrt uns, daß das jetzige Leben nur der Anfang ist, die Fortsetzung aber in der Ewigkeit folgt, daß hier die Saatzeit ist, dort aber die Ernte. Hier müssen wir also des Tages Last und Hitze tragen; wenn aber der Feierabend kommt, wird es auch heißen: „Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn!" Wenn wir also das Leben auf Erden in Verbindung mit der Ewigkeit betrachten, dann gewinnt es eine ganz andere Gestalt, dann erkennen wir, daß wir „nur im Glauben wandeln und nicht im Schauen" (2. Kor. 5, 7), nicht schon eine vollkommene Glückseligkeit finden und genießen können, sondern erst durch den Glauben hoffen und erwarten müssen in jener Welt. Diese Betrachtung söhnt uns mit unserem Leben auf Erden wieder aus. Mag unsere irdische Hütte zerbrechen, Gott gibt uns eine bessere; mögen wir von unserer irdischen Mühe und Arbeit keinen Gewinn haben als den Tod, dort werden wir überreich belohnt werden. Sollte also der Christ wohl unzufrieden mit seinem Leben sein können? Nein, er lebt, arbeitet, weint nicht vergeblich, dort soll er die Früchte seiner Werke genießen. „Die mit Tränen säen," sagt die Hl. Schrift, „werden ernten mit Frohlocken. Sie gehen und weinen und streuen ihren Samen; aber sie kommen mit Jubel und tragen ihre Garben." (Ps. 125, 5.)

2. Darum scheut auch der Christ den Tod nicht. Allerdings ist der Tod jedem Geschöpfe bitter und schauervoll, und dem Menschen am meisten; denn dieser sieht den Tod voraus und kann sich den grauenhaften Zustand denken, in welchen er ihn versetzt. „O Tod!" sagt der weise Sirach, „wie bitter ist dein Andenken dem Menschen, der sein Glück in seinem Vermögen findet! Dem Manne, der in Ruhe lebt, dem es wohl geht in allen Dingen." Fügt aber auch hinzu: „O Tod! gut ist dein Urteilsspruch für den armen Mann, für den, der an Kräften abnimmt: für den Altersschwachen, für den, der für alles zu sorgen hat, für den Kleingläubigen, der die Geduld verliert." (Sir. 41, 1—3.) Und doch auch der Geplagte, Kranke wird

nicht gerne sterben, wenn er nichts Besseres zu hoffen hat. Nur der Glaube kann die Bitterkeit des Todes versüßen. Denn er lehrt, daß der Gerechte durch den Tod von allen Leiden erlöst und in ein ewig glückseliges Leben versetzt wird; daß er durch denselben unendlich mehr gewinnt, als er hier verliert. Hienieden sind wir nur Fremdlinge und Pilger, die keine bleibende Stätte haben; der Tod aber macht dieser Pilgerschaft ein Ende und führt uns heim in unser Vaterland, wo kein Leid, kein Schmerz mehr sein wird, sondern ewige, allen Begriff übersteigende Freude und Herrlichkeit. Solche Hoffnungen und Aussichten gibt das Christentum; und sollte der, der sie im Glauben festhält, nicht Lust haben, abzuscheiden, um bei dem Herrn zu sein ewiglich und teil zu haben an den Gütern seines Hauses? —

3. Doch deswegen schreibt er Gott nicht Maß und Ziel vor, stellt es vielmehr ihm, dem Allwissenden, anheim, ob er ihm längeres Leben schenken oder ihn durch den Tod von dieser Erde abrufen wolle, und bestrebt sich, nur Gott zu gefallen durch einen festen Glauben, durch Tugend und gute Werke, durch Treue in seinem Berufe, durch Geduld in seinem Leiden, damit er in der Stunde, wo der Herr ihn abruft, als ein guter und getreuer Knecht erfunden werde und eingehen könne in die Freude seines Herrn.

Von dieser Seite betrachtete, wie gesagt, der Verstorbene das Leben und den Tod. Er befliß sich eines christlichen Wandels, nahm alle Leiden und Trübsale ergeben aus Gottes Hand und legte sich nach andächtigem Empfange der hhl. Sakramente vertrauensvoll und getrost zum Sterben hin. Darum dürfen wir hoffen, daß er des Todes der Gerechten gestorben sei, wollen aber im Geiste der Liebe noch für ihn beten usw.

54.

„Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei." Pred. 9, 1.

Geehrte Trauerversammlung! Der hl. Bernhard bestieg eines Tages die Kanzel, sah schweigend eine Weile umher und fing dann bitterlich zu weinen an. Alles Volk geriet darüber

in Bestürzung. Endlich öffnete der Heilige den Mund und sprach mit kläglicher Stimme: „Wer weiß, ob alle, die hier vor meinem Angesichte versammelt sind, selig werden? Wer weiß, ob ich selber selig werde?" Dann schwieg der Heilige wieder und die ganze Versammlung fing zu weinen an. — Und warum weinten alle? Weil unter den Tausenden, die versammelt waren, kein einziger sich mit Gewißheit sagen konnte, daß er werde selig werden. So ist es, werte Leidtragende! Der Hl. Geist spricht durch den Mund des Königs Salomon: „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist." Selbst der große Weltapostel, welcher bis in den Himmel verzückt ward und Dinge schaute, die noch kein Mensch gesehen, fürchtete noch immer, verdammt werden zu können. „Ich züchtige meinen Leib," schreibt er, „damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verworfen werde." (1. Kor. 9, 27.) Diese Wahrheit drängt sich uns auch auf, so oft wir an dem Grabe eines Verstorbenen stehen. Wir fragen, ob er wohl selig geworden sei, können uns aber diese Frage nicht mit Bestimmtheit beantworten. Wir hoffen zwar, daß er selig geworden sei, namentlich dann, wenn er, wie unser verstorbener Mitbruder, christlich gelebt und vor seinem Tode noch sich mit Gott versöhnt hat durch den Empfang der hhl. Sterbesakramente; aber wir wissen nicht, ob er ganz rein befunden worden ist vor den Augen dessen, der selbst noch an seinen Engeln Mängel findet, und deshalb beten wir für seine Seelenruhe und bringen das Opfer der hl. Messe für ihn dar, damit der barmherzige Gott seiner Seele um der Verdienste Christi willen gnädig sein möge.

Was sollen wir denn nun tun bei dem Umstande, daß wir alle hienieden gleichsam zwischen Himmel und Hölle schweben und niemand seines Heiles versichert ist? Der Apostel antwortet: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern (Phil. 2, 12), und wer zu stehen glaubt, der sehe wohl zu, daß er nicht falle." (1. Kor. 10, 12.) Wollen wir aber unser Heil wirken, so ist das erste Erfordernis, daß wir, wenn wir gesündigt haben, uns wieder durch eine aufrichtige Buße mit Gott versöhnen und dann nicht nur die Sünde meiden und einen tiefen Haß gegen jegliche Sünde in unserem Herzen unterhalten, sondern auch die Gebote Gottes beobachten, um unsere Liebe gegen ihn an den Tag zu

legen; denn, sagt der Heiland: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt" (Joh. 14, 21), und der heilige Johannes schreibt: „Wer da sagt, er liebe Gott, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm." (1. Joh. 2, 4.) Dieser Haß gegen jede Sünde, diese sorgfältige Vermeidung jeder Sünde und die Haltung der göttlichen Gebote ist ein sicheres Zeichen, daß der Heilige Geist in einer solchen Seele wohne und sie ein Gefäß der ewigen Auserwählung sei.

Wer sein Heil wirken will, der muß ferner jede kleinere Sünde sofort bereuen, Gott herzlich um Verzeihung bitten, seine guten Vorsätze erneuern und fort und fort getreu den heiligen Einsprechungen Gottes folgen. Er muß endlich immer und allzeit dem göttlichen Willen sich unterwerfen; immer tun, was Gott will; allzeit leiden, was Gott will; in allem Gott loben und benedeien in den Stunden der Ruhe wie in den Stunden des Kampfes, in den Stunden der Tröstungen wie in den Stunden der Verlassenheit, in Stunden der Freude wie in Stunden der Leiden — das ist der höchste Stand der Liebe Gottes hienieden, einen höheren gibt es nicht, und dieser Liebe hat der Herr den unbeschreiblich großen Lohn des Himmels verheißen. „Kein Auge hat es gesehen," schreibt der Apostel, „kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." (1. Kor. 2, 9.) Und nun frage ich euch, werte Leidtragende, dürfet ihr euch das Zeugnis geben, daß ihr in gedachter Weise Gott liebet? Oder müsset ihr nicht im Gegenteile gestehen, daß ihr durch eure Sünden und Laster, durch euer Murren und Klagen bei Leiden und Trübsalen, durch eure Trägheit im Gebete und im Guten Gottes Feinde seid oder zeiget, daß eure Liebe kalt ist? Wenn aber das ist, was könnet ihr da Vernünftigeres und Besseres tun, als daß ihr sofort eure Sünden bereuet, im hl. Sakramente der Buße Vergebung suchet, im hl. Altarssakramente eure erkaltete Liebe an der Liebe Jesu wieder entzündet und dann fort und fort in der Liebe wandelt und euer Heil wirket mit Furcht und Zittern? Das sei unser fester Vorsatz von nun an! Du aber, o mildester Herr und Heiland! geh nicht mit uns ins Gericht, sondern schenke uns noch Zeit zu wahrer Besserung;

gieße durch den Hl. Geist in unser Herz einen großen Abscheu vor jeder Sünde, eine herzliche Reue über das Vergangene, einen kräftigen Willen, deinen Einsprechungen zu folgen und deinen heiligen Anordnungen uns zu überlassen, auf daß wir mit dem Apostel sagen können: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!" Dem Verstorbenen aber gib die ewige Ruhe!

55.

„In allen deinen Werken gedenke an die letzten Dinge, so wirst du in Ewigkei nicht sündigen." Sir. 7, 40.

Wenn wir hören, daß ein guter Bekannter gestorben ist, oder, wie heute, am Grabe eines dahingeschiedenen Mitgliedes der Gemeinde stehen, so tritt der Tod mit seinem Grauen vor unsere Seele und wir werden inne, daß wir alle sterbliche Menschen sind. Kaum aber sind wir wieder vom Grabe zurückgekehrt zu unseren täglichen Beschäftigungen, so verliert sich gar bald wieder der ernste Gedanke an den Tod; und die Folge davon ist, daß wir das Herz immer fester an das Irdische hängen, Gott vergessen und das Heil der Seele vernachlässigen. Darum ermahnt der Geist des Herrn: „In allen deinen Werken gedenke an die letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen." Wann sollen wir denn ans Sterben denken?

1. Wir sollen erstens morgens daran denken. Wenn wir am Morgen aufstehen, so wissen wir nicht, ob wir den Abend noch erleben werden. „Vom Morgen bis zum Abend machst du's aus mit mir," sprach der König Ezechias zu Gott (Is. 38, 13), und verbrachte deshalb den Tag im Dienste des Herrn. Wenn wir aber keinen Tag und keine Stunde vor dem Tode sicher sind, so können wir nichts Besseres tun, als am Morgen eines jeden Tages an den Tod denken, uns dem Schutze Gottes und seiner heiligen Engel für den Tag empfehlen und so leben, daß wir, wenn wir den Abend nicht erleben sollten, im Frieden des Herrn sterben können.

2. Wir sollen ferner am Abende an den Tod denken. Zur Nachtzeit holt der Tod gewöhnlich seine Beute. Zur Nacht-

zeit war es, als die Seele von jenem reichen Manne gefordert wurde, der noch kurz vor dem Schlafengehen gesagt hatte: „Meine Seele, du hast großen Vorrat an Gütern auf sehr viele Jahre; ruhe aus, iß und trink und laß dir wohl sein!“ (Luk. 12, 20.) Wenn ihr euch besinnet, zu welcher Zeit eure Verwandten, Freunde und Bekannten gestorben sind, so werdet ihr finden, daß die meisten zur Nachtzeit gestorben sind. Darum vergleicht auch der Heiland den Tod mit einem Diebe, der zur Nachtzeit, wenn die Leute schlafen, ins Haus einbricht und es ausraubt. Beherziget das abends, wenn ihr euch zur Ruhe legt! Haltet euch dann vor, daß ihr in der Nacht plötzlich sterben könntet, und schlafet nicht ein, ohne euer Gewissen erforscht, eure Sünden bereut, Gott um Gnade und Barmherzigkeit angefleht und euch der Hut eures Schutzengels und Namenspatrons empfohlen zu haben.

3. An das Sterben soll man auch denken bei Versuchungen und Gefahren zur Sünde. Ich brauche euch wohl nicht zu sagen, daß wir Tag für Tag mit Gefahren und Versuchungen zur Sünde umgeben sind und in Gelegenheiten zur Sünde geraten; denn ihr wisset das aus Erfahrung und zugleich, daß es einer großen Wachsamkeit, eines öfteren Gebetes und eines harten Kampfes bedarf, um in der Versuchung siegreich zu bestehen und in der Gelegenheit nicht zu fallen. Ein gar vorzügliches Mittel dazu ist aber auch der Gedanke an den Tod. Darum heißt es: „In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.“ Nein, wenn wir ernstlich bedenken: „Daß ich sterbe, ist gewiß; wann ich sterbe, ist ungewiß; wenn ich aber in einer schweren Sünde sterbe, so bin ich verloren auf ewig;“ ich sage, wenn wir in Versuchungen und Gelegenheiten zur Sünde so denken, dann werden wir nicht sündigen. Darum sagt auch der heilige Ambrosius: „Steiget im Geiste ins Grab, damit ihr eure Augen von der Eitelkeit abwendet und euch hütet, Gott zu beleidigen.“

4. Endlich sollen wir oft im Leben ans Sterben denken. Wer eine Reise zu machen im Begriffe steht, bereitet sich darauf vor. Wir alle müssen heute oder morgen die große und folgenreiche Reise in die Ewigkeit antreten, und von der Vorbereitung auf dieselbe hängt unser ewiges Wohl oder ewiges Wehe ab.

Ist es da nicht ein Zeichen der größten Torheit und Vermessenheit, wenn wir, unbekümmert um unser Schicksal in der Ewigkeit, leichtsinnig in den Tag hineinleben, nicht an den Tod denken, geschweige uns auf einen guten und seligen Tod vorbereiten? Der Kaiser Maximilian I. hatte sich seinen Sarg schon vier Jahre vor seinem Tode machen lassen. Diesen hatte er immer in seiner Wohnstube und führte ihn sogar auf Reisen mit sich, um durch dessen Anblick immer an den Tod erinnert zu werden. Denken auch wir oft ans Sterben! Überall sind wir von Sinnbildern des Todes umgeben, die uns daran erinnern, daß es heute oder morgen auch mit uns aus sein wird. Jeder Todesfall in der Familie, oder Nachbarschaft, oder Gemeinde, der Anblick der Gräber auf dem Gottesacker, die Leichenmessen in der Kirche und hundert andere Dinge mahnen uns an den Tod. Nehmen wir diese Mahnung zu Herzen; der öftere Gedanke an den Tod wird uns vor der Sünde bewahren und ein mächtiger Antrieb zu einem tugendhaften, gottesfürchtigen Wandel sein.

Auch unser verstorbener Mitbruder dachte, namentlich in seiner Krankheit, oft an den Tod und bereitete sich darauf so sorgfältig vor, daß wir hoffen dürfen, er sei eines seligen Todes gestorben. Denket also gerne ans Sterben, besonders morgens, wenn ihr aufstehet, und abends, wenn ihr euch zur Ruhe leget, in der Stunde der Versuchung und sonst öfter im Leben. Stellet nach der Ermahnung des hl. Bernhard oft die Frage an euch: „Wenn ich jetzt sterben müßte, wäre ich bereit?" und lebet dann so, wie ihr in der Stunde des Todes gelebt zu haben wünschen werdet. Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

56.

„Gott will, daß alle Menschen selig werden."
1. Timoth. 2, 4.

So oft ein liebes und teures Mitglied unserer Familie stirbt, wünschen die Hinterbliebenen, daß es eines guten Todes gestorben und selig geworden sei, und so oft wir die irdischen Überreste eines Verstorbenen zum Grabe begleiten, haben wir

denselben Wunsch. Und was könnten wir den Verstorbenen auch Besseres wünschen, als die ewige Ruhe und den ewigen Frieden? Was wir aber den Verstorbenen wünschen, das wünschen wir auch uns für die Stunde unseres Todes. Da wünschen und hoffen auch wir, selig zu sterben und in das Reich Gottes einzugehen, und das ist auch Gottes Wille; denn der Apostel sagt: „Gott will, daß alle Menschen selig werden." Was haben wir aber zu tun, damit Gottes Wille und unser Wunsch sich erfülle? Lasset uns das an diesem Grabe des weiteren kennen lernen.

1. Um selig zu werden, müssen wir zuerst alles meiden, was uns unglückselig machen könnte. Was ist denn dies? Die Antwort liegt in einer kleinen Geschichte. Als ein frommer Landmann nach einem schrecklichen Hagelwetter auf seine Felder kam und alles verwüstet fand, erhob er seine Augen gen Himmel und sprach: „Mein Vater im Himmel — wahrlich ein großes Unglück; aber ich danke dir, doch noch keine Todsünde!" — Ja, werte Leidtragende, nur die Sünde, und nur die Sünde allein ist ein wahres Unglück. Denn nicht Armut, nicht Krankheit, nicht Trübsal sind es, die uns den Himmel verschließen, sondern allein die Sünde. Alles, was wir Unglück nennen, können wir uns durch geduldige Ertragung zu einer Leiter umwandeln, die zum Himmel führt; die Sünde aber ist eine Leiter, auf welcher man zur Hölle hinabsteigt. Darum, ihr durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, so teuer erkauften Seelen, fürchtet nichts in dieser Welt, als die Sünde allein; denn, wer die Sünde fürchtet, der hat nichts mehr zu fürchten. Er hat Gott nicht zu fürchten, er hat den Satan nicht zu fürchten, er hat die Ewigkeit nicht zu fürchten; denn nur die Sünde ist es, die das Sterben bitter und die Ewigkeit so schrecklich macht. Hattet ihr aber das Unglück, in was immer für eine schwere Sünde zu fallen, so bleibet doch nicht in der Sünde, sondern versöhnet euch recht bald wieder mit Gott durch eine aufrichtige Buße, und bedenket, daß der Tod nicht säumet und euch zu einer Stunde überfallen kann, wo ihr es nicht vermutet. Meidet dann nicht bloß die Sünde, sondern auch die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde; „denn," versichert der Geist des Herrn, „wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen." (Sir.

8, 27.) Beherziget also Tag für Tag das Wort des hl. Petrus: „Wer das Leben lieb hat (d. h. wer selig werden will), der stehe ab vom Bösen," der meide die Sünde und die Gelegenheit zur Sünde,

2. „Und tue Gutes." (Petr. 3, 10.) Das ist das zweite Erfordernis, um selig zu werden: wir müssen gute Werke üben; denn Christus, die ewige Wahrheit selbst, spricht: „Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden." (Matth. 7, 19.) Also nicht bloß jener Baum (jener Christ), der böse Früchte bringt (der böse Werke verübt), wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden, sondern auch derjenige, der keine guten Früchte bringt, d. h. keine guten Werke verrichtet und sich in christlichen Tugenden nicht übt. Ist es euch also um das Seligwerden Ernst, so übt euch eifrig und beständig in guten Werken, beginnet und beschließet den Tag mit Gott, verrichtet eure täglichen Arbeiten mit einer guten Meinung, erfüllet treu die Pflichten eures Standes und Berufes, wohnet oft und andächtig dem Gottesdienste bei, empfanget öfters die hhl. Sakramente, sammelt euch Schätze für den Himmel durch Werke christlicher Barmherzigkeit gegen Arme und Notleidende und traget euer tägliches Kreuz aus Liebe zu Gott mit Geduld.

3. Das ist das dritte Erfordernis zum Seligwerden; denn „wir alle," sagt der Apostel, „müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen". (Apostelg. 14, 21.) Auf dem Wege des Kreuzes ist uns Christus, unser Herr und Heiland, vorangegangen, und durch Leiden zur Herrlichkeit hindurchgedrungen, und es gibt keinen anderen Weg zum Leben, als den Weg des Kreuzes. Darum sagt der Heiland: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach (Mark. 8, 24); wer aber sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert." (Matth. 10, 38.) Damit wir also bei Kreuz und Leiden die Geduld nicht verlieren, bedenken wir, daß wir um unserer Sünden willen weit mehr verdient haben als die Leiden dieses Lebens, und schauen auf zu Jesus am Kreuze, gegen dessen Leiden unsere Leiden für nichts zu achten sind. Erheben wir endlich auch unseren Blick öfters zum Himmel, welcher der Lohn aller geduldig

leidenden Seelen sein wird. Dort ist keine Armut, kein Schmerz, keine Träne mehr; dort wird die Trübsal ein Ende nehmen und in Glückseligkeit sich verwandeln; das kurze Leiden bringt ewige Freude.

Damit tröstete und stärkte sich auch zur Geduld unser dahingeschiedener Mitbruder. Nachdem er sich beim Beginne seiner Krankheit durch den Empfang der hhl. Sakramente mit Gott versöhnt hatte, opferte er täglich seine Schmerzen und Leiden Gott auf als eine Buße für seine Sünden, so daß wir hoffen dürfen, daß er zur ewigen Seligkeit gelangt sei. Das, werte Leidtragende, wollen wir alle. Meiden wir zu dem Zwecke denn auch die Sünde und die Gelegenheit zur Sünde, üben wir uns in christlichen Tugenden und guten Werken und tragen wir mit Geduld Jesu Christo unser Kreuz nach; „wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden." (Röm. 8, 17.) Für den Verstorbenen aber wollen wir noch beten usw.

57.

Es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode.

„Wahrlich, so wahr der Herr lebet und du lebest, nur ein Schritt ist (sozusagen) zwischen mir und dem Tode." 1. Kön. 20, 3.

Macht es jederzeit auf unser Gemüt einen tiefen Eindruck, wenn der Tod einen Menschen, mit dem wir in freundschaftlichem Verkehre gestanden sind, von uns genommen wird, so ist dieser Eindruck noch viel tiefer und schmerzlicher, wenn so ein Todesfall plötzlich und unerwartet erfolgt und wenn es von einem, den wir am Abend noch gesund gesehen haben, am nächsten Morgen heißt: Diese Nacht ist er verschieden! So erging es dem Verstorbenen, an dessen Grab wir stehen. Plötzlich wurde er aus der Mitte der Seinigen hinweggenommen, und wir müssen in Anbetracht eines solchen Todesfalles mit David ausrufen: „Wahrlich, so wahr der Herr lebt und du lebest, nur ein Schritt ist (sozusagen) zwischen mir und dem Tode."

1. Unser Leben ist immerdar dem Tode ausgesetzt, und das bringt zuerst die Hinfälligkeit des menschlichen

Körpers mit sich. Ein zarter Faden verknüpft unseren Leib und Geist, darum darf nur eine geringe Verletzung eintreten und unser Körper ist untauglich, eine Wohnung des Geistes zu sein. Von unserer Geburt an ist der Tod unser unsichtbarer Begleiter, in tausenderlei Gestalt geht er uns zur Seite; keine große Kluft trennt uns und ihn.

2. Das bringt aber auch der Ernst der göttlichen Gerechtigkeit mit sich. Der Tod ist die Pforte zum göttlichen Gerichte. „Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben," sagt der Apostel, „worauf das Gericht folgt." (Hebr. 9, 27.) Mit diesem Gerichte zögert oft der Herr, oft aber auch eilt er. Keiner kann vor demselben bestehen, darum hat der ewige Richter dem ganzen Menschengeschlecht einen Heiland gegeben; dieser aber rettet nur diejenigen, welche sich auf Erden retten lassen. Dazu bekommt jeder Mensch vom Herrn so viel Zeit, als er braucht. Mancher nützt diese Gnadenzeit schlecht, doch hat Gott Geduld; indessen auch diese hat ihre Grenzen und der unfruchtbare Baum wird plötzlich abgehauen. So starb Pharao beim Durchzug durchs Rote Meer, Balthasar mitten in einer betrunkenen Gesellschaft, jener genußsüchtige Reiche plötzlich bei seinen vollen Scheunen. So kann es auch uns ergehen, wir können plötzlich in unseren Sünden sterben, und dann gibt es in der Ewigkeit keine Zeit mehr, das Versäumte nachzuholen. „Jetzt," sagt der Apostel, „ist die gnadenreiche Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!" (2. Kor. 6, 2.) Dieser Tag ist kurz, aber zur Buße lang genug; am Kreuze noch bekam der Schächer die Verheißung des Paradieses. Doch mit dem Tode ist auch die Gnadenzeit vorüber, die Frist zur Buße zu Ende. Der Reiche in der Qual bezeugt es. (Luk. 16.) Wozu soll uns das antreiben?

3. Daß wir die Buße und Lebensbesserung nicht von einem Tage auf den anderen verschieben, damit uns der Tod nicht in unseren Sünden überrascht. „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren," ermahnt der weise Sirach, „und verschieb es nicht von einem Tag zum anderen: denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben." (Sir. 5, 8.) Wären wir rein und heilig, so brauchten wir uns vor dem Tode nicht zu fürchten. Was aber werden wir antworten, wenn wir über alles, alles Rechenschaft ablegen sollen? Wir sind schuldig!

Da kommt's darauf an, daß wir im hl. Sakramente der Buße mit Gott uns versöhnen und im hl. Sakramente des Altares mit Christus, dem Urheber und Spender aller Gnade, uns vereinigen, damit wir, gestärkt durch ihn, die unordentlichen Begierden und Leidenschaften bezähmen, die Anläufe des bösen Feindes besiegen, von der Welt uns unbefleckt erhalten, auf dem Wege der Gebote Gottes wandeln und im Guten ausharren bis ans Ende. Nur den Treuen gibt der Herr die Krone des ewigen Lebens, und weil der Tod uns täglich droht, müssen wir immer treu und fest an dem Herrn hangen. Was nun unseren hingeschiedenen Mitbruder anbetrifft, so wollen wir hoffen, daß der Tod ihn nicht ganz unvorbereitet getroffen hat und der Herr ihm ein gnädiger Richter gewesen ist; lasset uns aber im Geiste der Liebe beten, daß der Herr ihn in sein Reich aufnehmen wolle usw.

58.

„Erhebet eure Augen und betrachtet die Felder; denn sie sind schon reif zur Ernte." Joh. 4, 35.

Wir beten so oft: „Vor einem bösen, unglückseligen Tode wolle uns bewahren, o Herr!" Es gibt nämlich nichts Schrecklicheres als einen bösen Tod; denn er führt zur ewigen Verdammnis. Wohl aber müssen wir bedenken, daß nicht jeder schnelle Tod ein böser Tod ist. Dieser kann ja auch recht langsam kommen, wenn der, der ihn erleidet, sich durch keinen warnenden Gottesruf zur Buße führen läßt. Es kann aber auch ein schnell und urplötzlich eintretender Tod ein guter und seliger Tod sein, wenn der, welcher von ihm ereilt wurde, sich schon lange auf diesen wichtigen Schritt vorbereitete und täglich reicher an guten Werken und Verdiensten für den Himmel zu werden sich bestrebte. Dann ist er ja reich in Gott, und so mag der Tod diese Nacht noch kommen, sein Heiland wird ihm ein milder Richter sein. Dies sei euch zum Troste gesagt, tiefbetrübte Leidtragende. Euer Vater, Bruder und Freund ist so schnell aus dieser Welt gegangen, so unerwartet aus der Mitte seiner Familie hinweggenommen worden; indessen, wenn wir bedenken, daß er ein braver und biederer Mann, ein christlicher Hausvater,

ein guter Gatte, ein gläubiger Christ war, der lieb hatte die Stätte des Hauses Gottes, zum öfteren die hhl. Sakramente empfing, sein Christentum durch die Tat an den Tag legte und sterbend noch das hl. Sakrament der Ölung empfing, so dürfen wir hoffen, daß sein Tod noch ein guter gewesen ist und daß er Gnade gefunden hat bei dem Herrn. Solche Ereignisse machen aber doch auf jedes Herz, das nur einiges Gefühl hat, einen tiefen Eindruck, sie zeigen uns, daß wir doch so gar nichts sind, daß es mit uns so gar bald ein Ende haben kann, sie rufen uns zu: „Du bist schon reif zur Ernte," und der Sensenmann, der Tod, kann dich von der Erde hinwegmähen, ehe du es vermutest. Diesen Ruf wollen wir nicht überhören, sondern ihn eindringen lassen in unser Herz.

1. Als der Heiland zu seinen Aposteln sprach: „Erhebet eure Augen und betrachtet die Felder; denn sie sind schon reif zur Ernte," da hatte er allerdings die reiche Ernte für das Reich Gottes auf Erden, für seine heilige Kirche im Auge, welche die Apostel durch die Predigt seines Evangeliums halten sollten; indessen wir können sie auch auf die Ernte deuten, welche der Tod unter allen Lebensaltern hält. Und in der Tat, wie die reife Ähre dem Schnitter, so sinken die Menschen dem Tod in die Arme, ehe sie sich dessen versehen. Diese Wahrheit soll uns auch wecken aus unserer Sicherheit. Wie sicher lebt doch der Mensch dahin! Gar nicht zu bedenken scheinen viele, daß der letzte Tag, das letzte Jahr bald da ist. Deshalb überläßt sich der Mensch seinem sinnlichen und sündlichen Tun und Treiben. Alles schweigt zu seinem lasterhaften Leben, keine Gefahr naht, kein Übel droht, und so meint er, in aller Ruhe seinen verkehrten Weg gehen zu können. Wenn auch die Weckstimmen an sein Ohr schlagen, sie werden überhört, denn es ist ja noch Zeit zur Buße. O der Torheit des Menschen! „Sie sind schon reif zur Ernte!" Möge doch dieses Wort mit aller Macht in dein Herz dringen! Der Gott, der bisher geschwiegen hat, wird wider dich reden. Der Tag des Todes und des Gerichtes wird über dich kommen wie ein Dieb, wie ein gewappneter Mann. Dann ist dein Leben verloren, verloren die Zeit der Buße, und es ist eine Rettung nicht mehr möglich. Darum wache auf aus deinem Sündenschlafe! Noch währet die Gnadenfrist! Eile und

rette deine Seele! Schaffe, daß du selig werdest, mit Furcht und Zittern!

2. Das Wort: „Sie sind schon reif zur Ernte," demütigt uns aber auch in unserem Stolze. Worauf ist der sterbliche Mensch so stolz? Auf die Gaben des Glücks, auf Erdengüter, Erdenstaub. Sie hält er für einen undurchdringlichen Schild und eine sichere Burg. Du pochst auf deine Gesundheit und hältst Fleisch für deinen Arm. Du hast einen scharfen Verstand und meinest mit ihm alles zu ergründen. Da tritt der Herr dir entgegen mit seinem Worte: „Sie sind schon reif zur Ernte." Übel nahen sich dir bald. Du siehst sie nicht mit deinem Verstande und kannst sie nicht abwenden. — Du bist wie eine Blume; der Wind fährt darüber her, sie ist nicht mehr. Krank und schwach wirst du bald vor uns liegen. — Erdengut ist Staub, es verweht, verrinnt. Darum hoffe nicht auf den vergänglichen Reichtum. Demütige dich unter Gott, er sei deine Stärke, dein Rat, dein Gut, und du wirst einen guten Grund legen für das Zukünftige. Leidtragende, dieser starke Gott sei auch euer Trost.

3. Das Wort: „Sie sind schon reif zur Ernte," ermutige uns auch in unserer Verzagtheit. Drückende Lasten hast du zu tragen, ein harter Kampf ist dir verordnet. Du hast ihn schon lange gekämpft. Es wankte dein Mut, es will dahinsinken die Hoffnung auf den Sieg. Höre das Wort des Herrn: „Sie sind schon reif zur Ernte." Bald wird die bessere Zeit beginnen, bald die Stunde der Errettung schlagen. Das Ziel ist schon in der Nähe, es winkt dir entgegen. Dies müsse deinen Mut beleben, dies dich stärken mit Geduld, zu laufen in dem Kampfe, der dir verordnet ist. Leidtragende, bald wird sich eure Traurigkeit in Freude verkehren, darum seid freudig in der Hoffnung!

4. Das Wort: „Sie sind schon reif zur Ernte," erweckt uns endlich zur freudigsten Hoffnung. Guten Samen soll der Christ ausstreuen, zum Glauben, zur Nachfolge Christi die Mitmenschen führen. Die Arbeit scheint vergeblich. Der Ruf zur Wahrheit, zur Buße, zur Liebe wird überhört. Groß ist die Macht der Finsternis. Doch nein, die Felder sind schon reif zur Ernte. Bald wirst du die Früchte der Gerechtigkeit reifen sehen. Der Sieg der guten Sache wird bald eintreten.

Welche Aussicht bietet sich uns dar! Welche Hoffnung ist uns gegeben! Lasset uns wirken, ein jeder in seinem Stande und Berufe, solange es Tag ist, damit eine reiche Ernte uns entgegenreife! „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden." (Gal. 6, 9.) Für den Verstorbenen aber lasset uns beten, damit er bald antreten möge die himmlische Ernte usw.

59.

„Wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde." Matth. 26, 13.

Wenn ich euch hier öffentlich aufforderte, mir den Tag oder die Stunde eures dereinstigen Hinscheidens zu nennen, was würdet und könntet ihr mir antworten? Würdet ihr nicht alle schweigen und durch dies Schweigen ein Bekenntnis der Wahrheit des Ausspruches ablegen: „Ihr wisset weder den Tag noch die Stunde." Wir wissen wohl, an welchem Tage, zu welcher Stunde und auf welche Weise unsere Eltern, Freunde und Nachbarn gestorben sind; auch wissen wir, daß für uns ein Tag anbrechen wird, welcher der letzte unseres Lebens sein wird, und eine Stunde kommen werde, nach der für uns keine mehr schlagen wird, und daß wir in dieser Stunde sterben werden; indessen an welchem Tage und in welcher Stunde dies geschehen wird, das weiß keiner von uns. So gewiß der Tod ist, so ungewiß ist die Stunde des Todes.

Einen traurigen Beweis dieser Wahrheit liefert uns die Leiche unseres verstorbenen Mitbruders N. N., welche wir eben dem mütterlichen Schoße der Erde anvertraut haben. Derselbe dachte gewiß eine Viertelstunde vor seinem Tode nicht daran, daß er sterben und zwar auf eine so betrübte Art sterben müsse. Sehet, werte Leidtragende, so wahr ist der Ausspruch des Herrn: „Ihr wisset weder den Tag noch die Stunde." Der Tod hat hundert Werkzeuge, um unserem Leben ein Ende zu machen, und tausend Wege, auf denen er uns beikommen kann, und wir, ach! wir haben keinen einzigen, auf dem wir ihm entfliehen können! —

Wenn dem denn nun so ist, wenn wir weder den Tag noch die Stunde, noch die Art und Weise unseres Todes wissen: was sollen wir tun? — Etwa ausgrübeln und nachrechnen, wie lange unser Leben hienieden noch dauern könne und werde? Sollen wir etwa denken: Ich bin noch jung, habe einen festen Körperbau, versündige mich nicht durch Unmäßigkeit und Wollust, setze mich keiner Gefahr aus; meine Eltern und Großeltern sind fast alle alte Leute geworden usw.: ich werde also noch lange leben? Nein, werte Leidtragende, rechnen sollen wir nicht, sondern wachen; denn der Heiland sagt: „Wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde."

Wachen sollen wir, Menschen ähnlich, die auf ihren Herrn warten, wann er von der Hochzeit zurückkommen wird, damit sie, wenn er kommt und anklopft, ihm sogleich auftun können; denn „selig sind jene Knechte, die der Herr wachend findet". (Luk. 12, 36. 37.) Wachen sollen wir wie die fünf klugen Jungfrauen, damit, wenn der Bräutigam kommt, unsere Lampen mit Öl gefüllt sind und wir eingelassen werden zur Hochzeit, d. h. in das Reich der Herrlichkeit, und nicht wie die törichten Jungfrauen abgewiesen werden mit dem schrecklichen Worte: „Ich kenne euch nicht!" (Matth. 23.) Wachen sollen wir endlich wie der kluge Hausvater, der nicht weiß, zu welcher Stunde der Nacht der Dieb kommt, damit wir allzeit auf die Ankunft des Diebes gefaßt sind und mit Trost und Zuversicht vor dem ewigen Richter erscheinen können.

Aber ach! wer wachet wohl so? Wer ist zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke gefaßt auf die Ankunft des Herrn? Wer lebt in einer solchen Gemütsverfassung, daß er bei der plötzlichen Ankunft des Todes nicht erschrecken dürfte? — Betrachten wir den Wandel der meisten Christen, so liegt's hell am Tage, daß leider! viele, gar viele nicht also wachen und auf das Kommen des Herrn nicht bereit sind.

Oder wachest du wohl und bist stets auf den Tod vorbereitet, der du vom frühen Morgen bis zum späten Abende nur die eine Sorge im Herzen hast: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden" usw.; aber den ganzen Tag über nicht ein einziges Mal mit Ernst an das Heil deiner unsterblichen Seele denkst? Wachest du wohl also und

bist du auf den Tod vorbereitet, der du nicht bloß Wochen, sondern Monate und Jahre lang den abscheulichen Wust der Sünde in deinem Herzen herumträgst und dir gar keine Mühe gibst, die bösen Gewohnheiten einmal abzulegen, das gegebene Ärgernis wiedergutzumachen und dein Leben von Grund aus zu bessern? Wachest du wohl also und bist auf den Tod vorbereitet, der du leichtsinnig in jede Gefahr und Gelegenheit zur Sünde dich hineinwagst, deinen Leidenschaften freien Lauf lässest und die Sünden wie Wasser heruntertrinkst?

Werte Leidtragende! Das heißt nicht wachen und sich auf den Tod bereit halten, sondern das heißt ein großer Tor sein, wenn man lebt, als wenn man nichts zu fürchten hätte und nur für diese Welt erschaffen wäre! Ach, täuschen wir uns doch nicht länger selbst, wagen wir es doch nicht länger, in einem Seelenzustande fortzuleben, in welchem wir uns nicht getrauen würden zu sterben; wandeln wir doch allzeit so, daß wir in jedem Augenblicke mit Mut und Zuversicht vor Gottes Richterstuhl erscheinen können. Mag dann der Tod kommen, wann er will, frühe oder spät, vorgesehen oder unvorgesehen, er wird uns nie schlafend oder unvorbereitet finden, und eben darum kein böser, sondern ein guter Tod sein, der uns in ein ewig seliges Leben führt.

Was nun unseren verblichenen Mitbruder N. N. anbetrifft, so lasset uns im Geiste christlicher Liebe für ihn beten, und uns hüten, ihn zu richten. Es ist freilich traurig und für manche ein großes Unglück, vom Tode so plötzlich überfallen und vor den Richterstuhl Gottes hingestellt zu werden; indessen wir sehen niemanden in das Herz und müssen das Vertrauen haben, daß der gütige Gott auch bei Zulassung eines plötzlichen Todes seine weise und liebevolle Absicht habe. Darum lasset uns Herz und Mund wohl bewahren, daß sie niemanden richten oder gar verdammen. Wir sind ja alle Knechte und Sünder, und sollen unsere Mitknechte und Mitsünder nicht richten. „Richtet nicht," sagt der Heiland, „damit ihr nicht gerichtet werdet!" (Luk. 6, 37.) Richten ist Gottes Sache, Beten aber unsere Sache. Darum wollen wir jetzt für den Verstorbenen beten die gewöhnlichen Vaterunser usw.

60.

„Der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daherkommt." Pred. 9, 12.

Da liegt nun, werte Leidtragende, das vor wenigen Tagen noch gesunde Leben mit seiner rüstigen Kraft durch des Todes Gewalt so plötzlich gebrochen vor uns in diesem Grabe. Wer hätte dem Entschlafenen am Morgen seines Todestages sagen sollen: Ehe dieser Tag zu Ende geht, ist die Zeit deiner irdischen Pilgerschaft vorüber! Ohne ein Gefühl des Unwohlseins ging er in gewohnter Weise seinen Geschäften nach, und siehe, am Abende wurde er plötzlich aufs Krankenbett geworfen, das nach wenigen Minuten sein Sterbebett wurde. Welch ein erschütternder Schlag für Gattin und Kinder! An ihm hat sich das Wort der Heiligen Schrift erfüllt: „Der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daherkommt."

Wie überkommt uns in Anbetracht dessen das Gefühl unserer Nichtigkeit und Hinfälligkeit! Wie werden unsere Gedanken hingelenkt auf das Ende, das wir alle bald, sehr bald erreicht haben können! Wie lernen wir uns beugen vor dem, von welchem der König David singt: „Du nimmst weg ihren Odem, und sie vergehen und werden wieder zu Staub"! Was sind wir doch, die wir oftmals so stolz und voll Selbstvertrauen auf unsere Kraft und unser Vermögen pochen, und bedenken nicht, daß alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume! Was sind wir doch, die wir unser Lebensziel so weit hinausrücken und bedenken nicht, daß nur ein Schritt ist zwischen uns und dem Tode! Ja, nur ein kleiner, aber entscheidender Schritt ist für uns in die Ewigkeit, und wir müssen's inne werden: „Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." (Hebr. 10, 31.) Was sind wir doch, die wir beständig sinnen und planen, die wir unser irdisches Glück begründen können; aber die Gedanken an Tod,

Ewigkeit und Gericht fern halten und nicht eingedenk bleiben der ernsten Mahnung des Herrn: „Wachet; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird.“ (Matth. 24, 42.) Ein schneller Tod ist nicht immer ein böser Tod; ein schneller Tod ist ein guter Tod, wenn Herz und Haus bestellt sind, wenn man durch den Empfang der hl. Sakramente Vergebung seiner Sünden gefunden hat und des Gottesfriedens teilhaftig geworden ist. So sind wir stets fertig, so bereit zur Heimfahrt, mag der Herr zu uns treten über ein Kleines, wir sprechen: Komm, Herr, ich warte auf dein Heil! Aber wehe, wehe, wenn uns der Tod unvorbereitet ereilt, wenn wir nicht Buße getan in der Gnadenzeit, wenn wir, wie die törichten Jungfrauen, versäumt haben, unsere Lampen mit Öl zu füllen, d. h. keine verdienstlichen Werke mit hinüberbringen vor das Gericht Gottes! Was für Angst wird uns da vor dem Gerichte überfallen! Was für ein schreckliches Los wird uns zuteil werden für alle Ewigkeit! Vor einem solchen bösen schnellen Tode möge uns der liebe Gott behüten!

Ewiges Weh und ewiges Glück hängt oft an einem Augenblicke. Der Entschlafene hat, wie wir alle wissen, einen guten Wandel unter uns geführt. Die innigste Liebe band ihn mit Gattin und Kindern zusammen. Treu war er in Erfüllung seiner Berufspflichten, und alles Gute hat er nach Kräften unterstützt und fördern helfen. Den Gottesdienst besuchte er regelmäßig und erschien auch zum öfteren am Tische des Herrn. Darum hoffen wir, daß Gott in seiner Gnade sich über ihn erbarmen, ihm ein gnädiger Richter sein und zu seinem himmlischen Reiche verhelfen werde. Ja, Herr, laß seine Seele dir befohlen sein und ewige Freude und Herrlichkeit in deinem Reiche droben genießen! Tröste aber auch die betrübten Angehörigen und laß sie erkennen, daß der Tod des Gatten und Vaters durch deinen unerforschlichen Ratschluß geschehen ist! Nimm sie unter deinen Schutz und Schirm und verleihe gnädig, daß sie samt dem Toten, den sie betrauern, einst mit Freuden gestellt werden vor dein Angesicht! Uns allen aber möge dieser erschütternde Todesfall eine ernste Mahnung sein, unser Heil zu wirken mit Furcht und Zittern, der Sünde abzusterben, guter Werke uns zu befleißen und des Wortes eingedenk zu bleiben: „Wachet; denn

ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird." So laßt uns wachen! Wachen über unser Herz mit seinen Gedanken, Wünschen und Neigungen, wachen über unsere Worte, über unsere Wege, Schritte und Werke, auf daß wir, wenn unsere Todesstunde schlägt, bereit erfunden werden, selig von hinnen zu scheiden. Lasset uns wachen; denn „selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, also handeln findet" (Matth. 24, 46), und beten, damit wir nicht in der Versuchung fallen! Auch für den Verstorbenen wollen wir noch beten, auf daß der Herr ihn aufnehmen möge in sein Reich usw.

61.

„Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathas."
2. Kön. 1, 26.

Mit diesem Klageliede betrauert König David Jonathas, den Sohn Sauls, seinen Herzensfreund. „Es ist mir leid um dich," so umzieht's als schmerzliche Klage den Sarg dieses Frühvollendeten. Wie unerwartet schnell brach sein Ende herein! Vor wenigen Tagen noch tätig in seinem Berufe, am letzten Abend noch fröhlich im Kreise der Seinigen und in der Nacht vom Tode ereilet! Welch ein Wechsel! O beuget euch vor dem Herrn, „der da," wie die Schrift sagt, „tötet und lebendig macht, in die Hölle (d. h. in großes Elend) führt und wieder heraus, der arm macht und reich, der erniedrigt und erhöhet." (1. Kön. 2, 6. 7.) Keine Ahnung eines so schnellen Scheidens war durch die Seele des Entschlafenen geflogen, kein Gedanke daran in ihm aufgestiegen, keine Vorbereitung vorhergegangen auf diesen letzten, schweren und entscheidenden Schritt hinüber in die Ewigkeit. Wohl hielt er sich an das Wort des Herrn: „Wodurch bessert der Jüngling seinen Weg? Wenn er treu hält deine Worte." (Ps. 118, 9.) Wohl hielt er sich zu dem Altare des Herrn, da man höret die Stimme des Lobes und erzählet alle seine Wunder. (Ps. 25, 6. 7.) Wohl empfing er mitunter die hhl. Sakramente und hatte ein für alles Gute empfängliches Herz, ob er aber Gnade gefunden vor dem ewigen Richter, wissen wir nicht; denn „der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist". (Pred. 9, 1.) Wir hoffen, daß

der Herr ihm ein gnädiger Richter gewesen sei, wollen aber nicht versäumen, heute und fort und fort ihn der Gnade Gottes zu befehlen. Wenn nun die Jugend so schnell dahingerafft wird und der Jüngling am Eingange der Lebenslaufbahn nicht sicher steht, was sollen wir in der Mitte der Bahn, was sollen am Ausgange die Betagten erwarten? Da stehen wir viel unsicherer, als der Jüngling; ein plötzlicher Tod kann und muß uns weit eher treffen.

„Es ist uns leid um dich," so sprechen weinend die trauernden Eltern; dürfen aber hinzufügen: „Wir haben große Freude an dir gehabt." Manche saure Mühe hat's ihnen mit dem Kinde, mit dem Knaben gekostet, ehe er zum Jünglinge heranwuchs. Manche Stunde des Schlafes, manche Freude, manche Bequemlichkeit hat geopfert, manche Entsagung geübt, manch saurer Gang getan werden müssen, bevor er in das Jünglingsalter eintrat. Nun erlebten sie die Freude, ihre Mühe belohnt, ihre Arbeit gekrönt zu sehen. Muß es nicht schmerzlich berühren und wehe tun, wenn auf einmal diese Freude dahin ist? Der Entschlafene war ein dankbarer und gehorsamer Sohn, hatte seine Eltern lieb, stand dem Vater im Berufe treulich zur Seite, und seines Strebens Ziel war, eine gediegene Tüchtigkeit sich anzueignen. Nun ist den betrübten Eltern der gute Sohn, an dem sie große Freude gehabt, von dem sie in ihren späten Tagen Unterstützung und Erleichterung mit Recht erwarteten, so plötzlich dahingerafft! Daher ihre Tränen, daher ihre Klage: „Es ist uns leid um ihn." Sie haben viel an ihm verloren, aber wir wollen hoffen, daß der Sohn nichts verloren, daß er Gnade gefunden hat vor dem Herrn. „Es ist uns leid um dich," so sprechen klagend die trauernden Geschwister, an denen er mit treuer Liebe hing. „Es ist uns leid um dich," so klingt's aus dem Munde seiner Jugendgenossen, die seinen Sarg mit Zeichen und Gaben der Liebe und Anhänglichkeit geschmückt haben, und sein schneller Tod macht auch ihre Seelen bebend und zitternd, und Todesernst drängt sich unwillkürlich dem leichten Herzen auf. „Es ist uns leid um dich," so rufen wir ihm alle nach in die Gruft, aber wir wollen nicht rechten mit dem Herrn, dessen Wege unerforschlich sind, und hoffen, daß das himmlische Erbe ihm zugefallen ist. An unserem Teile wollen wir aus

diesem so plötzlichen Tode Nutzen ziehen und das Wort des Herrn zu Herzen nehmen: „So seid denn auch ihr bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet.“ (Luk. 12, 30.) Für den Verstorbenen aber wollen wir noch beten usw.

62.

Wir alle müssen sterben, aber wir wissen nicht, unter welcher Gestalt der Tod sich uns nahet. Oft ist der Tod wie eine Gewitterwolke, die wir lange und von weitem sehen, bis sie sich zuletzt über unserem Haupte entladet, — jahrelang warten wir auf ihn, oft überrascht er uns so schnell wie ein Blitz, und wir wissen nicht, wie uns geschieht. Oft erscheint er wie ein Friedensengel und wir sehen über das Angesicht des Sterbenden schon die Wonne des ewigen Lebens ausgebreitet. Oft kommt er auch wie ein Bote des Gerichts und mit dem Todeskampfe der Seele, die aufgelöst wird, gehen schon die Höllenqualen an. Oft naht er mit leisen Schritten und der Sterbende behält bis auf den letzten Augenblick sein volles Bewußtsein: er segnet, tröstet und ermahnt die Seinen, die um sein Lager stehen. Oft aber umgibt eine düstere Nacht den menschlichen Geist, die Seele wird kindisch, die Vernunft verfinstert und die Sinne werden geschwächt. Auf diese letztere Weise fand es der Herr für gut, den Entschlafenen zu sich zu nehmen, an dessen Grab wir stehen. Schon mehrere Tage vor seinem Ende schwand sein Bewußtsein und von dem Tode hat er nichts gefühlt. Wer von uns weiß, geehrte Leidtragende, ob er nicht in ähnlicher Weise sterben wird? Ja, wir alle haben Ursache, täglich mit David zu beten: „Herr, bewahre meine Seele und rette mich: laß mich nicht zuschanden werden; denn ich habe auf dich gehoffet.“ (Ps. 24, 20.) Was ist aber von einem solchen Tod in Bewußtlosigkeit zu halten?

1. Für den Gerechten ist er kein Unglück. Allerdings ist es eine traurige Todesart, ohne Gebet, ohne Trost und Vorbereitung vom Leben zu scheiden, indessen unsere Seligkeit hängt nicht von unserer Todesart, sondern von unserem Glauben und unserer Gottseligkeit ab; denn der Heiland sagt: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben“ (Joh. 6, 47), und

der hl. Paulus: „Die Gottseligkeit ist zu allem nützlich und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ (1. Tim. 4, 8.)

2. Anders freilich ist es, wenn das Los, ohne Bewußtsein zu sterben, einen Menschen trifft, der sich weder durch Güte, noch durch Strenge von Gott hat zur Buße leiten lassen, der die Geduld und Langmut Gottes gemißbraucht, die geistigen Gaben zum Sündendienste verwendet, der seine Bekehrung im Leichtsinne bis zum Tode verschoben hat und nun ohne Besinnung dahinstirbt; „denn,“ sagt der Apostel, „schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“. (Hebr. 10, 31.)

3. Das ist für alle ein ernstlicher Ruf, die Wege der Sünde zu verlassen und der Gerechtigkeit und Gottseligkeit sich zu befleißigen. Oft ist eine Vorbereitung auf den Tod in der letzten Stunde gar nicht möglich; o darum wachet und sorget für das Heil der Seele in gesunden Tagen. Es ist zwischen uns und dem Tode nur ein Schritt, und über die Todesart, die uns beschieden ist, hängt ein dichter Schleier. O, so lasset uns so leben, daß ein jeder Tag uns zum Herrn führe und ob wir wachend oder träumend durch des Todes Türe gehen, unser Ende ein gutes und seliges sei. Lasset uns noch für den Verstorbenen beten usw.

63.

„Wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen.“ 2. Timoth. 2, 12.

Groß und mannigfaltig, langwierig und schwer drückend sind die Leiden und Drangsale, welchen der Mensch ausgesetzt ist, so lange er auf dieser Erde pilgert. Aber groß und herrlich sind auch die Verheißungen, welche das Christentum dem gibt, welcher die Leiden und Drangsale dieses Lebens gottergeben annimmt und geduldig erträgt. Von allen diesen Verheißungen will ich hier am Grabe unseres nun von allen Leiden befreiten Mitbruders N. N. nur die *eine* zur Beherzigung euch vorhalten, welche in unserem Vorspruche sich befindet: „Wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen,“ d. h. leiden wir mit der Ergebung und Sanftmut, womit Jesus litt, der sich zum Tode, wie ein

Lamm zur Schlachtbank, führen ließ; leiden wir mit der stillen Geduld, womit Jesus litt, der seinen Mund nicht auftat, als falsche Zeugen wider ihn, den Unschuldigsten, auftraten und Spott und Lästerung und das ungerechteste Todesurteil über ihn erging; leiden wir endlich mit der Standhaftigkeit, womit Jesus litt, der gehorsam war bis zum Tode des Kreuzes und ausharrte mitten unter den bittersten Schmerzen, bis alles vollbracht war: dann werden wir im anderen Leben auch mit ihm herrschen und ewig an seiner Herrlichkeit und Seligkeit teilnehmen.

So, werte Leidtragende, lautet die göttliche Verheißung für den frommen Dulder! Saget an, kann ihm wohl eine größere Verheißung gegeben werden? Was wird mehr imstande sein, ihn mit Mut und Kraft auszurüsten, selbst die schwersten und bittersten Leiden gottergeben und geduldig zu ertragen, als der Hinblick auf den großen Lohn, der ihm zugesichert wird, wenn er in Gottergebenheit und Geduld ausharret bis ans Ende? Bedenket es nur, werte Leidtragende, mitherrschen mit Jesus, dem Sohne Gottes, soll der christliche Dulder! Teilnehmen soll er an der unbegreiflich großen Herrlichkeit und Seligkeit, welche der Sohn Gottes zur Rechten seines Vaters im Himmel genießet! Bedenket es, solch ein übergroßer Lohn ist ihm verheißen, wenn er die Leiden dieses kurzen Pilgerlebens gottergeben, geduldig und standhaft nach dem Beispiele Jesu, seines Herrn und Erlösers, erträgt! O, wer fest an diese Verheißungen glaubt, wer diesen herrlichen Lohn nicht aus den Augen läßt, der wird nicht nur niemals klagen und murren, wenn Gott ihn mit Kreuz und Leiden heimsucht, er wird sich noch sogar freuen in seiner Trübsal, indem diese ihm Gelegenheit an die Hand gibt, der größten und unschätzbarsten Ehre teilhaftig zu werden, der Ehre, dereinst mit Christo, seinem Herrn und Heilande, zu herrschen. „Wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen."

Vergesset also nie, ihr Leidende und Bedrängte aller Art, was für eine große und herrliche Belohnung euch verheißen ist, wenn ihr eure Leiden und Trübsale mit gottergebener Sanftmut und standhafter Geduld nach dem Beispiele Jesu ertraget. Schauet daher bei allen Leiden, die euch treffen, auf Jesus,

euer Vorbild, und tretet in seine Fußstapfen ein! Leidet und duldet stets, wie er, mit aller Ergebung, mit aller Sanftmut und Geduld, und verlasset seine Fußstapfen nicht, bis ihr den Kelch der Leiden bis auf den letzten Tropfen ausgeleeret habet! Dann werdet ihr dereinst auch mit Jesus herrschen und seine Mitgenossen in der himmlischen Herrlichkeit und Seligkeit sein.

Dieser Ehre und Seligkeit, so hoffen wir, wird auch unser lieber Mitbruder N. N. teilhaftig geworden sein. Die göttliche Vorsehung hatte ihm kein kleines Maß von Leiden und Trübsalen zugeteilt, besonders war seine letzte Krankheit sehr schmerzhaft und langwierig; aber er litt und duldete stets als Christ, stets nach Christi Sinn und Vorbild, und harrte aus in der Geduld bis zum letzten Atemzuge. Darum dürfen wir hoffen, daß er nun auch mit Christo herrschen und mit Christo sich erfreuen werde. „Dulden wir, so werden wir auch mitherrschen." Da wir Menschen aber die unergründlichen Urteile Gottes nicht kennen, also auch nicht mit Sicherheit wissen, ob er usw., so wollen wir beten usw.

64.

„Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolget, der kann mein Jünger nicht sein."
Luk. 14, 27.

Unser göttlicher Heiland ist nicht auf die Erde gekommen, um da Freude und Bequemlichkeit zu suchen, sondern, da er hätte Herrlichkeit haben können, wählte er das Kreuz. Und es war ein schweres Kreuz, das er auf sich nahm, ein Kreuz voll Armut und Niedrigkeit, voll Schmach und Schmerz; er aber trug es in Gehorsam und Liebe, bis er sein Haupt neigte und starb.

Dieser kreuztragende Jesus ist es, der uns zuruft: „Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Ein zweifaches wird da verlangt, nämlich das Aufnehmen des Kreuzes und die Nachfolge des Herrn. Das An- und Aufnehmen des Kreuzes allein macht den wahren Jünger nicht aus; denn das ist eine Notwendigkeit; aber mit dem Kreuze dem göttlichen Herrn und Meister nachfolgen, das

ist die Tugend des Christen. Denn welcher Mensch bleibt von Widerwärtigkeiten verschont? Sie kommen über Gute und Böse, über Gläubige und Ungläubige; niemand kann ihnen entgehen, weil sie ein Anteil der menschlichen Natur sind. Aber ein anderes ist es, die Widerwärtigkeiten tragen, weil man sie tragen muß, oder sie demütig als Prüfungen einer liebevollen Vorsehung auf sich nehmen. Ein anderes ist es, sie mit Murren hinnehmen und gar zum Anlaß mancher Sünden machen, oder sich unter der Hand Gottes zu demütigen und im Kreuze Geduld, Vertrauen, Verachtung der Welt und himmlischen Sinn zu lernen. Das heißt, als Christ leiden, das heißt, sein Kreuz Christo, dem Herrn, nachtragen.

Die Verstorbene, an deren Grab wir stehen, kann mit Recht eine Kreuzträgerin genannt werden. Sie hat wenig gesunde Tage erlebt, sie hat Jahre hindurch kaum ihr Krankenbett verlassen können, sie hatte stets die Wunden und Schmerzen eines dahinsiechenden Körpers zu tragen. Aber sie bewahrte die Geduld. Der Fröhlichkeit und Lebenslust entsagend, richtete sie ihre Hoffnung auf ein besseres Leben, von dem geschrieben steht: „Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden." Nunmehr hat sie ausgelitten. Als die Tage der Prüfung voll waren, da nahm Gott das Kreuz durch den Tod von ihren Schultern. Er rief die Seele zu sich; und wenn sie auch Gnade gefunden hat, dann wird er am Tage der Auferstehung auch diesen Leib, den wir der Erde übergeben, wieder erwecken, damit das Verwesliche in Unverweslichkeit, und das, was krank und schwach war, in Herrlichkeit verwandelt werde.

Das ist die Verheißung, die Jesus den Seinigen hinterlassen hat; das ist der Lohn des mit Geduld ertragenen Kreuzes. Wenn einer von denen, welche auf Erden Christo das Kreuz nachtrugen und darum nunmehr im Himmel mit ihm herrschen, in diesem Augenblicke mit uns reden könnte, was würde er uns sagen? Er würde uns zurufen: da mich der Herr heimsuchte, war seine Liebe am größten. Was mir lauter Betrübnis zu sein schien, ist mir zum Heile geworden. Was mir so lang vorkam, ist doch nur wie ein Augenblick gegen die endlose Ewigkeit. Das Kreuz hat mich in den Himmel gebracht. Wäre mein Leib nicht mit Krankheit heimgesucht gewesen, ich hätte

ihn im Übermut der Gesundheit zur Sünde mißbraucht. Wäre ich nicht so bitterlich an die Hinfälligkeit der irdischen Dinge erinnert worden, ich hätte meine Seele verloren. Wären mir nur glückliche Tage, Tage ohne Kampf, ohne Arbeit, ohne Schmerz gegeben, so würde mir der Tag der glückseligen Ewigkeit nicht aufgegangen sein.

So würde einer aus den Wohnungen der Seligen zu uns reden; aber wir bedürfen dessen nicht. Der Hl. Geist hat in den göttlichen Schriften uns darüber belehrt, und wir nehmen als Andenken von diesem Grabe die Worte des Apostels mit: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an den Kindern Gottes offenbar werden wird." Für die Verstorbene aber wollen wir noch beten usw.

65.

„Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden." Röm. 8, 19.

Es führen tausend Wege zum Tode, und wir alle sind auf dem Wege zu diesem Ziele, das wir auch gewiß erreichen; aber sie sind sehr verschiedener Art, dem einen rauh und dornig, dem anderen eben und leicht; des einen Todeskampf ist schmerzlos und sanft, ein anderer geht seinem Tode unter langen und schweren Leiden entgegen. Wohl ist der Wunsch verzeihlich, auch um unserer Umgebung willen von den Schmerzen und Beschwerden eines langwierigen Krankenlagers vor unseres Lebens Ende verschont zu werden; indes meint es der himmlische Vater auch treu und gut, wenn er, ehe er uns heimruft ins Heimatland, uns aufs Krankenlager legt, und manchem ist das Siechbett zu einem Siegesbett, das Krankenlager zu einem Segenslager geworden. Dieser Gedanke legt sich uns jetzt gerade nahe, wo wir an dem Grabe einer Frau stehen, welche auf einem langwierigen Krankenlager durch geduldige Ertragung ihrer Schmerzen sich Verdienste für den Himmel hat sammeln können. Bei allen ihren Leiden erinnerte sie sich an den großen Lohn, der ihr in Aussicht stand, und sprach mit dem Apostel:

„Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden." Darin fand sie ihren Trost. Darin finden auch die Hinterbliebenen Trost, daß sie zu dieser Herrlichkeit gelangt sei, auf welche sie gehofft hat. Darin auch finden wir Trost, wenn heute oder morgen Leiden und Trübsale über uns kommen oder wenn wir auf das Krankenlager geworfen werden. Dann soll uns der Ausspruch immer vor der Seele schweben: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden."

Wir können es alle Tage erfahren, welch einen großen Einfluß die Hoffnung eines großen Lohnes auf das Tun und Lassen der Menschen ausübt und alle Beschwernisse und Bitterkeiten des Lebens versüßt. Was tun und leiden die Menschen nicht um einen, wenn auch nur zeitlichen Lohn! Sehet, wie der Ackersmann täglich ins Feld geht und durch schwere Arbeit seine Kräfte ermattet; sehet, wie der Gärtner bei heißer Sommerzeit im Schweiße seines Angesichtes den Boden umgräbt und seiner Pflanzen wartet; sehet, wie der Schiffer alles wagt und selbst sein Leben einsetzt, wenn er mit seinem Schiffe das gefahrvolle Weltmeer befährt! Und warum geschieht dies alles? Was tröstet, stärkt und ermuntert den einen wie den anderen, diesen schweren Arbeiten unverdrossen sich zu unterziehen und selbst dem Tode unerschrocken ins Angesicht zu schauen? Ein zeitlicher Lohn, ein irdischer Gewinn. „Die Hoffnung auf den Lohn," sagt der hl. Augustinus, „ist der Trost bei unserer Arbeit." Wenn nun schon die Aussicht auf einen irdischen Lohn imstande ist, die Beschwernisse des Lebens zu erleichtern und seine Bitterkeiten zu versüßen, welchen mächtigen Einfluß wird dann erst die Hoffnung auf einen ewigen Lohn auf uns ausüben müssen! Wie wird diese Hoffnung uns trösten müssen in Leiden und Trübsalen und stärken, um alle Widerwärtigkeiten mit Geduld zu ertragen! „O welch einer großen Arbeit und Anstrengung," ruft der hl. Augustinus, „ist jener Lohn wert, der kein Ende hat!" Wenn wir schon um eines eiteln und vergänglichen Gewinnes oder Genusses willen den größten Beschwerden uns unterziehen, was werden wir dann tun und leiden müssen, damit wir dereinst die unvergängliche und unverwelkliche Krone

der himmlischen Glückseligkeit empfangen? In der Erwartung dieses Lohnes muß uns dann sicher alle Arbeit leicht, alle Beschwernis gering, alles Leiden kurz und süß sein; denn alle Leiden dieser Zeit können ja nicht verglichen werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden.

Die vornehmeren Juden trugen, während sie in der babylonischen Gefangenschaft sich befanden, an einem Finger der rechten Hand einen goldenen Ring, auf welchem der Name der Stadt Jerusalem eingeschnitten war, und wenn sie den Druck der Gefangenschaft recht tief empfanden, so schauten sie auf den Ring, um sich durch das Andenken an Jerusalem zu trösten. Auch wir leben in einem fremden Lande und unter dem Drucke vielfacher Leiden, die mit jedem Tage wechseln. Wenn nun die Juden in ihrem Elende schon Trost fanden bei dem Gedanken an die Stadt Jerusalem: saget an, werden wir dann nicht in unseren Leiden und Widerwärtigkeiten einen noch weit größeren Trost finden, wenn wir an das himmlische Jerusalem denken, diese ewige Stadt Gottes, in welcher seine Auserwählten eine Freude genießen werden, die all unseren Begriff übersteigt und nie endet?

So tröstet euch denn mit diesem Gedanken, ihr Kinder, Verwandte und Freunde der Hingeschiedenen! Sie ist, so hoffen wir, nach überstandenem Kampfe eingegangen in die Freude des Herrn. Trösten wir uns alle mit diesem Gedanken bei dem harten Lose, das uns trifft, bei dem schweren Kampfe in den Versuchungen zur Sünde, bei den Beleidigungen und Kränkungen, die uns zugefügt werden, bei den Schmerzen und Widerwärtigkeiten, die über uns kommen, kurz, auf jedem Wege des Kreuzes, den wir wandeln müssen. Denken wir dann an die zukünftige Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden, wenn wir in Geduld und Ergebung ausharren bis ans Ende und den Weg der Gebote nicht verlassen, der zum ewigen Leben führt. O daß wir doch alle am Ende unseres Lebens mit dem Apostel sprechen könnten: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt: im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tag geben wird der Herr, der gerechte Richter!“ (2. Tim. 4; 7. 8.) Amen.

66.

„Der Herr hat mich errettet von allem Bösen, und wird mir in sein himmlisches Reich verhelfen." 2. Timoth. 4, 18.

Geehrte Trauerversammlung! In diese Worte des Apostels konnte unser hingeschiedener Mitbruder, dessen irdische Überreste wir soeben in den Schoß der Erde versenkt haben, mit allem Fug einstimmen; denn er hat während seiner irdischen Pilgerschaft der Leiden und Trübsale viele zu tragen gehabt und wurde zuletzt auf einem langwierigen Krankenlager von den heftigsten Schmerzen gefoltert. Aus diesen hat ihn nun der Herr errettet und ihm gewiß auch, wie wir hoffen, in sein himmlisches Reich verholfen. Darum bangte ihm nicht vor dem Tode; er kam ihm vielmehr erwünscht, einesteils weil er durch denselben von allem Übel befreit wurde, und anderenteils weil er das feste Vertrauen hatte, daß der Herr ihn in sein himmlisches Reich aufnehmen werde. Auch für uns, geehrte Leidtragende, kommt die Stunde, wo wir von dieser Welt werden scheiden müssen, und sie kommt gewöhnlich früher, als wir vermuten.

Werden auch wir dann freudig und getrost sterben können? Wird der Tod uns dann von allem Leiden befreien oder aber einem noch unendlich größeren Leiden überliefern? Ich antwortete: *Nur ein seliger Tod macht allen Mühseligkeiten und Leiden ein erwünschtes Ende.*

Was ist denn ein seliger Tod? Gewöhnlich meint man, auf das Beispiel des bußfertigen Schächers am Kreuze sich berufend, wenn man nur die letzten Augenblicke seines Lebens auf dem Krankenbette gut verwende, seine Sünden bereue und beichte, die hl. Sterbesakramente empfange und fleißig bete dann habe man alles getan, um selig sterben zu können. Indessen, nichts ist gefährlicher für das Seelenheil als diese Meinung; denn man schläfert dadurch sein Gewissen ein, macht es sicher und sorglos und sündigt auf die Hoffnung hin, daß man sich am Ende bekehren wolle. Aber, saget an, was ist wohl von dem Christentume dessen zu halten, welcher in den Tagen der Gesundheit fort und fort sündigen, und nur in den Tagen der Krankheit Gott dienen will? Was von der Liebe dessen,

welcher, solange er noch kräftig ist, der Welt, dem Teufel und dem Fleische dienen, dann aber, wenn er das nicht mehr kann, sein Leben Gott weihen will? Und weiß er denn, ob ihn Gott auf ein Krankenlager legen oder plötzlich abrufen wird? Weiß er, ob er auf dem Krankenlager noch seine Gedanken sammeln kann und Gnade und Kraft haben wird, sich zu bekehren? Jedenfalls wird es für den, welcher seine Lebenstage in Sicherheit und Torheit verbracht hat und in Sünden alt geworden ist, kein Leichtes sein, sich zu bekehren und zu bessern, wenn er gleichsam schon mit einem Fuße im Grabe steht.

Nein, am Ende kommt es hauptsächlich auf die Beschaffenheit unserer Gesinnung und unseres Lebens an. Es ist dann gut und notwendig, die Gnade Gottes zu suchen, mit bußfertigem Herzen die hhl. Sakramente der Kirche zu empfangen, fleißig zu beten; das aber gibt noch immer keinen gewissen Trost, daß man selig sterben werde; sondern man muß auch mit dem Apostel sagen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt, im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter." (2. Tim. 4, 7. 8.) Um selig sterben zu können, muß der Glaube sich in guten Werken tätig erwiesen haben, man muß die Sünde gemieden oder die begangenen Sünden gebüßt haben; man muß in der Geduld und in allem Guten bewährt erfunden werden. Alsdann werden wir im Tode mit dem Apostel sagen können: „Der Herr hat mich errettet von allem Bösen, und wird mir in sein himmlisches Reich verhelfen."

Ein solcher seliger Tod ist aber das erwünschte Ende aller Trübsale und Leiden; denn er befreit uns einesteils von allen Kämpfen, welche unsere sündhaften Begierden und Leidenschaften uns bereiten, und von allen Übeln, welche die Sünde über uns bringt, und anderenteils von allen Mühen und Arbeiten, die unsere Kräfte erschöpfen, von allen Krankheiten und Schmerzen, von allem Schaden und Verlust, von aller Sorge und Not, von allen Bekümmernissen und Beschwerden, kurz von allen Leiden und Widerwärtigkeiten, welche das Leben mit sich bringt. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von

ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offenb. 14, 13.) „Dort wird Gott abwischen alle Tränen von ihren Augen: der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." (Offenb. 21, 4.) Und „kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." (1. Kor. 2, 9.) „Sie werden empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn." (Weish. 5, 17.)

Werte Leidtragende! Nehmen wir uns das wohl zu Herzen und handeln wir danach! Wir wünschen alle selig zu sterben und durch einen seligen Tod von allen Mühen und Leiden befreit in das himmlische Reich aufgenommen zu werden. Wohlan denn, meiden wir die Sünde, führen wir einen guten Kampf, um den Sieg über alles Böse davonzutragen und im Guten bewährt erfunden zu werden; denn es wird niemand gekrönt, der nicht rechtmäßig gestritten; wer aber im Guten ausharret bis ans Ende, der wird selig werden. (Matth. 24, 13.) Wir wollen hoffen, daß unser verstorbener Mitbruder die Krone des ewigen Lebens als Lohn für sein christliches Leben bereits empfangen hat, aber auch im Geiste christlicher Liebe für ihn beten usw.

67.

„Ich sinne über euch, spricht der Herr, die Ratschläge zum Frieden und nicht zur Trübsal."
Jerem. 29, 11.

Wenn irgend etwas, geehrte Leidtragende, den Schmerz über den Verlust, der Sie nach Gottes Rat und Willen getroffen hat, Ihnen erleichtern und lindern kann, so ist es allerdings zuerst und vornehmlich der gläubige Aufblick zu dem Gott der Liebe, dem wir uns alle mit kindlicher Ergebung und in tiefster Demut unterwerfen müssen, auch wenn seine Wege und Führungen uns unerforschlich sind, weil wir ja doch aus seinem Worte wissen, daß er „nie Ratschläge der Trübsal, sondern immer nur Ratschläge des Friedens über uns hat" (Jerem. 29, 11), ob wir sie auch nicht verstehen und sie uns schon beugen

und betrüben. Dann aber ist es unstreitig auch der Rückblick auf die großen und schweren Leiden, die Ihr nunmehr vollendeter Gatte und Vater erduldet hat. Nicht Tage, nicht Monate, nein, jahrelang haben diese Leiden mit kurzen Unterbrechungen angehalten. Mit den empfindlichsten Schmerzen hat der Entschlafene gerungen; Tage und Nächte hat er in dem peinlichsten Zustande zugebracht und war gleichsam mit seinem Heilande an das Kreuz geheftet; das Beispiel seines unschuldig leidenden Heilandes und seine Gnade aber waren es auch, die ihn aufrecht erhielten und ihm Trost und Mut brachten. Mit dem Heilande vereinigte er sich zum öfteren durch den Empfang der hochheiligen Sakramente; so gelang es ihm, die Geduld zu bewahren und die Hoffnung, daß die, welche mit dem Heilande leiden, auch mit ihm würden verherrlicht werden. Nun ist die Zeit der Erlösung, und wie wir hoffen, auch die Zeit der Verherrlichung für ihn eingetreten. Er kämpft, er weint, er klagt nicht mehr. Er hat nun die Ruhe gefunden, die keine Bemühung der Kunst, keine Anstrengung der Freundschaft und Liebe ihm in seinen Schmerzenstagen zu gewähren vermochte. Und ist es gleich natürlich, daß Ihre Tränen, die Tränen dankbarer Liebe um den Entschlafenen fließen, so fühlen Sie es doch, daß der Herr „alles wohl gemacht hat", und in Demut verehren Sie seine heiligen Ratschlüsse und gönnen dem Vollendeten den Frieden, zu welchem er gekommen ist nach so langer Zeit des schweren Kampfes.

Ist nun der Gedanke: Unser Gatte, unser Vater leidet nicht mehr, Ihnen ein Trost und eine Beruhigung in Ihrem Schmerze über den erlittenen Verlust, so ist nicht minder tröstlich für Sie das Bewußtsein, mit treuer, unermüdeter Liebe des Leidenden gewartet und gepflegt zu haben in den Tagen seiner Krankheit. Helfen konnten Sie nicht; aber was Sie konnten, das haben Sie versucht und getan. Willig und gern, mit Selbstverleugnung und Aufopferung eigener Ruhe haben Sie ihm beigestanden. Durch freundlichen Zuspruch, durch tätige Hilfeleistung, durch zuvorkommende Liebe haben Sie sich bemüht, ihm seine Leiden erträglicher zu machen und den Schwergeprüften zu trösten und zu erheitern. Sie dürfen sich daher an seinem Grabe keinen Vorwurf machen. Sie können sich das Zeugnis

geben, nichts versäumt, kein Mittel unversucht gelassen zu haben, des Leidenden Wünsche zu erfüllen und sein Ihnen so teures Leben zu erhalten. Gott aber hat es anders gewollt. Darum trauern Sie wohl, allein in Ihre Trauer mischt sich auch das wohltuende, aufrichtende Gefühl treuerfüllter Liebespflicht gegen den Verstorbenen, der, solange er tätig sein und wirken konnte, gewissenhaft für Sie gesorgt hat und unablässig auf Ihr Wohl bedacht gewesen ist.

Doch eben dieser Gedanke, daß Sie nun den Ernährer und Erhalter verloren haben, trübt Ihren Blick in die Zukunft und droht für Sie eine Quelle großer Verlegenheiten zu werden. Bange Sorge naht Ihrem Familienkreise, dessen Glieder nun vereinzelt dastehen und des leitenden Hauptes beraubt sind. Allein dem Christen ist die ängstliche Sorge fremd. Der Glaube bannt sie. Sie muß dem kindlichen Vertrauen auf den Gott der Liebe weichen, der die Seinen nie verläßt, der der Witwen Berater, der Waisen Vater und aller Bedrängten Zuflucht und Hilfe ist. Ihm nahen Sie sich denn mit Gebet und Flehen, ihm befehlen Sie alle Ihre Wege, auf ihn werfen Sie alle Ihre Sorge, denn er sorgt für die Seinen. Und fühlen Sie sich in Ihrer Vereinzelung schwach, nun, Einigkeit und Liebe verbindet und macht stark.

Schließen Sie denn, geehrte Leidtragende, am Sarge des teuern Vaters den Bund brüderlicher und schwesterlicher Liebe um die gebeugte Mutter, deren Witwehoffnung allein auf Gott und ihren Kindern ruht, und reichen Sie sich über der entseelten Hülle des Dahingeschiedenen die Hand mit dem erneuerten Gelübde: Wir wollen in herzlicher Eintracht, in Liebe und Frieden dem Herrn dienen, der verlassenen Mutter zum Troste und zur Freude leben und das Andenken des teuren Vaters dadurch ehren, daß wir unsere Liebe zu ihm nun ganz und ungeteilt auf sie übertragen und ihr Alter durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Gehorsam und christlichen Wandel, durch Liebe und Einigkeit des Geistes versüßen und erheitern. Dadurch werden wir sie stark machen, allen Schmerz und alle Sorge zu überwinden, und der Segen Gottes wird auf dem Liebesbunde friedlicher und gottesfürchtiger Geschwister ruhen. Um diesen Segen beten wir alle für Sie und mit Ihnen, und so schicken wir uns

an, die entseelte Hülle unseres christlichen Mitbruders dem Schoße der Erde zu übergeben. Der barmherzige Gott, der ihn heimgerufen hat, verleihe ihm um Christi willen himmlischen Frieden und ewige Freude. Vater unser usw.

68.

Das Wort Jesu an trauernde Eltern.

„Warum weinet ihr? Das Mägdlein ist nicht tot, sondern schläft." Mark. 5, 39.

Jammernd stand einst ein Vater an dem Sterbebette eines geliebten Kindes, er aber wandte sich an den rechten Arzt und Helfer und richtete sein heißes Gebet an Christum, den Tröster der Traurigen, den allmächtigen Totenerwecker. Das Kind aber starb doch, des Vaters Glaube aber nicht. Darum wurde er auch nicht zuschanden. Der Herr tritt ein in das Trauerhaus, und an der Leiche des Mägdleins spricht er das tröstende und mächtige Wort: „Warum weinet ihr? Das Mägdlein ist nicht tot, sondern schläft." Und der Herr erweckte das Mägdlein vom Todesschlafe. Jetzt, wo der Herr nicht mehr sichtbar unter uns wandelt, erweckt er unsere Toten zwar nicht mehr zum leiblichen Leben, aber er gibt heute noch das ewige Leben denen, die ihm angehören, und euer Kind gehört ihm auch an, trauernde Eltern; ihr habet's ihm in der Taufe zum Eigentume übergeben, aber das Trostes-wort redet er noch heute, und zwar zu euch durch meinen Mund: „Warum weinet ihr? Das Mägdlein ist nicht gestorben, es schläft nur." O höret doch und nehmet zu Herzen das Wort Jesu an trauernde Eltern.

1. Es lautet: „Warum weinet ihr?" Die Antwort ist dem Herrn wohl bald auf seine Frage gegeben. Ach, Herr, wir weinen, denn unser Kind ist uns gestorben, das wir so herzlich liebten, das unsere Freude, unsere Hoffnung war. Meinet ihr aber, daß der Herr euer Kind, sein Eigentum, ein Schäflein seiner Herde, weniger liebe als ihr? Hat er nicht für dasselbe auch sein Blut vergossen, daß es jetzt selig ist bei ihm und den Engeln und Heiligen Gottes? Weil er es liebte, mehr liebte, als ihr, weil er besser als ihr weiß, was zu seinem Besten dient,

hat er es von euch gefordert und zu sich genommen. Und auch euch liebt er deshalb nicht minder, das werdet ihr einst erfahren, wenn auch dieser Schmerzensweg vor euch klar da liegen wird als Heilsweg, wenn oben alle Rätsel euch gelöst werden. Oder wollet ihr wegen dieses Verlustes, der ja kein Verlust ist, an seiner Liebe zweifeln? Dann wäre eure Liebe zu ihm nicht die echte, reine, die sich eben dann in ihrer Herrlichkeit offenbart, wenn die Prüfungen über uns kommen. O nein! weinet nicht, denn auf eure Antwort: Unser Kind ist uns gestorben, und wir sollten nicht weinen? spricht er: Nein, denn

2. „das Mägdlein ist nicht tot!" Wenn ihr bloß die irdische Hülle, den Staub betrachtet und im Sinne habet, ja, der ist freilich tot, aber der Geist, der eigentliche Mensch ist nicht gestorben; für ihn ist der Tod nicht Aufhören, sondern Fortleben und durch Christum ein seliges Fortleben oben im Himmel, wo kein Schmerz, keine Sünde, kein Hemmnis stattfindet, und dem allen wäre ja euer Kind unterworfen gewesen, wenn es hätte den ganzen Erdenlauf durchmachen müssen. Auch euer Kind ist euch nicht gestorben, es ist für euch kein totes Kind, nein, ein Kind habet ihr oben im Himmel, da liebt es euch fort und fort, und ihr könnet es auch immer fort lieben, bis es euch einst, wenn auch ihr vollendet habet, als seliger Geist oben willkommen heißen wird, wo der Herr seinen Getreuen Freude und Wonne gibt ewiglich. Aus seiner Hand kann uns niemand reißen, aus seiner Hand kann auch der Tod euer Kind nicht reißen, er führt dasselbe gerade zu ihm. O herrlicher, seliger Christenglaube, welcher Trost, welche Wonne liegt in ihm für alle Sterbende, für alle Zurückbleibende! Nein, euer Kind ist nicht gestorben, versichert euch der Herr, sondern

3. „es schläft." Dem Geiste, dem verklärten Geiste nach schläft es nicht, denn es ist tätig und wächst und nimmt zu oben in herrlicher Erkenntnis und Seligkeit, aber weil der Mensch gerade beim Scheiden Geliebter durch den Tod sich nur zu sehr an das Sichtbare, an die entseelte, blasse, starre Hülle anklammert, beruhigt uns der Herr auch hierüber und sagt: dem Leibe nach schläft es. Welch schönes Bild selbst für den Zustand des entseelten Leibes, der in der Seele Schoß zu Staube wird. Die stille Arbeit der Verwesung in des Grabes Kammer nennt

der Herr einen Schlaf. Nun, wo Schlaf ist, da muß auch ein Erwachen sein. O Heil uns! ja, auch für den in Staub zerfallenen Körper gibt es einst eine Stunde des Erwachens, dann, wenn der Herr den schönen, herrlichen, schmerzensfreien und verklärten Leib uns geben wird. Auferstehen, ja auferstehen wirst du, mein Leib! O so störet eures Kindes sanften Todesschlummer nicht durch ungestümes Trauern und lautes Weinen, leget es in sein Grab, wo es ruhiger liegen wird als in seiner Wiege, und wo die Engel Gottes heilige Wacht halten, bis sie mit dem Herrn einst zur Auferstehung erscheinen werden. Schlaf wohl, geliebtes Kind, bis auch wir einst uns zum Todesschlummer niederlegen! Möge dereinst dann auch unser Erwachen ein freudiges, unsere Auferstehung eine Auferstehung zum ewigen, glückseligen Leben sein! Das walte Gott!

69.

Ein dreifacher Trostgrund beim Tode eines Kindes.

„Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und die Qual des Todes berühret sie nicht."
Weish. 3, 1.

Ein teures Kind, betrübte Eltern, habet ihr müssen leiden, endlich sterben sehen, und müsset es jetzt ins kühle Bett der Erde legen. Wie viele Angst- und Sorgenstunden, wie viele Tränen und Seufzer, wie viele bittere Erfahrungen liegen in diesem traurigen Geschicke, das euch getroffen hat, zusammengefaßt! Ach, ihr seid des Trostes bedürftig, und Trost begehret ihr auch von mir. Ich wähle dazu das Wort Salomons: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und die Qual des Todes berühret sie nicht." Dieses Wort richtet euern trauernden Blick auf den jetzigen Zustand eures verklärten Kindes und zeigt euch, wie selig dasselbe ist. Es enthält einen dreifachen Trostgrund.

1. Beim Tode eures Kindes muß euch trösten erstens, daß ihr wisset: seine Seele ist gerecht, daß es zu der Zahl derer gehört, welche durch den Tod in Gottes Hand und zur Freiheit von aller Qual kommen. Nicht von allen, die da sterben,

kann man sagen, daß ihre Seelen gerecht seien, denn gar vieler Lebensgang ist mit Sünden bezeichnet und befleckt, aber bei kleinen Kindern ist das, nachdem sie im Bade der Taufe gereinigt worden sind von der Erbsünde, nicht der Fall; denn es ist nichts Verdammenswürdiges in denen, welche durch die Taufe mit Christo Jesu vereinigt worden sind. Gewiß, das ist ein großer Trost, seine Kinder noch im Stande der Unschuld als Himmelserben und unberührt und unbefleckt von der Sünde zu ihrem Freund im Himmel eingehen zu sehen, der ihnen das Himmelreich zusagte und sie lieb hatte, da er auf Erden wandelte.

2. Aber auch das muß euch trösten beim Tode eures Kindes, daß ihr wisset: *seine Seele ist in Gottes Hand*. Damit ist der Stand der Seligkeit bezeichnet, der Ort, wo ihr euer Kind jetzt zu suchen habet. Es ist bei dem, der es euch erst gab, dem es als Eigentum gehört, bei seinem himmlischen Vater. Wie sollten Eltern aber Gott nicht gern ihre Kinder, die Unterpfänder seiner Liebe, zurückgeben, wo sie dieselben in den besten Händen, wohlgeborgen, wohlaufgehoben wissen, zu dem einst zu kommen ja auch ihr Lebenszweck ist, wo sie dieselben einst wiederfinden werden in Freude und in Wonne ewiglich! Was ihr ihnen nicht gewähren könnet, das wird ihnen von Gott zuteil: höhere Erkenntnis, fortschreitende Heiligung und Vollkommenheit. Beim Vater im Himmel ist gut sein, dort habet ihr euer Kind zu suchen.

3. *Endlich* muß euch trösten beim Tode eures Kindes, daß ihr wisset: *seine Seele berührt die Qual nicht mehr*. Mit dem Leben auf Erden ist auch der Schmerz der Erde verbunden und auch die zärtlichste Elternliebe kann solchen von ihren Kindern nicht fernhalten. Durch einen frühen Tod enthebt aber Gott die Kinder alles Erdenschmerzes und versetzt sie in jenes Reich, wo keine Träne geweint und kein Weh empfunden wird. Das Los der verklärten Kinder ist gesichert, während die Zukunft der lebenden Kinder den Elternherzen manche bange Sorge macht. Darum ist auch ein früher Tod für die Scheidenden kein Verlust, sondern Gewinn. Nur den Zurückbleibenden bleibt der Schmerz, der Schmerz der Trennung, doch auch dieser wird gemildert durch die Liebe, die den Entschlafenen das bessere Los gönnt, und durch den Glauben, der uns über den Staub zu

des Himmels Herrlichkeit und der seligsten Hoffnung erhebt. Darum beuget euch ergeben und demütig unter Gottes heiligen Willen, und es tröste euch die Gewißheit, daß euer Kind selig ist im Himmel und auf euer Wiedersehen daselbst sich freut. Damit aber seine und eure Hoffnung nicht zuschanden werde, trachtet auch vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit und wandelt auf dem Wege seiner Gebote alle Tage eures Lebens; denn, versichert der Geist des Herrn, „die Gerechten werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn, und ihre Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn." (Weish. 5, 6.) Amen.

70.

Der frühe Tod.

„Die Kinder deiner Knechte werden bei dir wohnen." Ps. 101, 29.

Der Tod klopft, wie wir aus Erfahrung wissen, an das Tor des Reichen wie an die Hütte des Armen, er schont nicht das Alter noch die Jugend, nicht Talent noch Macht, er ist der letzte Feind, der König der Schrecken. O wie bitter ist der Tod, wieviel Tränen und Seufzer kostet er den Menschen, die doch so gern sich freuen! Wieviel Schmerz und Herzeleid bringt er den Eltern, wenn er ein liebes Kind ihren Armen entreißt. Sie klagen und jammern dann: Ach, daß du so frühe schon hast sterben müssen! Und doch, geehrte Leidtragende, ist ein früher Tod nicht immer ein schlimmer Tod.

Wohl dir, daß du so früh stirbst, darf man zu jedem Kinde sagen, das in den ersten Wochen, Monaten, Jahren nach seiner Geburt stirbt, nachdem es durch die hl. Taufe von der Erbsünde gereinigt und als Kind Gottes wiedergeboren wurde. Solchen Kindern wird zwar nicht jener hohe Grad der Seligkeit zuteil, den der vielgeprüfte Mensch erreicht nach vielen Kämpfen und Leiden, aber sie erfreuen sich doch in ihrer Unschuld ewig bei Gott und singen ihrem Erlöser Lob. „Die Kinder deiner Knechte," sagt der Psalmist, „werden bei dir wohnen."

Noch glücklicher dürfen wir jene Kinder preisen, die auch früh sterben, aber doch erst, nachdem sie den Erlöser Jesum Christum kennen und lieben gelernt haben. Wenn sie, unberührt von dem Gifthauche der Sünde und vereint mit Christus in der heiligen Kommunion, in der Blüte des Lebens dahinsterben, so ist das Sterben für sie ein erfreuliches; denn solche unschuldige und reine Seelen werden bei dem Herrn wohnen und glückselig sein ewiglich.

Noch glücklicher dürfen wir jene Jünglinge und Jungfrauen preisen, welche, umgeben von den bösen Beispielen der Welt und versucht von den Lockungen des bösen Feindes und der unordentlichen Begierlichkeit, dennoch Leib und Seele rein und unbefleckt bewahrt haben. Ihnen wird in der Ewigkeit nicht bloß die Seligkeit der Unschuldigen zuteil, sondern auch die herrliche Siegeskrone der treuen Bekenner.

Allen diesen darf man bei ihrem frühen Tode freudig zurufen: Wohl dir, daß du so früh stirbst! Denn dem Ärgsten entrinnen sie und das Beste wird ihnen zuteil: Sie entrinnen den vielen Sorgen, Mühen und Leiden, die noch auf sie warten würden, und was noch mehr ist, sie entrinnen auch unzähligen Gefahren für ihr Seelenheil. Wahrlich, am Grabe solcher all diesem Elende und all diesen Gefahren Entronnenen sollte man Freudentränen weinen und Gott lobpreisen, daß er sich der schönen zarten Blüte, die in dem rauhen Boden dieser Welt vom Reife versengt und von Stürmen entblättert zu werden stets in Gefahr war, erbarmte und sie früh in den Himmelsgarten verpflanzte.

Es kann also oft recht gut, ja das größte Glück sein, wenn man früh stirbt. Es kann aber auch das größte Unglück für einen Menschen sein, wenn er früh stirbt, und das ist der Tod dann für den Menschen, wenn er, sei er jung oder alt, nach einem in Sünden und Lastern verbrachten Leben unbußfertig dahinstirbt; denn, sagt die Hl. Schrift, „der Tod der Sünder ist sehr böse; wenn der gottlose Mensch stirbt, ist keine Hoffnung mehr" (Ps. 33, 22, Sprichw. 11, 7); der Herr, der gerechte Richter, wird sprechen: „Den unnützen Knecht werfet hinaus in die äußerste Finsternis: da wird Heulen und Zähneknirschen sein." (Matth. 25, 30.)

Ob also einer von uns früh oder spät stirbt, das ist eigentlich nur Nebensache, die Hauptsache ist, daß er gut und selig stirbt, und darum sage ich: Sei immer zu einem guten Tode bereit, d. h. lebe christlich und gottesfürchtig! O diese Hauptsache möchte ich euch allen an diesem Grabe recht ernstlich ans Herz legen! Lebet fromm und christlich, ihr heranwachsenden Kinder! damit, wenn Gott euch ruft, wie euren Gespielen, ihr ihm freudig folgen könnet. Lebet fromm und christlich, ihr Jünglinge und Jungfrauen! Oft nimmt Gott eines in den schönsten Jahren heraus. Für die Guten ist es aber das größte Glück, früh der Welt zu entrinnen, früh in den Himmel zu kommen. Lebet fromm und christlich, ihr Väter und Mütter! Vielleicht holt ein früher Tod dich oder dich von den Deinigen hinweg; aber was ist es denn? Du gehest zu Gott und holst nach und nach die Deinigen nach! Lebet fromm und christlich, ihr möget jung oder alt, reich oder arm, gesund oder schwächlich sein! Denket oft an den Tod! „Mensch," ermahnt die Hl. Schrift, „Mensch, gedenke an die letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen!" Amen.

71.

„Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?" Luk. 2, 49.

Wir legen heute eine zarte Blume in den kühlen Schoß der Erde, welche des Lebens Sturm bald brach, die aber von dem himmlischen Gärtner in ein besseres Land verpflanzt worden ist, um dort herrlicher aufzublühen und vollkommener sich zu entwickeln. Aber doch schmerzt die Eltern ein solcher Verlust; denn die Kinder sind teure Güter und durch das heiligste Band, durch das Band des Blutes und der Liebe ihnen ans Herz gewachsen. Wie sollt ihr euch nun trösten bei diesem Verluste, der euch getroffen? Ein Wort des Heilandes, das einzige, das die heilige Geschichte aus den Tagen seiner Kindheit uns überliefert hat, jenes Wort, das er einst zu seiner Mutter sprach, als sie nach drei Tagen schmerzlichen Suchens den göttlichen Knaben mitten unter den Lehrern im Tempel fand, dieses Wort:

„Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?" ruft auch euch eures verklärten Kindes Geist aus des Himmels Höhen als Mahnung und Trost jetzt zu.

Wisset ihr nicht? fragt auch euer Kind euch. Ihr seid ja Christen, von Jugend auf unterrichtet in den Lehren des Christentumes, wisset ihr nicht, daß kein Mensch im Tode untergeht? Wisset ihr nicht, daß auch den Kindern das Himmelreich bestimmt ist und auch sie Erben der Seligkeit sein sollen? Wisset ihr nicht, daß der Tod Gewinn ist, namentlich denen, die noch in kindlicher Unschuld und unberührt von des Lebens Schmerz zum höheren Leben eingerufen werden? Wisset ihr nicht, daß wir euch unverloren sind und mit Freude und Wonne euch wiedergegeben werden? Ja, das müsset ihr wissen, daran gedenket und trauert nicht allzusehr!

Ein höherer, himmlischer, mächtiger Zug hielt den Heiland schon als Kind im Tempel fest, er mußte in dem sein, was seines Vaters ist. Auch wir müssen die Pfade gehen, welche Gott für unseren Lebensgang uns vorschreibt; was er bestimmt hat in seinem Rate, wer will dem widerstehen? was er beschlossen hat, wer will es hindern? Und sind nicht alle seine Wege gut und herrlich, wenn auch uns zuweilen dunkell und wunderbar? Oder ist es nicht euer Losungswort bei allen Führungen Gottes in eurem Leben: Was Gott tut, das ist wohlgetan? O, so beweiset es auch jetzt und gebet dem Herrn ergeben wieder, was er euch nur auf kurze Zeit geliehen hat, demütiget euch unter Gottes gewaltige Hand! Weil du Gott lieb warst, mußte es also sein, sprach einst der Engel zu Tobias, und so spricht auch eures verklärten Kindes Geist jetzt zu euch.

Die Frage des Heilandes: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?" weist euch endlich hin an den Ort, wo ihr euer Kind nun zu suchen habet: in dem, was des Vaters ist, im himmlischen Reiche seiner Herrlichkeit, habet ihr euer Kind zu suchen, dorthin hat Gott dasselbe versetzt, von der kalten Erde in seinen herrlichen Himmel. Dorthin entrückt er uns oft das Liebste, damit wir nicht an das Vergängliche unser Herz hängen und der ewigen Heimat vergessen. Dort finden wir unsere Vorangegangenen wieder, wenn die

wenigen Augenblicke, die wir Jahre nennen, verronnen sein werden. Dann wird unsere Traurigkeit in Freude verwandelt werden, die ewig währen und niemand von uns nehmen wird. Denket, euer Kind ist entschlafen, und wenn das Licht des Morgens erscheint, werdet ihr es heiter lächelnd erwachen sehen. Das Band, welches, eure Herzen umschlingend, euch mit ihm verbindet, berührt die Erde nicht, in der die liebe, freundliche Hülle ruht; es schlingt sich hoch und unsichtbar bis in die Chöre der Engel, wo ihr euren Liebling jetzt suchen dürfet. Auf Erden habet ihr ein Kind weniger, im Himmel habet ihr eins mehr. O tröstet euch damit, der Trost ist wahr und schön! Lebet aber auch so, daß ihr hoffen dürfet, dereinst wieder mit eurem Kinde vereinigt zu werden! Amen.

72.

„Mit ewiger Liebe liebe ich dich; darum erbarme ich mich dein und ziehe dich zu mir."
Jerem. 31, 3.

Um ein kleines, offenes Grab hat uns diese Stunde versammelt. In seine dunkle Tiefe bringen wir ein liebes Kind zur stillen Ruhe. Wie zittert das schwerbetroffene Elternherz unter heftigem Schmerze! Wie ist ihr Mund voll Klagen und ihre Augen voll Tränen! Das einzige Kind, womit sie bisher der gnädige Gott erfreut und gesegnet hatte, ihrer Augen Lust, ihrer Herzen Freude, ihrer Liebe Kleinod, ihres Lebens Reichtum, ihrer Gebete und Wünsche Mittelpunkt, müssen sie wieder dahingeben. Dieses Kind mit der Freude, die es in ihre Seele legte, mit den Hoffnungen, die es erweckte, müssen die trauernden Eltern von sich ziehen sehen. Da möchte das Herz brechen; es bedarf des Haltes und des Trostes. Diesen Trost gewährt allein der Gott alles Trostes, der zwar schlägt, aber auch wieder heilt. So rufe ich euch zum Troste jetzt sein Wort zu, das er zum Propheten Jeremias sprach: „Mit ewiger Liebe liebe ich dich; darum erbarme ich mich dein und ziehe dich zu mir."

Ja, der Vater im Himmel hat dies Kindlein geliebt, geliebt, ehe es geboren ward, geliebt, als er es in der heiligen Taufe

zu seinem Kind und Erben seiner Herrlichkeit annahm, geliebt, als er es an euer liebendes Herz legte und in ungestörter Entwickelung bis zu diesem Alter führte. Er hat es geliebt, und darum eilte er mit ihm aus diesem bösen Leben und versetzte es in seinen schönen Himmelsgarten, wo keine rauhen Stürme es mehr beugen und brechen, kein Leid mehr treffen, keine Gefahr ihm mehr nahen, kein Schmerz es mehr anrühren und kein Tod mehr töten kann. Im Lichte der Ewigkeit wird sich der Geist dieses Kindes schöner und reicher entfalten und im Anschauen und Genusse der göttlichen Liebe und Herrlichkeit selig sein. Der himmlische Vater hat es zu sich gezogen. Glückliches Kind! Es ist bald vollkommen geworden; an Gottes Vaterherzen ruht es; eine Himmelsbraut des lieben Heilandes ist es nun. Da lernt ihr, liebe Eltern, das Wort verstehen: „Mit ewiger Liebe liebe ich dich; darum erbarme ich mich dein und ziehe dich zu mir."

Aber auch an euch, ihr Trauernden, wendet sich der gütige Gott mit seinem Worte und will euch ins Herz hineinrufen: Werdet nicht irre an mir, sehet in dem Wehetun nur ein Liebestun! In Trübsalszeiten, wenn unser Weg im Dunkeln geht, ist's wohl manchmal, als ob der Glaube an Gottes Liebe und Güte aus dem Herzen ziehen und weichen wollte. Da fragt es wohl auch jetzt: Soll das auch Liebe sein, wo du uns ein liebes Kind aus den Armen nimmst? Seid stille und fürchtet euch nicht! Es bleibt doch dabei: „Mit ewiger Liebe liebe ich dich; darum erbarme ich mich dein und ziehe dich zu mir."

Seine Liebe ist noch nicht ausgeblieben, und seine Treue hat noch kein Ende gehabt. Euer Leben mit allen seinen Wechselfällen ist ein Denkmal, eine Verherrlichung seiner Liebe. Von dieser zeugt alles um euch her, auf diese weist alles zurück. Er hat euch geliebt, indem er euch dies Kind schenkte, und ihr seid ihm Dank schuldig für alle Freudenstunden, die er euch durch dasselbe bereitet hat. Er hat euch auch da noch lieb, wo er dasselbe wieder zu sich nimmt. Ihr wißt wohl, was er da mit euch vor hat. Zu sich ziehen will er euch durch das Kindlein. Dorthin in seinen Himmel entrückt er uns oft das Liebste, damit wir nicht an das Vergängliche unser Herz hängen und der ewigen Heimat nicht vergessen. Nun verstehet ihr erst

recht das Wort des Apostels: „Suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, haltet im Sinn, nicht, was auf Erden." (Kol. 3, 1. 2.) Vergesset darum über der Arbeit des Lebens die Übung der Gottseligkeit, die Heiligung eures Herzens nicht, und lasset das Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit nicht ruhen. In Schmerz und Trauer preiset den heiligen Willen Gottes, mit dem er euch zu sich ziehen will, damit ihr gesinnt werdet, wie Jesus Christus gesinnt war.

Nun so nehmet dies Wort: „Mit ewiger Liebe liebe ich dich; darum erbarme ich mich dein und ziehe dich zu mir," als einen süßen Trost, als eine köstliche Zusage des Herrn, als eine freundliche Mahnung, auch ihn zu lieben und treu ihm zu dienen, mit heim ins Trauerhaus! Er wird euch nach trüber Nacht die Freudensonne wieder aufgehen und euch sehen und schmecken lassen, wie gar freundlich er ist. Und seid ihr seine Wege gegangen und habet treu ihm gedient, dann werdet ihr eurer Abschiedsstunde von dieser Welt ruhig entgegensehen können und, in alle Ewigkeit seine Liebe preisend, bekennen: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!" Amen.

73.

„Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes, und keine Qual berühret sie."
Weish. 3, 1.

Es ist uns, werte Leidtragende, an diesem Grabe recht weh ums Herz. Wir fühlen mit den Schmerz der schwergeprüften Eltern, von denen der Tod so schnell aufeinander zwei liebe Kinder forderte, versichern sie unserer innigen Teilnahme und reden, so gut wir können, ein Wort des Trostes zu ihnen. Indessen gerade bei einem so schmerzlichen Trauerfalle will's mit Menschentrost nicht recht gehen, er gleicht einem Tröpflein Wasser, das die Sonnenglut schnell verzehrt. Da muß ein anderer eintreten, der bis auf der Seele Grund dringt und in seiner Kraft nachhaltig wirkt. Wir brauchen nicht weit zu gehen und lange zu suchen, in Gottes heiligem Worte, in dieser

reichen Trostesquelle finden wir ihn, wie wir ihn brauchen. So wähle ich für die trauernden Eltern und Geschwister das schöne Wort, das bereits aus dem Alten Bunde zu uns herüberklingt: „Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes und keine Qual berühret sie."

Die Seelen dieser beiden Kinder sind gerecht. Nicht von allen, die aus dieser Welt gehen, können und dürfen wir rühmen, daß ihre Seelen gerecht seien. Wir wollen nicht von denen reden, welche mit Wissen und Willen den breiten Weg wandeln, der zum Verderben und zur ewigen Verdammnis führt, sondern an uns denken, die wir, wie ich hoffen will, alle noch selig werden wollen. Uns allen klebt die Sünde an und macht uns träge zum Guten. „Wenn wir sagen," spricht der hl. Johannes: „Wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns." (1. Joh. 1, 8.) „Es ist kein Gerechter auf Erden," heißt es an einer anderen Stelle, „der das Gute tue und nicht sündige." (Pred. 7, 21.) Aber diese beiden Kinder haben noch keine Schuld auf sich geladen und an der Sünde noch keinen Teil. Ihre Herzen waren die Wohnstätte des Heiligen Geistes, der ihnen im Wasserbade der Taufe mitgeteilt worden ist. Eingepflanzt in das göttliche Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, sind sie auch seiner Erlösung und seines Heils teilhaftig geworden. Es ist ein schöner Trost für Eltern, ihre Kinder im Stande der Unschuld noch zu wissen und als Himmelserben unberührt und unbefleckt von der Sünde zu ihrem Freunde im Himmel ziehen zu sehen, der ihnen das Himmelreich zugesprochen hat und sie so lieb hatte, als er unter uns in Knechtsgestalt wandelte.

Ihre Seelen sind gerecht, aber auch in Gottes Hand. O fasset wohl diese Worte! Ihr wisset nun, wo ihr eure beiden Kinder zu suchen habet; kennt nun den Ort, wo sie hingegangen sind und so sicher ruhen. In Gottes Hand sind sie; da bleiben sie immer und ewig, und dereinst findet ihr sie, wenn ihr, was Gott geben wolle, in seiner Gnade und Liebe sterbet, in Freude und Wonne wieder. Sie sind bei dem, der sie euch gab, dem sie als Eigentum gehören, bei dem himmlischen Vater. Mit all eurer Liebe konntet ihr ihnen das nicht sein und das nicht geben, was sie bei dem lieben Vater droben finden. Könntet

ihr sie irgendwo lieber sehen und haben, als in Gottes Hand? Könntet ihr sie irgendwo besser aufgehoben und sicherer geborgen wissen, als in Gottes Hand?

Beim Vater im Himmel ist gut sein, denn keine Qual berühret sie. Bei ihm ist Freude in Fülle. Sie sind uns weit voraus und viel besser daran als wir. Wir seufzen Tag für Tag unter den Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens, sie aber sind in ein Reich versetzt, wo keine Träne geweint, kein Leid empfunden wird. Sie sind aus dem Leben, und somit aus den Schmerzen, die auch die sorglichste Elternliebe nicht fern halten kann. Ihr Los ist gesichert, es kann sich niemals ändern. Ein früher Tod ist nicht Verlust, sondern Gewinn. Wer lange lebt, steckt lange im Leide; wer frühe stirbt, kommt bald zur Freude. Nur den Zurückbleibenden hängt sich der Schmerz der Trennung an, aber auch dieser wird gemildert durch die Liebe, die den Entschlafenen das bessere Los gönnt, und durch den Glauben, der uns über den Staub der Erde zu des Himmels Herrlichkeit emporhebt und mit der seligsten Hoffnung erfüllt.

So, liebe Eltern, fasset eure Herzen in Geduld, beuget euch ergeben unter Gottes heiligen Willen und sorget nur dafür, daß diese selige Hoffnung, eure Kinder dereinst im Himmel wiederzufinden, nicht zuschanden werde. Sagt euch heute das Gewissen, daß ihr, wenn der Herr euch plötzlich vor seinen Richterstuhl fordern sollte, ob eurer Sünden auf ewig würdet verdammt werden, so bereuet eure Sünden, suchet Vergebung im Sakramente der Buße und wandelt fürderhin nach dem Willen Gottes; denn, versichert der Heiland, „nur wer den Willen meines Vaters tut, der wird in das Himmelreich eingehen." (Matth. 7, 21.) Amen.

74.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich." Mark. 10, 14.

Werte Leidtragende! Wir haben tiefgebeugte Elternherzen in unserer Mitte. Ein liebes Kind, vor wenigen Monaten in ihre Hände gelegt, hat Gott nach seinem unerforschlich weisen Rate wieder zurückgefordert. Es war ihnen eine teure Gottesgabe, welche ihr häusliches Glück erhöhte, und wohl manchen süßen Hoffnungen für die Zukunft werden sie nachgehangen haben, wenn das frisch und kräftig aufblühende Kind in ihrem Schoße ruhte. Nun ist der Tod als Bote des Herrn herangetreten, hat unerwartet schnell die liebliche Gabe wiedergenommen, alle Hoffnungen zertrümmert und die Freude in Trauer verwandelt. Hier gilt's, die betrübten Herzen zu trösten und aufzurichten. Möge denn der Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, lindernden Balsam auf das wunde Herz legen durch sein Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich!"

„Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Das ist die Stimme, der Zuruf unseres lieben Herrn und Heilandes, Jesu Christi. So hat er liebend gesprochen, als er, der wahre Kinderfreund, in Knechtsgestalt auf Erden wandelte, und diese seine Einladung, seine Mahnung gilt, solange Himmel und Erde bestehen. Lasset das Kindlein zu mir kommen! Es ist geschehen, es ist zu ihm gebracht worden in der heiligen Taufe. Da hat er es in seine göttlichen Arme aufgenommen und seine Gnade, seinen Segen, seinen Geist und sein Leben ihm mitgeteilt. Jetzt spricht er zum zweitenmale zu den Eltern: „Lasset das Kindlein zu mir kommen!" und auch dieses Wort ist ein gnädiges und freundliches Wort, ein Wort, welches die Kraft hat, den Schmerz in Freude, die Klage in Dank zu verwandeln; denn am Sarge dieses Kindleins bauen sich neue Lebens- und Himmelshoffnungen auf; die heilige, erbarmende, reiche Liebe nimmt es auf, das heilige Gottesauge hütet es. Ihr, liebe Eltern, werdet dem Kinde doch das hohe Glück gönnen. Lasset das Kindlein zu mir kommen und wehret ihm nicht, spricht Christus; woller

es nicht durch eure Klagen zurückziehen; wünschet nicht, es bei euch behalten zu können, sondern glaubet, wenn das Kindlein zu mir kommt, ist es wohl bewahrt und sicher aufgehoben. Für solche ist ja das Himmelreich! Welch ein Erbe tritt es an! Welch ein Leben geht ihm auf! Welch ein Los ist ihm gefallen! Welch eine Seligkeit ist ihm bereitet! Welch eine Fülle himmlischer Freude genießt es! Unsere Gedanken, unsere Bilder, die wir uns von ihm machen und entwerfen, reichen nicht hinauf zur Herrlichkeit dieses Reiches Gottes. Unversehrt und unbefleckt von Sünde ist dies Kind ein seliger Himmelsgast geworden; es lebt im Frieden und freut sich in ewiger Wonne. Ja gewiß, habt ihr euer Töchterchen lieb, so gönnt ihm den vollen Glanz, den vollen Segen, den vollen Genuß der Güter des Reiches Gottes.

Diese „Seligkeit der Seelen," werte Leidtragende, ist auch „das Ziel unseres Glaubens" (1. Petr. 1, 9), und dieses Ziel kann nur erreicht werden „durch Gottes Kraft mittelst des Glaubens" (das. 5), durch geduldige Ertragung „der mancherlei Anfechtungen, welche die kurze Zeit dieses Lebens mit sich bringt" (das. 6. 7), und durch kindlichen Gehorsam gegen das Gesetz des Herrn. Wünschet ihr also, tiefgebeugte Eltern, dereinst euer Kind wiederzufinden und seine Seligkeit zu teilen für immer, wünschen wir alle, werte Leidtragende, das Ziel unseres Glaubens, die Seligkeit der Seelen zu erreichen, wohlan denn, so machen wir an diesem Grabe den festen Vorsatz, fürderhin nicht zu wanken im Glauben an die göttlichen Verheißungen und Tröstungen, nicht zu murren und zu klagen bei den mancherlei schmerzlichen Prüfungen, welche keinem von uns auf seinem Lebenswege erspart bleiben, und auf dem Wege der Gebote Gottes als gehorsame Kinder fort und fort zu wandeln; denn, sagt der Apostel, „sind wir Kinder (Gottes), so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Jesu Christi". (Röm. 8, 17.) Amen.

75.

„Es ist der Herr, er tue, was gut ist in seinen Augen." 1. Kön. 3, 18.

Da stehen wir schon wieder, werte Leidtragende, an dem Grabe eines lieben Kindes. Der Tod hat in dieser Herbst- und Winterzeit reiche Ernte unter ihnen gehalten. Wie viele junge Knospen sind abgefallen, ehe sie sich erschlossen! Wie viele zarte, hoffnungsvolle Blüten sind in das kühle Grab gelegt worden! An den Gräbern solcher Kinder, welche der Herr durch irgend eine Krankheit in ihrer Unschuld zu sich genommen, ist es ein Leichtes, ein Wort des Trostes für die Tiefbetrübten zu finden; an diesem Grabe aber hält es schwer, das zerbrochene arme Elternherz aufzurichten und zu trösten. Das Kindlein frisch und munter, fröhlich spielend, gegen jede Gefahr gesichert und geschützt, und siehe da! ein Augenblick war genug; es stürzte hinab auf den harten Boden aus beträchtlicher Höhe, unbegreiflich den Eltern, wie es zugegangen, und war, nachdem es wenige Stunden bewußtlos dagelegen, eine Leiche.

Nun, ihr Leidtragende, laßt euch in dieser schweren Heimsuchung nicht etwa von Fragen des Kleinglaubens und des Zweifels erfassen und beunruhigen, sondern sprechet, ergeben in Gottes Willen, wie einst der Hohepriester Heli sprach, als ihm Samuel ein großes Leid ankündigte: „Es ist der Herr, er tue, was gut ist in seinen Augen!" Er ergab sich darein, weil es der Herr war, der also tun wollte. Es ist auch der Herr, der in diesem plötzlichen Unglücksfalle, welcher das Haus mit tiefer Trauer erfüllt hat, zu den Eltern getreten ist. Kein blindes Schicksal, keine eiserne Notwendigkeit, der man nicht ausweichen kann, waltet hier — ein solcher Glaube wäre ja heidnisch —, sondern der Herr ist es, der allsehende Herr, der allliebende Vater, der es also ordnet. Es ist der Herr! Findet seine Hand, erkennet seine Fügung, beuget euch, betrübte Eltern, unter seinen Willen! Es ist der Herr! Darin liegt etwas Beruhigendes und Linderndes, und das Herz wird williger zur Hingabe und stärker zum Ertragen. Er hat dem Kindlein das Leben gegeben und es bisher behütet. Ihr, teure Eltern, habet das junge Leben gewartet, gepflegt und in die treueste

Sorge genommen. Ihr habt viel Freude an ihm gehabt. Nun hat der Herr das Geschenk wieder zurückgenommen; er hat ein Recht dazu; er allein gibt das Leben, er allein erhält das Leben, er hat das unbestrittene Recht, sein Geschenk zurückzuziehen, auf welche Art und Weise er will. „Es ist der Herr, er tue, was gut ist in seinen Augen." Das ist ein Wort, eine Rede still ergebener Herzen. Es sei auch das eurige! Der Fall dieses Kindes, der niemanden zur Last gelegt werden kann, führte sein Ende herbei. Das Kindlein hat nichts gefühlt, bewußtlos ist es in seiner Unschuld aus dem Leben gegangen. Wieviele Kinder liegen tagelang in den Krämpfen und Schmerzen, kaum noch mit anzusehen und zu ertragen, und erreichen erst nach langen Kämpfen das Ende. Sehet da! der Herr verfährt nicht besonders hart mit euch, er tut euch nicht unrecht! Er hat euch erspart, was viele andere durchmachen müssen an den Sterbebetten ihrer Kinder und die Gott auf den Knieen anrufen, daß er komme und dem Jammer ein Ende mache! „Er tue, was gut ist in seinen Augen!" Ja, sein Wille ist der beste, sein Tun ist lauter Segen. Darum unterwerfet euch geduldig seinem heiligen Willen. Er hat das Kindlein zu sich gezogen, und damit will er auch eure Herzen zu sich ziehen mehr und mehr, daß ihr euch fest gründen lernt in ihm, sein Wort eure Richtschnur, seinen Willen euer Gesetz, sein Wohlgefallen euer Augenmerk und seinen Himmel euer Ziel sein lasset. Zu ihm ist das Kindlein gekommen, und da ist es in sicherer Hut. Eure Freude an diesem Kinde und eure Sorge um dasselbe ist zu Ende; aber aus Gottes Vaterhand ist es nicht gekommen; er segnet es von nun an reicher und herrlicher, als es hier möglich war, und läßt es verkosten die Glückseligkeit der Kinder Gottes. Darum, weinende Eltern, muß es mitten unter den Tränen doch bei euch heißen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!" (Job 1. 21.) Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

76.

„Eine Stimme wird gehört in Rama, viel Weinens und Wehklagens: Rachel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind." Matth. 2, 18.

Diese Worte des Propheten wendet der Evangelist auf die Mütter Bethlehems an, als sie durch Herodes ihrer Kinder beraubt wurden. Aber finden sie nicht auch Anwendung auf unsere Gemeinde? Eine Zeit allgemeiner Trübsal ist nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse über uns gekommen. Der Tod hält seine Ernte unter den Kindern. Wie bestürzt sind die Eltern, welche angstvolle Tage erleben sie, mit welcher Betrübnis sehen sie ihre Kinder an, nicht wissend, ob dieselben morgen noch gesund sind. Andere sitzen schon an dem Krankenbette der ihrigen, und nicht geringe ist die Zahl derjenigen, welche bereits den Verlust eines Kindes betrauern. Darum wird eine Stimme des Klagens gehört ringsumher, Traurigkeit herrscht in den Familien und Mütter beweinen ihre Kinder, weil sie dahin sind.

Lasset uns an dieser Trauer teilnehmen, jedoch nicht solche sein, die keine Hoffnung haben. Je höher die Wellen der Trübsal gehen, desto inniger ergreift der Christ den Glauben an die göttliche Vorsehung. Dieser Glaube sei der Fels, worauf wir den Fuß setzen, und der Zufluchtsort, wohin die geängstigten Gemüter eilen mögen. Ist es nicht der Vater im Himmel, der alles verhängt? Hat er nicht bei allem die weisesten Absichten? Er verwundet, aber er heilt auch wieder; er demütigt die Seinigen, aber er verläßt sie nicht, und denen, die ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten gereichen. So möge er tun, was wohlgefällig ist in seinen Augen.

Und sollen wir die Kinder beklagen, die Gott in sein Himmelreich nahm? Wohl mögen die Eltern uns traurig das Grab zeigen, welches die Leiber ihrer Lieben umschließt. Aber die Kinder sind in der Unschuld gestorben. Sie waren durch die heilige Taufe begnadigt; noch war ihre Seele rein, noch hatte keine Sünde das Ebenbild Gottes in ihnen entstellt. Da sprach der Herr: „Lasset sie zu mir kommen; denn für solche ist das Himmelreich."

Bei Christo sind sie in Sicherheit. Wir sind der Sünde ausgesetzt, wir stehen mitten im Kampfe, wir sind von Gefahren umgeben. Sie dagegen haben keine Besorgnis mehr, keine Versuchung reicht zu ihnen hinauf. Sie besitzen als das sicherste Erbteil, was wir mit Furcht und Zittern erst erringen müssen. Nein, christliche Eltern, so sage ich mit dem heiligen Cyprianus, „ihr habet sie nicht verloren, sondern vorausgeschickt, und es ziemt sich nicht, hier Trauerkleider anzuziehen, während sie dort schon weiße Kleider der Freude angezogen haben." —

Wohl aber geziemt es sich für uns, daß wir uns allesamt demütigen unter der Hand des Allerhöchsten. Wenn wir unsere Sündhaftigkeit vor ihm bekennen, und, durch die Heimsuchung zermalmt, unser Herz zu ihm auftun, dann wird der Verlust in Gewinn verwandelt. So schwinde denn aller Hochmut aus unserer Mitte, da wir ja sehen, wie bald Gottes Hand den Menschen niederwerfen kann. Es schweige Hader und Feindschaft, da die gleiche Zuchtrute über dem Haupte aller schwebt. Der Leichtsinnige gehe in sich, und wer seine Hoffnung zuviel auf diese Welt gesetzt hat, der lerne seine Gedanken mehr nach oben richten. Wo aber ein Kranker zu pflegen, ein Armer zu unterstützen, ein Betrübter zu trösten ist, da sei niemand säumig in den Werken der Barmherzigkeit. Durch sie finden wir vielleicht Gnade vor dem Herrn, daß er die Zuchtrute von der Gemeinde abwende.

Da wir aber in unserer ganzen Armseligkeit dastehen und nicht aus und ein wissen, da menschliche Hilfe sich eitel erweist: so beten wir mit dem Propheten Daniel: „Ach, Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Barmherzigkeit hältst denen, die dich lieben: wir haben gesündiget, wir sind abgewichen von deinen Geboten. Bei dir, o Herr, ist Gerechtigkeit; uns aber gebührt Beschämung des Angesichtes. Neige dein Ohr, o Gott, und höre; öffne deine Augen und schau unsere Verwüstung: denn nicht auf unsere Gerechtigkeit gestützt, schütten wir unser Gebet aus, sondern bauend auf deine große Barmherzigkeit." (Dan. 8, 4 u. f.) Amen.

77.

„Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre kommen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht." Pred. 12, 1.

Diesen Rat, geehrte Leidtragende, gibt der weise Salomon allen jungen Leuten, und dieser Rat ist es, den wir bei dieser traurigen Veranlassung beherzigen wollen, wo wir die sterblichen Überreste eines Jünglings zur Erde bestatten, der bei allen Verführungen, welchen die Jugend ausgesetzt ist, seinem Gott treu blieb und Unschuld und Tugend bewahrte. Von christlichen Eltern religiös erzogen und zu allem Guten angeleitet, war es sein ernstliches Bestreben, ein guter Christ und ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein und zu bleiben. Umsomehr bedauert jeder Rechtschaffene sein allzufrühes Hinscheiden. Jedoch war es auch hier gut, daß er seine Jugend wohl zugebracht. Konnte er nicht um so getrösteter und freudiger sterben? Und ist sein Tod nicht eine kräftige Ermunterung, seinem Beispiele zu folgen und jedem die Lehre einzuprägen: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt und die Jahre kommen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht?" —

1. Salomons Lehre ist kurz, aber inhaltsreich; sie fordert *nicht ein flüchtiges, sondern ein ernstliches Andenken an Gott*. Ein flüchtiges Andenken an Gott bringt keinen Gewinn für das sittliche Leben; denn es ist nicht imstande, dem Leichtsinne zu steuern und in den vielfältigen Versuchungen, denen die Jugend ausgesetzt ist, vor dem Falle zu schützen; das vermag nur ernstliches Andenken, bei dem die Worte des Psalmisten der Seele eingegraben sind: „Herr, du erforschest mich und kennest mich: du kennest mein Sitzen und mein Aufstehen. Du merkest meine Gedanken von ferne: mein Gehen und mein Ruhen erforschest du, und alle meine Wege sahest du vor; denn es ist kein Wort auf meiner Zunge — siehe, Herr, du weißt alles." (Ps. 138, 1—4.) Dies Andenken an den allgegenwärtigen und allwissenden Gott soll die Jugend stets begleiten, um sie vor der Sünde zu bewahren und zur Gottes-

furcht und Tugend zu ermuntern und zu stärken. Dieser Gedanke an Gott soll ihr ersetzen, was ihr noch an Einsicht, Überlegung und Erfahrung abgeht und so ihr Herz und Leben von der Welt unbefleckt erhalten. Das meint Salomon, wenn er rät: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend."

2. Was kann aber der Jugend diesen Rat ernstlicher einprägen, als der frühzeitige Tod eines Jünglings; denn dieser beweist, daß die Jugend dem Tode ebenso unterworfen und der ewigen Vergeltung ebenso nahe ist, wie das Alter. Freilich schmeichelt sich die Jugend mit der Hoffnung auf ein langes und vergnügtes Leben, und doch überzeugt sie das plötzliche Dahinsterben eines kräftigen Jünglings, einer blühenden Jungfrau, daß auch sie heute oder morgen zu befürchten hat, was diesen begegnet ist. Ist aber die Jugend keinen Tag vor dem Tode sicher, so ist sie auch der Vergeltung in der Ewigkeit so nahe wie das Alter. Wenn aber das ist, ist es dann nicht ein Zeichen der größten Sorglosigkeit, wenn man nicht schon in der Jugend an seinen Schöpfer denkt? Wer würde da ohne Furcht und Schrecken vor seinem Richter erscheinen? Der Tod ist ja überhaupt nie grauenvoller als in den Jahren der Jugend, wo das Leben so angenehm und lieblich ist. Wenn nun ein Jüngling, eine Jungfrau nicht ohne Schamröte an die Jugendjahre denken kann, weil sie nicht in der Furcht Gottes zugebracht worden sind, wie schrecklich wird erst da der Tod sein! „Gedenke also deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend;" denn du weißt nicht, wie nahe dein Ende ist.

3. Es ist aber auch nichts nützlicher als dies; denn nur so kann man hoffen, ruhig und zufrieden zu leben. Ruhe, Frieden und Glück findet man nicht in dem Besitze von Geld und Gut, von Ehre und Ansehen bei den Menschen, nicht im Genusse der sinnlichen Freuden, welche das Leben bietet; „denn das Reich Gottes, sagt der Apostel, ist nicht Speise und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Hl. Geiste." (Röm. 14, 17.) Diese Gerechtigkeit, dieser Friede, diese Freude im Hl. Geiste ist aber der Anteil derer, welchen das Gewissen das Zeugnis gibt, daß sie unter dem Beistande der Gnade des Hl. Geistes die Sünde gemieden, die Gebote Gottes gehalten und ihre Pflichten treu erfüllt haben; „denn, heißt es, großen

Frieden haben die, welche dein Gesetz, o Herr, lieben, und sie stoßen nicht an." (Ps. 117, 165.) Welch eine Ruhe, welch einen Frieden, welch eine Freude werdet ihr also, christliche Jünglinge und Jungfrauen, fort und fort genießen, wenn ihr auf die Jahre eurer Jugend ohne Gewissensbisse zurückblicken, euch eures Gottes freuen und getrösten könnet und euch durch Rechtschaffenheit und Tugend die Achtung und Liebe der Menschen erworben habet? Kommt dann heute oder morgen der Tod, um eurer Laufbahn ein Ende zu machen, wie ruhig, wie getrost, wie freudig werdet ihr dann dem Rufe Gottes folgen können! Auch der Jüngling, dessen sterbliche Hülle wir diesem Grabe übergeben haben, starb ruhig und getrost, weil er gottselig gelebt hatte. Wir wollen hoffen, daß der Herr ihn in sein Reich aufgenommen und ihm den Lohn gegeben hat, welchen er denen verheißen, die ihn lieben; wollen aber noch im Geiste christlicher Liebe für ihn beten. Usw.

78.

Die Unsicherheit des Lebens — eine ernste Warnung für die Jugend.

An den Propheten Isaias erging einst eine Stimme, die sprach: „Predige!" Und auf seine Frage: „Was soll ich predigen?" erhielt er die Antwort: „Predige: alles Fleisch ist Heu und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes. Das Heu verdorret, die Blume fällt ab, wenn der Wind des Herrn (der brennende Ostwind) darein bläst." (Is. 40, 6. 7.) Dieselbe Stimme ergeht jetzt auch an mich, denn die Veranlassung, welche uns an diesem Grabe versammelt, fordert mich auf, euch zuzurufen: Wachet; denn ihr wisset nicht, wann der Herr kommt! fordert mich auf, an die Unsicherheit des menschlichen Lebens zu erinnern. Diese Predigt muß wohl um so tiefer zu Herzen dringen, da wir an dem Grabe eines jungen Mannes stehen, welcher in der Blüte seiner Jahre seinen Eltern, Geschwistern und Verwandten entrissen wurde. Diese Unsicherheit des Lebens ist für alle, besonders aber für die Jugend, eine ernste Warnung,

1. damit sie sich nicht dem Leichtsinne überlasse. Daß ganz besonders die Jugend zum Leichtsinne geneigt ist, wer könnte das leugnen und wen das befremden? Da ist der Verstand noch nicht zur Reife gelangt und die Sinnlichkeit größer als die Überlegung; da fehlt es noch an Erfahrungen, das sorgenfreie Herz nimmt das Leben leicht und gibt sich den Genüssen hin, ohne zu bedenken, wie gefährlich und schädlich dies ist. Denn entstehen nicht aus Leichtsinn die meisten Torheiten und Vergehen, wodurch man sich oft für die ganze Lebenszeit unglücklich macht? Man begeht Dinge, die der Gesundheit und dem Leben schädlich sind, gibt sich der Verführung preis, gewöhnt sich Fehler an, die zuletzt Laster werden. Was ist also nötiger, als diesem Leichtsinne frühzeitig zu steuern, und was geschickter dazu, als die Betrachtung der Unsicherheit und Flüchtigkeit des Lebens? Siehe, du grünest wie das Gras und blühest wie eine Blume; aber bist du nicht ebenso hinfällig? „Das Heu verdorret, die Blume fällt ab, wenn der Wind des Herrn darein bläst." Bedarf es mehr, um deinem Leben plötzlich ein Ende zu machen? Ein Hauch des Herrn, eine Krankheit, ein Schlaganfall, ein kalter Trunk, ein Unglücksfall usw. reicht hin, um dem Leben eines kräftigen Jünglings, einer blühenden Jungfrau ein Ziel zu setzen. Und wer von uns hat die Gewißheit, daß ihm nichts der Art begegnen könne? Wenn aber das ist, welcher Mensch, der sein Leben lieb hat, gute Tage sehen und nicht Schaden nehmen will an seiner unsterblichen Seele, darf dann leichtsinnig in den Tag hineinleben, unbekümmert um das, was ihn heute oder morgen Schlimmes treffen kann?

2. Die Unsicherheit des Lebens soll für die Jugend eine fernere Warnung sein, sich nicht mit betrüglichen Hoffnungen zu schmeicheln. Der Jugend ist es vorzugsweise eigen, sich von der Herrlichkeit der irdischen Güter allzu große Vorstellungen zu machen und sich durch den Schein blenden zu lassen. Welchen Reiz haben nicht Ehre, Reichtum, Wohlleben für das Herz? Meint man nicht, wer diese Güter besitze, sei glücklich? Strebt und ringt man nicht von Jugend an nach dem Besitze und Genusse derselben und schmeichelt sich mit der Hoffnung, sie zu erlangen und dadurch ein glückliches Leben zu führen? Und wie sieht man sich am Ende betrogen!

Alles Irdische blendet wie eine schöne Blume, ist aber ebenso vergänglich. „Alle vergängliche Werke vergehen zuletzt, sagt der weise Sirach (14, 20), und wer sie wirket, gehet mit ihnen.“ Und wenn auch das nicht wäre, kein Mensch findet wahre Ruhe und Zufriedenheit in dem Besitze und Genusse dessen, was das Leben ihm bietet; denn, wie viel er auch davon hat und genießt, sein Herz verlangt immer nach mehr und läßt sich nicht genügen. Je mehr also die Jugend nach irdischer Glückseligkeit verlangt und ringt, desto mehr wird sie sich ein über das anderemal getäuscht finden und nach bitterer Erfahrung bekennen müssen, daß Salomon mit Recht sagt: „Alles ist eitel und alle Herrlichkeit ist wie die Blume des Feldes.“

3. Je mehr wir aber von der Vergänglichkeit alles Irdischen überzeugt sind, desto mehr haben wir Ursache zu fragen, *was uns wahrhaft, ewig glückselig machen könne.* Hierauf antwortet die Hl. Schrift: „Fürchte Gott und halte seine Gebote, das ist der ganze Mensch. Den ganzen Tag sei in der Furcht des Herrn: denn so wirst du am Ende Hoffnung haben, und dein Warten wird nicht getäuscht werden.“ (Pred. 12, 13. Sprichw. 23, 17. 18.) Da sehet ihr, Jünglinge und Jungfrauen, und alle, denen es um ihrer Seele Heil zu tun ist, was Gott von uns verlangt; er will, daß wir aus kindlicher Furcht vor ihm die Sünde meiden und aus Liebe zu ihm seine Gebote halten. Tun wir das, dann werden wir am Ende, d. h. wenn der Tod uns überrascht, Hoffnung haben, und unser Warten auf eine wahre, dauerhafte Glückseligkeit wird nicht getäuscht werden. Und das sollen wir nicht verschieben bis ins späte Alter; nein, sagt der Geist des Herrn: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre kommen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht.“ (Pred. 13, 1.) Die Jugend meint allerdings, sie dürfe und könne das Leben genießen und im Alter sei noch Zeit genug, an Gott zu denken und sich durch ein bußfertiges und gottgefälliges Leben auf den Tod vorzubereiten; indessen dadurch haben sich schon viele getäuscht, ihr Leben verbittert und verkürzt und den Grund zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben gelegt. Um so nötiger ist also die Warnung: Fliehe die Sünde, wandle in der Furcht des

Herrn und halte seine Gebote; denn wer den Willen Gottes tut, der wird in das Himmelreich eingehen.

In dies Reich wird auch, wie wir hoffen und wünschen, unser früh vollendeter N. N. eingegangen sein. Sollte aber unser Hoffen und Wünschen noch nicht erfüllt sein, so wollen wir, damit es bald in Erfüllung gehen möge, mit Andacht beten die gewöhnlichen Vaterunser usw.

79.

Heute rot, morgen tot!

„Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume: das Gras verdorret und seine Blume fällt ab: aber das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit."
1. Petr. 1, 24. 25.

Geehrte Leidtragende! Der Körper mancher Menschen scheint eine besondere Festigkeit zu besitzen. Obschon Mühe, Arbeit, Erdennot und Krankheit darauf einstürmen, dennoch währet sein Leben fort, und gar mancher Hochbetagte wünscht abzuscheiden, um bei Christus zu sein; aber der Herr verzieht sein Kommen. So lang nun auch das Leben manches Erdenpilgers währt, so kurz ist es anderen dagegen zugemessen. Davon gibt das heutige Leichenbegängnis deutliches Zeugnis. Einen Jüngling haben wir ins Grab gelegt. In Kraft, Gesundheit und Jugendblüte stand er vor kurzem noch in unserer Mitte und war das Wohlgefallen und die Hoffnung der Eltern, die Freude der Geschwister, die Zierde unserer Jugend. Da hat der kalte Hauch des Todes ihn berührt und siehe, die Wange ist gebleicht, die Kraft gebrochen, die Blüte dahin gesunken. Daher rührt die tiefe Trauer unter uns, daher das innige Mitleid mit den Eltern und Geschwistern, daher der Tränen reiche Zahl, daher rührt aber auch heute die ernste Mahnung an die Vergänglichkeit unseres Lebens, an die schnellen Wechsel, denen wir unterworfen sind. Unwillkürlich drängt sich da das alte, aber wahre Sprichwort auf unsere Lippen: Heute rot, morgen tot. Bei diesem Sprichworte lasset uns verweilen mit unserem Nachdenken.

1. Dies Sprichwort stimmt mit vielen Aussprüchen der Hl. Schrift überein. „Alles Fleisch, sagt z. B. der heilige Petrus, alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume: das Gras verdorret und seine Blume fällt ab: aber das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit." Ebenso ist es mit dem Menschen und aller seiner Herrlichkeit. Der Jüngling, der am Morgen noch in seiner Jugendkraft erblühete, lag am Abend schon kalt und tot vor uns. „Was ist euer Leben?" fragt der hl. Jakobus, und antwortet: „Ein Dunst ist es, der eine kleine Weile sichtbar ist und dann verschwindet." (Jak. 4, 14.) Und Gott selbst ruft durch den Mund seines Eingebornen dem in törichter Sicherheit dahinlebenden Menschen zu: „Du Tor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern!" (Luk. 12, 20.) Alle diese Aussprüche stellen unter treffenden Bildern die schnelle Vergänglichkeit des Erdenlebens dar, sie sprechen alle die Wahrheit aus, die in jenem Sprichworte so schlicht und einfach dargestellt wird: Heute rot, morgen tot!

2. Aber auch die Erfahrung bestätigt diese Wahrheit so vielfach. Haben wir doch selbst diese Erfahrung gemacht durch den Tod des Jünglings, den wir jetzt zur Grabesruhe gebracht haben. Wie blühend stand er noch vor kurzem in unserer Mitte. Wie kraftvoll war sein Arm, wie gelenkig und geschickt seine Hand zu des Tages Arbeit! Und heute schon ist er tot und alle seine Herrlichkeit dahin! Doch ihr trauernden Eltern habet nicht allein diese Erfahrung gemacht. Sehet, jener Vater genoß dasselbe Glück, aber ach, er mußte dasselbe Opfer bringen, ja noch ein schwereres Opfer, denn ihr sehet noch mehrere Kinder um euch, jenem aber ist die letzte Stütze gebrochen. Jener Mutter war eine zur lieblichen Jungfrau erblühte Tochter die einzige Freude; ehe sie es ahnte, lag diese aber tot in ihren Armen. Leidensgefährten sehet ihr heute in unserer Mitte, sie weinen mit euch. Sie haben sich aber getröstet mit dem Worte des Herrn: „Was Gott tut, das ist wohlgetan." Lasset dies Wort auch euch Balsam und lindernde Salbe sein bei eurem Schmerze!

3. Mahnungsreich ist endlich das Sprichwort: Heute rot, morgen tot. Es mahnt an die Hinfälligkeit

unseres Körpers, unseres ganzen Erdenlebens, an das schnelle Verschwinden unserer Hoffnung, an das Betrügliche unserer Pläne und Berechnungen, an den bald kommenden Richter, an die Rechenschaft, die wir unvermutet zu geben haben. Darum trotze nicht auf deine Körperkraft, hänge nicht dein Herz an Erdengüter; baue nicht auf menschliches Leben; sei bereit, auch die teuersten Güter auf Gottes Gebot hinzugeben, baue auf den lebendigen Gott, welcher gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist und bleibt; wache allzeit und sei bereit zur Rechenschaft, denn „der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet!" (Luk. 12, 40.)

4. So mahnungsreich jenes Sprichwort ist, es wird doch oft vergessen, oft überhört. Es wird überhört vom Leichtsinn unserer Tage. Man lebt für heute und denkt nicht an das Ende. „Was diesem widerfahren ist, wird mir nicht zuteil werden. Ein kurzes Ding ist das Leben. Darum kommet und lasset uns des Guten genießen, das noch ist!" (Weish. 2, 6.) So sprechen die Leichtfertigen. Vergessen und überhört wird jenes Mahnungswort von Jünglingen. Lang dünkt ihnen noch ihre Laufbahn; darum verschieben sie die Buße und Lebensbesserung von einem Tage auf den anderen. Überhört wird es von Männern; den Stürmen des Lebens dünken sie sich gewachsen, und so gehen sie hin in Arbeit und Sorge dieses Lebens. Ja, überhört wird es selbst von Hochbetagten; sie stehen am Rand des Grabes und scheinen nicht zu ahnen, daß der Richter vor der Türe ist. Ihnen rufen wir zu: „Wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde" (Matth. 25, 13); ihr wisset auch nicht, ob ihr dann, wie der verstorbene Jüngling, noch Zeit und Gnade haben werdet, euch durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente mit Gott zu versöhnen und euch auf den Hintritt in die Ewigkeit vorzubereiten. Lebet darum so, wie ihr in der Stunde des Todes gelebt zu haben wünschen werdet. Für den Verstorbenen lasset uns noch beten usw.

80.

„Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes." Is. 40, 6.

Wir Menschen leben gewöhnlich so sicher und sorglos dahin, als wenn unser irdisches Leben kein Ende nähme. Jeder schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß seiner Lebenstage noch viele sein würden; jeder glaubt, seine Todesstunde sei, ich weiß nicht, wie weit noch entfernt: der Jüngling verspricht sich das Greisenalter, der Mann rechnet noch auf viele Jahre, und selbst der gebrechliche Greis hofft zu seinen vielen Jahren immer noch ein Jährlein. Aber bedenket, was der Geist des Herrn durch den Propheten spricht: „Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes." Ja, werte Leidtragende, das ist unser Leben! Es gleicht einer Feldblume, die am Morgen in ihrer Farbenpracht pranget und wohlgefällt, am Abende aber schon wieder verwelkt und all ihrer Zierde beraubt am Boden liegt.

O vergesset doch dieses Bild eures Lebens nie! Vergiß es besonders nie, liebe Jugend, was dein Leben ist, und grabe dir dies Bild tief in die Seele! Du bist noch jung und kräftig und rechnest noch auf viele Jahre; aber wisse, dein Leben ist wie eine Blume des Feldes, die gar bald verwelkt. Willst du Beweise? Siehe, den neuesten und deutlichsten hast du an der Leiche, die wir eben in diese Gruft gesenkt haben. Unsere liebe Mitschwester N. N. stand in der schönsten Blüte der Jahre, und wir alle meinten, daß sie noch lange leben werde. Ja, vor wenigen Tagen noch war sie gesund und kräftig, und trotz alledem ist sie jetzt schon eine Beute des Todes und der Verwesung.

Sei also nicht stolz auf deine blühende Gesundheit, lieber Jüngling, gutes Mädchen! Bau die Hoffnung eines langen Lebens nicht auf Jugend, Gesundheit, blühende Gesichtsfarbe, Stärke und Kraft; denn dies alles ist betrüglich und gibt dir keine Anwartschaft auf ein längeres Leben. Dem Tode ist niemand zu jung, niemand zu stark, niemand zu gesund. Wie der Mäher zur Zeit der Heuernte mit seiner Sense alles niedermähet, junges und altes Gras, halb und ganz aufgeblühte Blumen, ebenso nimmt auch der Tod keine Rücksicht und mähet

unbarmherzig Junge und Alte vom Felde des Lebens weg. Wenn aber das menschliche Leben so hinfällig und vor der Sense des Todes nicht einmal die blühende Jugend sicher ist: was sollen wir tun?

Aus der Unsicherheit und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens können und sollen wir lernen, daß wir uns zum Sterben bereit halten müssen. Wenn der Tod selbst die Jugend nicht verschont, was hat dann das gebrechliche Alter zu erwarten? Fände uns aber der Tod bei seinem Kommen unvorbereitet, so würde er uns in die Ewigkeit hinüberführen, nicht um belohnt, sondern um bestraft zu werden. Besonders könnet und sollet ihr, christliche Jünglinge und Jungfrauen, aus dieser Hinfälligkeit des Lebens lernen, schon frühzeitig für das Heil eurer Seele zu sorgen und euch auf einen seligen Tod vorzubereiten, indem ihr nicht wisset, ob ihr das Alter erreichet, worauf ihr euch Hoffnung machet, und ebensowenig, ob ihr dann noch imstande sein werdet, euch auf einen guten Tod vorzubereiten. Darum ermahnt auch der Geist des Herrn: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre kommen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht." (Pred. 12, 1.) Und ein andermal: „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein; aber wisse, daß dich Gott über all das vor Gericht ziehen wird" (Pred. 11, 9); d. h. freue dich des Lebens, aber so, daß du es einmal vor Gottes Gericht verantworten kannst; freue dich, aber fürchte dich, dabei Gott zu beleidigen.

Ja, gedenket eures Schöpfers und sorget für euer Seelenheil schon in den Tagen eurer Jugend! Fanget nicht erst an Gutes zu tun, wenn ihr die schönste Lebenszeit und die besten Kräfte schon halb oder ganz durch jugendliche Ausschweifungen erschöpft und vergeudet habet, und machet von euren Jugendjahren einen so guten und gottgefälligen Gebrauch, daß man von euch, wenn ihr schon in der Blüte der Jahre vom Tode überrascht werden solltet, sagen kann, was im Buche der Weisheit von einem Gerechten geschrieben steht: „Frühe vollendet, hat er viele Jahre erreicht: denn seine Seele war Gott wohlgefällig: darum eilte er, ihn aus der Mitte der Laster hinwegzunehmen.

Er ward weggerafft, damit die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch Trug seine Seele täusche." (Weish. 4, 13. 14.)

Wenn ihr, christliche Jünglinge und Jungfrauen, also die Erstlinge eurer Jahre Gott und der Tugend widmet, dann mag die Hand des unerbittlichen Todes den Faden eures Lebens im Frühlinge eurer Jahre oder im kraftvollen Alter abschneiden, sie wird euch alsdann nur desto früher zum Genusse der Himmelsfreuden hinführen, wohin jetzt auch der Tod unsere früh vollendete N. N. wird geführt haben. Zu dieser erfreulichen Hoffnung berechtigt uns sowohl ihr stiller und sittsamer Lebenswandel, als auch ihr gottergebenes Dulden während ihrer Krankheit. Da jedoch Gottes Ratschlüsse usw.

81.

„Vom Morgen bis zum Abend machst du's aus mit mir." Is. 38, 13.

Wenn wir, wie heute, trauernd an dem Grabe eines jungen Mannes stehen, der mitten in seiner Laufbahn, in der Fülle des Lebens seinen Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden entrissen wurde, dann drängt sich uns die Frage auf: Was ist das Leben des Menschen? Ich weiß es wohl, daß die Jugend um diejenigen, welche auch noch im Alter an der Welt und ihrer Lust hangen, antworten, es sei die Zeit, während welcher man genießen müsse, die Zeit, in welcher man seinen Neigungen und Begierden Rechnung tragen müsse, um sie zu befriedigen. Der Habsüchtige wird antworten, es sei die Zeit, in welcher man arbeiten müsse, um recht viel vor sich zu bringen, der Ehrgeizige, es sei die Zeit, um die höchsten Stufen der Ehre zu erklimmen, und wieder ein anderer wird ein anderes sagen. An einem offenen Grabe aber lautet die richtige Antwort: Das Leben ist ein Sterben; ja, das Leben des Menschen ist ein immerwährendes Sterben, ein langsamer Tod. Denn kaum hast du zu leben angefangen, so beginnst du auch schon zu sterben; der erste Augenblick des Lebens ist auch zugleich der erste Augenblick des Todes, und mit jeder Minute des Lebens rückst du auch dem Tode um eine Minute näher.

Diesen Begriff vom Leben scheint auch der fromme Job gehabt zu haben, wenn er sagt: „Kurz sind die Tage des Menschen; die Grenzen desselben sind festgesetzt, die niemand überschreiten kann.“ (Job 4, 5.) Das fühlte auch der König Ezechias, als er zu Gott sprach: „Vom Morgen bis zum Abend machst du's aus mit mir.“ D. h. es wird einmal ein Morgen kommen, dessen Abend wir nicht erleben, und eine Nacht, deren Morgen wir nicht mehr sehen werden. Wann das aber geschehen wird, wissen wir nicht; das weiß allein Gott, der Leben und Tod in seiner Hand hat. „Siehe da, spricht der hl. Jakobus, ihr saget nun: ‚Heute oder morgen wollen wir in diese Stadt gehen, wollen daselbst ein Jahr zubringen, Handel treiben und gewinnen‘: ihr, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dunst ist es, der eine kleine Weile sichtbar ist, und dann verschwindet. Dafür sollet ihr sagen: „Wenn der Herr will, und wir leben, wollen wir dies oder das tun.“ (Jakob. 4, 13—16.)

Was sollen wir denn tun? Wozu sollen wir die kurze Spanne Zeit verwenden, die Gott uns zumißt? Sollen wir sie verwenden, um die Freuden zu genießen, welche die Sinnlichkeit und die Welt uns bieten? Sollen wir sie gebrauchen, um Schätze zu sammeln? Sollen wir Ehre und Ansehen bei der Welt suchen? Nein, wir sollen sie verwenden, um den Himmel zu verdienen; denn nicht für diese Erde hat Gott uns erschaffen, sondern zum Genusse der ewigen Glückseligkeit; die Erdenzeit soll nur eine Vorbereitungszeit für den Himmel sein. Diesen verdienen wir uns aber durch ein christliches Leben, d. h. durch Übung der christlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Demut, der Sanftmut, der Keuschheit, der Mäßigkeit, der Enthaltsamkeit, der Barmherzigkeit, und wie die christlichen Tugenden alle heißen mögen. Darum sagt der Heiland: „Ihr sollet euch auf Erden keine Schätze sammeln, wo sie der Rost und die Motten verzehren, und wo sie die Diebe ausgraben und stehlen; sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost noch Motten verzehren, und wo sie die Diebe nicht ausgraben noch stehlen.“ (Matth. 6, 19. 20.) Die Schätze von Gold und Silber, von Häusern und Äckern und dergleichen müssen wir alle im Tode zurücklassen, die Schätze von Tugenden

und Verdiensten aber begleiten uns in die Ewigkeit, und auch die Sünden: die Tugenden verschaffen uns den ewigen Lohn des Himmels, die Sünden aber bringen uns die ewigen Strafen der Hölle.

Was sollen wir also tun, m. Chr.? Lasset uns an diesem Grabe den Entschluß fassen, fortan die Sünde zu meiden und auf dem Wege der Gebote Gottes zu wandeln! Lasset uns beflissen sein, reich zu werden an Tugenden und Verdiensten! Dann dürfen wir hoffen, daß wir, wenn der Herr es heute oder morgen plötzlich mit uns ausmacht, an ihm einen gnädigen Richter finden; denn es heißt: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen, und ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.) Folgen uns gute Werke, die wir im Leben geübt, nach, dann wird unser Tod ein seliger sein, und unsere Hoffnung auf den Lohn des Himmels wird nicht zuschanden werden. Mit dieser Hoffnung tröstete sich auch der Verstorbene in seiner Krankheit und sie wird erfüllt worden sein. Wir wollen aber noch für ihn beten usw.

82.

„Der Winter ist schon vorüber, der Regen hat aufgehört und ist vergangen . . . Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!"
Hohel. 2, 11. 13.

Diese Worte des Bräutigams im Hohenliede an seine Braut gelten auch der Dahingeschiedenen, an deren frühem Grab wir stehen. „Der Winter ist vorüber, der Regen hat aufgehört und ist vergangen." Obgleich sie noch im Frühling des Lebens stand, so brausten doch schon kalte Winterschauer und wilde Regengüsse über ihre Tage hin, ich meine die Leiden, womit der Herr sie heimsuchte. Schon seit längerer Zeit kränkelte sie, und, was sie selber sich nicht gestehen, was das liebevolle, hoffende Elternauge nicht sehen wollte, es war betrübende Tatsache, daß der Tod bereits sein Werk an ihrem zarten Leibe begonnen durch eine Krankheit, gegen welche auch der erfahrenste Arzt kein Mittel kennt, durch eine Krankheit, deren Lauf wohl

verzögert, aber nicht eingestellt werden kann. So mußte sie sich endlich auf das Schmerzenslager niederlegen, von welchem sie nicht mehr aufstehen sollte. Wohl ein hartes Schmerzenslager! Tag und Nacht leiden ohne merkliche Linderung, oft recht brennende Qualen leiden, deren Anblick schon inniges Mitleid einflößen mußte: und dabei fast keine Minute erquickenden Schlafes, keine Labung durch Speise und Trank! So magerte sie zu einem wahren Marterbilde ab, zu einem Bilde des Todes bei lebendigem Leibe, bis der Herr sie erlöste. „Nun ist für sie der Winter vorüber, der Regen hat aufgehört und ist vergangen." Sie ist enthoben allen Leiden und Mühseligkeiten des Lebens, allen Versuchungen, welche der Unschuld drohen, allen Klippen, an denen schon das Heil so mancher Seele scheiterte. Nun ruht ihr müder, kranker Leib im Grabe; ihre Seele aber wird, so hoffen wir, mit Gott vereinigt sein, um für die Geduld, womit sie ihre langen und schweren Leiden getragen, belohnt zu werden ewiglich. Sie starb ja, wie wir hoffen, als Jungfrau, und Jungfrauen sind die Lieblinge des Herrn auf der Welt und im Himmel. Jungfräuliche Seelen nennt er mit der ganzen Zärtlichkeit seines Herzens seine Freundinnen, seine Schönen: „Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!"

Soll ich unter solchen Umständen noch nach Worten suchen, um die gebeugten und betrübten Eltern zu trösten? Wohl ist es hart, am Grabe einer erst ?jährigen, hoffnungsvollen Tochter zu stehen, welche ihnen nach menschlicher Berechnung eine so kräftige Stütze geworden wäre für gesunde und für kranke Tage. Allein kann es eine größere Freude, eine beseligendere Ruhe geben für das Elternherz, als der sichere Glaube, daß das geliebte Kind von langen und schweren Leiden erlöst ist, daß es befreit ist von allen Gefahren, womit die Welt mit ihrer Hoffart und Eitelkeit und Schlechtigkeit den Seelen droht und alle Tage Tausenden ewiges Verderben bereitet? Nicht für dieses Leben habet ihr ja euer Kind aus Gottes Hand empfangen, sondern für das andere Leben. Wenn er es nun früher, als ihr dachtet und wünschtet, zurückverlangte, wollet ihr etwa mit ihm rechten? Das sei ferne! Weinet immer euren Schmerz aus auf diesem Grabe, es sind gerechte Tränen;

aber werdet mit Ergebung in den Willen Gottes, der bei all seinen Anordnungen auch wenn sie herb und bitter sind, nur das Beste seiner Kinder im Auge hat. Weinet, aber während die Tränen euren Augen entströmen, soll das Herz zu Gott sprechen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!

Ihr aber, ihr Altersgenossen der Heimgegangenen, die ihr mit Blumen ihren Sarg geschmückt und im Gedränge der Unschuld hierher getragen habet, betet für sie, damit sie bald zur Anschauung Gottes gelange. Ohne dieses Gebet ist alles eitel Gepränge und ohne Wert vor Gott und für ihre arme Seele. Seid aber auch bedacht auf euch selbst! Gehet, wie bald es um den Menschen geschehen ist! Es ist dies wie ihr wisset, der zweite jugendliche Todesraub, den wir innerhalb zwei Monate hierher getragen haben auf die Ruhestätte der Toten. Meidet die Sünde und alle Gelegenheit zur Sünde. Betet gern, bewahret die Unschuld als euer kostlichstes Kleinod, damit ihr im Gewande der Unschuld entweder an den Altar treten oder in das Grab gelegt werden könnet. Für die Verstorbene aber wollen wir beten usw.

83.

„Seine Seele war Gott wohlgefällig, darum eilte er, ihn aus der Mitte der Laster hinwegzunehmen." Weish. 4, 14.

Ein allzufrühes Grab hat sich hier vor uns geöffnet, ein allzufrüh erloschenes Leben haben wir zu beklagen. Den wir soeben dem mütterlichen Schoße der Erde anvertraut haben, um dort zu ruhen, bis die Gerichtsposaune ertönt, er ist nach menschlichem Ermessen zu früh von uns geschieden. Gerechtfertigt ist darum unsere große Trauer, gerechtfertigt ist aber auf der anderen Seite ein wenn auch wehmütiges, so doch auch beglückendes Gefühl freudiger Hoffnung. Warum denn die Trauer, warum die Hoffnung?

Der Tod, wenn er eisig kalt eintritt in ein Haus, hat immer schmerzliche Trauer im Gefolge. Ist es auch ein lebensmüder Greis, den wir hinaustragen zum Gottesacker, wir entbehren

ihn mit Schmerz, wir sehen sein Leben ungern entfliehen; und ist es auch ein Säugling, der noch nichts wirken und nützen kann auf Erden, das Erlöschen dieses jungen Lebens erfüllt die Seele der Angehörigen mit tiefem Weh. Im Greise begraben wir eine lange Vergangenheit mit manchen freudigen Erinnerungen, im Kinde eine hoffnungsvolle Zukunft. Sollen wir da nicht auch trauern, wenn ein kraftvolles Leben so schnell erlöscht, eine blühende Blume durch rasche Krankheit geknickt wird und im Tode verwelkt, wie es bei unserem Jünglinge geschehen? Wer hätte, als er vor einigen Wochen die kräftige blühende Gestalt erblickte, wer hätte da gedacht, daß so bald das Grab sich über den ?jährigen schließen würde? Aber der Allmächtige hat durch rasche Krankheit ihn uns entrissen. O, so laßt denn euren Tränen freien Lauf, ihr gebeugten Eltern des Entschlafenen, ihr verlieret viel an ihm, der die Stütze und der Trost eurer alten Tage zu werden versprach. Schämet euch nicht der Tränen, ihr Geschwister, ein liebender Bruder ist euch entrissen. Ihr betrübt euch mit Recht, ihr seine Freunde; das Herz, das in treuer Freundschaft für euch geschlagen, ist im Tode erkaltet. Ja, wir alle trauern mit Recht; denn der Lebensfaden eines braven, tugendhaften Menschen ist abgeschnitten, eines Menschen, der noch so viel für die Seinigen zu werden versprach. Aber, Gel., mag der Verlust euch auch niederbeugen, hebet ergeben eure Augen zum Herrn, der diesen Verlust euch bereitet. Was er tut, ist wohlgetan.

An diesem Grabe aber haben wir noch mehr Grund, unsere Trauer zu mildern und freudiges Vertrauen in unser Herz einkehren zu lassen; denn der Verstorbene war fromm und brav. Wohl hat auch ihm das Leben rosig gelacht, wohl hat auch er in Jugendlust die Frühlingsblumen munteren, jugendlichen Frohsinns gepflückt, wohl hat auch er am Becher schöner Lebensfreuden getrunken, aber er hat es verstanden, sich zu hüten vor der Schlange, die unter den Blumen schleichend die unbehutsame Seele mit tötendem Biß verwundet, kurz, er hat es verstanden, die unerlaubten, sündhaften Freuden zu meiden, und hat darin seinen Genossen ein gutes Beispiel gegeben. So ist er als braver Sohn, als liebender Bruder, als treuer Freund und guter Christ die Lebensbahn gewandelt. Und als

nun der Herr ihn auf das schmerzliche Krankenlager geworfen, da hat er seinem Erlöser in der Geduld nachzufolgen sich bestrebt, und als er den Tod nahe glaubte, da hat er mit sehnlichem Verlangen die Gnadenmittel unserer Kirche begehrt, und so ist er denn hinübergegangen, vorbereitet durch ein gutes Leben, vorbereitet durch andächtigen Empfang der heiligen Sakramente.

Uns aber, die wir trauernd sein Grab umstehen, hat er zurückgelassen ein gesegnetes Andenken und die Hoffnung eines einstigen glücklichen Wiedersehens. „Seine Seele, können auch wir von ihm sagen, seine Seele war Gott wohlgefällig, darum eilte er, ihn aus der Mitte der Laster hinwegzunehmen." Ja, wer weiß, wenn er älter geworden, ob er nicht den Weg der Tugend verlassen hätte und auf die Bahn des Verderbens geraten wäre? Wer weiß, ihr trauernden Eltern, ob er nicht bei längerem Leben euch bittere, blutige Tränen würde ausgepreßt haben? Jetzt aber ist er noch rein hinübergegangen, unberührt vom Schmutze schwerer Laster. So beugt euch denn ergeben unter Gottes weisen Ratschluß, tröstet euch, ihr Eltern, Geschwister und Freunde, hoffet, daß seine Seele bald die Wonne des Himmels verkostet! Doch bei all seiner Tugend hatte auch er seine Schwächen, seine kleineren Fehler. Gewiß wird der Herr die so geduldig ertragenen großen Schmerzen seiner Krankheit ihm anrechnen zur Sühnung seiner jugendlichen Fehler. Indessen, da auch die geringste Unreinigkeit von der Anschauung Gottes zurückhält, so laßt auch uns Herz und Hände zum Vater der Erbarmung erheben und inbrünstig beten: Herr, gib ihm die ewige Ruhe! Vater unser usw.

84.

Drei Trostesengel an den Gräbern.

„Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei." 1. Kor. 13, 13.

Geehrte Leidtragende! Während die Engel Gottes eine durch den Schmerz der Erde geläuterte Seele in das Land der Vergeltung getragen haben, haben wir ihre irdische Hülle, gebrochen durch des Todes Macht, hierher gebracht, um sie zu betten in den Schoß der Erde. Sie hat Frieden gefunden und

ist durch den Tod zum Leben hindurchgedrungen; hier aber bluten die Herzen und weinen die Augen, ganz besonders die ihrer Eltern und ihres Bräutigams. Welche Freuden, welche Hoffnungen sinken aber auch mit dieser vollendeten Jungfrau in das Grab! Wir begreifen euren Schmerz, werte Angehörigen, die ihr mit aller Liebe und mit allem Flehen den Tod nicht von ihr zurückhalten konntet; aber trauert nicht wie die, welche keine Hoffnung haben; wisset, an den Gräbern der Christen erscheint auch der Tröster aller Traurigen und löset sein Verheißungswort: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden!" (Matth. 5, 5.) Da tritt er auch zu uns, wie einst zur jammernden Witwe am Stadttore zu Naim, und spricht: „Weinet nicht!" Da senkt er seinen Geist, den Geist des Trostes, des Friedens, der Stärke in unser Herz, da richtet er den Blick von des Grabes Tiefe hinauf zum Himmel, dem Heimatlande, da sendet er seine Trostesengel, welche uns geleiten durchs arme Erdental, uns freundlich zureden in jedem Schmerz, uns mächtig stärken auch bei Todeswunden. Kennet ihr sie? „Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei!" spricht der Mund des Apostels. Ja, bleibet, ihr drei starke Trostesengel an den Gräbern, bleibet auch jetzt bei denen, die heute ein teures Gut in dieses Grab senken!

1. Der erste starke Trostesengel ist der Glaube, welcher stärker ist als der Schmerz. Der Weg durch das Pilgerland dieser Erde zur himmlischen Heimat ist kein leichter, er ist mit Dornen bestreut, mit Schmerzen besäet. Tränen bezeichnen unseren Pfad, und es seufzt das arme Menschenherz oft unter geheimen Lasten. Jeder Tag hat seine Plagen, aber oft legt der Herr Last auf Last, er häuft Schmerz auf Schmerz, wir meinen versinken zu müssen in unserem Grame. So auch ihr jetzt, Weinende! Jedoch der Glaube, der christliche Glaube ist's, der stärker ist als der Erdenschmerz. Oder ist es nicht der Glaube an Gottes Güte bei den harten Schlägen des Geschicks, an Gottes Weisheit bei den dunklen Wegen des Lebens, der uns aufrichtet? Wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes eingehen, und sind Gottes Wege uns auch oft verborgen, so sind sie doch immerdar gut. Fragt das Herz in seinem

Schmerze: warum? so antwortet der Glaube: zu deinem Heile! Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, und einst, wenn der Glaube sich in das Schauen verwandelt, wird alles offenbar.

2. Ein zweiter Trostesengel ist die Liebe, die stärker ist als der Tod. Lasset uns nicht bergen, daß unsere Tränen an den Gräbern geliebter Toten mehr uns, als den Vollendeten gelten! Sollen wir sie beklagen, daß sie aus einem Leben geschieden sind, das selbst im besten Falle Mühe und Arbeit ist? Uns beklagen wir, daß wir sie entbehren, daß wir allein wandern müssen. Doch die Liebe fragt nicht nach sich, sie gönnt den Entschlafenen das bessere Los und bleibt doch mit ihnen verbunden. Die Liebe übergibt auch die Braut dem himmlischen Bräutigam und weiß sie bei ihm wohl, besser aufgehoben als hienieden. Die Liebe reicht über das Grab hinaus, das Andenken an unsere Toten heiligt uns, wir haben oben einen Seligen mehr, es wird das Herz dadurch himmelan gezogen. Sind uns die Toten denn verloren? O nein! So tröste euch auch endlich der Engel

3. der Hoffnung, die stärker ist als der Verlust. Sie geleite euch von diesem Grabe durch euren Lebenspfad bis zur seligen Wiedervereinigung mit der, die ihr durch den Tod verloren habt. Doch, was spreche ich von Verlust? Der Tod ist kein Verlieren, er ist nur ein Entbehren, und das Glück des Wiederfindens nach dem Entbehren ist himmlische Seligkeit. Wie nahe, wie fern euch dies Wiederfinden ist, wer weiß es? Der allein weiß es, welcher unsere Tage gezählt hat und uns oft unvermutet als reife Garben sammelt, wenn man sich noch als Blüte wähnt und in der Jugend Jahren. Auch euer Herz erfüllt die beseligende Hoffnung des Wiedersehens, und diese Hoffnung hat festen Grund; Jesus Christus ist der Fels, auf dem sie ruhet, der Auferstandene und Lebensfürst.

So sinke denn die entseelte Hülle hinab zur Gruft! Was der Erde gehört, werde zu Staube, doch der verklärte Geist ziehe die Herzen im Glauben, in der Liebe und Hoffnung mit da hinauf, wo er, gereinigt von der Sünde und vereinigt mit Christus im heiligen Sakramente des Altares, jetzt nach unserem Dafürhalten weilt, zum Himmel! Lasset uns noch beten usw.

85.

„Es kommet der Friede, und der in Geradheit vor sich hingewandelt, ruhet in seiner Kammer."
Is. 57, 2.

Welch eine tröstliche Verheißung liegt in diesen prophetischen Worten für die, welche den Weg der Gerechtigkeit hienieden wandeln! Welch ein schönes Erbe, welch ein großer Lohn wartet ihrer! „Es kommet der Friede, und der in Geradheit vor sich hingewandelt, ruhet in seiner Kammer." An dieser teuren Dahingeschiedenen, deren irdische Hülle dieser Sarg umschließt, wird diese tröstliche Verheißung ihre Erfüllung finden und gefunden haben; denn sie gehörte zu der Zahl derer, die in Geradheit vor sich hinwandeln und nicht abirren auf den Weg der Sünde und des Verderbens. So weit wir auf ihren langen Lebensweg zurückschauen können, hinab in die Jahre ihrer Jugendzeit, hinab und hinein in die Zeit, wo sie dem bereits heimgegangenen Gatten an die Seite gestellt war, hinein in die Jahre ihres Witwenstandes, überall begegnet uns die selig Entschlafene als eine solche, die in Geradheit vor sich hinwandelte, die recht tat und Gott fürchtete. Alle Pflichten, die ihr zukamen, alle Anforderungen, die Beruf und Leben an sie stellten, erfüllte sie mit gewissenhafter Treue. Ihr häuslich eheliches Leben zeichnete sich aus durch opferwillige Liebe, durch Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, durch Einfachheit und Bescheidenheit in den Ansprüchen, durch Fleiß der Hände und durch unablässige Sorge für die Ihrigen. Welch ein reiches, gesegnetes Tagewerk mütterlicher Liebe hat sie an ihren Kindern geübt und vollendet! Ein rechtes Vorbild in Wort und Wandel ist sie ihnen gewesen. Mit ihrer Hand, mit ihrer Hilfe stets bereit, mit ihren frommen Wünschen und Gebeten ihnen allzeit nahe. Ihre Arbeit war nicht verloren. Ein schöner Lohn und Segen ist ihr nun auch wieder zugefallen in der liebenden Anhänglichkeit, in der dankbaren Verehrung, womit die Kinder an ihr, der treuen Mutter, hingen. Wie gern wäre sie noch eine Zeitlang in der Mitte der Ihrigen geblieben! Wie war es hinwiederum der überlebenden Wunsch, die liebe Mutter noch länger bei sich zu behalten und den Dienst und die Pflege der Liebe an ihr üben zu können!

Doch Gott der Herr hat mit uns andere Gedanken; er hatte bis hierher ihres Lebens Länge gesetzt. Es galt unter Tränen Abschied von ihr zu nehmen. Der teuren Mutter Stelle ist frei und leer daheim, aber im Herzen ihrer dankbaren Kinder hat sie eine bleibende Stelle gefunden, aus der ihres Namens Gedächtnis niemals schwindet.

Die Heimgegangene war auch eine gute Christin. Unter den fleißigen Besuchern des Gottesdienstes ward sie mit gefunden, und am Tische des Herrn stärkte sie sich zum treuen Wandel auf dem Wege der Gerechtigkeit durch das Brot des Lebens. Sie war voll Liebe, Milde und Dienstfertigkeit gegen ihre Mitmenschen und barmherzig gegen die Armen und Notleidenden. Der gütige Gott hat ihrer Hände Werk gefördert und seinen Segen zu ihrem Tun gegeben; er hat sie behütet und beschirmt in Versuchungen und Gefahren; er hat ihre Gesundheit lange Jahre gefristet und sie endlich, nachdem sie die hl. Sterbesakramente empfangen hatte, aus diesem Leben genommen. Nun, nachdem sie in Geradheit vor sich gewandelt, ist sie zum Frieden gekommen und ruhet in ihrer Gruft.

Der barmherzige Gott wird sie, so hoffen wir, aufgenommen haben in die Wohnungen des ewigen Friedens und sie teilnehmen lassen an den Gütern seines Hauses. Diesen Trost mögen die Trauernden ins Herz fassen, mit dieser Hoffnung mögen sie aufblicken zur Gemeinde der vollendeten Gerechten, aber auch selbst beflissen sein, ihren Beruf und ihre Auserwählung durch gute Werke sicher zu stellen, damit sie dereinst ihre vorausgegangenen Lieben und Teuren wiederfinden. Wir alle wollen nicht vergessen, daß Friede und ewige Ruhe nur denen zuteil wird, welche in Geradheit vor sich hinwandeln, d. h. die Sünde meiden, Gerechtigkeit üben, die Pflichten ihres Standes und Berufes treu erfüllen, sich in allem dem Willen Gottes unterwerfen, in seiner Liebe leben und sterben. Das zu tun sei unser fester Vorsatz; Gott aber gebe seine Gnade dazu und der Verstorbenen die ewige Ruhe. Vater unser usw.

86.

„Und Ruhe wird der Herr dir geben auf immer und mit Glanz deine Seele erfüllen, und er wird erlösen deine Gebeine." Is. 58, 11.

Diese Worte des Propheten, welche der Anblick unserer mit dem Tode ringenden Schwester mir ins Gedächtnis rief, mögen nun auch als letzter Nachruf auf ihr Grab niedergelegt werden. „Und Ruhe wird der Herr dir geben auf immer und mit Glanz deine Seele erfüllen, und er wird erlösen deine Gebeine."

Wir gedenken dabei jener Ruhe, welche hier auf Erden nirgends zu finden ist, in die aber der getreue und barmherzige Gott diejenigen einführen will, die in seinem Namen den Kampf des Lebens durchkämpften und treu befunden wurden bis zum Tode. Wir gedenken jenes Lichtes, womit die Seele bei Gott, dem Urquell alles Lichtes und aller Gnade und aller Güter, erleuchtet werden soll, wenn sie hienieden im Glauben an ihren Erlöser nach Wahrheit und Gerechtigkeit verlangt hat. Wir gedenken jener Erlösung, wodurch der Mensch, nachdem er in Christo Leid, Kampf und jede Prüfung des Lebens wohl überstanden hat, in ein anderes Leben hinüber genommen wird, „wo weder Tod noch Trauer noch Klage mehr sein soll." (Offenb. 21, 4.)

Aber der Weg zu dieser Ruhe, zu diesem Lichte, zu dieser Erlösung in Gott führt durch die dunkle Pforte des Todes. Wir wissen ja, daß es ein Leib des Todes ist, den wir tragen, und daß alle Lebenswege der Menschen, so weit sie sonst auseinandergehen mögen, in der Verwesung des Grabes zusammenlaufen. Wir wissen, daß der Tod allem Leid wie aller Freude, aller Hoheit wie aller Niedrigkeit, allen Hoffnungen wie allen Bestrebungen dieser Erde ein Ende macht. Sowie Gott es geordnet hat in seinem Ratschlusse, tritt er hier zur vollen Jugendkraft, dort zum reifen Alter, hier zu dem Armen, dort zu dem Reichen; aber überallhin tritt er, wo ein Menschenkind atmet.

So kam auch für die nunmehr Vollendete, an deren Grab wir stehen, die von Gott bestimmte Stunde. Nach einem Leben,

in welchem viele traurige Erfahrungen mit freudigen abwechselten; nach einer sorgenlos verlebten Jugend, in der ihr nicht ahnte, wo dereinst ihr Sarg stehen sollte; nach einem Ehestande, der nur ? Jahre dauerte, und dessen frühe Lösung durch den Tod noch oft im hohen Alter ihr Auge mit Tränen füllte; nach den Wechselfällen eines mehr als ?jährigen Witwenstandes — war sie am Ziele der irdischen Pilgerschaft angelangt.

Es ist wahr, Gott hat ihr ein Maß von Lebenstagen gegeben, wie es wenigen vergönnt ist — sie erreichte das ? Jahr; es ist ferner wahr, daß die Gebrechlichkeiten des Alters als mahnende Vorboten des Todes vorangingen; aber desungeachtet bleibt es etwas Erschütterndes und ist ein immer wiederkehrender Mahnruf an die Hinfälligkeit aller Dinge: Jemanden am Morgen noch gesund zu erblicken, um ihn am Abende wiederzufinden — hingestreckt aufs Sterbebett, umlagert von den Schatten des Todes.

Nach einem nahezu ?stündigen Kampfe zwischen Leben und Tod gab sie ihre Seele in die Hände ihres Erlösers. Sie hatte ihn, wie es in gesunden Tagen zu tun ihre Freude war, auch an der Schwelle der Ewigkeit im hl. Sakramente empfangen, und sie hörte nicht auf, in reu- und demutsvollem Flehen demjenigen ihr Leben aufzuopfern, der das seinige für alle am Kreuze geopfert hat. „Und Ruhe wird der Herr dir geben auf immer und deine Seele mit Glanz erfüllen und er wird erlösen deine Gebeine."

Sie hat vollendet, was uns allen heute oder morgen, frühe oder spät, zu vollenden bevorsteht. Sie hat den Staub dieser Erde verlassen, in dem wir noch wandeln — wer kann uns sagen, wie lange? Denn auch unsere Tage schwinden hin; jeder Schritt vorwärts ist ein Schritt zum Tode.

Aber gibt es denn nichts Bleibendes in diesem Wechsel der Dinge? nichts Unbewegliches in diesem Flusse der Vergänglichkeit? Ja, es gibt etwas, das wir ergreifen, worauf wir bauen können, wie auf einen Felsengrund. Das ist Gott und seine ewigen Güter, das ist die Tugend und ihr ewiger Wert, das ist der demütige und werktätige Glaube an den Erlöser — ein Glaube, der im Leben unser Denken und Wollen, unser Wirken und Leiden heiligen soll, der dann aber auch das

Licht seiner Hoffnungen und das Labsal seines Trostes über die Sterbestunde ausgießen will.

Herr, unser Gott, dem wir leben und dem wir sterben sollen! Du hast uns durch den Propheten die Versicherung gegeben: „Berge werden wanken, Hügel werden zittern; aber meine Barmherzigkeit wird nicht von dir weichen und der Bund des Friedens nicht erschüttert werden" (Is. 54, 10): nimm auf die Seele deiner Dienerin; laß sie erlangen die Erbschaft jenes Friedensbundes, den Christus für uns geschlossen hat, und den wir in ihm mit dir geschlossen haben. Und wenn auch für uns die letzte Stunde kommt, wenn unser Leben wankt und unser Gebein erzittert: dann sei auch uns barmherzig und laß uns sterben den Tod im Herrn, von dem geschrieben steht: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben." (Offenb. 14, 13.) Amen.

87.

„Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offenb. 14, 13.

So schreibt der hl. Johannes, nachdem es ihm die Stimme Gottes vom Himmel so geoffenbart und ins Herz gegeben hatte. Heil dem Vollendeten, dem wir dies Wort als unsere letzte und schönste Gabe mit in sein Grab legen können! Wohl den Leidtragenden, denen wir dies Wort zum süßen Troste ins Herz geben dürfen! Ein Wort freilich, das wir nicht auf einen jeden, den wir zur Erde bestatten, anwenden können. Aber wo wir es anwenden dürfen, wie freudig stehen wir da an den Gräbern! Nun, Gott sei Dank! heute haben wir die Freude, an dem Grabe eines Erdenpilgers zu stehen, für den ich als letztes Ehrenzeugnis kein geeigneteres Wort weiß als das: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Dieser Hingeschiedene ist im Herrn gestorben. Selig, wer die Sterbekunst gelernt hat! Von gottesfürchtigen Eltern erzogen, führte er stets einen gottesfürchtigen

Wandel. Er war ein gläubiger guter Christ, Gottes Gebot war sein Lebensgesetz, Gottes Willen sein Wohlgefallen, Gottes Frieden sein schönstes Kleinod, Gottes Gnade sein Lebensschatz, das Gebet, der Besuch des Gottesdienstes, die Anhörung und Betrachtung seines heiligen Wortes, der Empfang der hochheiligen Sakramente seine Freude und sein Trost. Ohne Lebensgefährtin an seiner Seite wandte er seine Liebe den Armen und Notleidenden zu und vergaß nicht, mitzuteilen und wohlzutun. Da er keine Ansprüche an das Leben machte, die Stille seines Hauses den Gesellschaften vorzog und sich mit wenigem begnügte, so hatte er immer genug, um Werke der Liebe zu üben. Als er zuletzt, von Alter und Gebrechlichkeit gebeugt, dem Gottesdienste nicht mehr beiwohnen konnte, da war sein ganzes Tagewerk Gottesdienst. Er verbrachte den Tag mit Gebet, mit Wohltun und mit der Vorbereitung auf seinen Tod, der ihn endlich, nachdem er mit Andacht die hhl. Sterbesakramente empfangen hatte, ereilte. Wo nun ein solches Leben zum Abschlusse gekommen ist, wo ein solcher Pilger aus der Welt geht, sollten wir da nicht über ihn sprechen dürfen: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach“? Die Werke, die ihm nachfolgen, das sind die Werke der Buße, der Selbstverleugnung, der Geduld, der Liebe, der Barmherzigkeit, mit einem Worte, die guten Werke, die er zu Gottes Ehre getan hat. Diese haben ihn begleitet vor den Richterstuhl Gottes, der einem jeglichen vergilt nach seinen Werken, und werden ihm ein gnädiges Gericht und das Erbteil der Heiligen verschafft haben.

Ob uns, werte Leidtragende, ein so langes Leben beschieden ist wie dem Heimgegangenen, wissen wir nicht, auch nicht, ob wir, wenn heute oder morgen unsere letzte Stunde schlägt, noch Zeit und Gnade haben werden, um uns auf einen guten Tod vorzubereiten; das aber wissen wir, daß einem jeglichen vergolten wird nach seinen Werken. O so sorgen wir doch beizeiten dafür, daß wir nicht mit leeren Händen vor Gottes Richterstuhl erscheinen und als unnütze Knechte hinausgeworfen werden in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. Lasset uns vielmehr der Sünde absterben und reich zu

werden trachten an guten Werken; denn nach unseren Werken werden wir gerichtet werden; nur der treue Arbeiter empfängt seinen Lohn, während der träge Knecht der Verdammnis anheimfällt. „Lasset uns also, schließe ich mit dem Apostel, lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden." (Gal. 6, 9.) Lasset uns aber auch noch für den Verstorbenen beten usw.

88.

„Die Zahl der menschlichen Lebenstage beträgt, wenn's viel ist, hundert Jahre. Wie ein Tropfen aus dem Meere und wie ein Sandkörnchen sind seine wenigen Jahre gegen die Ewigkeit." Jes. Sir. 18, 8.

Jeder Sterbefall, jedes Grab mahnt uns, daß nichts Bleibendes auf Erden sei, sondern alles hinfällig und eitel. Hinfällig und vergänglich ist die Zeit. Minute reiht sich an Minute, Stunde an Stunde, Tag an Tag, Jahr an Jahr und plötzlich, ehe wir uns dessen versehen, befinden wir uns am Ende des Lebens. Unser verstorbener Mitbruder erreichte das hohe Alter von ? Jahren und dennoch mußte er auf seinem Sterbebette gestehen, daß ihm die Zeit seines Lebens kurz dünke und rasch vorübergegangen sei. So ergeht es uns allen. Kaum fangen wir an zu leben, so schlägt schon wieder die Stunde des Todes. Selbst wenn einer von uns es auf 80, 90, 100 Jahre bringen sollte, wird er doch am Ende bekennen müssen, daß auch das längste Leben nur wie ein Traumbild vorüberschwebe. Mag einer noch so lange wandeln, am Ende wird er doch einstimmen müssen in das Wort des weisen Sirach: „Die Zahl der menschlichen Lebenstage beträgt, wenn's viel ist, hundert Jahre. Wie ein Tropfen aus dem Meere und wie ein Sandkörnchen sind seine wenigen Jahre gegen die Ewigkeit;" und er wird mit dem Psalmisten bekennen müssen: „Unsere Tage sind zu achten wie ein Spinngewebe: die Zeit unserer Jahre sind siebenzig Jahre und aufs höchste achtzig Jahre: und was darüber noch, ist Mühsal und Schmerz; denn es kommt Laßheit und wir werden fortgerafft." (Ps. 89, 10.) Lebe, so lange du willst,

dennoch wirst du am Ende mit Job (8, 9) gestehen müssen: „Von gestern sind wir und wissen nichts; und wie ein Schatten sind unsere Tage auf Erden."

Doch nicht nur die Zeit ist kurz und vergeht schnell, sondern auch alles, was wir in der Zeit erringen, besitzen und genießen. Unserem verstorbenen Mitbruder fehlte es nicht an irdischem Gut; er lebte in guten Verhältnissen und konnte manches genießen, was vielen versagt ist. Indessen was hat's ihm genützt? Alles, alles hat er zurücklassen müssen, und ein Sarg von vier Brettern und ein Totenhemd, das ist alles, was er mitgenommen hat in das Grab.

Nehmen wir uns das doch zu Herzen, werte Leidtragende! Keiner von uns baue auf die flüchtige Zeit; denn keiner von uns weiß, ob er den morgigen Tag noch sein nennen und zur Buße und Besserung, zur Übung guter Werke und zur Heilswirkung noch verwenden kann. „Nur ein Schritt ist zwischen uns und dem Tode." (1. Kön. 20, 3.) „Der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daherkommt." (Pred. 9, 12.) Darum ermahnt der hl. Paulus so eindringlich: „Sehet zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise und benutzet die Zeit; denn die Tage sind böse." (Epheſ. 5, 15. 16.)

Benutzet die Zeit, nicht um eitle und vergängliche Güter zu sammeln, die ihr alle im Tode zurücklassen müsset, nicht, um sinnliche Freuden zu genießen, die sich zuletzt in Bitterkeit verwandeln, sondern um reich zu werden an Tugenden und Verdiensten, die allein bleibenden Wert haben für die Ewigkeit und eines ewigen Lohnes würdig sind. „Habet nicht lieb die Welt," ermahnt der hl. Johannes, „noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust! wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." (1. Joh. 2, 15—18.) Wer den Willen Gottes tut und in der Liebe Gottes stirbt, der stirbt

eines seligen Todes und seine Hoffnung auf die ewige Glückseligkeit wird nicht zuschanden werden. Das bezeugt derselbe hl. Johannes: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.) „Lasset uns also Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden" (Gal. 6, 9); für den Verstorbenen aber wollen wir beten, damit der Herr ihn bald teilnehmen lasse an der himmlischen Ernte usw.

89.

„Ach, ich bin eine Witwe, denn mein Mann ist gestorben." 2. Kön. 14, 5.

„Als einst ein Weib von Thecua mit dem Könige David reden wollte, fiel sie vor ihm nieder auf die Erde in tiefster Ehrfurcht und sprach: Hilf mir, o König! Und der König sprach zu ihr: Was hast du für einen Handel? (Was ist dir?) Und sie antwortete: Ach, ich bin eine Witwe; denn mein Mann ist gestorben." Etwas Ähnliches haben wir, werte Leidtragende, bei diesem Todesfalle. Wenn jemand in das Trauerhaus eingetreten wäre, nicht wissend, daß der Tod darin seine Ernte gehalten und einen jungen kräftigen Mann hinweggenommen hätte, und hätte die Gattin gesehen mit verweinten Augen und gefragt: Was ist dir? Warum bist du so traurig und niedergeschlagen? sie hätte keine andere, als die schmerzliche Antwort gegeben: „Ach, ich bin eine Witwe; denn mein Mann ist gestorben." Ja, sie ist nun eine Witwe bei noch so jungen Jahren. Noch ist es kein volles Jahr, wo der Vollendete und seine nun um ihn trauernde Gattin am Altare des Herrn die Rechte ineinander legten zum treuen unauflöslichen Lebens- und Herzensbunde. Und nun ist das Band schon wieder gelöst; der Tod hat sie von einander geschieden. Das Lebensglück ist zertrümmert, die Lebensfreude versiegt, das Herz wie von Schmerz gebrochen. Eine langwierige Krankheit, welche die Kunst der Ärzte nicht zu heben vermochte, führte seinen Tod herbei. Und er starb, wie er christlich gelebt hatte, auch eines christlichen

Todes. Zum öfteren empfing er die hhl. Sakramente, mit Geduld ertrug er seine Leiden und hauchte endlich mit Ergebung in Gottes heiligen Willen seine Seele aus. Nun stehen trauernd an seinem Grabe nicht bloß die Gattin mit dem lieben Kindchen, das den Vater nicht kennen gelernt hat, sondern auch seine Geschwister und Verwandten. Sie alle bedürfen des Trostes und der Aufrichtung. Das Weib von Thecua suchte Trost beim Könige David. Wo sollen wir ihn suchen? Bei dem, der gesprochen hat: „Ich will dich nicht verlassen und nicht versäumen." (Hebr. 13, 5.)

Fürwahr, ein teures Wort, eine liebe Zusage! Das Beste, was die Gattin erfahren und bekommen kann in ihrem Schmerze. Sie steht allein; aber der Herr ist mit ihr; sein Vaterherz ist und bleibt ihr zugeneigt; seine Hand ist über ihr, seine Gnade mit ihr, sein Schutz, seine Hilfe bei ihr. Er hat ihre Füße auf den Leidensweg gesetzt, er wird aber auch Kraft verleihen, in Geduld und stiller Ergebung denselben zu wandeln. Er hat ihre Seele voll Betrübnis gemacht, er wird aber auch das Öl seines Trostes einfließen lassen. Er hat ihr ein kostbares Lebensgut genommen, er wird ihr aber Gutes und Barmherzigkeit folgen lassen ihr Leben lang. So möge sie und wir mit ihr das Wort: „Ich will dich nicht verlassen und nicht versäumen," ergreifen als einen sicheren Stab, und wir werden voll Vertrauen unsere Straße weiter ziehen! So möge sie sich und wir mit ihr uns auf dies Wort stellen, als auf einen unerschütterlichen Felsen, und wir werden getrosten Mutes, so oft die Stürme des Lebens uns umbrausen, nach oben blicken, hinauf zu dem, der verheißen hat: „Ich will dich nicht verlassen und nicht versäumen." Nun denn, so sei ruhig, sei stark, sei hoffnungsreich, o Christenherz, in deinem Schmerz! Laßt uns fassen und uns halten an den Allmächtigen, der alles in seiner Hand hält, an den Ewigen, dessen Jahre kein Ende nehmen, an den Allgegenwärtigen, der bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt, an den Grundgütigen, der reich ist über alle, die ihn anrufen, an den Allweisen, der noch nie etwas versehen hat in seinem Regiment. Was auch kommen, was Schweres uns treffen mag, sein Wort: „Ich will dich nicht verlassen und nicht versäumen," soll uns halten, stärken, trösten und aufrichten. Auch

den Entschlafenen wird der Herr nicht verlassen und nicht versäumen; er wird ihm ein gnädiger Richter sein und ihn aufnehmen in sein Reich. Darum lasset uns beten usw.

90.

„Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir; denn ich bin dein Gott: ich stärke dich und helfe dir, und die Rechte meiner Gerechtigkeit hält dich." Is. 41, 10.

„Das Weib, wenn es gebiert, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist: wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren worden ist." (Joh. 16, 21.) Angst und Freude, Befürchtung und Hoffnung liegen in solchen schweren Lebensstunden nahe beieinander. Aus Traurigkeit ward auch die Verstorbene, an deren Grab wir stehen, hinübergeführt zur Freude und dankte Gott beim Anblicke des Kindes, das unter großen Schmerzen zur Welt geboren worden war. Aber kaum war das junge Leben in die Welt eingetreten, da sollte bald darauf die Mutter aus ihr scheiden. Sie fühlte, daß es mit ihrer Kraft zu Ende gehe, und nun war es ihre angelegentlichste Sorge, sich mit Gott zu versöhnen und sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Der Gattin Wochenbett ward zum Sterbebett, die Geburtsstunde des armen, hilflosen Kindleins der Mutter unerwartete Sterbestunde. Tief gebeugt stand der Gatte mit seinen Kindern am Sterbebette der Gattin, der Mutter. Die Klagen erfüllten das Haus, die Tränen hingen an den Augen. Ein großer, fast unersetzlicher Verlust ist ihnen bereitet. Der Tod hat dem Gatten die Lebensgenossin genommen, die ihm allzeit eine rechte und treue Gehilfin gewesen war. Ein glückliches eheliches Leben führten sie gemeinsam; in Liebe und Frieden klangen die Herzen zusammen, mit Rat und Tat trugen und stützten sie einander. Ihr Glück wurde noch erhöht durch blühende und wohlgeratene Kinder und durch den Segen Gottes im Gedeihen und Wohlstande ihres Hauses. Nun ist es so bald ganz anders geworden. Dem Gatten ist die Gattin entrissen für immer, ihm, seinem Hause, seinen Kindern, denen sie eine

liebe, treue, sorgsame Mutter war, und er fragt in der Bekümmernis seiner Seele: O Gott, warum hast du uns das getan? Dieser aber antwortet aus dem Heiligtume seines Wortes: „Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir; denn ich bin dein Gott: ich stärke dich und helfe dir, und die Rechte meiner Gerechtigkeit hält dich."

Das ist ein Wort des Vaters an seine Kinder. Das gibt Halt fürs Herz, Trost und Stärkung in die Seele. Nehmt dieses Wort an und auf! Es ist keine eitle Zusage, kein leeres Versprechen, womit der Herr euch hinhalten wollte und könnte, nein, es ist Wahrheit, volle, wirkliche Gnaden- und Lebensgabe. Denn was er sagt, das gibt, das tut er auch; denn, versichert die Hl. Schrift, „Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er lüge, nicht wie eines Menschen Sohn, daß er sich ändere. Er hat es gesagt, und sollt' es nicht tun? Gesprochen und sollt' es nicht halten?" (4. Mos. 23, 19.) „Wisse, daß der Herr, dein Gott, ein starker und getreuer Gott ist, der seine Barmherzigkeit an denen übt, die ihn lieben und seine Gebote halten." (5. Mos. 7, 9.) Fürchte dich also nicht, du armer, einsamer Gatte! Besorge nichts Schlimmeres, denke nicht mit Zittern und Zagen hinaus in die Tage der Zukunft und stelle dir nicht düstere Bilder in die Augen, womit du deine Seele schreckst. Laß fahren, was das Herz betrübt und traurig macht. „Ich bin mit dir," in den Tagen deiner Trauer und Einsamkeit, mit deinem Leib und deiner Seele, mit dir bei deiner Arbeit, auf deinen Wegen, mit deinen Kindern. Meine Augen stehen offen über euch bei Tag und bei Nacht. Laß dein Vertrauen nicht wanken, „ich bin dein Gott, ich stärke dich und helfe dir, und die Rechte meiner Gerechtigkeit hält dich". Laß dir an seinem Worte und seiner Gnade genügen! „Glückselig, dessen Helfer der Gott Jakobs ist . . . der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darin ist: der die Wahrheit bewahrt in Ewigkeit." (Ps. 145, 5—7.)

Ja, an Vertrauen auf Gottes Vatergüte wollen wir es alle nicht fehlen lassen, aber auch nicht vergessen, daß er „seine Barmherzigkeit gerade an denen übt, die ihn lieben und seine Gebote halten". Seinem heiligen Willen wollen wir uns in Demut unterwerfen, ihn wollen wir lieben und seine Gebote

halten, damit wir dereinst dahin kommen, wo, wie wir hoffen, die Entschlafene wohl geborgen ist, und wo sie nach kurz oder lang die lieben Ihrigen und uns alle mit Freuden erwartet. Jedoch, da keiner weiß, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist, so wollen wir im Geiste der Liebe noch für die Seelenruhe der Verstorbenen beten usw.

91.

„In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden."
Joh. 16, 33.

Armer beklagenswerter Gatte! Arme mutterlose Kinder! Ihr habet einen großen, nach menschlichem Ermessen unersetzlichen Verlust erlitten! Euer Haus war durch eure gegenseitige Liebe und Treue, durch das frische und fröhliche Aufblühen eurer Kinder, durch den Segen Gottes, der auf euren zeitlichen Angelegenheiten ruhte, eine Wohnung des Friedens und des Glückes. Da umzog sich unversehens der Lebenshimmel mit den düsteren Wolken der Sorge und der Trauer. Die selig Entschlafene wurde von schwerer Krankheit befallen. Die Kunst der Ärzte, die sorgsamste Pflege, die Bitten und Gebete, die Tränen des Gatten vermochten nicht die Krankheit zu entfernen. Endlich, nach langen, mit Ergebung in Gottes Willen ertragenen Leiden schloß sich ihr Auge, nachdem sie sich zum öfteren durch den Empfang der hhl. Sakramente für ihren Eintritt in die Ewigkeit vorbereitet hatte. Groß ist darob die Trauer und Klage des Gatten, der Kinder und Familienglieder, und wir müssen ihnen zu Hilfe kommen durch ein Wort, an dem sie sich aufrichten und trösten können. So nehmet denn hin das Wort des Herrn: „In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden."

Dies Wort spricht einer, der mehr gearbeitet, mehr gelitten, mehr gekämpft hat als je ein Mensch auf Erden, der, dessen Bildnis dort steht zum Troste aller Betrübten und Bedrängten, unser lieber Herr und Meister, unser Muster und Vorbild, unser Mittler und Fürsprecher bei dem Vater, unser Herr und Heiland Jesus Christus. „In der Welt werdet ihr Bedrängnis

haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden.“ Ja, er hat sie überwunden; in der Kraft des Gehorsams gegen seinen Vater und der Liebe zu den Brüdern hat er alles überwunden, bis er rufen konnte: „Es ist vollbracht!“ Und durch sein bitteres Leiden und Sterben ist er eingegangen zu seiner Herrlichkeit und hat sich, mit Preis und Ehre gekrönt als der große Sieger über Sünde und Welt, über Tod und Grab, zur Rechten seines Vaters gesetzt. Und er hat die Welt auch für uns überwunden, so daß nun die Seinen keine Angst mehr haben dürfen, weil sein Sieg auch unser Sieg ist. Keine Angst vor der Trübsal, denn er ist bei uns mit seiner Gnade und Kraft auf dem Wege der Leiden; keine Angst vor dem Tode, denn, wer an ihn glaubt, der spricht mit dem Apostel: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn;“ keine Angst vor der Ewigkeit, denn er ist heimgegangen in des Vaters Haus, wo viele Wohnungen sind, uns eine Stätte zu bereiten. Wohlan denn, ihm nach, liebe Seele! Er hat überwunden, in ihm und durch ihn werdet auch ihr überwinden. Er reicht uns seine treue starke Hand im Kampfe, der uns verordnet ist, auf daß auch wir in seiner Kraft alle Bedrängnis und Not der Welt überwinden können.

„In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden.“ Ihr habet jetzt auch Bedrängnis, ihr Leidtragenden; ein recht schwerer Stein liegt auf eurem Herzen und wird wohl noch eine Weile darauf liegen bleiben; ihr seid in tiefe Betrübnis versenkt worden und werdet euch auch nicht so leicht und so schnell daraus erheben können; es ist euch ein kostbares Lebensgut genommen worden, und es wird euch lange, lange zu eurem großen Leide fehlen, aber da in der Dunkelheit eures Lebensweges, in der Angst eurer Seelen wendet euch zu dem, der das Licht der Welt ist und alle Mühseligen und Beladenen erquickt; in eurer Verlassenheit blicket auf zu dem, der bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt. Traget gelassen und geduldig, was er euch auferlegt. Er muß euch gut sein, sonst hätte er es nicht getan. Wenn ihr in Geduld ausharret und den Fußstapfen des Heilandes nachfolget, so wird sein Friede über euch kommen und sein Wort in Erfüllung gehen: „Jede Züchtigung scheint für die

Gegenwart nicht zur Freude zu sein, sondern zur Trauer, in der Folge aber bringt sie denen, die durch sie geübt wurden, eine friedenreiche Frucht der Gerechtigkeit." (Hebr. 12, 11.) Damit diese friedenreiche Frucht der Gerechtigkeit der Verstorbenen recht bald zuteil werde, lasset uns noch beten usw.

92.

„Ich muß wirken die Werke desjenigen, der mich gesandt hat, solange es Tag ist: es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."
Joh. 9, 4.

Das war der Wahlspruch unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, der ihn leitete bei seinem kurzen und doch ewig segensreichen Tagewerk. Wir sehen ihn unermüdet im Dienste dessen, der ihn gesandt, sehen ihn mitten im heißen Tagewerk, mitten im Feuereifer des göttlichen Berufes zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Sein Pilgergang war ein Segensgang! Gottes Wille war sein Augenmerk, Gottes Werk sein Tagewerk, Gottes Wohlgefallen seine Lust, Gottes Ehre sein Ruhm sein Leben lang. „Ich muß wirken die Werke desjenigen, der mich gesandt hat, solange es Tag ist: es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Dieses heilige, tätige, Gottes Ehre suchende Leben war unserem teuern Entschlafenen ein leuchtendes Vorbild zur Nacheiferung. Er war ein fleißiger Mann, der bei seiner Arbeit nicht so sehr darauf bedacht war, zeitliche Güter aufzuhäufen, als vielmehr Gottes Ordnung und Gebot zu erfüllen, und was er unter Gottes Segen durch Fleiß und Sparsamkeit vor sich brachte, das benutzte er nicht zu glänzender Ausschmückung seines Lebens, sondern zur Erziehung und Ausbildung seiner Kinder. Treu bewährte er sich in der Erfüllung der Pflichten, die ihm als Gatten und Vater zugefallen waren. Mit nicht geringer Pünktlichkeit erfüllte er seine religiösen und kirchlichen Pflichten, eingedenk der Worte des Heilandes: „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?" (Matth. 16, 26.) So klingt's durch und aus seinem ganzen Leben heraus: „Ich muß wirken die Werke desjenigen, der mich gesandt hat,

solange es Tag ist: es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann." Die Nacht kam, sie blieb nicht aus. Den kräftigen Körper erfaßte schwere Krankheit und zerstörte die Lebenskraft. Das Wirken in seinem Berufe war vorbei, nicht aber das Wirken, um, wenn die Krankheit seinen Tod herbeiführen sollte, eines seligen Todes zu sterben und vor Gottes Gericht zu bestehen. Darum bereitete er sich durch öfteren Empfang der hl. Sakramente auf den Tod vor und ertrug mit gottergebenem Sinn die Leiden und Schmerzen seiner Krankheit, bis sein Herz brach, der Mund verstummte, das Auge erlosch und jene Nacht anbrach, da niemand mehr wirken kann. Nacht ist's nun um ihn in seinem Sarge, Nacht ist's in der Erde Schlafkämmerlein, Nacht ist's in den trauernden Herzen, aber Licht ist's um den unsterblichen Teil des Vollendeten, um seinen Geist. Der ist, das hoffen wir von Gottes Barmherzigkeit, eingegangen in das Licht der Ewigkeit. Die ewige Liebe wird auch ihm eine Stätte bereitet haben in des Vaters Hause mit seinen vielen Wohnungen, wo er sich Gottes, seines Heilandes, freut. Seine Seele erhebt den Herrn und dankt ihm für alle Gnaden und Wohltaten, die er ihm während seines Erdenlebens so gnädig erwiesen hat, und betet für die Lebenden, aus deren freundlichem Kreise er so frühzeitig hat scheiden müssen.

Ihr Trauernden, blicket nun aufwärts zu den Höhen der Ewigkeit und nehmet als Trost mit heim: wir verlieren die Unsrigen im Tode nicht, sondern schicken sie nur voraus; sie gehen nur voran, aber nicht von uns fort. Es ist keine Trennung für immer, sondern ein Abschied auf Wiedersehen. Damit aber eure Hoffnung auf ein fröhliches Wiedersehen nicht zuschanden werde, machet auch ihr euch des Heilandes Wahlspruch zur Lebensregel: „Ich muß wirken die Werke desjenigen, der mich gesandt hat, solange es Tag ist: es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Ihr kennet die Werke, die euch zu tun obliegen, sie sind in dem Worte der Hl. Schrift enthalten: „Weiche vom Bösen und tue das Gute!" (Ps. 33, 15.) Das Böse, die Sünde, bringt euch in die Hölle, das Gute aber verhilft euch zum Genusse der ewigen Seligkeit. Wohlan denn, wirket das Gute, solange es Tag ist, und ehe die Nacht kommt, wo niemand mehr wirken kann. Wann diese Nacht des Todes, wo alles

Wirken für das Seelenheil aufhört, eintreten wird, weiß keiner von uns; denn „der Mensch weiß sein Ende nicht". (Pred. 9, 12.) Verschiebet darum die Vorbereitung auf einen guten Tod nicht von einem Tage auf den anderen; es könnte ja plötzlich die Nacht eintreten, wo niemand mehr wirken kann. „Seid bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, die ihr nicht wisset; und selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, also handeln findet." (Matth. 24, 44. 46.) Lasset uns noch für den Verstorbenen beten usw.

93.

„Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch sein."
1. Mos. 48, 21.

Geliebte Trauerversammlung! Wenn Tod und Grab an sich den Menschen schon zum Ernst und Nachdenken stimmen und wir an den Gräbern der Unsrigen oft genug trauern müssen, so gibt es doch Fälle, wo uns die Bitterkeit des Todes besonders stark entgegentritt, wo wir den Schmerz der Trennung besonders tief empfinden. So ist es auch heute. Dies Grab soll die sterblichen Überreste einer Frau aufnehmen, welche mit großer Liebe an ihrem Manne hing und mit rechter Sorgfalt ihre häuslichen Pflichten erfüllte. Es soll die Gebeine einer Mutter aufnehmen, die nach menschlichen Gedanken noch lange hätte leben und wirken, beten und sorgen sollen für ihre fünf kleinen unerzogenen Kinder, die heute kaum ahnen, welch ein herber Verlust sie getroffen; denn gibt es auf Erden eine Liebe, welche sich mit der Mutterliebe vergleichen ließe und ihr zur Seite gestellt werden könnte? Gleichen nicht unerzogene Kindlein, denen die Mutter wegstirbt, den zarten Pflanzen, welche der Pflege des Gärtners entbehren? — Und darum ist der heutige Todesfall so traurig und schmerzlich, und wir suchen nach einem recht reichen Trostworte. Wo anders aber können wir es suchen als in dem heiligen Worte Gottes, der unerschöpflichen Quelle alles Trostes? Und hier finden wir es in den schönen Abschiedsworten des sterbenden Jakob an seine Kinder, als er sprach: „Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch sein."

Dieses Wort verhehlt uns freilich die Bitterkeit des Todes und den Schmerz der Trennung nicht, aber es weist uns doch auch mit Entschiedenheit auf den hin, durch welchen wir Tod und Trennung überwinden können.

1. „Siehe, ich sterbe," sprach Jakob zu seinen Söhnen, als er im Begriffe stand, ihnen seinen letzten väterlichen Segen zu erteilen und aus dieser Welt zu gehen nach einem langen Leben voll Mühe und Arbeit, voll Kämpfen und Ringen. „Siehe, ich sterbe," mußte auch unsere entschlafene Mitschwester auf ihrem letzten Krankenlager durch ihr schweres Leiden den Ihrigen nur gar zu deutlich zurufen. Sie hätte so gerne noch länger gelebt, hätte gerne für ihren teuern Ehegatten, für ihre heißgeliebten Kinder noch länger nach Kräften gesorgt; sie wäre noch gern für die alten tief gebeugten Eltern ein Trost und eine Stütze gewesen. Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken und Gottes Wege nicht unsere Wege. — Es war umsonst, daß die lieben Angehörigen, Geschwister und Bekannte das Schmerzenslager der Leidenden umstanden und unter vielen Tränen ihre Besserung wünschten, umsonst die Mühe des Arztes; denn Gott der Herr hatte es anders beschlossen und hat es gewiß gut eingerichtet. „Er hat, wie der Prophet sagt, über uns nur Ratschläge zum Frieden und nicht zur Trübsal, um uns in Geduld ans Ende zu bringen." (Jerem. 29, 11.) Er spricht auch hier: „Es genüget dir meine Gnade." (2. Kor. 12, 9.) Er fordert gar oft ein Opfer von denen, die er liebt und an sich ziehen will. Von Abraham forderte er den einzigen Sohn Isaak und von diesem und jenem fordert er irgend einen der lieben Angehörigen. Durch den Tod desselben sollen die Hinterbliebenen auf das Himmlische, auf die ewige Heimat hingelenkt werden; sie sollen erkennen, daß im Himmel einer waltet, der Macht hat über Leben und Tod.

Allerdings, in solche Fügungen Gottes findet sich der Mensch gar schwer. Der Gang zum Grabe hin wird ihm gar sauer und manche Träne fließt, wenn es hier oder da heißt: „Siehe, ich sterbe!" Doch liegt in diesen Worten für einen wahren Christen auch eine große Fülle von Trost; denn durch den Tod wird er ja befreit von aller Mühe, Arbeit und Not dieser Erde, von aller Qual und allem Elende, und das muß die

Hinterbliebenen auch trösten, das muß sie dahin bringen, daß sie selbst mitten im Gefühl eines großen und herben Verlustes Gott loben und preisen, indem sie ganz absehen von sich und nur auf den im Herrn Entschlafenen und auf sein Los hinblicken, von dem, wie der hl. Johannes hörte, eine Stimme vom Himmel sprach: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.)

So kann und soll es auch bei euch sein, ihr trauernden Angehörigen, denn ihr könnt an diesem Sarge ja die Hoffnung haben, daß eure teure Mutter und Gattin, Tochter und Schwester, die sich so ernstlich und andächtig durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente auf den Tod vorbereitet hat, in Frieden hinübergeschlummert ist zu ihrem Erlöser, auf den sie ihr Vertrauen setzte und dem sie in geduldiger Ertragung der Leiden nachzufolgen sich bestrebte. Wohl ihr, daß sie überwunden hat, daß sie erlöst ist aus dem Leibe dieses Todes, daß sie hindurchgedrungen ist zum ewigen Leben.

2. Wenn ihr freilich euer Augenmerk richtet auf euch selbst, auf eure Verlassenheit, auf eure Hilfsbedürftigkeit, da werdet ihr verzagen wollen. Doch tröstet euch mit dem zweiten Teile des Abschiedswortes Jakobs: „Gott wird mit euch sein." Der Herr wird euch nicht verlassen noch versäumen; er wird euch behüten um seiner Verheißung willen, denn er hat gesagt: „Berge werden wanken, und Hügel zittern, aber meine Barmherzigkeit wird nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht erschüttert werden: der Herr, dein Erbarmer, spricht's." (Is. 54, 10.) Er wird euch führen und leiten um seines Namens willen, denn er heißt: „Wunderbar, Ratgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst." (Is. 9, 6.) Er wird euch gnädig sein um seiner Liebe willen; denn „Er, der selbst seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie sollte er uns nicht alles mit ihm schenken?" (Röm. 8, 32.) Wie sich eine Mutter über ihre Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Er ist der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er wird auch deine Kinder,

trauernder Gatte, so regieren und führen, wie es ihnen gut und heilsam ist. Sein Vaterherz wird alle ihre Not so fühlen und empfinden, wie du sie nur empfinden kannst. Sein Vaterauge wird offen stehen über dir und deinem Hause allezeit. Seine Vaterhände werden niemals verkürzt sein, dir treulich zu helfen. Auf dein und der Deinen Gebet wirst du Hilfe empfangen und Trost und Erbarmen. Deshalb sei getrost und erziehe deine Kinder, wie du es bisher getan hast, auch fernerhin in der Zucht und Lehre des Herrn; erziehe sie mit rechter Treue und Liebe und bereite sie ununterbrochen ernstlich vor auf das ewige Leben. — Bereite aber auch dich selber recht treulich vor auf dein Ende, damit, wenn der Herr kommt, dich zu deiner Gattin in die Ewigkeit zu rufen, du als würdig erfunden werdest, einzugehen in die Freude deines Herrn.

Und wir alle, die wir hier versammelt sind an diesem offenen Grabe, wir alle wollen uns rüsten auf unsere letzte Stunde, wollen stets, wie die klugen Jungfrauen, unsere Lampen bereit halten, den Bräutigam zu empfangen, wenn er kommt. Ja, rüstet euch, ihr Ehegatten, denn wer weiß, wie kurz die Gnadenzeit nur noch ist, welche Gott der Herr euch schenkt zur Vorbereitung auf die Ewigkeit. Rüstet euch, ihr Mütter, und sorget fleißig und treu für eure Kinder; führt sie recht gewissenhaft zu Jesus, dem großen Kinderfreunde, hin, damit, wenn ihr über kurz oder lang abgerufen werdet aus diesem Leben, sie einen festen Trost und eine sichere Stütze an ihrem Heilande haben. Rüstet euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen, ihr Kinder und Greise! „Bedenket, daß der Tod nicht säumt. Suchet also den Herrn, da er zu finden ist, rufet ihn an, da er nahe ist, und wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.“ (Sir. 14, 12. Is. 55, 6. Phil. 2, 12.) Für die Verstorbene aber wollen wir beten, damit der Herr sie aufnehme in sein Reich! Vater unser usw.

94.

„Der Herr hat alles wohlgemacht.“ Mark. 7, 37.

So hat sie denn nach Gottes Ratschluß vollendet, die Witwe N. N., deren entseelte Hülle wir der Gruft zu übergeben hierher

gekommen sind. Ihr Hinscheiden ist ein überaus betrübendes und schmerzliches Ereignis für ihre Familie. Völlig verwaiset sind nun die Söhne und Töchter, welche der Entschlafenen mit so inniger Liebe ergeben waren und in ihr eine so gottesfürchtige Mutter und eine so treue und verständige Erzieherin und Führerin verehrten. Völlig verwaiset stehen sie nun da und weinen um die Teure, die dem geliebten Vater so bald nachgefolgt ist in die Ewigkeit, und flehen zu Gott um Trost in ihrem Schmerze, um Beistand in ihrer Verlassenheit, um Licht in dem Dunkel, in welches die Zukunft gehüllt ist, daß sie keine Antwort haben auf die bange Frage: Was wird nun wohl aus uns werden? Wer soll hinfort unser Ratgeber sein? wer uns führen und leiten auf unserer ferneren Lebensbahn? — Und wir, geliebte Leidtragende, wir richten in herzlicher Teilnahme den Blick auf die Verlassenen hin und flehen mit ihnen zu dem, der ihnen diese Wunde geschlagen hat: Sei du, o Herr, ihr Trost und ihre Zuversicht, ihre Hilfe und ihr Beistand in der Not! Beruhige die geängsteten Herzen in ihrem großen Schmerze und stärke sie, daß sie glaubensvoll und mit kindlicher Ergebung in deinen hl. Willen beten: „Der Herr hat alles wohlgemacht." (Mark. 7, 37.)

Denn so ist es, m. Chr. Wie groß und gerecht auch ihr Schmerz immer sein mag, dennoch müssen sie dies Bekenntnis mit uns ablegen an diesem Grab ihrer entschlafenen Mutter. Ach, sie hat ja, insonderheit nach dem Hinscheiden ihres Gatten, der frohen Tage nicht viele gehabt. Als der Herr es in seiner unerforschlichen Weisheit für gut fand, sie in den betrübten Witwenstand zu versetzen, da häuften sich ihre Sorgen und Arbeiten für die zahlreiche Schar der Kinder und für des Hauses Wohlfahrt, und das Maß derselben ward voll, als es Gott gefiel, sie auf ein langes, schmerzliches Krankenlager zu werfen. Zwar ertrug sie, gestärkt durch den Heiland, mit dem sie sich zum öfteren im hl. Altarssakramente vereinigte, ihre Leiden mit christlicher Fassung und stiller Ergebung in Gottes Willen; aber empfindlich drückte sie doch die schwere Sorgenlast, welche der Herr ihr auferlegt hatte. Nun ist die Last von ihr genommen und sie erntet jetzt, wie wir hoffen, im Reiche der selig Vollendeten den Lohn der Treue, mit welcher sie hier gearbeitet, gewirkt

und geduldet hat. „Der Herr hat alles wohl gemacht;“ er hat die fromme Dulderin zum ewigen Frieden eingeführt.

Will Ihnen aber bei dem Blick in die Zukunft bange werden, Geliebte, so rufen wir mit dem Psalmisten Ihnen zu: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoff auf ihn: er wird's wohl machen.“ (Ps. 36, 5.) Der Gott der Liebe wird Sie nicht verlassen. Trauen Sie nur seiner Verheißung: „Berge werden wanken und Hügel zittern, aber meine Barmherzigkeit wird nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht erschüttert werden.“ (Is. 54, 10.) Ihnen bleibt am Grabe der entschlafenen Mutter neben der Beruhigung, daß Sie die Pflichten kindlicher Liebe gegen dieselbe treu und redlich erfüllt haben, und neben dem Troste, daß sie nach dieser Prüfungs- und Leidenszeit zur Freude ihres Herrn werde eingegangen sein, auch noch die erhebende Gewißheit, daß der gnädige und barmherzige Gott nicht aufhören werde für Sie zu sorgen. Und müssen Sie gleich unter Tränen und im tiefsten Schmerze jetzt klagen: Vater und Mutter haben uns verlassen und wir stehen nun allein und verwaiset da, so dürfen Sie doch auch mit Glaubenszuversicht hinzufügen: aber der Herr nimmt uns auf, und er wird seine Zusage an uns erfüllen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ — Bauen Sie fest auf die Verheißung und halten sich gläubig an dies Wort! Schließen Sie sich immer inniger an Ihren Gott und Heiland an! Ehren Sie das Andenken Ihrer teuren Mutter, indem Sie in ihre Fußstapfen treten, mit aller Treue Ihre Pflichten erfüllen und mit herzlicher Frömmigkeit vor Gott wandeln! Beten Sie auch fort und fort für ihre hingeschiedenen Eltern, damit der barmherzige Gott ihnen sein ewiges Licht leuchten lasse. Besonders ermahne und bitte ich die älteren Geschwister, sich der jüngeren in Liebe anzunehmen, für sie zu sorgen und sie durch Wort und Beispiel zu allem Guten anzuhalten, und der Herr wird seinen Segen nicht von Ihnen nehmen, er wird Ihre Traurigkeit noch in Freude verkehren. Vor allen Dingen aber beherzigen Sie die Ermahnung: „Brüder, seid gleichgesinnt, seid friedsam, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein.“ (2. Kor. 13, 11.) Liebe und Eintracht werden Ihnen den Schmerz der Verlassenheit lindern, und durch solche Einigkeit

werden Sie stark werden, die Sorgen und Lasten zu tragen, die Gott Ihnen auferlegt hat. Mit diesem Entschlusse kehren Sie vom Grabe Ihrer teuren Mutter nun zurück in Ihre stille Wohnung, und betend und dankend erhebe sich Ihr Herz zu dem, der, wie wir hoffen, die lebensmüde Pilgerin nach der Last und Hitze des Erdentages in die himmlische Heimat eingeführt hat, um ihr dort den Lohn zu geben, den er seinen treuen Arbeitern verheißen hat. Daß dies geschehen möge, lasset uns beten: Vater unser usw.

95.

„Friede sei mit euch!" Joh. 20, 19.

Was wir alle, werte Leidtragende, befürchteten, ist eingetroffen. Die schwere Krankheit hat mit dem Tode ihr Schlußwerk vollbracht. Dieses sonst einer festen Gesundheit sich erfreuende Leben ist langsam von des Todes Gewalt gebrochen worden. In tiefen Schmerz versenkt umstanden die Seinigen sein Sterbebett. Sie konnten sich in den ersten Stunden in diese schwere Schickung nicht finden. Die Hoffnung auf Wiedergenesung des lieben Gatten und Vaters lebte zu stark in ihnen; es war ihnen, als könnte der Allmächtige das teure Leben gar nicht nehmen. Und doch ist's geschehen, und ein tiefer schmerzlicher Riß geht durch die Glieder der Familie und durch die, welche in seinem Brote standen. Der Vollendete war ein ganzer Mann; sein Auftreten war Achtung gebietend und Vertrauen erweckend. Mit seltener Zähigkeit und Festigkeit verfolgte er seines Lebens Ziel. Dabei versäumte er nicht seine religiösen Pflichten; er besuchte regelmäßig den Gottesdienst, empfing die hhl. Sakramente und hielt in seinem Hause im Vereine mit seiner treuen Gattin auf christliche Zucht und sittliche Ordnung; denn er erkannte, daß die Frucht wahrer sittlicher Tüchtigkeit, die im Kampf des Lebens siegt und in der Versuchung standhält, nur reife auf dem Boden eines glaubensfesten und gottesfürchtigen Sinnes. Mit der innigsten Liebe umfaßte er Gattin und Kinder; ihnen mit Gottes Hilfe und seinem Segen glückliche Lebensverhältnisse zu bereiten, war seines Herzens Wunsch und

seines Strebens Ziel, und Gott gab Gedeihen seiner Arbeit und förderte das Werk seiner Hände. Wenn wir das alles bedenken, dann lernen wir die Trauer verstehen, die sich so allgemein kundgibt, und den gerechten Schmerz würdigen, der die Seinigen daniederdrückt. In diese Trauer und diesen Schmerz hinein rufe ich das Wort des Herrn: „Friede sei mit euch!“

Mit diesem Friedensgruße trat der Auferstandene am Abende des Ostertages in die Mitte seiner Jünger, die aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen wie ein verschüchtertes Häuflein ohne Freude, ohne Frieden versammelt waren. „Friede sei mit euch!“ Mußte dieser schöne Gruß nicht von ganz besonderer Bedeutung für die Jünger sein, als ob der Herr zu ihnen sagen wollte: Seid zufrieden, seid getrost, laßt alle Furcht und Angst fahren? „Friede sei mit euch!“ Der Herr bringt auch euch, ihr Leidtragenden, diesen Gruß. Nehmt ihn an und auf! Es ist kein leeres Wort. Der Friedensfürst hat und bringt den wahren Frieden. Wehret der Traurigkeit! Fürchtet euch nicht! Es ist keine Strafe, keine Züchtigung für euch, daß der teure Gatte, Vater und Bruder gestorben ist. Sein Herz hat zwar ausgeschlagen und seine Sorge für euch ein Ende, aber mein Herz, spricht der Herr, bleibt euch stets zugewendet, meine Liebe folgt und beschützt euch auf Schritt und Tritt eures Lebens. Ich kann's nicht böse mit euch meinen; ich lasse euch nicht; ihr werdet meine Hand spüren, meine Hilfe erfahren; meine Gnade wird nicht von euch weichen, mein Segen wird bei euch einkehren! „Friede sei mit euch!“ O denket doch, was für ein klägliches Dasein, was für ein jämmerliches Leben es geworden wäre, wenn der teure Gatte und Vater vom schweren Krankenlager zwar wieder aufgestanden, aber doch nie wieder den vollen Gebrauch seiner Leibeskräfte erlangt hätte! Ist nicht ein Tod, und zwar ein so christlicher Tod, wie Gott ihm gnädig bescherte, einem hinsiechenden Leben vorzuziehen, wo man nicht mehr schaffen und wirken kann, wohl aber des Dienstes und der Pflege der Liebe unaufhörlich bedarf? Darum „Friede sei mit euch!“

Ja, du großer Lebens- und Friedensfürst, tritt ein in ihre Mitte und gib ihnen den Frieden, den die Welt nicht

geben und nicht nehmen kann! In dir und in deiner Gemeinschaft wird's ihnen nicht an Kraft gebrechen, in rechter Geduld und in gläubigem Vertrauen die schwere Leidens- und Trauerzeit zu durchleben. Und wenn sie auf dem Wege deiner Gebote wandeln für und für, so wird dein Friede nicht von ihnen weichen. Heißt es doch: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben." (Ps. 118, 165.)

„Friede sei mit euch!" Deinen Frieden gib auch uns! Mach uns deiner Gnade und Barmherzigkeit je mehr und mehr teilhaftig, auf daß wir deine wahren Kinder werden und bleiben, in deinem Dienste unsere Lebenszeit verbringen und dereinst Genossen deines ewigen und herrlichen Reiches werden. „Friede sei mit euch!" Friede auch mit dem Vollendeten! Ja, Herr, laß ihn Frieden finden bei dir und vor dir, der du ein Gott des Friedens bist! Nimm ihn auf in dein Himmelreich und schenke ihm nach mancher harter Arbeit, nach manchem schweren Kampfe, nach manchem drückenden Leiden himmlische Freude und Herrlichkeit! Vater unser usw.

96.

„Du hast sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann." Joh. 14, 5.

Alle Lebenstage der Menschen stehen unter Gottes allmächtiger, gnädiger und weiser Regierung. Von seinem Willen hängt der Anfang, die Fortdauer und das Ende derselben ab. „Kurz sind des Menschen Tage," sagt der fromme Job, „die Zahl seiner Monde ist bei dir: du hast sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann." Das, werte Leidtragende, ist eine reiche Quelle des Trostes, wenn ein liebes Mitglied unserer Familie stirbt und unser Herz von bitterem Schmerze erfüllt wird. Sein Tod erfolgte nach dem Ratschlusse der Weisheit, der Gerechtigkeit und Güte Gottes. Nach unveränderlichen Gesetzen, welche nur unser wahres Wohl zum Zwecke haben, hat er unsere und der Unsrigen Sterbestunde mit ihren Ursachen, Verbindungen und Folgen angeordnet. Ob unser Lebensende früh oder spät, plötzlich oder allmählich, in unserem Vaterlande oder in der

Freude, nach Jahren oder nach Monaten eintreten soll, ob es sanft oder schmerzlich sein wird, dies und unzählige andere kleine Umstände, welche mit demselben verbunden sein werden, hat alles Gott, unser gütigster Vater, vorhergesehen. Dies alles hat er so eingerichtet, wie es für unser und der Unsrigen wahres Wohl in Zeit und Ewigkeit ersprießlich ist.

Dieser Gedanke soll unseren Schmerz beim Tode eines lieben Mitgliedes unserer Familie mäßigen, uns aber auch zur weisen Einrichtung unseres Lebens ermuntern.

Ordnet Gott unsere Schicksale, so sei es ferne von uns, ihm zu widerstreben. Würden wir nicht undankbar gegen ihn, unseren besten Vater und größten Wohltäter, handeln, wenn wir, zweifelnd an seiner Liebe, seine Wege uns nicht gefallen lassen oder ihm die Mittel vorschreiben wollten, welche er zu unserem Besten wählen solle? Nein, ferne von uns sei eine solche Undankbarkeit! „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoff auf ihn, er wird's wohl machen!" Was seine Weisheit für gut erkennt, was seine Liebe uns zuteilt, seine Macht über uns verhängt, sei es Freude oder Leid, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod, das laßt uns ihm anheimstellen, von ihm erbitten und gerne und dankbar von ihm annehmen; denn „wir wissen ja, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen". (Röm. 8, 28.)

Ordnet Gott unsere Schicksale, so ist es unsere Pflicht, daß wir ihn durch frommen Gehorsam verehren. Wären wir Herren unserer Lebenstage, dann dürften wir sie auch nach unserem Ermessen verwenden; dann könnte etwa der Reiche sagen: Ich will mein Vermögen verwenden, um mir alle Genüsse zu verschaffen; der Wollüstling könnte sprechen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir tot sein" (1. Kor. 15, 32); dann könnte der Verzweifelnde sich selbst das Leben verkürzen. Aber nicht also! wir stehen mit allem, was wir sind und haben, in Gottes Hand; „denn," sagt der Apostel, „keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst; denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn." (Röm. 14, 7, 8.) Wie billig ist demnach die Forderung: Lasset uns dem Gott, von dem und durch den wir sind, zur

Ehre leben! „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das macht vollkommen den Menschen!“ (Pred. 12, 13.) Ja, ihm wollen wir leben, seine Gebote wollen wir halten, sein Wohlgefallen uns zu erwerben suchen an allen Tagen bis zu dem Augenblicke, wo er uns durch den Tod zu sich rufen wird.

Die Zeit, wann dies geschehen wird, weiß Gott allein, nur das wissen wir, daß wir dereinst ernten werden, je nachdem wir hienieden gesäet haben, und daß einem jeden vergolten wird nach seinen Werken. „Was der Mensch säet,“ sagt der Apostel, „das wird er auch ernten: wer in seinem Fleische säet, der wird vom Fleische auch Verderben ernten; wer aber im Geiste säet, der wird vom Geiste ewiges Leben ernten“ (Gal. 6, 8); d. h. wer der Begierlichkeit frönt und Werke der Sünde verübt, der wird als Lohn Tod und Verderben, die ewige Verdammnis haben; wer aber vom Heiligen Geiste beseelt, nach den Vorschriften des Geistes lebt und gute Werke vollbringt, der wird der ewigen Glückseligkeit teilhaftig werden.

Wenn aber die Stunde unseres Todes Gott allein bekannt ist und allein in seiner Hand steht, und wenn von einem guten oder bösen Tode unser Schicksal für die ganze Ewigkeit abhängt, müssen wir dann nicht mit allem Ernste auf eine gute Vorbereitung zum Tode bedacht sein? Denn, was wird geschehen, wenn wir plötzlich in Sünden vom Tode überrascht werden? „Wenn der gottlose Mensch stirbt,“ sagt die Hl. Schrift, „so ist keine Hoffnung mehr“ (Sprichw. 11, 7); der Herr, der gerechte Richter, wird sprechen: „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsternis hinaus: da wird Heulen und Zähneknirschen sein“. (Matth. 25. 30.)

Der Verstorbene hatte noch Zeit, sich durch den Empfang der hhl. Sakramente auf den Tod vorzubereiten. Ob uns diese Gnade zuteil wird, wissen wir nicht. Darum, werte Leidtragende, da Gott allein unsere Schicksale ordnet und aus seiner Hand Freude und Leid, Leben und Tod kommt, so lasset uns in aller Demut seinen Anordnungen uns unterwerfen und im Glück und Unglück, im Leben und Sterben vertrauensvoll sprechen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan!“ Lasset uns aber auch die Sünde meiden, um einem bösen Tode zu entgehen, und gute Werke üben, um nicht mit leeren Händen vor seinem

Richterstuhle zu erscheinen und das tröstliche Wort zu vernehmen: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen: geh ein in die Freude deines Herrn!“ (Matth. 25, 21.) Lasset uns noch für den Verstorbenen beten, damit der Herr auch ihn aufnehmen möge in seine Freude usw.

97.

„Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige.“ Hebr. 13, 14.

Geehrte Leidtragende! Es gibt auf Erden recht schwere Prüfungen. Das predigt uns von neuem dieses Grab, in welches wir die sterblichen Überreste unseres Mitbruders N. N. hinabgesenkt haben, welcher nach langwierigen Leiden aus der Mitte seiner Angehörigen, denen er ein liebevoller Versorger, Erzieher und väterlicher Freund war, scheiden mußte. Ach, bei solchen schweren Prüfungen bricht das Herz wohl in bittere Klagen aus und bedenkt nicht, daß Gottes Weisheit alles zu unserem Besten ordnet und leitet. Da sollen wir nicht allein auf das irdische Leben sehen, das der Hingeschiedene verloren hat, sondern vielmehr auf das ewige, das er angetreten hat. Das gegenwärtige Leben würde uns ein unauflösliches Rätsel sein, wenn wir kein anderes zu erwarten hätten. Wir würden uns nicht darein finden können, wenn es unter Mühe und Kampf verläuft und gerade da schon abbricht, wo wir erst recht anfangen zu leben, erst durch Erfahrungen Weisheit und Klugheit eingesammelt haben. Sobald wir aber an den Endzweck des Lebens denken und die Ewigkeit nicht vergessen, wird uns allen klar, und wir müssen bekennen: Gott macht alles wohl. Gehört es überhaupt zur Weisheit und Klugheit, sich stets des Endzweckes, warum man lebt, bewußt zu bleiben, so muß uns auch die Erinnerung des Apostels unvergeßlich sein: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige.“

1. Alles erinnert uns daran, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben. Alles, was uns umgibt, erinnert uns an die Vergänglichkeit des Irdischen

und dringt uns die Wahrheit auf: „Wir haben hier keine bleibende Stätte.“ „Der Mensch, vom Weibe geboren,“ sagt der fromme Job (14, 1. 2), „lebt nur eine kurze Zeit und wird mit vielem Elende erfüllt. Wie eine Blume geht er auf und wird zertreten, und fliehet wie ein Schatten und bleibet nimmer in einem Stande.“ Blicket nur um euch her auf diesem Kirchhofe! Wie viele von euren Verwandten, Freunden und Bekannten ruhen da schon im kühlen Grabe, und was diesen begegnet ist, wird auch uns widerfahren. Aber Gottes Weisheit hält uns nicht nur täglich die Bilder der Vergänglichkeit vor, die uns an unsere Hinfälligkeit erinnern sollen, sondern er läßt sie uns auch an *unserem Leben* erfahren. Wir waren jung und voll Kraft, aber das Alter rückt heran und mit demselben schwindet auch der Mut und das Gefühl der Kraft. Wir sind gesund und munter; aber bald überfällt uns diese oder jene Krankheit und erinnert uns an die Baufälligkeit unserer irdischen Hütte. Auch die Veränderlichkeit unserer Schicksale macht uns auf die große Veränderung aufmerksam, welche durch den Tod herbeigeführt wird. Hier geht uns bald dies, bald jenes, was wir besaßen, verloren und erinnert uns, daß wir auf nichts feste Rechnung machen können und endlich im Tode alles verlieren werden.

Aber hat Gott darin nicht weislich gehandelt? Wir können ja diese Wahrheit nicht entbehren, ohne uns selbst zu schaden. Sie muß uns *vorsichtig* machen. „Mensch,“ sagt der weise Sirach (7, 40), „in allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.“ Sie muß das Herz allmählich *von dem Irdischen losreißen*, daß wir es nicht zu unserem Abgott machen. „Habet nicht lieb die Welt,“ ruft uns deshalb der hl. Johannes zu, „noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ (2. Joh. 2, 15—17.) Diese Wahrheit muß uns trösten in Leiden und Trübsalen; denn, sagt der Apostel, „unsere gegenwärtige Trübsal, die augen-

blicklich und leicht ist, bewirket eine überschwengliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit in uns." (2. Kor. 4, 17.) Mag also die Trübsal auch noch so lange dauern, sie ist doch vorübergehend, der Lohn aber, der uns für unsere Geduld und für die Treue in der Liebe und im Dienste Gottes zuteil werden wird, ist unvergänglich, ewig. Fragen wir also nicht, warum das Leben hienieden so mühselig, so leidenvoll, so kurz ist, sondern halten wir fest an der Wahrheit, daß wir hier keine bleibende Stätte haben und den uns beschiedenen Teil an Glück und Freude erst im anderen Leben empfangen sollen.

2. Das muß uns denn antreiben, die zukünftige Stätte zu suchen, d. h. uns auf die Ewigkeit vorzubereiten. Der Mensch denkt nicht gerne an Tod und Ewigkeit. Das Leben ist ihm zu lieb, als daß er das Ende desselben herbeiwünschen sollte. Ginge es ihm immer wohl, genösse er eine ungetrübte Glückseligkeit, so würde ihm das Leben noch weit angenehmer und der Tod noch weit schauervoller sein. Aber wie würde es da um die Vorbereitung auf die Ewigkeit bestellt sein? Nun hat es aber Gott so weislich eingerichtet, daß dem Menschen nicht nur die Vergänglichkeit seines Lebens stets vor Augen schwebt, sondern er dessen endlich selbst überdrüssig wird und den Tod freudig erwartet. Denn je mehr das Herz an der Erde hängt und noch lange zu leben wünscht, desto mehr schickt Gott ihm Not und Elend, so daß er endlich froh wird, daß das Ziel des Lebens sich naht und seinem Leiden ein Ende macht. Dadurch aber mildert die Weisheit Gottes nicht nur das Schreckliche des Todes, sondern sie treibt auch den Menschen an, mit Ernst an die Ewigkeit zu denken und sich darauf vorzubereiten. Dann erkennt er, daß er auf Erden keine bleibende Stätte hat und kein dauerhaftes Glück finden kann, und wirket sein Heil mit Furcht und Zittern. Namentlich sind Krankheiten Boten Gottes an die Menschen, die ihnen zurufen: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Durch Kreuz, Trübsal und Schmerzen wird der sichere Mensch erst bewogen, über seinen Seelenzustand nachzudenken, sich zu prüfen, wie er zu Gott steht und was er in der Ewigkeit zu erwarten hätte, und erweckt, sich von Herzen zu dem Herrn zu bekehren. Aber auch der Fromme wird durch Leiden bewogen, im Guten auszuharren bis ans

Ende, damit ihm die Krone des ewigen Lebens nicht entgehe. Unser verstorbener Mitbruder gedachte stets und namentlich in den Tagen seiner Krankheit an das Wort des Apostels: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige," und war beflissen, sich durch ein christliches Leben und durch den Empfang der hhl. Sakramente auf einen guten Tod vorzubereiten, so daß wir hoffen dürfen, daß er die Krone des ewigen Lebens empfangen habe. Wir wollen aber noch für ihn beten usw.

98.

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben." Hebr. 9, 27.

Mit welcher Gewalt herrscht doch der Tod über unser Geschlecht! Wie zahlreich sind die Opfer, die er fordert! Wie häufig und wie so oft unerwartet die Trauerbotschaften, die er veranlaßt! Und wie hart sind seine Schläge, wie bitter und schmerzlich die Verluste, die er uns auflegt, wie tief die Wunden, die er uns verursacht! Er verschont keinen Stand, kein Alter, kein Haus. Der Gewaltige vermag nichts gegen seine Macht; der Reiche und Begüterte kauft sich von seiner Herrschaft nicht los; das Kind in der Wiege, der Jüngling in der Blüte, der Mann in der Kraft des Alters wird ebenso leicht seine Beute, wie der lebenssatte und müde Greis. Er bahnt sich den Eingang in jedes Haus, er klopft an Paläste und Hütten an, und wo er eintritt, da sind in seinem Gefolge Schmerzen und Tränen, da bringt er Jammer und Not! Nur wenige sehnen sich nach seiner Ankunft; die meisten fürchten seine Erscheinung. Nur wenige begrüßen ihn als einen rettenden Engel, der Traurigkeit in Freude verkehrt und aller Schwachheit und Gebrechlichkeit, aller Not und Angst ein Ende macht; die meisten betrachten ihn als einen König der Schrecken, der die Freude in Traurigkeit wandelt und Unruhe, Verlegenheit und Sorgen bereitet — denn hier trennt er glückliche Ehebündnisse; dort macht er Kinder zu Waisen; jetzt entreißt er den Eltern ihre Söhne und Töchter; dann löset er die Verbindungen sich liebender Geschwister und Freunde — und überall, wo er seine Opfer mit unerbittlicher

Strenge einfordert, ertönet die Stimme des Wehklagens, die durch nichts als durch die Tränen des Kummers erstickt werden kann.

Auch in den Kreis Ihrer Familie, geehrte Leidtragende, ist er eingetreten, und welche Wunden er hier den Herzen geschlagen hat, das verkündigen uns die Klagen dieser Witwe, das lehrt uns der Blick auf diese unmündigen Kinder, das sagt uns der stille Schmerz derer, die diesem Hause anverwandt sind. Den Gatten hat er der Gattin, den Vater hat er den Kindern, den Bruder hat er den Geschwistern, den Freund hat er den Freunden entrissen. Das Oberhaupt dieser Familie ist auf seinen Ruf heimgegangen; über die Bemühungen treuer Liebe und Sorgfalt, wie über die Bestrebungen menschlicher Kunst hat der Tod auch hier gesiegt, und wir stehen im Begriffe, die entseelte Hülle, die er zurückgelassen hat, dem mütterlichen Schoße der Erde zu übergeben. Es geschieht mit Empfindungen der Trauer und mit Gefühlen der herzlichsten Teilnahme an dem Verluste derer, denen der Entschlafene als Gatte und Vater, als Bruder und Freund angehörte. Aber es geschieht auch — wie könnte es bei Christen anders sein, die den Trost, die Hoffnungen und die Verheißungen des Evangeliums haben! — es geschieht auch mit Fassung, mit Ergebung in Gottes Willen und in dem Glauben an den, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist." (Joh. 11, 25.) Im Lichte des Evangeliums Jesu Christi wissen wir, daß der Tod nicht eine Vernichtung unseres Daseins ist, sondern vielmehr nur ein Übergang zu einem besseren und vollkommeneren Leben, daß er die glücklichen Verbindungen, die hier im Namen des Herrn gestiftet und durch die Liebe zu ihm geheiligt worden sind, nicht auf immer zerreißt, sondern nur auf eine kurze Zeit trennt, daß sie einst auf ewig wieder angeknüpft werden, und indem er von der einen Seite verwundet, von der anderen wieder heile. Hier freilich fließen Tränen; aber werden nicht die Tränen derer dort getrocknet, die in Christo gelebt haben und in dem Herrn gestorben sind? Hier freilich vernehmen wir Klagen; aber hören nicht dort alle Klagen auf für die treuen Bekenner des Heilandes, und geht nicht für sie die Freude dort erst an? Und sollen wir

unseren selig Entschlafenen die Ruhe, den Frieden, das Glück nicht gönnen, zu welchem der Tod sie einführt? O, sie verlieren nichts, sie gewinnen nur — denn ob sie auch zeitliche Güter zurücklassen, für wahre Christen gibt es ewige Schätze im Himmel; ob sie auch irdisches Wohlsein und Glück nicht mehr genießen, wahren Christen steht vollkommeneres Glück, steht der Genuß der Seligkeit bevor in der Gemeinschaft mit Gott — und während die Erde für sie vielleicht ein Schauplatz der Unruhe, der Angst und des Kampfes war — dort rühret sie keine Trübsal mehr an.

Wohlan denn, so wandele sich unsere Klage in Dank und unsere Trauer in fröhliche Hoffnung, so oft wir am Sarge und an der Gruft eines Christen stehen, von welchem wir sagen können: Er hat einen guten Kampf gekämpft, er hat den Glauben bewahrt, er hat im Frieden mit Gott den Lauf vollendet. Ihm ist Sterben Gewinn; denn der Herr gibt ihm die Krone der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. Und indem wir in unserem Schmerze uns trösten durch den Hinblick auf die Krone des Lebens, welche denen, die in der Liebe Gottes sterben, zuteil wird, wollen wir hier an diesem Grabe den ernsten Vorsatz machen, nach besten Kräften für das Heil unserer unsterblichen Seele zu sorgen und beflissen zu sein, reich zu werden an guten Werken, damit in unserer letzten Stunde, sie komme heute oder morgen, unser Trost und unsere Zuversicht sei die Verheißung: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenb. 14, 13.)

So laß, gnädiger und barmherziger Gott, so laß auch diese Trauerfeier uns durch ihre Eindrücke auf unser Herz gesegnet sein für Zeit und Ewigkeit! Dein Angesicht leuchte unserem Vollendeten! Gib ihm deinen Frieden und erfülle mit deinem reichen Troste die Seelen derer, die über sein Hinscheiden trauern und weinen. Witwe und Waisen laß deiner treuen Obhut und Fürsorge empfohlen sein; leite sie und uns alle nach deinem Rate; nimm sie und uns alle einst mit Ehren an, um Jesu Christi willen! Vater unser usw.

99.

„Dir ist überlassen der Arme: der Waisen bist du Helfer." Ps. 10, 14.

Wenn irgend etwas unsere innigste Teilnahme zu erwecken imstande ist, geehrte Leidtragende, so ist es unstreitig das Bild einer verwaisten Kinderschar, welche, aus lauter Unmündigen bestehend, ohne Führer, ohne Ratgeber und Versorger dasteht in einem Alter, wo sie zu ihrer Erziehung, zu ihrer Ausbildung und Vorbereitung auf das Leben der Leitung und Fürsorge treuer, liebender Herzen am meisten bedarf. Ein solches Bild tritt uns hier entgegen. Auf ? unmündige Kinder fällt hier unser Blick, und ihr Schicksal erfüllt unsere Herzen mit der tiefsten Wehmut und mit der innigsten Teilnahme. Für sie schlägt hienieden kein Vater-, kein Mutterherz mehr. Sie stehen verlassen da in einer Welt, wo das gereifte und erfahrene Alter so oft in die größten Verlegenheiten und Sorgen verwickelt wird. Noch sind es keine ? Jahre, seit der Tod ihnen den Vater entriß, der ja von Gott zunächst bestimmt ist, als Haupt der Familie auch der Leiter und Ernährer der Seinigen zu sein. Noch blieb ihnen indessen eine treue Mutter, deren ernster Wunsch und Wille es war, für ihre Kinder zu sorgen und zu leben und, geleitet durch den Rat einsichtsvoller Freunde, sie zu braven Menschen und guten Christen heranzubilden. Sie hätte auch ihren Zweck mit Gottes Hilfe erreicht, wenn ihr ein längeres Leben vergönnt gewesen wäre. Aber der allmächtige Lenker und Regierer menschlicher Schicksale wollte es anders. Er warf die redliche Mutter auf ein langwieriges und schmerzvolles Krankenlager, und ob ihr auch die sorgfältigste Pflege nicht fehlte, so mußte man ihr doch baldige Erlösung wünschen. Sie kam, und jetzt stehen wir im Begriffe, ihre entseelte Hülle dem Schoße der Erde zu übergeben. Ihr Krankenlager wurde erbaulich für die Ihrigen. Mit frommer Andacht bereitete sie sich auf ihr Ende vor; mit Rührung empfing sie die hhl. Sterbesakramente; mit Geduld ertrug sie ihre Schmerzen und sehnte sich zuletzt von Herzen nach Erlösung. Nun, die Stunde der Erlösung hat für sie geschlagen, und wir beklagen die Entschlafene nicht; sie ist aus den Stürmen des Lebens glücklich in den Hafen des

ewigen Friedens eingegangen; sie ist großer Angst, großen Sorgen und Verlegenheiten entronnen. Ihr ist wohl; keine Trübsal rührt sie mehr an, und da sie christlich gelebt und ihren Gott und Heiland gesucht und geliebt hat, so dürfen wir auch nicht zweifeln, daß sie selig gestorben und in die Wohnungen der Seligen aufgenommen worden ist.

Aber unser Blick fällt wieder auf die Kinder, die nun ganz verwaiset und verlassen dastehen. Wer wird für sie sorgen, wer sich ihrer annehmen? Doch auch diese Frage beantwortet uns das Evangelium zu unserem Troste. Derselbe Gott der Liebe wird für sie sorgen, der ihnen bisher schon in der Schwester der Entschlafenen eine mütterliche Freundin zugeführt hat. Er ist und bleibt der Vater seiner Kinder, und wenn er die Vögel des Himmels nährt und die Lilien des Feldes kleidet, wird er nicht vielmehr noch derer gedenken, die er nach seinem Bilde geschaffen und zur ewigen Herrlichkeit berufen hat! Vor seinem Throne wird die vollendete Mutter um Segen für ihre lieben Hinterbliebenen beten, und der frommen Mutter Flehen wird nicht unerhört bleiben. Gott wird der Verlassenen Herzen erwecken, die sich ihrer liebend annehmen; ja, er hat es schon getan, er hat ihnen in einem rechtschaffenen Vormund eine Bürgschaft für seine fortdauernde Treue und Liebe gegeben. Sie, Geliebte, Sie werden sich der Kinder annehmen, denn Sie wissen, „ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu Hilfe kommen und sich unbefleckt vor dieser Welt bewahren" (Jak. 1, 27), und Sie kennen die Verheißung des Heilandes: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." (Luk. 9, 48.) Hier an dem Grabe der Entschlafenen geloben Sie denn Gott, mit vereinten Kräften in treuer Liebe der verlassenen Waisen zu gedenken und sie durch Wort und Beispiel in der Furcht Gottes zu erziehen. Gott aber segne Ihre Bemühungen, segne Ihre Liebe und Treue und lasse die Kinder der Verstorbenen im Andenken an ihre teure dahingeschiedene Mutter fromm und gottselig wandeln, damit sie einst, wenn auch ihr Lauf zu Ende ist, dort mit der Verklärten wieder vereinigt werden zu ewiger Freude.

Ja dir, o Gott, dir befehlen wir diese verwaisten Kinder,

Du wolleſt ſie leiten und führen, du wolleſt ſie für den Himmel bilden, du wolleſt den Verluſt, der ſie betroffen hat und deſſen Größe ſie noch nicht ermeſſen können, ihnen zum Segen und Gewinn für ihre Seelen gereichen laſſen. Uns aber laßt heute von neuem erinnert werden an unſere Sterblichkeit, damit wir von neuem uns deinem Dienſte weihen; ſo werden wir chriſtlich leben, ſelig ſterben und einſt das ewige Leben erben. Daß dies der Hingeſchiedenen zuteil werden möge, laſſet uns noch beten uſw.

100.

„Gott iſt kein Gott der Toten, ſondern der Lebendigen.“ Matth. 22, 32.

Wir ſind hierher gekommen, geehrte Trauerverſammlung, um die entſeelte Hülle unſeres entſchlafenen Freundes N. N. dem mütterlichen Schoße der Erde zu übergeben. Es geſchieht dies ohne Zweifel bei uns allen mit Gefühlen der innigſten Teilnahme, welche der Blick auf eine zahlreiche Familie uns einflößt, die nun ihres Hauptes, ihres Führers, ihres Verſorgers beraubt iſt, und mit den Empfindungen der Wehmut und des Schmerzes, die ſo natürlich ſind bei dem Gedanken, daß abermals ein Biedermann aus unſerem Kreiſe geſchieden iſt. Denn das war der Verſtorbene im eigentlichſten Sinne des Wortes. Als ſolcher hat er ſich bewährt in allen Verhältniſſen ſeines Erdenlebens. Fragen wir die trauernde, durch ſeinen Hintritt tief gebeugte Gattin, ſie wird uns ſagen: Ich habe einen guten und treuen Gatten verloren, an deſſen Seite ich glücklich und zufrieden lebte. Sehen wir auf die verwaiſeten Kinder — ihre Tränen, die beredter ſind als Worte, werden uns zurufen: Uns iſt ein treuer, redlicher Vater entriſſen worden, der nur für uns lebte, nur darauf bedacht war, uns zu guten, frommen Menſchen zu erziehen und zu bilden. Hören wir die Freunde, ſie werden es zu ſeinem Ruhme an ſeinem Grabe bezeugen: er war ein treuer, rechtſchaffener Freund. Und ſo werden wir gewiß auch alle zuſammenſtimmen in dem Urteile: in ihm hat die bürgerliche Geſellſchaft ein ehrenwertes Mitglied, einen einſichtsvollen, tätigen Arbeiter in ſeinem Berufe, in

ihm hat aber auch die Kirche einen gläubigen Christen verloren, der aus seiner religiösen Überzeugung kein Hehl machte und danach lebte, der nicht bloß in den Tagen der Gesundheit zum öfteren am Tische des Herrn erschien, sondern auch in den Tagen der Krankheit sich durch wiederholten andächtigen Empfang der hhl. Sakramente auf einen guten Tod vorbereitete und die Schmerzen seiner Krankheit mit Ergebung in Gottes Willen geduldig ertrug. Wie könnten wir denn nun anders als mit Gefühlen der Wehmut und der Trauer, der Erde zurückgeben, was von der Erde genommen ist!

Doch geschieht dies unstreitig auch mit dem beruhigenden Bewußtsein, daß alles, was Kunst und Liebe nur irgend haben ersinnen können, zu Erhaltung seines, vielen so teuren Lebens angewendet worden ist. Es geschieht mit der demütigen Unterwerfung unter Gottes heiligen Ratschluß und Willen, die Christen unter allen Umständen beweisen: unter treuem Festhalten an der tröstlichen Verheißung des Wortes Gottes und mit dem Bekenntnisse des Glaubens: Was Gott tut, das ist wohlgetan! Denn was uns auch begegnet auf Erden, es ist eine Fügung des Gottes, den Jesus Christus uns als den Gott der Liebe geoffenbaret hat und zu welchem wir Bewohner des Staubes Vater sagen dürfen. Über uns waltet kein blindes Geschick, keine unerbittliche Notwendigkeit, sondern ein weiser und gnädiger Gott, der bei allem, was er über uns verhängt, nie Gedanken des Leidens, sondern nur des Friedens hat; der alles, was er ordnet und zuläßt, nur zu unserem Heile geschehen läßt, obschon seine Gedanken und Wege uns bei unserer Kurzsichtigkeit nicht selten unerforschlich sind. Auch er, den wir mit der trauernden Witwe und den verwaisten Kindern beweinen, auch er ist auf den Ruf des himmlischen Vaters von uns geschieden — und wie tief sein Verlust uns auch schmerzt, so wissen wir doch aus dem Evangelium, daß der Tod nicht ein Aufhören seines Daseins, nicht eine Vernichtung seines Lebens, sondern nur ein Übergang zu einem besseren Leben ist in jener Welt der Herrlichkeit, die wir alle als unsere wahre Heimat zu betrachten haben und der wir alle entgegenpilgern. Denn Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Sie leben ihm alle. Von diesem Grabe, welches die sterbliche und

verwesliche Hülle unseres Freundes aufnehmen soll, blicken wir daher getröstet auf zu den lichten Höhen des Himmels, wo er, wie wir hoffen, unter den vollendeten Gerechten wandelt, und gegenseitig rufen wir uns zu: Er ist daheim bei seinem und unserem Herrn. Er ist den Seinen vorangegangen, und früher oder später folgen sie ihm nach.

Trauert denn, ihr Freunde des Entschlafenen, aber trauert nicht wie die, die keine Hoffnung haben, sondern trauert, wie es Christen geziemt, mit Ergebung und mit Glauben an den, welcher den Tod bezwungen und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat. Weinet, ihr Kinder, denn der Vater ist es wert, daß ihr Tränen der Dankbarkeit und Liebe ihm nachweint; aber vergesset nicht, daß ihr einen Gott im Himmel habet, der sich euer annehmen, der euch trösten, leiten, führen, versorgen und seine Verheißung an euch erfüllen wird: „Ich will euch nicht verlassen noch versäumen." Das Gedächtnis des Entschlafenen bleibe bei euch in Ehren, und gelobet es hier nun Gott und euch selbst, als rechtschaffene gute Christen zu wandeln, wie er gewandelt ist, denn so ehret ihr sein Andenken am besten und verdienet, von Gott gesegnet zu werden. Wir alle aber wollen an diesem Grabe den Vorsatz machen, treue Jünger und Nachfolger Jesu Christi zu sein, den Glauben zu bewahren und einen guten Kampf zu kämpfen, so daß wir, nachdem wir in der Furcht des Herrn unseren Lauf vollendet haben, würdig erfunden werden mögen, einzugehen in die Freude unseres Herrn. Damit der Verstorbene des Genusses derselben bald teilhaftig werden möge, wollen wir noch beten usw.

101.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Offenb. 2, 10.

So ließ Jesus, „der Erste und Letzte", dem Bischofe zu Smyrna durch den hl. Johannes sagen. Der Bischof war ein würdiger Bischof, welcher in aller Treue mit Lehre und Beispiel seine Herde weidete, unbekümmert um die Lästerungen, welche die Juden wider ihn ausstießen. Dabei war er arm, hatte viele

Trübsale zu erdulden und noch größere sollten ihn treffen. Darum ließ Jesus zu seinem Troste und zu seiner Stärkung ihm sagen: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Eben dies ließ Jesus, der Sohn Gottes, auch unserem entschlafenen Seelenhirten sagen. Zwar war er nicht Bischof, aber er war Christ, er war Priester, er war Pfarrer. Bei seiner Taufe am ? im Jahre ? ließ er ihm schon sagen: „Sei getreu" und hüte dich, die Taufgelübde zu brechen. Im Jahre ?, wo er seine Studien begann, ließ er ihm sagen: „Sei getreu", benutze die kostbare Zeit und bilde dich zum brauchbaren Manne für Kirche und Staat. Im Jahre ?, wo er seine erste Anstellung als neugeweihter Priester in N. erhielt, ließ er ihm sagen: „Sei getreu", damit du nicht, während du anderen predigst, selber verworfen werdest. Und als er im Jahre ? die hiesige Pfarrstelle antrat, ließ er ihm sagen: „Sei getreu" und ein guter Hirt der dir anvertrauten Herde, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Dasselbe ruft Jesus uns allen zu: „Seid getreu bis in den Tod, so will ich euch die Krone des Lebens geben." Über kurz oder lang ereilt uns alle der Tod. „Es ist dem Menschen gesetzt," sagt der Apostel, „einmal zu sterben". (Hebr. 9, 27.) Niemand ist auch nur eine Stunde seines Lebens sicher; „es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode", sprach der König David. (1. Kön. 20, 3.) Die meisten werden früher vom Tode überfallen, als sie es vermuten, und dann hört alle Herrlichkeit der Welt auf. Der König legt seine Krone nieder und der Bischof seinen Hirtenstab. Der Reiche muß alles zurücklassen, was er im Schweiße seines Angesichtes erworben, und ein Totenkleid und ein Häuschen von vier Brettern, das ist alles, was er mitnimmt in das Grab. Darum lasset uns alle dafür sorgen, daß wir durch Christentreue die Krone des ewigen Lebens erlangen.

Der selig Verstorbene war mein Freund. Darum würde es sich für mich nicht schicken, ihm eine Lobrede zu halten. Wenn ich auch gewohnt bin, mich strenge an die Wahrheit zu halten, so würde mich vielleicht doch mancher einer Schmeichelei beschuldigen. Menschenlob kann ihm auch nichts mehr nützen;

er ist bereits von dem ewigen Richter gerichtet. Auch weiß ich, daß es sein Wille nicht war, gelobt zu werden, sondern euch zu belehren und zu erbauen. Lasset uns darum miteinander erwägen:

I. worin die Christentreue besteht, und

II. welcher Lohn auf sie wartet.

I. Der hl. Johannes ermahnt: „Seid getreu bis in den Tod." Worin besteht denn die Christentreue? Treu sein heißt, sein gegebenes Wort, sein gemachtes Versprechen halten. Unsere Christentreue besteht also in der Erfüllung unseres Versprechens, den christlichen Glauben festzuhalten, nach seinen Vorschriften Gesinnung und Leben einzurichten, Gott zu fürchten, ihn über alles und unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben und dadurch unser Heil zu wirken.

Dieses Versprechen haben wir alle gegeben. Wir haben es schon gegeben bei der hl. Taufe, wo die Paten in unserem Namen auf die Fragen: „Glaubst du usw.?" antworteten: „Ich glaube"; und auf die Frage: „Widersagst du usw.?" antworteten: „Ich widersage." Wir haben dies Versprechen gegeben vor der ersten hl. Kommunion, bei Erneuerung der Taufgelübde und beim Empfange der hl. Firmung. Ja, so oft wir zur Beichte gingen, haben wir das Versprechen gemacht: Ich nehme mir ernstlich vor, mein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Oder ist es nicht so? Haben wir dies Versprechen nicht öfters gemacht? Und jetzt noch, in dieser Stunde, wo uns anläßlich des uns so sehr betrübenden Todesfalles die Eitelkeit alles Irdischen so lebhaft vor die Seele tritt, erneuern wir das Versprechen, Gott und Jesu Christo, den er zu unserem Heile gesandt hat, treu anzuhangen und vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu streben.

Hiernach sind wir also schuldig, Jesum als den Sohn Gottes zu erkennen und anzubeten, Gott im Geiste und in der Wahrheit, mit Ehrfurcht, mit Liebe, Dank und Vertrauen zu verehren, die Sünde zu meiden und seine Gebote zu halten. Wer das nicht tut, der ist ein Wortbrüchiger, der verletzt die Christentreue; wer es aber tut, der hat und übt Christentreue.

Diese Christentreue übte auch unser verewigter Freund und Pfarrer. Oder hing er nicht fest am Christenglauben? Hat

er nicht Christum als Sohn Gottes erkannt und bekannt? Hat er nicht Gott öffentlich wie in seinem stillen Kämmerlein verehrt? Und wenn Jesus sagt, daß die Welt seine Jünger daran erkennen werde, daß sie einander liebten: war sein Herz nicht voll Menschenliebe? Er war ja so gut, daß er kein Kind beleidigen konnte, und eben seine Herzensgüte, seine Bescheidenheit, Freundlichkeit und Sanftmut machten, daß ihn jedermann gern hatte, daß ihn seine Amtsbrüder in der Nachbarschaft nicht nur achteten, sondern liebten, daß die hiesige Gemeinde so sehr an ihm hing, daß jetzt bei seinem Tode aus allen Augen Tränen fließen und aus allen Herzen Seufzer aufsteigen.

Haben wir denn auch bisher Christentreue geübt? War unser Glaube fest und lebendig? Hatten wir Gott überall vor Augen? Fürchteten wir ihn und seine Strafgerichte? Beteten wir ihn mit Liebe und Ehrfurcht an? Dankten wir ihm für jede Wohltat? Vertrauten wir seiner väterlichen Vorsehung und waren bei Kreuz und Leiden mit seinen Anordnungen zufrieden? Dachten und sagten wir: „Was Gott tut, das ist wohlgetan?" Waren wir gesinnt, wie Jesus Christus gesinnt war? Hielten wir die Gebote Gottes? Ach, was muß man gütig, keusch, enthaltsam und mäßig? Ach, was muß man heutzutage nicht an Christen sehen und von Christen hören! Wenn die Christen heutzutage die Sünde ohne Scheu begehen, wenn sie, statt des Wohlgefallens Gottes, nur die Güter der Erde und die Lüste des Fleisches suchen; wenn sie zu Hause nicht mehr beten und in der Kirche keine Andacht mehr zeigen; wenn sie im Handel und Wandel einander belügen und betrügen; wenn sie, anstatt einander zu lieben und wohlzutun, nur einander quälen und das Leben verbittern; wenn Jünglinge und Jungfrauen Keuschheit und Herzensreinigkeit nicht mehr achten und hochschätzen; wenn, mit einem Worte, Sünden und Laster aller Art unter den Christen herrschen: wird man da noch wohl sagen können, daß Christentreue geübt werde?

Es ist wahr, m. L., die Christentreue fordert viel. Sie fordert eine beständige Wachsamkeit, sie fordert Selbstverleugnung und Abtötung, sie fordert eine beständige Übung. „Wer mein Jünger sein will," sagt der Heiland, „der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach."

(Matth. 16, 24.) Indessen, wenn auch die Anforderungen, welche zur Bezeugung der Christentreue gestellt werden, groß sind, so ist auch der Lohn groß, überschwenglich groß, welchen der treue Christ zu erwarten hat.

II. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben," heißt es. Das ewige Leben, eine unendliche Seligkeit soll der Lohn des treuen Christen in der anderen Welt sein, eine Seligkeit, von welcher der heilige Paulus sagt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." (1. Kor. 2, 9.)

Aber auch hienieden schon findet die Christentreue ihren Lohn. Allerdings ist diese Treue mit Mühe und Beschwerde und Selbstverleugnung jeder Art verbunden; indessen der Christ, welcher in allen Lagen und Verhältnissen seines Lebens auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, schaut (Hebr. 12, 2) und in seine Fußstapfen einzutreten beflissen ist, findet schon seinen Lohn in sich selbst und genießt einen Frieden, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, o Herr, und sie stoßen nicht an," sagt der Psalmist. (118, 165.) Der treue Christ schaut froh und getrost zum Himmel und ruft mit kindlicher Frömmigkeit: „Abba, lieber Vater!" (Röm. 8, 15.) Er ist zufrieden mit dem, was die Hand der Vorsehung ihm zuteilt, er fürchtet keinen Menschen und schaut im Gefühle seiner Unschuld jedem frei ins Auge; er wird durch Leiden und Trübsale nicht niedergebeugt und schreckt auch vor Tod und Ewigkeit nicht; im Gegenteile, er sieht im Tode nur den Boten des Friedens, der ihn in eine bessere Welt führt. Einen solchen Lohn findet der treue Christ schon auf Erden, allein Gott gibt ihm noch einen größeren; er belohnt ihn mit einem ewigen, seligen Leben.

Dafür leistet uns das untrügliche Wort der ewigen Wahrheit volle Bürgschaft. Jesus Christus, der früher schon verheißen hatte: „Euer Lohn ist groß im Himmel" (Matth. 5, 12), „die Gerechten werden eingehen in das ewige Leben" (Matth. 25, 46), wiederholt diese Verheißung: „Ich will dir die Krone des Lebens geben." Mit dem schönsten Lohne, mit der seligen Unsterblichkeit,

mit einer unvergänglichen und unverwelklichen Krone wird also die Christentreue belohnt.

Und diesen Lohn wird, wie wir hoffen, unser Entschlafener jetzt schon empfangen haben. Gott wird ihn gerufen und zu ihm gesprochen haben: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über vieles setzen, geh ein in die Freude deines Herrn." (Matth. 25, 21.) Diesen Lohn werden wir dereinst alle empfangen, wenn wir als Christen Wort halten und treue Jünger Jesu sind; wir werden alle für unsere Treue die Krone des ewigen Lebens empfangen.

O so laßt uns kämpfen und ringen und alle unsere Kräfte anspannen, damit uns dieser Lohn, die unverwelkliche Krone des Lebens nicht entgehe! Betrachtet das Menschenleben! Wie kurz und unsicher ist es, und alle seine Güter, alle seine Ehren, alle seine Freuden, wie wenig befriedigen sie das Menschenherz. Salomon hatte alles, und am Ende rief er doch aus: „Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit!" (Pred. 1, 2.) Ja, ist der Mensch nicht für die Ewigkeit geschaffen, ist sein Bürgerrecht nicht im Himmel, so ist sein Erdenleben durchaus nicht beneidenswert! Aber das Erdenleben ist nur Anfang, die Ewigkeit ist Fortsetzung und Vollendung. Nach der Krone des ewigen Lebens laßt uns also ringen! Laßt uns nach ihr ringen durch Christentreue! Unsere Gesinnung und unser Leben stimme stets mit den Anforderungen des Christentums überein, und was diesen widerstreitet, das wollen wir nimmer tun, selbst dann nicht, wenn es uns allen Vorteil und alle sinnliche Lust verspricht. Nie komme das Wort aus unserem Gedächtnis: „Sei getreu bis in den Tod!" Üben wir eingedenk dieses Wortes Christentreue, dann wird auch die Verheißung des Heilandes in Erfüllung gehen: „Ich will dir die Krone des Lebens geben."

Und du, ewiger Vergelter, reiche unserem Entschlafenen die Krone des Lebens! Hat er je einmal sein Wort gebrochen, die Treue verletzt, so verzeih seiner Schwachheit; er war Mensch! Reiche ihm die Krone des Lebens. Uns aber unterstütze mit deiner allmächtigen Kraft, daß wir Christentreue üben und so der Krone des ewigen Lebens wert werden! Amen.

102.

„Von Gott und den Menschen ward er geliebt:
sein Andenken sei in Segen." Sir. 45, 1.

Wenn ich euern jetzt in diesem stillen Grabe ruhenden hochwürdigen Herrn Pfarrer nicht schon früher als einen besonders rechtschaffenen Mann und sehr eifrigen Seelsorger gekannt hätte, so würde mir die heutige Leichenfeier ihn als einen solchen deutlich genug zu erkennen geben; denn was sagt jedem die allgemeine Teilnahme und die tiefe Traurigkeit, die sich auf allen Gesichtern kund gibt? was sagen ihm die Tränen, die in so vielen Augen glänzen? — Geben sie nicht deutlich genug zu verstehen, daß man heute den Vater, Wohltäter und Freund dieser Gemeinde zu Grabe getragen hat? Gewiß, sonst würden nicht alle Pfarrkinder, junge und alte, Eltern und Kinder, reiche und arme so herzlich um diesen Mann trauern und nicht so tief betrübt um diesen Grabhügel stehen.

Ja, m. Chr., wir haben einen der würdigsten Seelsorger, euren geistlichen Vater haben wir heute in dies Grab hinabgesenkt; denn der Entschlafene gab sich ganz seinem Berufe hin und vereinigte alles in sich, was den Seelsorger zu einem vollkommenen Seelsorger und zu einem wahren Vater seiner Gemeinde macht. Er war, wie ihr wisset, am Altare ein frommer Priester, auf der Kanzel ein beredter und eifriger Verkünder des Evangeliums, im Beichtstuhle ein erfahrener Seelenarzt und ein wahrer Vater seiner Beichtkinder, am Krankenbette ein liebevoller Tröster und teilnehmender Freund, in der Schule der freundlichste Lehrer der Jugend, in seinem Wandel das schönste Vorbild seiner Herde und in seinem Umgange der weiseste Ratgeber; kurz, er war ein Seelsorger, welcher sein wichtiges Amt mit der größten Gewissenhaftigkeit unter euch verwaltete, welcher alle seine Schafe kannte und liebte, nur für sie lebte, und bereit war, für jedes derselben sein Leben zu opfern, und, wie der heilige Paulus, allen alles werden wollte, um alle für Christus zu gewinnen und selig zu machen. Es paßt also auf ihn das schöne Lob, welches einst der Geist des Herrn dem Moses beilegte: „Von Gott und den Menschen ward er geliebt: sein Andenken ist im Segen."

Nein, m. L., das Andenken eures seligen Pfarrers, dessen Verlust ihr so herzlich betrauert, soll nicht aus eurer Seele schwinden, soll nie in eurer Gemeinde aussterben und immer unter euch im Segen bleiben, d. h. immer fruchtbar und zum Guten wirksam sein. Wie kann, wie soll denn dies geschehen? Hört mich, ich will's euch lehren!

Das Andenken eures edlen Pfarrers wird dann bei euch stets im Segen bleiben, wenn ihr nicht nur oft an den Verewigten denkt, sondern auch, so oft ihr an ihn denkt, der heilsamen Lehren, Ermahnungen und Warnungen euch erinnert, welche er euch während seiner Amtswirksamkeit gegeben hat, und denselben mit allem Eifer nachzukommen euch bestrebet. Der Verblichene hat während derselben gewiß nicht bloß der ganzen Gemeinde, sondern auch jedem, je nach seinem Alter, Stande und Berufe die heilsamsten Lehren, Ermahnungen und Warnungen eingeschärft. Lasset nun davon kein Wort, dessen ihr euch noch erinnert, unerfüllt.

Ohne Zweifel wird der Verewigte euch zum öfteren zum Vertrauen auf Gott, zum Vertrauen auf Jesus, den Sohn Gottes, und auf den Beistand des Hl. Geistes ermahnt und Gottesfurcht, Eintracht, Liebe und Friede usw. eingeschärft haben. So erinnert euch denn stets dieser Lehren und übet sie aus im Leben. Vertrauet auf Gott, den himmlischen Vater, von dem eine jede gute Gabe und ein jedes vollkommene Geschenk herabkommt, und der uns so sehr geliebt hat, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben! Vertrauet auf Jesus Christus; denn es ist in keinem anderen Heil, und es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, in dem sie selig werden können, als der Name Jesu Christi! Vertrauet auf die Gnade des Hl. Geistes; denn er hilft unserer Schwachheit und gibt das Wollen und Vollbringen eines jeden guten Werkes! Fürchtet nicht die Menschen, welche nur den Leib töten können, fürchtet Gott, der Leib und Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann! Liebet Gott, er ist die Liebe und allein aller Liebe wert! Suchet eure Glückseligkeit nicht in eitlen und vergänglichen Dingen, suchet sie da, wo sie allein zu finden ist, suchet sie in Gott! Liebet um Gottes willen auch euern Nächsten,

lebet mit ihm in Eintracht und Frieden; denn, wo Liebe, Friede und Eintracht wohnt, da ist der Himmel, da ist Gott, der ein Gott der Liebe und des Friedens ist; wo aber Zwietracht, Uneinigkeit und Haß herrscht, da ist die Hölle, da geht in der Gemeinde oder im Hause der Teufel aus und ein. Mit einem Worte, befolget die Lehren, welche er der ganzen Gemeinde gegeben hat.

Erfüllet aber auch eifrig, was euer verewigter Seelsorger einem jeden je nach seinem Alter, Stand und Beruf noch besonders ans Herz gelegt hat. Euch, christliche Eltern und Herrschaften, wird er gewiß besonders eingeschärft haben, strenge Aufsicht über eure Kinder und Dienstboten zu führen, damit keine von den Seelen, welche Gott dereinst aus euern Händen fordern wird, durch eure Schuld verloren gehe. Man sorgt ja für die Tiere des Hauses, wird er öfters zu euch gesagt haben, und für die Kinder und Hausgenossen sollte man nicht sorgen? Christus starb für eure Kinder und Hausgenossen: welche Verantwortung würde also auf euch warten, wenn ihr sie jetzt der Sünde und dem Verderben überliefert? — „Wenn jemand," sagt der Apostel, „für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger." (1. Tim. 5, 8.) Wer gut ist, ist es auch in seinem Kreise. Wie könnet ihr denn eure Kinder gut erziehen, wenn ihr ihnen nicht in eurem Hause mit einem guten Beispiele vorangehet? Wie schnell wird die Sünde Eingang finden in eure Häuser, wenn ihr nicht wachsam seid und ihr den Eingang verwehret!

Noch besonders wird der Verewigte den jüngeren Mitgliedern der Gemeinde eingeschärft haben, doch stets Zucht und Ehrbarkeit, Sittsamkeit und Keuschheit zu bewahren. Auf diesen Teil der Gemeinde hatte er, wie ich selbst weiß, ein besonderes Augenmerk; denn er wußte, wie leicht Jünglinge und Jungfrauen verführt werden können. O wie oft und nachdrucksam wird er euch, christliche Jünglinge und Jungfrauen, aufgefordert haben, dem ersten Reize zum Unrecht zu widerstehen, ohne Unterlaß zu beten, die Sinne wohl zu bewahren, böse Gesellschaft und Gelegenheiten zu meiden, um ja nicht in die Fallstricke der Verführer zu fallen und die Unschuld zu verlieren! O vergesset

diese Ermahnungen nicht, damit ihr eure schönste Zierde und euren kostbarsten Schatz, Unschuld und Herzensreinheit, nicht verliert!

Noch besonders wird euer verblichener Seelsorger allen Kindern eingeschärft haben Gehorsam, und nichts mehr und öfter als Gehorsam, Gottesfurcht, und nichts mehr und öfter als Gottesfurcht. Und hätte er euch, liebe Kinder, etwas anderes empfohlen, so wäre er nicht euer rechter Freund gewesen. Bewahret darum seine Worte in euern Herzen und handelt danach. Fürchtet Gott und gehorchet euern Eltern!

Diese und alle anderen Lehren, Warnungen und Ermahnungen, welche der selige Pfarrer entweder allen oder einzelnen nach ihren besonderen Verhältnissen in Predigten und christlichen Lehren, im Beichtstuhle, in der Schule, am Krankenbette oder im Privatgespräche gegeben und euern Herzen tief einzuprägen suchte, diese lasset euch unvergeßlich und heilig sein, und seid eifrig beflissen, sie in eurem Handel und Wandel, Tun und Lassen zu befolgen. Alsdann werdet ihr das Andenken eures verblichenen frommen Seelsorgers und geistlichen Vaters, dessen Verlust ihr mit Recht so herzlich betrauert, noch im Grabe ehren, dann wird sein Andenken unter euch in Segen sein und noch nach einer langen Reihe von Jahren bei euern Kindern und Kindeskindern in Segen bleiben. „Von Gott und den Menschen ward er geliebt: sein Andenken ist im Segen."

Aber auch noch eine andere Pflicht habet ihr gegen euren verstorbenen Seelsorger zu erfüllen: ihr müsset für seine Seelenruhe beten. Zwar läßt uns sein ganzes Leben, das er in der Übung christlicher Tugenden, in der gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten und unter schweren Prüfungen vollbrachte, sowie auch sein Tod selbst, bei dem seine Geduld und Frömmigkeit alle Anwesenden rührte, mit vollem Grunde hoffen, daß er jetzt schon in das Reich der Seligen aufgenommen sei; allein, m. Chr., wessen Leben ist so rein, daß es die Prüfung dessen zu bestehen vermag, der selbst an seinen Engeln Mängel findet? Lasset uns darum heute für seine ewige Ruhe dem Allerhöchsten die verdienstlichsten Früchte des hl. Meßopfers an dem Altare darbringen, an welchem es der Verewigte so oft zu eurem Heile

dargebracht hat, und hier für ihn beten, wo er so oft für euch gebetet hat; ja lasset uns schon jetzt mit aller Andacht für ihn beten die gewöhnlichen „Vaterunser" usw.

103.

„Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir." Offenb. 22, 12.

Ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn, der die Hitze und Last des Tages geduldig trug, ist von Gott abberufen worden. Der hochwürdige N. N., erst vor ? Jahren zum Priester geweiht, der bisher in der hiesigen Pfarrei das Amt eines Mitarbeiters in der Seelsorge bekleidete, ist bei uns gestorben. Auf dem Gottesacker, auf dem er viele zum kirchlichen Begräbnisse eingesegnet, hat er nun auch seine Ruhestätte gefunden. Die erste Station seines priesterlichen Wirkens war zugleich die letzte.

Trauer und Wehmut ergreift unsere Herzen, wenn wir an das Leben und den frühen Tod dieses Priesters denken. Der göttliche Heiland hat einmal gesagt: „Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!" (Matth. 9, 38.) So ist es also zu bedauern, wenn ein Arbeiter weniger wird; denn die Ernte, d. h. die Arbeit fürs Reich Gottes, ist gar groß; und wenn es überhaupt zu beklagen ist, weil wiederum ein Arbeiter weniger geworden, so ist dieser Verlust insbesondere für unsere Pfarrei doppelt schwer, da der Seligverstorbene seine Arbeiten und Kräfte den hiesigen Pfarrkindern widmete.

Und welch ein unermüdeter Arbeiter am Heile der Seelen war er! Seine Hauptsorge waren die Kleinen, denen er mit Liebe und Ausdauer das Brot des Lebens brach. Nach diesen waren es die Jünglinge und Jungfrauen, die er vor den Gefahren der Welt zu schützen und vor dem Falle zu bewahren suchte. Er wußte es, daß ein besseres Geschlecht nur durch die Jugend begründet werden könne. Und darum widmete er vor allem der Jugend seine Liebe und Sorgfalt. Wer von euch kennt ferner nicht seinen Feuereifer auf der Kanzel in Verkündigung

des göttlichen Wortes? Der Ermahnung des Apostels an Timotheus: „Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit!“ (2. Timoth. 4, 2) kam er mit Eifer und Genauigkeit nach. Im Beichtstuhle arbeitete er unermüdet an der Bekehrung der Seelen und rief ihnen da das Wort des Apostels zu: „Versöhnet euch mit Gott!“

Besonders wichtig aber ist der Zeitpunkt, wo der Christ aus diesem Leben scheidet, um nie mehr zurückzukehren. Es geht da das Wort der Hl. Schrift in Erfüllung: „Wohin der Baum fällt, da bleibt er liegen.“

Das Kranken- und Sterbebett ist daher schon deshalb von besonderer Bedeutung für den Seelsorger, weil hier die Grenze seines Wirkens ist. Darum eilte aber auch der selig verstorbene treue Diener des Herrn bei Tag und bei Nacht, gerufen und ungerufen, an das Kranken- und Sterbebett, um die Kranken und Sterbenden zu trösten und zu stärken in der Geduld, um die Herzen himmelwärts zu richten, um Reue und Liebe Gottes in den Seelen zu entzünden, damit das Ende gut werde. — Täglich verweilte er einige Zeit vor dem allerheiligsten Sakrament im Gotteshause. Dort legte er seine Anliegen vor den Füßen Jesu nieder, dort empfahl er die anvertrauten Seelen der Liebe und Barmherzigkeit Jesu und Mariä. Dort betete er für euch, liebe Pfarrkinder! und für die ganze katholische Kirche.

So arbeitete er unverdrossen im Weinberge des Herrn für das Heil anderer; aber dabei vergaß er nicht, auch seine eigene Seele zu retten, damit, wie der Apostel sagt, während er anderen predige, seine eigene Seele nicht verloren gehe. Besonders befolgte er das Wort des Apostels: „Ich halte meinen Leib in Zucht.“ Er war der Abtötung sehr ergeben. — Die große Anstrengung in der Seelsorge, die Abtötung seiner selbst und sein schwacher Körperbau führten endlich eine Krankheit herbei, welche man die Abzehrung nennt.

Auch da noch, obgleich matt und niedergedrückt von Leiden, legte er seine Hände nicht müßig in den Schoß, sondern arbeitete nach dem Maße seiner Kräfte, bis endlich sein Leben gleich einem Lichte, dem der Brennstoff fehlt, erlosch. Durch öfteren

frommen und gläubigen Empfang der heiligen Sakramente, durch Geduld in seinen Schmerzen, durch Ergebung in den Willen Gottes, der sein Leben so früh forderte, erbaute er uns alle noch am Schlusse seines Lebens, gleich der Sonne, welche im Untergehen noch ihre Strahlen uns zusendet und uns erfreut.

So haben wir denn viel verloren durch den Tod dieses Priesters. Ihr fühlet dies selbst; daher eure Klagen und Tränen. Doch, Gel., dieser Priester wird fortleben, wenn er auch gestorben ist. Die Samenkörner, die er ausgestreut, werden nach seinem Tode aufgehen; was er gepflanzt, wird wachsen und gedeihen und Frucht bringen. Lasset sein Andenken nicht untergehen! Am besten werdet ihr es bewahren, wenn ihr den Worten folget, die er euch gelehrt, jene Wege wandelt, die er euch gezeigt hat. Danket Gott für den Segen, den er durch diesen Priester in eurer Gemeinde ausgestreut hat, und bewahret ihn! — Der Hingeschiedene selbst aber wird jetzt, wie wir zu Gott hoffen, glücklich sein dort oben im Himmel. Als ein treuer Knecht hat ihn Gott abberufen aus der Last und Hitze seines Tagewerkes, um ihm den Lohn zu geben. Es ist an ihm die Verheißung Jesu in Erfüllung gegangen: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir."

Der treue Arbeiter ist eingegangen in die ewige Ruhe, in die Freude seines Herrn, dem er gedient und für den er gearbeitet hat. Dieses läßt uns mit Zuversicht sein Wandel und sein Wirken hoffen. Doch von dem Priester, der über vieles gesetzt ist, wird auch viel gefordert werden. Strenge ist Gottes Gericht. Darum, l. Pfarrkinder, vergesset in euren Gebeten und Fürbitten desjenigen nicht, der täglich euer und der Verstorbenen aus dieser Pfarrgemeinde eingedenk war in seinen Gebeten und beim Opfer der heiligen Messe. Ein Priester hat da, wo er stirbt, in der Regel weder Eltern, noch Anverwandte, noch Freunde. Seid also ihr seine Freunde und vergesset ihn nicht und lasset sein Grab nicht unbesucht! In dieser frommen Gesinnung wollen wir nun den Leib desselben der geweihten Erde übergeben, seine Seele aber der Barmherzigkeit Gottes empfehlen und beten usw.

104.

„Dienet einander jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes."
1. Petr. 4, 10.

Werte Leidtragende! Als ich vor ein paar Tagen aufgefordert wurde, unseren Lehrer N. N. zu besuchen, und vor dem Schulhause eine große Zahl von Kindern traf, aber nicht im fröhlichen Spiele, wie sonst gewöhnlich, sondern still und mit traurigen Mienen, da ahnte ich, warum ich den Lehrer besuchen sollte: er war krank und verlangte, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen zu werden. Nachdem er diese mit rührender Andacht empfangen, starb er bald nachher, ergeben in Gottes heiligen Willen. Jung und alt ist darum betrübt; die ganze Gemeinde, wenige, denen es unmöglich, ausgenommen, hat ihn hieher zur letzten Ruhe begleitet. ? Jahre in einem so wichtigen Berufe lassen wohl die Herzen zusammenwachsen, und das umsomehr, weil der Verblichene stets dem Worte des heiligen Petrus nachzukommen sich beeiferte: „Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes."

Er hat uns gedient. So ist die Ordnung im Reiche Gottes. Einer soll dem anderen dienen nicht so sehr um des irdischen Lohnes, als um dessentwillen, „der gekommen ist, nicht sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen" (Mark. 10, 45), und „gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze." (Phil. 2, 8.) Dabei kommt es nicht auf die Größe der Dienste an, die einer dem anderen leistet, sondern auf die gute Meinung und die Treue. Von dem Entschlafenen darf ich, ohne Widerspruch zu befürchten, sagen, daß er der Gemeinde mit Treue gedient und zu ihrem Nutzen gewissenhaft das Maß seiner Gaben gebraucht hat. Treue ist mehr als Talent und keine Begabung kann die Treue ersetzen. Er war treu in der Schule und strengte alle seine Kräfte an, um den Kindern nützliche Kenntnisse beizubringen und sie zu braven Menschen und guten Christen zu erziehen. Er war treu in seinem Organistendienste und half unsere Gottesdienste erbaulich machen durch Gesang und inniges Orgelspiel.

Er hat uns treu gedient mit der Gabe, die er empfangen hatte; er hat mit dieser Gabe aber auch seiner Frau und seinen Kindern gedient. Er ist ein guter und treuer Ehemann, ein sorgsamer Vater seiner Kinder und ein sparsamer Haushälter gewesen. Wie er treu war gegen die Gemeinde und seine Familie, so ist er auch treu gegen Gott gewesen, dessen Gebote zu halten er beflissen war. Er ging seiner Familie und seinen Schülern mit einem guten Beispiele voran, war fleißig im Besuche des Gottesdienstes und im Gebrauche der hl. Sakramente, friedfertig und leutselig im Umgange und jedermann gefällig zum Guten. Darum dürfen wir auch hoffen, daß der Herr ihm den Lohn gegeben, den er seinen treuen Dienern verheißen hat mit dem Worte: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." (Offenb. 2, 10.)

Als unser hingeschiedener treuer Lehrer die letzte Leiche mit zur Ruhestätte begleitete, da dachte er gewiß nicht, daß das nächste Grab für ihn selbst würde gegraben werden. Auch von uns weiß keiner, wer zunächst an die Reihe kommt. Darum lasset es auch uns als Mahnung gesagt sein: „Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes."

Diese Mahnung ist vor allem an euch gerichtet, ihr Lehrer, Freunde und Amtsgenossen des Verstorbenen. Ihr habt ein ebenso schönes als wichtiges Amt, dessen Aufgabe ihr Ziel und Ende nicht auf diesem Totenacker findet. Ihr sollet den euch anvertrauten Schülern nicht allein nützliche Kenntnisse für das bürgerliche Leben beibringen, sondern in ihr Herz auch den Samen des göttlichen Wortes, der da Frucht bringt für das ewige Leben, ausstreuen, sollet sie unterweisen in der Tugend und Gerechtigkeit, sollet sie erziehen als brave Menschen und gute Christen und ihnen mit einem guten Beispiel vorangehen, damit sie ihr Ziel, das ewige Leben, nicht verfehlen. Gerade darin liegt eures Amtes Würde, aber auch seine Bürde und dereinstige Verantwortlichkeit. Dienet also den euch anvertrauten Kindern, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes.

Aber auch euch, die ihr des Verewigten Schüler gewesen seid, geht diese Mahnung an. Wie habt ihr auf- und

angenommen, was Gott euch durch des Lehrers Mund und Beispiel dargeboten für das ewige Leben? Vergesset nicht, daß auch ihr dereinst vor dem Richterstuhle Gottes darüber werdet Rechenschaft geben müssen, und seid beflissen, die Gerechtigkeit zu üben, worin er euch unterwiesen hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes.

Endlich ergeht an uns alle, jung und alt, die Mahnung: „Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes;" denn dereinst müsset ihr Rechenschaft geben! Nicht, was wir uns durch Fleiß und Geschicklichkeit erworben, wird mit uns gehen vor das Gericht Gottes, dahin werden uns nur begleiten unsere Werke, die guten sowohl, welche wir aus Liebe zu Gott und um Christi willen geübt haben, wie auch die bösen, welche wir im Dienste der Sünde vollbracht haben. Die ersten werden uns das ewige Leben, die anderen aber die ewige Verdammnis bringen. O seien wir darum alle gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes, die uns zur Heilswirkung verliehen worden, und dienen wir einander um Christi willen, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat! Ach, daß wir alle sprechen könnten: „Herr, fünf Talente hast du mir übergeben; siehe, ich habe noch fünf andere darüber gewonnen," und vernehmen dürften: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über vieles setzen: geh ein in die Freude deines Herrn!" (Matth. 25, 20. 21.) Für den Verstorbenen aber wollen wir noch beten usw.

105.

„Umsonst häufest du Heilmittel, Heil ist nicht für dich." Jer. 46, 11.

„Der Allerhöchste gab Wissenschaft den Menschen," sagt der weise Sirach, „daß er gepriesen werde in seinen Wundern. Durch sie heilet er und lindert den Schmerz." (Sir. 38, 6.) Unser verstorbener Mitbruder hat die ärztliche Wissenschaft und Kunst ? Jahre in unserer Mitte ausgeübt, viele Krankheiten geheilt und viele Schmerzen gelindert; indessen von wie vielen

Krankheiten er auch den Tod verscheucht, er mußte ihm endlich selbst erliegen. „Der Allerhöchste," sagt die Schrift, „schuf die Arzneien aus der Erde" (Sir. 38, 4); eine Arznei gegen den Tod hat er aber nicht geschaffen. Der, welcher durch heilsame Arzneien so vielen das Leben verlängert, mußte zuletzt zu sich selbst sagen: „Umsonst suchest du Heilmittel, Heil ist nicht für dich!" (Jer. 46, 11.) Vielen anderen hat er geholfen, sich selbst aber konnte er nicht helfen und mußte in der Mitte seiner Jahre der Gewalt des Todes unterliegen.

Woher kommt denn diese so große Gewalt des Todes, daß Gott der Herr einen eigenen Stand schuf (Sir. 38, 12), um ihm entgegenzutreten? „Gott," antwortet die Hl. Schrift, „hat den Tod nicht gemacht und freuet sich nicht am Untergange der Lebendigen. Er schuf ja alles zum Sein, und heilbringend alles, was den Erdkreis bevölkert, und verderbliches Gift war nicht darunter, kein Höllenreich auf Erden. Denn die Gerechtigkeit ist ewig und unsterblich." (Weish. 1, 13—15.) In Heiligkeit und Gerechtigkeit schuf er die ersten Menschen, und hätten diese die Gerechtigkeit bewahrt, so wären sie unsterblich geblieben; aber sie sündigten, und durch die Sünde kam der Tod in die Welt. „Der Sold der Sünde," sagt der Apostel, „ist der Tod." (Röm. 6, 23.) „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil alle in ihm gesündigt haben." (Röm. 5, 12.)

Darum, werte Leidtragende, kann kein irdischer Arzt alle Krankheiten heilen und den Tod nicht bezwingen, weil er die Ursache der Krankheiten und des Todes, die Sünde, nicht heben kann. „Aber fürchte dich nicht!" ruft der hl. Augustinus aus, „alle deine Krankheiten sollen geheilt werden. Sie sind allerdings groß, aber noch größer ist der Arzt. Dem allmächtigen Arzte ist keine Krankheit zu groß, keine unheilbar, und zur Heilung des ganzen, krank darniederliegenden Menschengeschlechtes ist der allmächtige Arzt auf die Erde herniedergestiegen." Dieser allmächtige Arzt ist, wie ihr wisset, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der uns durch seinen Tod am Kreuze von der Sünde erlöst, den Tod bezwungen und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat. Von ihm sagt schon der Prophet

Isaias: „Wahrlich, er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen! Er ist verwundet worden um unserer Missetaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen: unseres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf ihm, und durch seine Wunden werden wir geheilt." (Is. 53, 4. 5.) Und er selbst spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist: und jeder, der da lebt und an mich glaubt, der wird nicht sterben in Ewigkeit." (Joh. 11, 25. 26.) „Durch einen Menschen kam der Tod, und durch einen Menschen kommt die Auferstehung von den Toten. Und gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden." (1. Kor. 15, 21. 22.)

Das, werte Leidtragende, ist unser Trost und unsere Hoffnung bei den Krankheiten und Leiden, welche dies Erdenleben mit sich bringt, und bei dem Tode, dem wir alle unterworfen sind. Kein Mensch, und wäre er auch der geschickteste, kann uns davon befreien, weil er die Ursache der Krankheiten und des Todes, die Sünde, nicht hinwegnehmen kann. Das kann und tut allein Christus, der allmächtige Arzt. Er heilt uns von der Sünde, er teilt uns die verlorene Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche, wie die Schrift sagt, „ewig und unsterblich ist," wieder mit; er hat den Tod bezwungen und wird uns dereinst zu einem ewig glückseligen Leben wieder auferwecken.

Mit diesem Troste und dieser Hoffnung starb auch der Heimgegangene, nachdem er sich durch den Empfang der hochheiligen Sakramente auf einen guten Tod vorbereitet hatte. An seinem Grabe wollen wir dem Herrn danken, daß er zur Wohlfahrt der Menschen die Ärzte und die Arzeneien erschaffen hat; wir wollen den Allerhöchsten preisen, der den Menschen Wissenschaft gab, auf daß er gepriesen werde in seinen Wundern; wir wollen den Arzt nach Gebühr ehren, unsere Gesundheit nach Verdienst schätzen und sorgfältig bewahren und sie nicht durch ein sündhaftes und ausschweifendes Leben zugrunde richten. „Wende dich weg von der Sünde," ermahnt die Hl. Schrift, „mache recht deine Handlungen und reinige von jeder Missetat dein Herz; denn, wer vor den Augen seines Schöpfers sündigt, muß in die Hände des Arztes fallen." (Sir. 38, 10. 15.)

Danken wollen wir endlich für alle Hilfe, für alle Erleichterung, welche uns der Allerhöchste durch diesen Arzt verschafft hat, sein Andenken ehren und im Geiste der Liebe für ihn beten usw.

106.

„Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen." Joh. 14, 1.

In der Tat, werte Leidtragende, im Hause des himmlischen Vaters sind viele Wohnungen, und diese sind nicht von einem sterblichen Baumeister, nicht von Menschenhänden erbaut; sie sind nicht dem Zerfalle und der Zerstörung unterworfen, wie die Wohnungen der Menschen auf Erden, sondern unvergänglich und ewig. „Wir wissen," sagt der hl. Paulus, „daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel." (2. Kor. 5, 1.) Und in diesem himmlischen Hause ist gut wohnen, da herrscht Ruhe und Friede, Freude und Sicherheit, da braucht man nicht zu fürchten, die liebgewonnene Wohnung im Tode wieder verlassen zu müssen. „Der Tod," sagt der hl. Johannes, „wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." (Offenb. 21, 4.)

Auch auf Erden sind viele Wohnungen, und unser verstorbener Baumeister hat deren während seines Lebens eine große Zahl erbaut. Indessen, wie fest und dauerhaft auch ihr Bau sein mag, sie werden über kurz oder lang zerfallen, zerstört und niedergerissen werden; denn „alle vergänglichen Werke vergehen zuletzt, und wer sie wirket, vergehet mit ihnen." (Sir. 14, 20.) Und wenn auch unser Haus, das wir hienieden bewohnen, allen Unfällen trotzen sollte, am Ende müssen wir es doch verlassen. Sobald wir gestorben sind, trägt man uns aus unserem Hause und legt uns ins Grab. „Es ist mir allein übrig das Grab," sagt der fromme Job (17, 1).

Wenn aber das ist, werte Leidtragende, wenn wir im Tode unsere irdische Wohnung verlassen müssen und von allem, was wir haben und besitzen, uns allein das Grab übrig bleibt, müssen wir dann nicht alles aufbieten, uns würdig zu machen,

aufgenommen zu werden in die Wohnungen unseres Vaters im Himmel? „Ach! damit wir hier ein Haus bekommen, das viel Licht und reine Luft hat," sagt der hl. Chrysostomus, „lassen wir uns die Mühe nicht verdrießen, welche mit dem Baue eines Hauses verbunden ist, und wenden viel Geld darauf; wie viel mehr sollten wir alle unsere Kräfte einsetzen, um im Himmel eine Wohnung zu bekommen, die von unaussprechlichem Lichte erleuchtet wird? Indessen wir sind so träge, tun alles, um hienieden in den Besitz prächtiger Häuser zu kommen, tun aber nichts, um im Himmel nur eine kleine Herberge zu bekommen."

Was haben wir denn zu tun, um, wenn wir unser irdisches Haus verlassen müssen, in die ewigen Wohnungen aufgenommen zu werden? Der Heiland antwortet: „Machet euch Freunde mittels des ungerechten Reichtums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen." (Luk. 16, 9.) Das will heißen: Verwendet euren Überfluß zu Werken der Liebe und Wohltätigkeit, damit euch diese wie Freunde seien, die euch die ewige Herberge verschaffen. Der Heiland antwortet auf diese Frage an einer anderen Stelle mit den Worten: „Nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen, werden in das Himmelreich eingehen, sondern die, welche den Willen meines Vaters tun, werden in das Himmelreich eingehen" (Matth. 7, 21), und hinwiederum: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." (Matth. 19, 17.) Da sehet ihr, werte Leidtragende, was erfordert wird, um aus dem irdischen Hause in das ewige eingehen zu können. Wir müssen den Willen Gottes, den er uns durch die Stimme des Gewissens und durch seine Gebote kund tut, erfüllen; wir müssen die Pflichten unseres Standes und Berufes treu beobachten; wir müssen die Sünde meiden und gute gottgefällige Werke üben. Wenn wir das tun, dann sind auch wir Baumeister, und zwar solche, welche sich selbst kein hinfälliges, sondern ein ewiges Haus bauen. Oder könnten wir wohl unseres ewigen Hauses Baumeister sein, wenn wir in unserem irdischen Hause keine Werke der Liebe und Barmherzigkeit üben, daselbst selber sündigen und den Unsrigen zu sündigen gestatten; wenn wir durch Flüche und Gotteslästerungen, durch Ehrabschneiden und Verleumden, durch Lügen und Schmähen, durch Unmäßigkeit im Essen und

Trinken, durch unflätige Reden und ärgerliche Handlungen unser Haus selbst entheiligen oder durch andere entheiligen lassen? Wie könnten wir hoffen, in die seligen Wohnungen der Liebe und des Friedens aufgenommen zu werden, wenn wir mit den Mitbewohnern des Hauses in Unfrieden, in Haß und Feindschaft leben? Nein, die, welche so leben, so handeln, können in das Himmelreich nicht eingehen.

Wohlan denn, werte Leidtragende, um euch würdig zu machen, dereinst, wenn ihr euer irdisches Haus verlassen müsset, in die ewigen Wohnungen aufgenommen zu werden, suchet eure jetzige Wohnung durch Tugend und Gottesfurcht, durch Werke der Liebe und Barmherzigkeit, durch Frieden und Eintracht zu heiligen, gestattet nichts Sündhaftes in derselben und gehet den Eurigen mit einem guten Beispiele voran. Fanget schon hier an, Tag für Tag Gott zu loben und zu preisen in der Hausandacht, und so euer Haus zu einem Tempel Gottes zu machen; alsdann werdet ihr das im ewigen Hause Gottes fortsetzen können.

Unser Verstorbener, welcher den Menschen so viele schöne Wohnungen gebaut hat, wird, wie wir hoffen, auch nicht versäumt haben, sich würdig zu machen, in die ewigen Wohnungen aufgenommen zu werden. Das hoffen wir um so zuversichtlicher, weil er ein fleißiger und rechtlicher Mann, ein treuer Gatte, ein guter Vater und gläubiger Christ war, seine Krankheit mit Geduld ertrug, während derselben die hhl. Sakramente empfing und ergeben in Gottes Willen starb. Wir wollen aber noch für seine Seelenruhe beten usw.

107.

„Wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel."
2. Kor. 5, 1.

Es ist, werte Leidtragende, leicht erklärlich, warum die Furcht vor dem Tode das Herz des natürlichen Menschen erfüllt.

Die Trennung von Herzen, die uns lieb und wert sind, das Scheiden aus Verhältnissen, die uns so angenehm sind, das Verlassen aller irdischen Güter, die wir hier so mühsam erworben haben, das Aufhören aller irdischen Tätigkeit, da man gern noch manches Werk vollendet, noch manche Vorkehrung getroffen, noch manchen Plan ausgeführt hätte, das Dunkel des Jenseits, endlich die so grausenhafte Zerstörung unseres Körpers durch die Verwesung, dies alles, was der Tod herbeiführt, macht unser Herz erbeben. Auch der Verstorbene wäre noch gerne länger bei den Seinigen und in seiner lieb gewonnenen Tätigkeit geblieben, hätte noch gerne manches angefangene Werk vollendet und hätte noch gerne länger in dem Hause gewohnt, das er sich gebaut hatte. Er war, wie ihr wisset, ein Zimmermann, übte seine Kunst mit Treue und Erfolg und genoß das Vertrauen seiner Mitbürger. Indessen, wie gerne er auch noch länger gelebt hätte, so starb er doch, nachdem er sich durch den Empfang der hhl. Sakramente auf den Tod vorbereitet hatte, mit Ergebung in Gottes heiligen Willen, hoffend, daß das Wort des Apostels an ihm sich erfüllen werde: „Wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel." Für dieses ewige Haus im Himmel sind wir alle bestimmt und wir sollen während der Zeit unseres irdischen Lebens sorgen und schaffen, daß wir in dasselbe aufgenommen zu werden verdienen. Gläubige Christenleute sind alle rechte Zimmerleute.

1. Ihr Bauherr ist der Herr Himmels und der Erde, der ihnen das Leben gegeben und sie in seinen Dienst berufen hat. „Fürchtet den Herrn," gebietet er selbst, „und dienet ihm in Wahrheit und aus eurem ganzen Herzen." (1. Kön. 12, 24.) Wie der Diener eines irdischen Herrn sich nach dessen Befehlen richten, ihn zu beleidigen sich hüten und ihm zu gefallen sich befleißigen muß, so müssen auch wir den Willen unseres höchsten Herrn tun, müssen uns hüten ihn zu beleidigen und bestrebt sein, durch eifrigen Dienst ihm zu gefallen. Wie der Diener seinen Herrn beleidigt, wenn er ihm ungehorsam ist, so beleidigen wir auch Gott, unseren höchsten Herrn, und verdienen seine Strafe, wenn wir ihn nicht fürchten, seine Gebote übertreten,

seinen Dienst verlassen und dem Teufel, der Welt und der Fleischeslust dienen.

2. Der Bau, woran gläubige Christenleute arbeiten, ist ihrer Seele Seligkeit. Diese zu fördern und sicherzustellen, ist unser erstes und wichtigstes Geschäft auf Erden; denn die Seele ist mehr wert als Geld und Gut, mehr als Gesundheit und Leben, als die ganze Welt. Die Welt vergeht mit ihren Gütern, Freuden und Ehren, der Leib ist dem Tode unterworfen, die Seele aber ist unsterblich, und wenn wir diese verlieren, ist alles verloren. „Was nützt es dem Menschen," sagt der Heiland, „wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?" Was nützt es ihm? Nichts. Und wenn ein Mensch die ganze Welt sich unterworfen, aber seine Seele verloren hätte, „was könnte der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen?" (Matth. 16, 26.) Um keinen Preis kann er sich, wenn sie dereinst zur Hölle verdammt ist, wieder daraus loskaufen. Der Christ soll also seine Seele mehr lieben als alles andere und größere Sorge dafür tragen als für alles übrige, denn vom Heile seiner Seele hängt sein eigenes ewiges Wohl ab.

3. Das Werkzeug aber, womit wir an der Seele Seligkeit arbeiten, ist zunächst der Glaube an alles, was uns Gott geoffenbaret hat und durch seine heilige Kirche zu glauben vorstellt; denn, sagt der Heiland, „wer glaubt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden." (Mark. 16, 16.) Ein ferneres Werkzeug ist die Liebe Gottes und die Haltung seiner Gebote; denn denen, welche Gott lieben und aus Liebe zu ihm seine Gebote halten, ist die Krone des ewigen Lebens verheißen (Jak. 1, 12); „wer aber nicht liebt, der bleibet im Tode" (1. Joh. 3, 14), der kann in das ewige Wohnhaus des Himmels nicht eingehen. Haben wir aber Gott, unseren höchsten Herrn, durch Sünde beleidigt und dadurch unser Seelenheil geschädigt und die ewigen Strafen der Hölle verdient, so können wir nur Rettung finden, wenn wir das Werkzeug der Buße ergreifen, fürderhin die Sünde meiden und beharrlich gute Werke üben. Darum ermahnt der Apostelfürst: „Befleißet euch, euren Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke sicher zu machen." (2. Petr. 1, 10.) Der

Apostelfürst sagt: „Befleißet euch," damit wir die Hände nicht müßig in den Schoß legen sollen; denn wir wissen nicht, wann der Feierabend da ist, wo alle Arbeit aufhört.

4. Der Feierabend ist nämlich die Todesstunde, die kein Mensch kennt und die oft früher eintritt, als man vermutet. Im Tode aber hört alle Arbeit, alles Wirken für das Seelenheil auf; was da nicht getan ist, läßt sich nicht mehr nachholen; es ist jene Nacht gekommen, wo niemand mehr wirken kann. Darum werden wir ermahnt: „Tu eifrig, was immer deine Hand tun kann; denn in der Unterwelt, dahin du eilest, ist weder Werk noch Vernunft, noch Weisheit, noch Wissenschaft." (Pred. 9, 10.)

5. Ist aber der Feierabend da, so wird der Bauherr sprechen: „Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn!" (Matth. 20, 8.) Der faule träge Arbeiter wird dann als ein unnützer Knecht hinausgeworfen werden in die äußerste Finsternis, der gute und treue Arbeiter aber wird als Lohn empfangen ein ewiges Haus im Himmel. „Wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel."

„Da wir nun, schließe ich mit dem Apostel, ein unwandelbares Reich empfangen, so lasset uns festhalten an der Gnade, durch die wir Gott dienen und ihm gefallen wollen mit Furcht und Ehrerbietung" (Hebr. 12, 28), damit wir als gläubige Christenleute auch gute Zimmerleute seien, denen der Lohn, das ewige Haus, nicht entgeht. Damit auch unser verstorbener Mitbruder in dasselbe aufgenommen werde, wollen wir noch beten usw.

108.

Geliebte im Herrn! Es hat Gott nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, diesen euren Kameraden nach kurzer Krankheit durch den Tod von dieser Welt abzurufen. Da ist der Tod unerwartet in eure Reihe getreten. Hätte den Entschlafenen das Kriegsschwert getötet, hätte ihn eine feindliche Kugel getroffen, — ihr würdet weniger betroffen sein; denn

ihr wißt, es ist euer Beruf, das Leben einzusetzen im Kampfe für Recht und Freiheit, für König und Vaterland. Aber nun einen Jüngling in der Blüte des Lebens von schmerzlicher Krankheit überwältigt, seine Kraft auf dem Siechbette gebrochen, ihn fern von der Heimat, von geliebten Angehörigen ins Grab sinken zu sehen, — das hat etwas ungemein Erschütterndes. Und dazu ist er, wie ich höre, euch ein treuer, guter und lieber Kamerad gewesen, eine brave Soldatenseele, die ihre Pflichten treu und gewissenhaft erfüllt und sich allgemeine Achtung erworben hat: wer könnte denn da ohne Teilnahme und Trauer an dem Grabe des so früh Dahingeschiedenen stehen?

Aber es ist der Herr, der das getan, und der nach seiner Weisheit das Leben oder den Tod gibt, je nachdem es für uns Menschen das beste ist. Ist Christus nun unser Leben, dann ist Sterben unser Gewinn; und wie wir hoffen, hat unser heimgegangener Freund auch bei ihm, seinem Heilande, durch den Empfang der hhl. Sterbesakramente Vergebung der Sünden und Gnade gefunden, und hat unter seiner Kreuzesfahne als ein Christ mutig gestritten und gesiegt — nun ist ihm wohl.

Aber sein Tod ist eine ernste Mahnung insonderheit an euch, seine Waffenbrüder! Steht auf der Wacht, seid auf der Hut, daß euch der Feind, der König der Schrecken, der Tod, nicht unversehens überfalle! Er tritt euch nicht bloß in offener Feldschlacht entgegen, er lauert auch tückisch im Hinterhalt. Er spottet eurer Waffen und Kugeln, eurer Bollwerke und Schanzen, eurer Kriegsmacht und Kriegslist. Er trifft alle und wird selber niemals getroffen. Er macht keine Umstände und behandelt den General wie den Gemeinen, den König wie den Bettler. Er ist unersättlich und nährt sich von dem Blute der Lebendigen. Er geht morgens, mittags und abends auf Raub aus. Er ist der alleinige Sieger der Welt, und ihr müßt, der eine früher, der andere später, alle seine Beute werden.

Darum steht auf der Wacht, daß er euch nicht unversehens überfalle, sondern euch wohlvorbereitet finde. Sehet auf den, welcher ihm den Sieg entrissen, welcher dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat; sehet auf Jesum Christum, euren Führer zur Seligkeit, der da spricht: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir

nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." (Joh. 8, 12.) „Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist: und jeder, der da lebt und an mich glaubt, der wird nicht sterben in Ewigkeit." (Joh. 11, 25. 26.)

Er fordert heute von euch ernstlicher denn je, daß ihr aus dem Dienste der Welt und der Sünde unter seine Fahne treten, ihm nachfolgen und Streiter Gottes werden sollt. Er fordert euch auf, euch zu rüsten mit der Rüstung Gottes, mit dem Panzer der Gerechtigkeit, zu ergreifen den Schild des Glaubens, den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, womit ihr allen Feinden entgegentreten und ihnen die Spitze bieten könnt. (Eph. 6, 13—18.) O verachtet und verwerfet diese Rüstung nicht; denn sie allein ist es, die euch unüberwindlich macht. Und wenn dann der letzte Feind, der Tod, kommt und wirft euch nieder, es sei, wo es sei, — er hat doch nur Macht, den hinfälligen Leib zu töten, aber eure unsterblichen Seelen bleiben unverloren in Gottes Hut, und der Tod muß euch selbst den Weg bahnen, auf welchem ihr aus dem Kampfe zum Siege, zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes und des ewigen Lebens gelanget. — Darum „seid wachsam; stehet fest im Glauben; handelt männlich und seid stark. Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe." (1. Kor. 16, 13. 14.) „Es ist in keinem anderen Heil, und es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen" (Apostelg. 4, 12), als der Name Jesu Christi, hochgelobt in Ewigkeit.

So ruhe denn nun unser lieber entschlafener Mitbruder sanft im stillen Grabe! Der Herr sei ihm gnädig und schenke ihm ein seliges Erwachen am jüngsten Tage! Amen.

109.

„Es machten Jagd und fingen mich wie einen Vogel meine Feinde." Klagel. 3, 52.

Werte Leidtragende! Wir stehen an dem Grabe eines Mannes, welcher jahrelang als Jäger in Dienst stand. Während dieser Zeit hat er mit Eifer, Sachkenntnis, Geschicklichkeit und

Ausdauer seines Dienstes gewartet, unablässig dem Wilde nachgestellt und viel tausend Stück mit seinem Geschosse erlegt oder in der Schlinge gefangen. Während er in seinem Dienste dem Wilde nachging, um es zu erlegen oder zu fangen, ging ihm selbst ein anderer Jäger nach, machte Jagd auf ihn und erlegte ihn, ehe er sich dessen versah; denn, sagt die Hl. Schrift, „der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daher kommt." (Pred. 9, 12.) Wie es aber diesem Jäger erging, so ergeht es uns allen. Der Tod lauert wie ein Jäger auf uns, um uns das tödliche Geschoß ins Herz zu senden, und wir fühlen uns getroffen und sinken hin, zumeist in einer Zeit, wo wir es am wenigsten vermuten. Lasset uns dies am Grabe unseres hingeschiedenen Mitbruders zu unserer heilsamen Warnung und Vorsicht einmal mit einander erwägen.

1. Wie der Jäger sich zu gewissen Stunden auf den Anstand stellt, um dem Wilde aufzulauern und es mit sicherem Schusse zu erlegen, wenn es in seine Nähe kommt, so steht auch der Tod auf der Lauer, und zwar nicht bloß zu gewissen Stunden, sondern allzeit. Stunde für Stunde, bei Tag und bei Nacht steht er mit seiner Waffe gerüstet da, kein Schlaf kommt über seine Augen, immerdar ist er wachsam, um bald diesen, bald jenen zu erlegen. Oder gibt es eine Stunde, einen Augenblick des Jahres, wo er sich nicht seine Opfer holt? Darum ermahnt die Hl. Schrift: „Bedenke, daß der Tod nicht säumet" (Sir. 14, 12), und „rühme dich nicht des morgenden Tages: denn du weißt nicht, was der kommende Tag mit sich bringt." (Sprichw. 1, 27.)

Der Jäger steht nur an einer Stelle, heute hier, morgen anderswo auf dem Anstande, der Tod aber an allen Orten. Du magst hingehen, wohin du willst, auf das höchste Gebirge oder in eine tiefe Talschlucht, in die Gesellschaft der Menschen oder an einen einsamen Ort, überall ist „nur ein Schritt zwischen dir und dem Tode" (1. Kön. 20, 3), überall wartet der Tod auf dich. Der Tod steht überall lauernd auf dem Anstande, in den Städten wie in den Dörfern, in den

Palästen der Großen wie in den Hütten der Armen, im Felde wie im Walde, in der Einöde wie auf dem Meere, wo immer ein Mensch sich aufhält. Oder gibt es eine Stelle auf Gottes weiter Erde, wo der eisige Hauch des Todes nicht wehte? Allzeit und überall steht er lauernd auf dem Anstande und

2. *sendet sein tödliches Geschoß in alle Herzen.* „Durch einen Menschen," sagt der Apostel, „ist die Sünde in diese Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil alle in ihm gesündigt haben." (Röm. 5, 12.) Und „wo ist der Mensch, der da lebt und den Tod nicht schauet?" (Ps. 88, 49.) Wie viele Geschlechter, die vor uns gelebt, sind schon ins Grab gesunken! Und von dem jetzt lebenden Geschlechte wird Tag für Tag der eine oder andere von dem Geschosse des Todes getroffen und sinkt ins Grab, und wenn unser Jahrhundert sich zu Ende neigt, werden von den jetzt Lebenden nur noch wenige übrig sein.

Wenn der Jäger auf dem Anstande steht, so erlegt er nicht jedes Wild, das ihm zu Gesicht kommt, sondern *nimmt gewisse Rücksichten*; der allzeit und überall lauernde Tod aber *nimmt keine Rücksicht*. Er fragt nicht, ob einer Feldherr oder Soldat, Fürst oder Handwerker, Minister oder Tagelöhner, Papst oder Klosterbruder sei, „alle haben einerlei Eingang ins Leben und gleichen Ausgang". (Weish. 7, 6.) Er fragt nicht, ob einer reich oder arm ist, und nimmt den Millionär wie den Bettler hinweg. „Dieser stirbt, stark und gesund, reich und glücklich, seine Eingeweide sind voll des Fettes, und seine Gebeine sind befeuchtet mit Mark: ein anderer stirbt in der Bitterkeit der Seele ohne Reichtum: und doch werden sie zusammen schlafen im Staube, und die Würmer werden sie bedecken." (Job 21, 23—26.) Er fragt nicht nach dem Alter; sein Geschoß trifft das Herz des Kindes an der Brust der Mutter wie den lebensmüden Greis, das Herz der blühenden Jungfrau wie des kräftigen Mannes, und achtet nicht auf die Tränen, die darob geweint werden, und nicht auf den Jammer und das Elend, welches er anrichtet. Er fragt endlich auch nicht darnach, ob der Mensch, welchen sein Geschoß trifft, zum Sterben bereit

oder nicht bereit, im Stande der Gnade oder der Ungnade sich befindet; er nimmt den Sünder hinweg, wie den Gerechten.

Wenn also der Tod wie ein Jäger allzeit und überall auf der Lauer steht und sein tödliches Geschoß in aller Menschen Herz sendet, so lasset uns behutsam wandeln, damit wir nicht unversehens und unvorbereitet getroffen und der ewigen Verdammnis überantwortet werden. „Noch eine kurze Zeit," sagt der hl. Johannes, „ist das Licht bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habet, damit euch die Finsternis nicht überfalle." (Joh. 12, 35.) Noch leuchtet uns das Licht der Gnade, noch können wir Buße tun über unsere Sünden, noch können wir uns durch ein gutes Leben auf einen guten Tod vorbereiten; wie lange uns aber dies Licht noch leuchten, wie lange die Zeit zur Buße und Vorbereitung auf den Tod dauern wird, wissen wir nicht; denn „der Mensch weiß sein Ende nicht". (Pred. 9, 12.) Befolgen wir darum den Rat der Hl. Schrift: „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage zum anderen: denn plötzlich kommt sein Zorn, und wird zur Zeit der Rache dich verderben." (Sir. 5, 8.) „Suchet den Herrn, da er zu finden ist, und rufet ihn an, da er nahe ist." (Is. 55, 6.) Der Heimgegangene fand vor seinem Ende noch Zeit und Gnade zur Buße und zur Vorbereitung auf seinen Tod, und wir wollen hoffen, daß er eines guten Todes gestorben ist und bei dem Herrn Gnade und Frieden gefunden hat; wir wollen aber noch für seine Seelenruhe beten usw.

110.

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und wird mit vielem Elende erfüllt. Wie eine Blume geht er auf und wird zertreten." Job 14, 1. 2.

Die Wahrheit dieses Wortes, werte Leidtragende, erfahren wir aufs neue in schmerzlicher Weise an diesem Vollendeten, dessen sterbliche Hülle wir ins Grab gelegt haben. Nur bis auf ? Jahre brachte er sein Alter. Eine kurze Zeit für seine Gattin, mit welcher er erst ? Jahre in friedlicher und glücklicher Ehe lebte. Eine kurze Zeit für seine ? Kinder, die seiner

Sorge, Hilfe und Stütze noch lange bedurften. Eine kurze Zeit für alle, die ihn lieb gewonnen hatten wegen seiner Rechtschaffenheit, Freundlichkeit und Dienstfertigkeit. Und mit wie vielem Elende wurde er erfüllt! Ich schweige von den Sorgen und Mühen, die er als Gärtner Tag für Tag hatte; denn Sorgen, Mühen und Arbeiten liegen einem jeden Menschen auf, und jeder Tag hat seine Plage; ich will euch nur erinnern an die bitteren Schmerzen, die er während seiner Krankheit zu tragen hatte. Da wurde er in der Tat mit vielem Elende erfüllt, und er hat's, gestärkt durch den Empfang der hochheiligen Sakramente und im gläubigen Aufblicke zu dem gekreuzigten Heilande, mit voller Ergebung in Gottes heiligen Willen getragen und sich dadurch, wie wir hoffen, die Krone des ewigen Lebens verdient. „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und wird mit vielem Elende erfüllt. Wie eine Blume geht er auf und wird zertreten."

Nicht mit Unrecht vergleicht die Hl. Schrift den Menschen mit einer Blume, die nur eine kurze Zeit blüht, indem sie, kaum aufgeblüht, entweder bald wieder verwelkt, oder zertreten oder gepflückt wird. In ähnlicher Weise, wie der fromme Job, spricht der König David: „Der Mensch, wie Heu sind seine Tage: wie eine Blume des Feldes, also welket er dahin." (Ps. 102, 15.) Und wie viele kaum noch aufgeblühte Blumen pflückt der Gärtner, um sie in einen Strauß zu binden! Auch der Tod ist ein Gärtner, der die Blumen in diesem irdischen Garten Gottes pflückt, und der Mensch ist die schönste Blume dieses Gartens. Das ist der Mensch schon seinem Leibe nach, welcher unstreitig das vorzüglichste Gebilde der sichtbaren Schöpfung ist; er ist es aber hauptsächlich der Seele nach, welcher der Schöpfer sein Ebenbild aufgedrückt hat. „Gott," heißt es in der Hl. Schrift, „Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach dem Ebenbilde Gottes schuf er ihn." (1. Mos. 1, 27.) Und darin liegt eben die Auszeichnung des Menschen, sein unbestreitbarer Vorzug vor allen übrigen sichtbaren Geschöpfen. Und je frömmer der Mensch lebt, je mehr er den Wohlgeruch der Tugenden und guten Werke um sich her verbreitet, desto mehr wird er zur schönen Himmelsblume, deren „Blüte," wie die Schrift sagt, „ein ehrlich und herrlich Gewächs" (Sir. 24, 23) ist, woran

Gott und seine Engel das höchste Wohlgefallen haben. Darum heißt es auch: „Höret auf mich, ihr Kinder Gottes, und bringet Blüten wie eine Rose, die gepflanzt ist an Wasserbächen. Gebet süßen Geruch, wie der Libanon. Blühet wie die Lilie, gebet einen Geruch und grünet holdselig: Preiset den Herrn und verherrlicht seinen Namen" (Sir. 39, 17—20) durch Tugenden und gute Werke! Da kommt aber der Tod als Gärtner und nimmt diese Blumen hinweg. Alltäglich pflückt er auf dem weiten Erdenrunde viele Tausend solcher Menschenblumen ohne Rücksicht darauf, ob sie kurze oder lange Zeit geblüht haben, und versetzt sie in ein anderes, besseres Land, in das himmlische Paradies. „Kostbar in den Augen des Herrn," heißt es, „ist der Tod seiner Heiligen." (Ps. 115, 6.) „Selig jene", sagt der hl. Bernard, „welche Gott geliebt haben. Der Tod wird ihnen zur Leiter, worauf sie emporsteigen zum heiligen Berge, zum wunderbaren Wohnsitze des Allerhöchsten." Die Blumen, welche der Tod im Erdentale gepflückt hat, stellt er um Gottes Thron, damit sie ewig blühen und duften vor dem Herrn.

Aber nicht allen Menschenblumen widerfährt dies Glück, sondern nur denen, welche das Ebenbild Gottes nicht durch Sünden und Laster entstellt, die heiligmachende Gnade bewahrt, oder aber, wenn sie dieselbe verloren, im Sakramente der Buße wiedergewonnen haben, und in der Liebe Gottes sterben. Diejenigen hingegen, welche das göttliche Ebenbild an ihrer Seele verwüstet haben und in schweren Sünden unbußfertig von hinnen scheiden, schleudert der Tod als Unkraut in den Feuerofen der Hölle. Jetzt wachsen Unkraut und Weizen, Böse und Gute, in Gottes irdischem Garten, wenn aber der Tod die einen wie die anderen hinwegnimmt, so wird es heißen: „Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündlein zum Verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune." (Matth. 13, 30.)

Lasset uns darum, werte Leidtragende, beflissen sein, als wahre Gottesblumen hienieden zu blühen, die den Duft der Tugenden und guten Werke um sich her verbreiten und die der Herr wie einen süßen Geruch in sein Reich aufnehmen kann. (Ezech. 20, 41.) Sagt uns das Gewissen, daß wir um unserer Sünden willen zur Stunde noch Unkraut sind, das zu nichts taugt, als zum Verbrennen, so lasset uns schleunigst

durch eine aufrichtige Buße wieder wahre Gottesblumen zu werden trachten, damit der Tod, wenn er heute oder morgen plötzlich sein Gärtneramt übt, uns nicht mit dem Unkraute in den Feuerofen werfe, sondern in das himmlische Paradies versetze. Damit auch unser Hingegangene dieses Glückes teilhaftig werde, lasset uns noch beten usw.

III.

Wie Gott seine Diener belohnt.

„Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel." Matth. 5, 12.

Der Verstorbene, an dessen Grab wir stehen, war bekanntlich lange Jahre Beamter und stets beflissen, nicht bloß seines Amtes mit Treue zu warten, sondern auch seine christlichen Pflichten mit Treue zu erfüllen. — — — Wenn er jetzt noch aus diesem Grabe zu uns reden könnte, so würde er klagen über den Undank der Welt, den er bei seinen redlichen Bemühungen gefunden, und uns auffordern, doch nicht der Welt zu dienen und nicht auf ihren Lohn uns zu verlassen, sondern vor allen Dingen Gott zu dienen, der seine Diener reichlich belohnt. Ja, die Welt läßt große Mühe unbelohnt, während Gott ein jedes, auch das kleinste Werk, das wir aus Liebe zu ihm getan, reichlich vergilt, und wenn die Welt ihre Diener belohnt, so steht dieser Lohn nicht im Verhältnis zu der Mühe, die sie aufgewendet haben, während Gott einem jeden vergilt nach seinen Werken. Das wollen wir des weiteren kennen lernen.

1. Undank ist der Welt Lohn. Das ist ein altes Sprichwort, welches durch die tägliche Erfahrung bewahrheitet wird. In der Welt werden oft große Dienste gar nicht beachtet und geraten bald in Vergessenheit. Mag einer aus Pflichtgefühl oder christlicher Liebe noch so sehr seiner Mitmenschen sich annehmen und für ihre Wohlfahrt tätig sein; man achtet oft nicht einmal darauf oder tadelt böswillig sein Bemühen, oder legt ihm sogar falsche Absichten unter. Undank ist der Welt Lohn. Zudem ist die Welt auch nicht immer imstande, Verdienste nach Gebühr zu belohnen. Anders ist es bei Gott. Wer ihm dient, seine

Gebote treu beobachtet, zu seiner Ehre die Pflichten seines Standes und Berufes gewissenhaft erfüllt und die damit verbundenen Beschwerden geduldig erträgt, der braucht nicht zu befürchten, daß seine Dienste geringe geschätzt oder gar vergessen werden. Der Heiland versichert, daß Gott keinen Trunk Wassers, den man aus Liebe einem Durstigen reiche, unbeachtet und unbelohnt lassen werde. Gott zählt alle in seinem Dienste aufgewendeten Schritte und Tritte, um sie dereinst zu belohnen; er hat selbst an geringfügigen Werken, die aus Liebe zu ihm geschehen, sein Wohlgefallen, und belohnt schon den guten Willen, wenn die Kräfte zur Vollbringung des Werkes fehlen. Ebensowenig braucht ein Diener Gottes zu befürchten, daß er Undank ernten werde, wenn er Gott dient; denn er ist ein gerechter Gott, der das Gute ebenso sicher belohnt, wie er das Böse bestraft. Dazu fehlt es ihm auch nicht an Schätzen und Reichtümern, um seine Diener überschwenglich zu belohnen. „Gott ist reich für alle, die ihn anrufen," sagt der Apostel (Röm. 10, 12), und der hl. Chrysostomus spricht: „Unendlich reich ist Gott: das Meer seiner Güte ist unermeßlich und unerschöpflich; in jedem Augenblicke kann er eine Welt voll himmlischer und zeitlicher Güter erschaffen, um seine Diener zu belohnen, und wenn er so viele Diener hätte, als Sandkörnlein am Ufer des Meeres liegen und noch hunderttausendmal mehr: so wird und kann es ihm nie an Gütern fehlen, um seine Diener überschwenglich zu belohnen." — So ist denn ein Diener Gottes in allweg sicher, daß ihm alles und jedes, was er Gott zu Liebe und Ehre getan hat und noch tun wird, reichlich und überflüssig wird vergolten werden, und kann mit dem Apostel sprechen: „Ich bin überzeugt, daß Gott mächtig ist, meine Hinterlage zu bewahren für jenen Tag der Vergeltung." (1. Tim. 1, 2.)

2. Die Welt ist ferner auch nicht imstande, ihren Dienern einen hinreichenden Lohn zu geben für die vielen Sorgen und Mühen, denen sie sich in ihrem Dienste unterziehen. Ach, was muß ein Diener der Welt sich nicht oft gefallen lassen, um ihre Gunst zu erwerben und zu behalten! Wie muß er arbeiten und schwitzen, wie muß er sich verdemütigen und bücken, welchen Ärger und Verdruß muß er ertragen, um nicht in Ungnade zu

fallen und den gehofften Lohn nicht zu verlieren! Und was ist es für ein Lohn, der ihm für all das zuteil wird? Nur ein irdisches Gut, das nicht länger dauert, als sein Leben. Nach seinem Tode gedenkt man der Dienste nicht mehr; er wird vergessen. „Verschwunden ist sein Andenken wie der Schall" (Ps. 9, 7) der Glocken, die man bei seinem Tode läutete. — Ganz anders belohnt Gott seine Diener und Dienerinnen: ihr Lohn ist groß, unendlich groß, ja so groß, als der unendliche Gott selbst; denn, spricht er, „Ich bin dein sehr großer Lohn." (1. Mos. 15, 1.) Darum sagt der Heiland: „Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel!" Die Größe dieses Lohnes, die Freude und Glückseligkeit, mit welcher der Herr seine Diener im Himmel sättigt, vermag keine sterbliche Zunge zu schildern und auszusprechen. „Kein Auge hat es gesehen," sagt der Apostel, „kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." (1. Kor. 2, 9.) Aber auch auf Erden schon belohnt Gott seine Diener mit der süßen Freude und dem innerlichen Frieden, welche aus der treuen Erfüllung seiner Gebote und aus dem Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, entspringen, und es ist das eine Freude und ein Friede, welchen die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. „Großen Frieden," heißt es, „haben die, welche dein Gesetz, o Herr, lieben und sie stoßen nicht an" (Ps. 116, 165), und an einer anderen Stelle: „Ein gutes Gewissen ist wie ein beständiges Freudenmahl." (Sprichw. 15, 15.)

Werte Leidtragende! Als einst ein Diener eines mächtigen Königs auf dem Sterbebette lag und seinen Herrn bat, ihm nur noch eine Viertelstunde Zeit zu verschaffen, damit er eine gute Beichte ablegen könne, erhielt er die Antwort: „Ach, das liegt nicht in meiner Gewalt!" Das war allerdings dem Verstorbenen vergönnt, an dessen Grab wir stehen; er hatte das Glück und die Gnade, sich durch den Empfang der hhl. Sakramente auf einen guten Tod vorzubereiten. Ob uns das vergönnt sein wird, wissen wir nicht; denn der Tod kommt oft unvermutet wie ein Dieb in der Nacht. Darum halten wir uns bereit dadurch, daß wir nicht der Welt dienen, deren Lohn nur Undank ist, sondern Gott, der uns für alle ihm geleisteten Dienste

reichlich hier und im anderen Leben belohnen wird. Wir scheuen oft weder Mühe noch Schweiß, um ein irdisches Gut zu erringen: wie? sollten wir nicht alle Kräfte aufbieten müssen, um jenen herrlichen Lohn zu verdienen, den Gott seinen treuen Dienern bereit hält? „Eine ewige Arbeit," sagt der hl. Augustinus, „wäre nicht zuviel, um einen ewigen Lohn zu verdienen." Indessen so viel verlangt Gott nicht von uns; er verlangt nur, daß wir die kurze Zeit unseres Lebens ihm treu und beharrlich dienen; er verlangt nur, daß wir seine Gebote halten, und „seine Gebote sind nicht schwer" (1. Joh. 5, 3); er verlangt nur, daß wir die Sünde meiden und die Tugend üben. Und wenn uns das schwer werden sollte, so lasset uns Herz und Augen gen Himmel erheben und uns trösten und aufmuntern mit den Worten unseres Heilandes: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel!" Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

112.

„Alles Fleisch veraltet wie Heu, und wie ein frisches Blatt an einem grünen Baume. Einige kommen hervor, andere fallen ab: so ist das Geschlecht von Fleisch und Blut: einige sterben, andere werden geboren. Alle vergänglichen Werke vergehen zuletzt, und wer sie wirket, gehet mit ihnen."

Sir. 14, 18—20.

Mit diesen Worten, werte Leidtragende, beschreibt der weise Sirach die Vergänglichkeit der Menschen und aller ihrer Werke. Auf uns alle, die wir hier am Grabe eines verdienten Mannes stehen, wartet dies Los. Mag unsere Erdenlaufbahn kurz oder lang sein, mit jedem Tage, mit jeder Stunde legen wir einen Teil unseres Weges zurück und kommen immer näher dem Ziele, wo unser Geist seine irdische Wohnung verläßt, wo unsere Lebenskraft schwindet, unser Auge erlöscht, unser Mund verstummt, unsere Glieder erstarren, unser Leib ein Raub der Verwesung wird. „Alles Fleisch veraltet wie Heu, und wie ein frisches Blatt an einem grünen Baume." Dann ist unser

irdisches Tun und Wirken auf einmal gehemmt und unterbrochen. Dann kann der Gelehrte seine Kenntnisse nicht mehr erweitern, der Weise seine Erfahrungen nicht mehr zum Besten seiner Mitmenschen verwerten, der Beamte sein Ansehen und seine Macht nicht mehr geltend machen, der Reiche mit seinem Überflusse der Armut nicht mehr steuern, der Vater, die Mutter nicht mehr für die Erziehung und das Fortkommen der Kinder sorgen, der Gerechte keinen höheren Grad der Vollkommenheit mehr erstreben, der Sünder keine Buße mehr wirken. „Alle vergänglichen Werke vergehen zuletzt, und wer sie wirket, gehet mit ihnen."

Wenn wir sterben, sind wir da gewesen, und sind es nun nicht mehr. Alles, was wir sonst wirkten und schafften, muß nun von anderen geschehen, die an unsere Stelle treten. „Alles Fleisch veraltet wie Heu, und wie ein frisches Blatt an einem grünen Baume. Einige kommen hervor, andere fallen ab; so ist das Geschlecht von Fleisch und Blut: einige sterben, andere werden geboren." Alles, was wir hätten tun sollen, aber vernachlässigt haben, läßt sich dann nicht mehr nachholen; es ist dann jene Nacht gekommen, wo niemand mehr wirken und für sein Seelenheil sorgen kann. Auch alle Erdengenüsse sind dann für immer dahin. Den Toten scheint die Sonne nicht mehr; für die, welche im Grabe schlafen, kehrt der Frühling nicht mehr zurück. Sie sehen nicht mehr die Herrlichkeit der Schöpfung, genießen nicht mehr die Freuden des Umgangs mit ihren Lieben und Teuern, nicht mehr die Freuden des Wohltuns; die Stimme des Nachruhms, der Dank erkenntlicher Liebe und die Tränen der Freundschaft bleiben ihnen unbekannt. Darum, werte Leidtragende, laßt uns das Leben schätzen und benutzen, solange es noch unser ist. Laßt uns Buße tun über unsere Sünden, laßt uns Gutes wirken und für das Heil unserer Seele sorgen, da wir noch Zeit haben und ehe jene Nacht kommt, wo niemand mehr wirken kann.

Wenn nun der Tod in gedachter Beziehung etwas überaus Trauriges ist, so hat er auch wieder sein Gutes: er macht allen irdischen Sorgen, Leiden und Trübsalen ein Ende. An diesen hat jeder Mensch seinen Anteil. In dieser Hinsicht ist das Los der Erdenpilger ungleich. Der eine wandert auf gebahnterem

Wege, der andere auf rauherem seinem Ziele entgegen; aber jeder muß es empfinden, daß die Erde keine ungetrübte, dauernde Glückseligkeit gewährt — und ach! nur zu viele haben schwere Bürden zu tragen, unter denen sie Tag für Tag seufzen und zu erliegen in Gefahr sind. Aber nur bis ans Grab dauern diese Leiden; im Tode schweigt jede Klage, da verstummt jeder Seufzer, da versiegt jede Träne, da hat jeder Gram über unerfüllte Wünsche und getäuschte Hoffnungen ein Ende. Glücklich dann derjenige, welcher zurückblicken kann auf ein gut vollbrachtes Leben und mit hinübernehmen kann in die Ewigkeit einen Schatz von guten Werken; denn auf den Tod folgt das Gericht, wo einem jeden vergolten wird nach seinen Werken. Darum heißt es: „Wer den Herrn fürchtet, dem wird's wohl gehen an seinem Ende, der wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens." (Sir. 1, 13.) „Die Gerechten werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn, und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn." (Weish. 5, 16. 17.) Da nun ein jeder aus uns sein Kreuz zu tragen hat, der eine ein größeres, der andere ein kleineres, so lasset es uns mit Geduld tragen, und wenn uns der Mut sinken will, so richte uns der Gedanke auf: bald kommt die Ruhe nach der Arbeit, der Friede nach dem Streit. Damit dann aber Ruhe und ewiger Friede unser Anteil werde, wollen wir jetzt, wo wir noch Zeit haben, durch ein bußfertiges und gutes Leben auf einen guten Tod uns vorbereiten.

Daß der Heimgegangene eines guten Todes gestorben sei und für alle Sorgen und Mühen, denen er sich in seinem Amte aus Liebe zu Gott und seinen Mitmenschen unterzogen, für alle Liebe, die er seiner Gattin und seinen Kindern zugewendet, für alle Barmherzigkeit, die er den Armen und Notleidenden erwiesen, eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn empfangen habe, hoffen wir alle, und das um so zuversichtlicher, als er nach Empfang der hl. Sterbesakramente gottselig im Herrn entschlafen ist. Wir wollen sein Andenken als das eines verdienstvollen Mannes in Ehren halten, jetzt aber noch für seine Seelenruhe beten usw.

113.

„Ich weiß deine Werke und deine Mühe und deine Geduld.“ Offenb. 2, 3.

In den verschiedensten Lebens- und Altersstufen tritt der Engel des Todes heran. Wann er naht und anklopft, ist unseren Augen verborgen. Wir sollen auf jede Stunde gerüstet sein. Und wie verschieden ist die Art des Todes! Schnell und unerwartet wird der Lebensfaden bei dem einen abgeschnitten; bei dem anderen aber löst sich die Seele nur langsam von des Leibes Banden. Den einen führt Gott träumend durch des Todes Tor, während ein anderer jahrelang den Tod mit langsamen Schritten nahen sieht. Schmerzlos scheidet der eine von der Erde, und der andere muß die Bitterkeit des Todes unter namenlosen körperlichen Schmerzen kosten.

Sanft und schnell hat der Herr den teuern Dahingeschiedenen aus dem Leben geführt, und groß ist die Trauer seiner Angehörigen und allgemein die Teilnahme der ganzen Stadt, die um einen Ehrenmann ärmer geworden ist. Ein reiches, vielbewegtes Leben liegt nun geschlossen vor uns, und wenn ich auf dasselbe hinblicke, so ist mir, als hörte ich das Wort des Herrn über diesen Toten: „Ich weiß deine Werke, und deine Mühe und deine Geduld.“

Wenn außer allem Zweifel liegt, was die Schrift sagt, daß der Herr auf unser Tun merke und daß die Werke derer, die in dem Herrn sterben, ihnen nachfolgen, so drängt sich auch an uns an diesem Grabe die Frage *nach den Werken* des Heimgegangenen auf. Was hat er getan? Es ist bekannt, mit welcher rastlosen Treue er sein Amt verwaltete und selbst bei körperlichen Leiden nicht müde geworden ist, zu wirken, solange es Tag war. Wir sehen ihn vor uns, wie er an der Vermehrung seiner Kenntnisse arbeitete, wie er mit seinem reichen Wissen überall eintrat, wo es not war, und das alles nicht mit prahlerischem Schein, sondern mit liebenswürdiger Bescheidenheit. Wir wissen, wie alles Edle und Gute an ihm einen warmen und kräftigen Beförderer fand. — Wir kennen seine Werke im Kreise seiner Familie! An der Seite seiner edeldenkenden und opferbereiten Gattin hat er Einfachheit, Geradheit und Wahrheit zu des Hauses Regel erhoben; einen frommen, gottes-

fürchtigen Sinn seinen Kindern eingepflanzt und in ihnen genährt; hat allen zum guten Beispiele regelmäßig an Sonn- und Festtagen den Gottesdienst besucht und einigemal im Jahre die hl. Sakramente empfangen und in seinem Hause Gott eine Stätte bereitet und sein heiliges Gebot als unverbrüchliches Lebensgesetz aufgestellt.

Freilich ist das nur einzelnes. Wir dürfen uns nicht anmaßen, das ganze Leben zu überschauen; aber es sind das alles Werke, die aus einem frommen Glauben hervorgegangen sind, und ich bin getrost: einer ist über uns, der da spricht: „Ich weiß deine Werke und deine Mühe."

Derselbe spricht auch: „Ich weiß deine Geduld." Entsagung und Geduld hat er sein ganzes Leben hindurch geübt. Schwere Sorgen sind ihm nicht fern geblieben, und man hat keine Klage aus seinem Munde vernommen. Unter schwierigen Verhältnissen hat er seinem Berufe gelebt und gedient, und niemand kann behaupten, daß er die Freudigkeit und Liebe zu demselben verloren hätte. Von körperlichen Leiden mancherlei Art heimgesucht, hat er sie getragen mit christlichem Mute und christlicher Gelassenheit, die nicht wider den Willen Gottes murrt. Geduld hat der Heimgegangene geübt und es ist einer über uns, der auch über ihn sprechen wird: „Ich weiß deine Geduld."

Nun ist er aus dem Lande der Lebendigen hinweggenommen. Er ist bereits vor seinem Richter gestanden, vor dessen Stuhl auch wir dereinst offenbar werden. Wir hoffen, der Herr wird ihn, wenn ihm auch nur wenige Augenblicke zur Vorbereitung auf den Tod vergönnt waren, zu Gnaden angenommen und zu ihm gesprochen haben: „Ich weiß deine Werke, und deine Mühe, und deine Geduld." „Gehe ein, du getreuer Knecht, in die Freude deines Herrn, ich will dir die Krone des Lebens geben!" — Er ist hinaufgegangen, wir bleiben unten, und wissen nicht, wann der Herr kommt. Ach, daß er über uns komme, nicht im Schrecken, sondern im überschwenglichen Reichtume seiner Gnade! Damit aber dieses geschehe, lasset uns wachen und beten und durch ein christliches Leben uns auf einen seligen Tod vorbereitet halten! Für den Verstorbenen wollen wir noch beten usw.

114.

„Haltet mich nicht auf, da der Herr meinen Weg beglücket hat: lasset mich, daß ich ziehe zu meinem Herrn." 1. Mos. 24, 56.

So sprach bittend der treue Eliezer, Abrahams Knecht, zur Mutter und zu den Brüdern von Rebekka, dem erwählten Weibe Isaaks, als sie ihn länger halten wollten im Lande Mesopotamien. Diese Worte bezeichnen die Stimmung und Gesinnung des Herzens dessen, den wir in dies Grab gelegt haben. Er mußte bereits, als er das Jünglingsalter erreicht hatte, in den Dienst anderer treten. In den verschiedenen Stellungen und Verhältnissen, in denen er sich bewegte, hat er sich als zuverlässiger und treuer Diener erwiesen und das Vertrauen seiner Herrschaft im vollsten Maße erworben. „Lasset mich," sprach er zu denen, die ihn zur nachlässigen Erfüllung seiner Dienstpflichten und zur Untreue verleiten wollten. „Lasset mich," entgegnete er denen, die ihn auf die Wege der Sünde und des Unrechts locken wollten. Er hat mit Gottes Gnade siegreich widerstanden. Wie nahe ist er dem Hause gestanden, dem er so lange in gewissenhafter Treue gedient hat! Welch eine Vertrauensstellung nahm er ein! Wie freundlich hatte sich das Verhältnis zwischen ihm und seinem Dienstherrn gestaltet! Er fühlte nicht, daß er ein Dienender sei. Fremdes Eigentum war ihm ein Heiligtum, Haus, Hof, Geld und Gut konnte man ihm anvertrauen, es war so sicher, wie in des Eigentümers Händen. Auf seine Ehrlichkeit und Rechtlichkeit konnte man bauen. Er befand sich wohl; fast blieb ihm kein Wunsch übrig; der Herr hatte seinen Lebensweg beglückt. Siehe, da befiel ihn eine schwere Krankheit. Er ahnte bald, daß er nicht wieder von seinem Krankenbette aufstehen werde. „Haltet mich nicht auf," so bat er die, welche ihn mit trügerischer Scheinhoffnung nähren wollten. „Haltet mich nicht auf!" Er hat's gesprochen sicherlich mit schwerem Herzen beim Blicke auf seine teure Gattin und auf das liebe Kind, das seine ganze Freude und sein Stolz war; er hat's gesprochen mit tiefem Weh bei dem Gedanken an sein Scheiden aus einer Stellung, die ihm lieb und wert geworden war. „Haltet mich nicht auf, da der

Herr meinen Weg beglücket hat: lasset mich, daß ich ziehe zu meinem Herrn." Ja, der Herr hat auch seinen Weg zur himmlischen Heimat beglückt: er hat ihm nicht bloß Gnade gegeben, sich mit gottgefälligen Sterbegedanken zu beschäftigen und dem Willen Gottes in Demut zu unterwerfen, sondern auch Vergebung der Sünden zu finden und mit dem Heilande im allerheiligsten Altarssakramente sich zu vereinigen. Nachdem er auch noch die hl. Ölung und die Generalabsolution empfangen, legte himmlischer Friede sich auf sein Angesicht, und er schloß langsam sein Auge für diese Welt. Nun ist er zu seinem ewigen Herrn, dessen Wille ihm Gesetz war, gezogen, und da er nach dem Worte des Apostels sich gerichtet: „Knechte, gehorchet dem leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern, in der Einfalt eures Herzens, gleichwie Christo: nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi: die den Willen Gottes tun von Herzen" (Eph. 6, 5. 6), so dürfen wir auch hoffen, daß der Herr, der gerechte Richter, zu ihm gesprochen haben werde: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über vieles setzen: geh ein in die Freude deines Herrn." (Matth. 25, 23.) So steht's ja gut um den Entschlafenen! Ein schöneres Los können wir ihm nicht wünschen. Laß dir das, trauernde Gattin mit dem verwaisten Kinde, ein süßer Trost sein in deinem Schmerze, und erflehe dir täglich vom Vater des Lichtes, von dem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk herabkommt, Kraft und Frieden, Schutz und Schirm, Heil und Segen für deinen und deines Kindes ferneren Lebensweg, und halte dich versichert, er wird dich nicht verlassen noch versäumen.

Wir alle, werte Leidtragende, sind Knechte Gottes und von uns allen wird gefordert, daß wir treu seien in seinem Dienste. „Was verlangt," heißt es, „der Herr, dein Gott von dir, als daß du den Herrn, deinen Gott fürchtest, und auf seinen Wegen wandelst, und ihn liebest, und dem Herrn, deinem Gott, dienest aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele: und daß du die Gebote des Herrn haltest und seine Vorschriften?" (5. Mos. 10, 12. 13.) Haben wir das bisher nicht getan, so können wir, wenn wir plötzlich vom Tode überrascht werden sollten, nicht hoffen, einzugehen in die Freude unseres Herrn;

im Gegenteil, es wird uns der schreckliche Urteilsspruch treffen: „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsternis hinaus: da wird Heulen und Zähneknirschen sein.“ (Matth. 25, 30.) Lasset uns darum, da wir noch Zeit haben, Buße tun und wieder als treue Knechte, die den Willen Gottes, ihres Herrn, tun von Herzen, uns erweisen, damit uns der Lohn nicht entgehe, den Gott seinen treuen Dienern verheißen hat. Damit dieser Lohn dem Dahingeschiedenen bald zuteil werden möge, lasset uns noch beten usw.

115.

„Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ Luk. 10, 7.

„Der Arbeiter,“ sagt der Heiland, „ist seines Lohnes wert; „aber wie gering und unzureichend ist oft dieser Lohn, welcher dem fleißigen Tagelöhner zuteil wird! Doch, er kann und soll sich damit begnügen in der sicheren Hoffnung, da er jenseits des Grabes für seine Arbeit einen weit größeren Lohn empfangen wird. Hätte der fleißige Arbeiter für seine Mühe und seinen Schweiß weiter nichts zu erwarten als den geringen Groschen, um den er zur Arbeit gedungen ist und der ihm nach vollbrachtem Tagewerk ausbezahlt wird, so wäre er allerdings zu bedauern; dann müßte er es hart finden, daß er das tägliche Brot für sich und die Seinigen fort und fort im Schweiße seines Angesichtes verdienen muß; dann läge der Fluch, welcher wegen der Sünde der ersten Eltern die Erde und ihre Bewohner getroffen hat, allerdings schwer auf ihm. „Mit vieler Arbeit sollst du essen von der Erde alle Tage deines Lebens. Dörner und Disteln soll sie dir tragen, und du sollst das Kraut der Erde essen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde wiederkehrest, von der du genommen bist.“ (1. Mos. 3, 17—19.) So lautet dieser Fluch; aber unser Herr und Heiland hob diesen Fluch auf und verwandelte ihn — in Segen.

Freilich muß der Mensch noch arbeiten; denn „er wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen“ (Job 5, 7); freilich muß er der an sich unfruchtbaren Erde im Schweiße

seines Angesichtes das dürftige Brot abgewinnen; aber ein besserer, ein größerer Lohn, als der Lohn der Erde, wartet jenseits des Grabes auf ihn. Nach vollbrachtem Tagewerk, d. h. am Ende seines Lebens, wird der himmlische Hausvater dem treuen Tagelöhner als Lohn nicht einen schlechten Groschen geben, wie es die Menschen tun, sondern einen unbeschreiblich großen Lohn, welcher ihn für die ganze Ewigkeit befriedigen und glückselig machen wird; und so ist der Fluch, welcher auf der Erde ruht, für ihn aufgehoben. Darum sagt der Heiland: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel." (Matth. 5, 12.) Ja, wenn ein Tagelöhner „alles, was er tut, zur Ehre Gottes und im Namen des Herrn Jesu Christi tut" (1. Kor. 10, 31. Kol. 3, 17); wenn er aus Gehorsam gegen den, der ihn aus weiser Absicht in den Arbeiterstand versetzt hat, das ihm zuständige Tagewerk vollbringt; kurz, wenn er mit christlicher Gesinnung arbeitet, so wird seine Arbeit nicht vergeblich sein im Herrn (1. Kor. 15, 58); alles, was er Gutes tut, wird ihm vom Herrn vergolten werden (Ephes. 6, 8); sein Lohn wird groß sein im Himmel, und so ist der Fluch für ihn verwandelt — in ewigen Segen.

Geehrte Leidtragende! welchem Stande ihr auch immer angehöret, welch ein Geschäft ihr auch immer treibet, welch eine Arbeit euch auch immer obliegt, „alles," ermahne ich mit dem Apostel, „alles, was ihr immer tut, das tut von Herzen, als wie dem Herrn, und nicht den Menschen" (Kol. 3, 23); d. h. erfüllet die Pflichten eures Standes und Berufes und verrichtet eure Arbeiten in der guten Absicht, dadurch den Willen Gottes zu tun, der euch euren Stand und Beruf und eure Arbeit angewiesen hat, und erwartet euren Lohn nicht so fast von den Menschen, als vielmehr von Gott; „denn ihr wisset ja," sagt der Apostel weiter, „daß ihr vom Herrn den Lohn der Erbschaft (des Himmelreiches) erhalten werdet." (Das. 24.)

Fürwahr, diese Ansicht flößt Lust und Liebe zur Arbeit ein, versüßet alle Mühseligkeiten und Beschwerden, trocknet jeden Schweißtropfen von der Stirne, würzet jeden Bissen trockenen Brotes und unterlegt nach vollbrachtem Tagewerke dem müden Haupte ein sanftes Ruhekissen.

Mit dieser Ansicht arbeitete unser verstorbener Mitbruder

R. R. Darum dürfen wir getrost hoffen, daß der Groschen, den er vom irdischen Hausvater erhielt, nicht seinen ganzen Lohn ausmache, daß ihm vielmehr vom himmlischen Hausvater noch ein besserer, größerer, ewiger Lohn im Reiche der Ruhe und Glückseligkeit zugelegt worden sei. Wir aber beten im Geiste der Liebe: Herr, gib ihm die ewige Ruhe und dein ewiges Licht leuchte ihm! Vater unser usw.

116.

Das geistige Vermächtnis der Toten.

„Ich gehe den Weg aller Welt: sei stark und ermanne dich, und habe acht auf die Hut (die Gebote) des Herrn, deines Gottes."
3. Kön. 2, 2.

Als der fromme Tobias glaubte, daß sein Ende nahe sei, da sprach er zu seinem Sohne: „Fürchte dich nicht: wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes erhalten, wenn wir Gott fürchten und alle Sünden meiden und Gutes tun." (Tob. 4, 23.) Tobias war ein armer Mann geworden, eins aber, und zwar das Köstlichste, war ihm geblieben: seine Gottesfurcht und sein Gottvertrauen, und damit glaubte er seinem Sohne den größten Schatz hinterlassen zu haben und tröstete ihn damit in der Abschiedsstunde. O wohl dem Sterbenden, der damit die Seinigen trösten, auf solches Gut sie verweisen, solches Erbteil ihnen hinterlassen kann! Auch ihr, Trauernde, seid jetzt in ähnlicher Lage! Euer irdischer Versorger, euer Schutz, eure Stütze, euer Vater ist heimgegangen aus dem Lande der Not und Sorgen dorthin, wo die Gerechten an keinem Gute irgend einen Mangel haben sollen; euch hat er als Waisen zurückgelassen, da haltet euch an Tobias' Wort! Er, der Vollendete, hat euch dennoch viel hinterlassen: einen ehrlichen Namen, seine Gottesfurcht, seinen Segen. Achtet und benutzet ihr diese Güter recht, so werdet ihr reich sein bei aller Armut, und Gott wird euch nicht verlassen noch versäumen. Aber auch noch weitere, geistige Vermächtnisse sind euch von ihm geworden, welche alle Tote denen, die sie hienieden zurücklassen, übermachen. Sie sind ausgesprochen in den Worten,

womit der König David sterbend von seinem Sohne Salomon Abschied nahm: „Ich gehe den Weg aller Welt: sei stark und ermanne dich, und habe acht auf die Hut (die Gebote) des Herrn, deines Gottes, daß du wandelst auf seinen Wegen und beobachtest seine Zeremonien, und seine Gebote und Rechte und Zeugnisse . . . auf daß du weise seiest in allem, was du tuest, und wohin du dich wendest." (3. Kön. 2, 2—4.) Dies geistige Vermächtnis der Toten wollen wir zu unserem Troste und zur Befolgung kennen lernen.

1. Es ist zuerst der unabweisbare Gedanke: Wir alle müssen ihnen nachgehen. „Ich gehe den Weg aller Welt," sprach David zu seinem Sohne, und weist ihm damit den Weg, den auch er frühe oder spät gehen müsse: den Weg durch des Todes dunkle Pforte. Wo tritt der Gedanke an unsere eigene Sterblichkeit lebendiger an uns heran als an Sterbebetten, wo wir das Ende alles Irdischen sehen? Da sehen wir die Bestätigung des Schriftwortes: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume, das Gras verdorret und seine Blume fällt ab." (1. Petr. 1, 24.) „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige." (Hebr. 13, 14.) Mag nun die lebenslustige und todesscheue Welt solche Todesmahnungen auch nicht gerne hören, sie sind doch segenbringend und heilsam, darum, weil wir, obgleich immer vom Tode umgeben, doch solches viel zu sehr außer acht lassen. Aber sie sind auch tröstlich, namentlich in der Lage, in welcher ihr euch jetzt befindet. Scheiden Geliebte durch den Tod von uns, da erscheint uns das eigene Sterben leichter, ja wir freuen uns der Gewißheit, daß wir ihnen einst nachfolgen und wieder mit ihnen vereinigt werden. So nehmet denn diese Mahnung an euren eigenen Tod als geistiges Vermächtnis eures Heimgegangenen zum Troste und zur sittlichen Erhebung in eure Herzen auf!

2. Ein zweites Vermächtnis ist die dringende Ermahnung: Wandelt auf dem Wege der Gebote Gottes und seid weise. „Habe acht auf die Hut (d. h. die Gebote) des Herrn, deines Gottes usw.," ermahnte David noch mit sterbenden Lippen seinen Nachfolger; und damit hat er ihm den besten Weg vorgezeichnet, den er zu gehen habe, den besten

Rat gegeben, den er ihm erteilen konnte. Er verweist ihn nicht auf irdische Güter, sondern auf Gottesfurcht und Frömmigkeit. Worte Sterbender machen doppelten Eindruck auf ein Menschenherz, um wie viel mehr Worte eines sterbenden Vaters auf seine Kinder. Sterbende reden die Wahrheit, und was hier David sprach, ist Wahrheit, bestätigt durch zahllose Beispiele. Es sei euch, als hätte diese Worte auch euer Vater zu euch gesprochen, und das erblaßte Antlitz eines heimgegangenen frommen Vaters redet solche Worte, auch wenn sie nicht in menschlichen Lauten an unser Ohr dringen. Wer möchte nicht einst wieder mit den geliebten Toten vereinigt sein? Das kann aber nur dann geschehen, wenn wir in derselben Weise, in demselben Glauben leben und sterben, wie sie. Darum lasset diese stumme Ermahnung eures heimgegangenen Vaters nicht ungehört an euch vorüberziehen, und wenn sie jetzt tiefen Eindruck auf euch macht, diesen Eindruck nie wieder schwächen! „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit!" (1. Joh. 2, 17.) Und so stehe das fromme Beispiel eures Vaters mahnend und kräftig als heiliges, geistiges Vermächtnis immerdar vor eurer Seele!

3. Ein drittes geistiges Vermächtnis ist endlich die tröstliche Versicherung: Ihr stehet unter der Obhut des Herrn. Damit tröstete auch David seinen Sohn, und mit Köstlicherem konnte er ihn wohl nicht trösten; denn, spricht er an einer anderen Stelle, „wer unter der Hilfe des Allerhöchsten wohnet, wird bleiben unterm Schirme des Gottes des Himmels. Er wird sagen zu dem Herrn: Du bist's, der mich aufnimmt, meine Zuflucht, mein Gott, auf dich hoffe ich". (Ps. 90, 1. 2.) Das macht den Tod oft so bitter für den Scheidenden und die Hinterlassenen, daß die letzteren ihre Lebensstraße nun sollen allein dahinziehen. O wohl uns, daß wir uns unter dem Schirme des Allmächtigen geborgen wissen, daß es unsere Zuversicht ist, daß wir des Herrn sind, wir mögen leben oder sterben. Dieser Trost: Gott wird mit euch sein, den jeder gottesfürchtige Scheidende den Seinen hinterläßt, darum, weil er ihn selbst in seinem Leben tausendfach bewährt gefunden hat, ist uns ein geistiges, teures Vermächtnis, das unsere Tränen trocknet und manchen schweren Sorgenstein von

unserer Brust hebt. Und diesen Glauben an Gottes schützende Vaterhand haltet fest! Verlasset ihn, euern treuen Gott, nicht, so wird er auch euch nicht verlassen. „Der Herr ist mit euch," versichert die Hl. Schrift, „wenn ihr mit ihm seid. Wenn ihr ihn suchet, so werdet ihr ihn finden: wenn ihr ihn aber verlasset, so wird er auch euch verlassen." (2. Paralip. 15, 2.) So ziehet denn getrost eure Straße, haltet fest im treuen Kinderherzen das Vermächtnis eures Vaters, und es wird euch jetzt zum Troste gereichen, euch weiter zum wahren Glück und Heil führen und einst eure eigene Todesstunde erleichtern! Versäumet aber auch nicht, recht oft und inständig für seine Seelenruhe zu beten. Das wollen wir jetzt auch tun mit dem gewöhnlichen Kirchengebete usw.

117.

„Es geschah aber," erzählt der hl. Lukas (16, 22), „daß der Arme (Lazarus) starb und von den Engeln in den Schoß Abrahams getragen wurde." Wir stehen auch am Grabe eines solchen armen Christen, welcher, dem armen Lazarus gleich, Mangel und Not gelitten hat sein ganzes Leben hindurch, und oft froh gewesen wäre, wenn er sich von den Brosamen hätte sättigen können, die von den Tischen der Reichen abfielen; aber an manchen Türen wurden sie ihm verweigert. Großen Mangel hat er allerdings gelitten, aber an einem mangelte es ihm nicht, was leider vielen Reichen abgeht: er hatte und bewahrte in seiner Armut einen gottesfürchtigen, frommen Sinn und eine geduldige Ergebung in Gottes heiligen Willen, und dadurch wurde es ihm leicht, seine Armut zu tragen. Diese Gottseligkeit legte er auch in seiner Krankheit an den Tag, indem er zum öfteren die hl. Sakramente empfing, und seine Ergebung in Gottes heiligen Willen bewahrte er bis in den Tod. Darum können wir hoffen, daß auch seine scheidende Seele von den Engeln in den Schoß Abrahams, d. h. in den Himmel, getragen worden ist. Der Tod eines solchen armen Christen gibt uns viel zu bedenken. Das geschehe jetzt von uns, allen frommen Armen zum Troste, allen, welche der Herr mit irdischem Besitze gesegnet hat, zur Lehre und Warnung.

1. Die Armut ist keine Schande, wenn sie von Gott kommt. Die Armut hat verschiedene Quellen; es gibt auch eine selbstverschuldete Armut, eine natürliche Folge der Sünde, die ist allerdings eine Schande; aber wenn sie von Gott selbst über einen Menschen verhängt wird, von Gott, welcher den Armen macht neben dem Reichen und seine Güter verschieden austeilt nach seiner Weisheit und Güte, dann ist die Armut keine Schande. Allen Armen zum Troste erschien sein eingeborener Sohn selbst in Dürftigkeit auf Erden und hatte nicht, wohin er sein Haupt legen konnte. „Er ist," wie der Apostel sagt, „nur um euretwillen arm geworden, da er reich war, damit ihr durch seine Armut reich würdet." (2. Kor. 8, 9.) Auch ist es dem Herrn ein leichtes, den Armen reich, den Reichen arm zu machen.

2. Die Armut ist keine Schande, wenn sie sich an Gott hält. Die Armut steht in vielen Versuchungen. Es ist ein böses Sprichwort: Not kennt kein Gebot. Wie vielfach wird das siebente Gebot übertreten, wie viel Neid und Mißgunst herrscht gegen die mit Gütern Gesegneten, wie viel Murren und Hadern mit Gott, wie viel Unzufriedenheit und sündliche Gedanken, Worte und Taten! Wer diesen Versuchungen unterliegt, leidet allerdings Schaden an seiner unsterblichen Seele. Aber soll die Armut nicht umsomehr zu dem reichen Gott führen, im Gebete beharrlicher, im Vertrauen auf ihn zuversichtlicher machen? Wohl dem Armen, der um so inniger an seinen Gott sich hält, dem ist wahrlich die Armut keine Schande!

3. Die Armut ist kein Mangel, wenn sie in Gott reich ist. Es gibt Güter, und zwar die wahren, höchsten und bleibenden Güter, die nicht abhängig sind vom Mehr oder Minder des irdischen Besitzes, ja welche dem Armen gerade leichter zu erwerben sind als denen, welche durch den Besitz irdischer Güter so sehr in Versuchung sind, dieselben außer acht zu lassen. Der Friede mit Gott, der höher ist als alle Vernunft, die Gottesfurcht, welche in inniger Verbindung mit Gott lebt, der himmlische Sinn, welcher nach oben gerichtet ist, die Sorge für das Seelenheil, welche das eine Notwendige ist, die Sterbensfreudigkeit, welche den Stachel des Todes nicht empfindet, das

ist der Reichtum in Gott, welchen jeder Arme, auch der Ärmste, sich zu eigen machen kann.

4. Die Armut ist kein Elend, wenn sie zu Gott führt. Ich meine damit, daß das Lebensende des Armen, wo sich oft das irdische Elend erst recht zusammenhäuft, ein Eingang zur Herrlichkeit des Himmels ist, wie es dort bei Lazarus der Fall war, der jedoch nicht deshalb, weil er ein Armer war, an den Ort der Seligkeit kam, sondern weil er ein gottesfürchtiger Armer war. Und wie leicht wird einem solchen das Sterben! „O Tod!" sagt der weise Sirach, „o Tod! gut ist dein Urteilsspruch für den armen Mann, für den, der an Kräften abnimmt." (Sir. 41, 3.) Der Tod ist es, welcher die große Veränderung herbeiführt, auf welche ein frommer Armer sich nur herzlich freuen kann. Das irdische Elend ist zu Ende, die himmlische Seligkeit beginnt! Das Alte ist vergangen, es wird alles neu! Wohl allen denen, welche, im Feuer des Mangels auf Erden bewährt, von Gott dann überschüttet werden mit Freude und Wonne ewiglich! Daß dieses Glück auch unserem verstorbenen Mitbruder recht bald zuteil werde, lasset uns sprechen die üblichen Gebete usw.

118.

Am heutigen Tage, geehrte Trauerversammlung, wo wir die sterblichen Überreste unseres verstorbenen Mitbruders N. N. der Erde übergeben, feiert die Kirche das Fest der hl. Blutzeugen N. N. Daß das Leben der Güter höchstes nicht sei, das hatten diese erkannt; was mächtiger als der Tod sei, nämlich die bei der hl. Taufe übernommene Verpflichtung gegen Gott, den Herrn, das haben sie bewiesen; sie fürchteten den Tod nicht, sie gingen ihm freudig entgegen, da er ihnen nur früher zur Vereinigung mit dem Herrn, zum Genusse der ewigen Glückseligkeit verhalf. Wie tief beschämt stehen wir dagegen da, wenn wir mit jenen uns vergleichen! Wovon sie durch ihren Tod zeugten, zeugen wir davon durch unser Leben, durch ein treues Bekenntnis unseres Glaubens, durch unseren Wandel nach dem Gesetze des Herrn, durch Geduld in den Leiden und Trübsalen, die uns auf unserem Lebenswege treffen? Was jene freudig unter

Qualen erlitten, zagt davor nicht unser Herz, wenn nach den Gesetzen der sterblichen Natur wir es leiden müssen? Und doch ist der Bund, den wir bei der hl. Taufe mit dem Herrn schlossen, noch derselbe wie damals: ebenso gnadenreich von seiten des dreieinigen Gottes, als verpflichtend für uns. Gott ist getreu, und was er uns verheißen, das hat er gehalten und hält es heute noch, und darauf sind unsere Hoffnungen für die Ewigkeit gerichtet; aber was wir ihm zugesagt, was wir ihm gelobt haben, haben wir das auch so getreu gehalten? Die Bangigkeit des Herzens, das Zagen vor dem Tode gibt Antwort auf diese Frage.

Und doch, geehrte Leidtragende, wie sehr wir uns auch vor dem Tode fürchten mögen, er kommt, und zumeist zu einer Zeit, wo wir es am allerwenigsten vermuten, und dann müssen wir seinem Rufe folgen, es sei uns lieb oder leid. „Der Mensch weiß sein Ende nicht," sagt die Schrift, „sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daher kommt." (Pred. 9, 12.) Das hat auch unser verstorbener Mitbruder erfahren. Zu einer Zeit, wo er es nicht erwartete, trat der Tod plötzlich an ihn heran und nahm ihn hinweg aus dem Kreise seiner Familie und seiner Freunde, denen er nicht einmal das letzte Lebewohl sagen konnte. Was aber diesem oder jenem widerfahren ist, das kann auch uns widerfahren, und darum ermahnt der königliche Prophet so eindringlich: „Rühme dich nicht des morgenden Tages: denn du weißt nicht, was der kommende Tag mit sich bringt" (Sprichw. 27, 1), und fordert uns der Herr selbst beim hl. Johannes auf, das Gelöbnis der Treue zu halten, damit wir, wenn der Tod kommt, die Krone des ewigen Lebens empfangen können: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." (Offenb. 2, 10.) Welch eine köstliche Verheißung wird in diesen Worten gegeben: die Krone des Lebens! Aber auch eine Bedingung wird aufgestellt: Treue bis in den Tod!

Sollte so ein kostbarer Preis uns nicht ermutigen, alles das zu überwinden, was uns dem Herrn untreu machen möchte? Sollten wir in Anbetracht dieses herrlichen Lohnes nicht getreu

ausharren müssen im Dienste Gottes, in der Erfüllung unserer Pflichten, in geduldiger Ertragung aller Leiden und Trübsale dieses Lebens? Die Treue, welche wir dem Herrn beweisen, hat schon in sich selbst den schönsten Lohn, denn selig sind wir nur, so wir bleiben in seiner Gemeinschaft und Liebe; und die Treue bis in den Tod nimmt dem Tode, wenn er erscheint, seine Schrecken und bringt uns durch ihn zu jener seligen und innigen Vereinigung mit unserem über alles geliebten Herrn in dem Reiche seiner Herrlichkeit!

Lasset uns also, werte Leidtragende, gemahnt durch den ebenso plötzlichen als traurigen Tod unseres Mitbruders, mit Treue Gott dienen und für das Heil unserer unsterblichen Seele Tag für Tag besorgt sein, damit der Tod, wenn er heute oder morgen kommt, uns bereit findet. „Noch eine kurze Zeit," sagt der hl. Johannes, „ist das Licht bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habet, damit euch die Finsternis nicht überfalle." (Joh. 12, 35.) Wenn nun auch der Tod unseren Mitbruder plötzlich hinweggerafft hat, so wollen wir doch hoffen, daß er Gnade gefunden hat bei Gott, zugleich aber fort und fort für ihn beten, damit er recht bald zur Anschauung Gottes gelange. Vater unser usw.

119.

„Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben." Hebr. 9, 27.

Die Natur um uns her, geehrte Trauerversammlung, hat schon das herbstliche Kleid angezogen und bereitet sich vor zum Winterschlafe. Auch unser Mitbruder N. N. hat sich zur Ruhe begeben, und wir haben eben seinen entseelten Leib in das Grab gelegt zur langen Ruhe bis auf den Tag der allgemeinen Auferstehung von den Toten. So mahnt uns heute nicht allein die absterbende Natur, sondern auch das Hinscheiden unseres Mitbruders an unsere eigene Hinfälligkeit und ruft uns das Wort des Apostels zu: „Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben."

Nichts ist gewisser als diese Wahrheit. Alle Menschen müssen sterben, Reiche und Arme, Hohe und Niedere, Gute und Böse. Alle müssen sterben, und nichts kann sie vor dem

Tode retten: keine Heilkraft der Natur, keine Geschicklichkeit des Arztes, keine noch so liebevolle Pflege, keine noch so feste Beschaffenheit des Körpers. Den Fürsten schützt nicht seine Krone, den Reichen nicht sein Geld, den Helden nicht sein Ruhm. Die Gattin kann nicht retten das Flehen ihres Mannes, die Mutter nicht das Jammergeschrei der Waisen. Alles muß sterben. Höre es, o Sünder, du mußt sterben. Sterben muß der Sklave der Wollust und seine schändlichen Gelüste verlassen. Sterben muß der ungerechte Wucherer und verlassen die aufgehäuften Schätze. Sterben muß der Schlemmer, der keine größere Sorge kennt, als seinen Leib zu pflegen und zu mästen; die Würmer freuen sich schon auf eine so fette Speise. Sterben muß die eitle Welttochter, die Tag für Tag ihren Leib schmückt und ziert; er wird bald eine Beute der Verwesung werden.

Sterben müssen alle Menschen, das ist gewiß; aber ungewiß ist die Stunde des Sterbens. Der Säugling auf den Armen seiner Mutter ist so wenig vor dem Tode sicher als der abgelebte Greis, der am Stabe daherwankt. „Ihr wisset nicht den Tag, noch die Stunde," sagt der Heiland. (Matth. 25, 13.) Ihr wisset nicht, ob ihr zu Hause in den Armen eurer Lieben oder ferne von der Heimat unter fremden Leuten, ob ihr plötzlich oder nach langwieriger Krankheit, ob ihr eines natürlichen oder gewaltsamen Todes sterben werdet. Ungewiß ist also die Todesstunde, davon könnt ihr euch fast täglich überzeugen. Ihr seid Zeuge gewesen, wie bald dieser, bald jener plötzlich vom Tode überfallen wurde, ohne daß er daran dachte. Ihr könntet es lesen auf den Grabsteinen dieses Kirchhofes, wo ein Kind neben der Mutter, ein Jüngling neben dem Greise ruht.

O beherziget doch wohl diese Ungewißheit der Todesstunde; denn sie entscheidet für eine Ewigkeit über Wohl oder Weh. Mit dem letzten Atemzuge nämlich ist die Zeit verdienstlichen Wirkens vorüber; „es ist," wie der Heiland sagt, „die Nacht gekommen, wo niemand mehr wirken kann." (Joh. 9, 4.) Vorüber ist dann die Zeit der Vorbereitung, die Zeit der Aussaat; es ist die Zeit oder vielmehr die Ewigkeit der Ernte — der Belohnung oder der Strafe — angebrochen. Hast du dann noch nicht ausgestreut den Samen guter Werke, so hast du auch keine gute Ernte zu erwarten für die Ewigkeit; bist du dann an guten Werken

bar und ledig, so wirst du es immerdar bleiben; hast du bis dahin nicht einen guten Kampf gekämpft, so wirst du nimmermehr eine Siegeskrone gewinnen. Der Tod ist noch der letzte entscheidende Kampf, wo auf den Überwindenden unmittelbar die Siegespalme wartet, wo für den Unterliegenden alle früheren Kämpfe verloren gehen. Wie wichtig ist also der Tod! Er endet unsere irdische Laufbahn; er reißt den Sünder mitten aus seinem bösen Tun und Treiben, raubt ihm die Gelegenheit zur Buße und Bekehrung und überliefert ihn den Peinen der Hölle. „Der Tod der Sünder," sagt die Hl. Schrift, „ist sehr böse; wenn sie sterben, ist keine Hoffnung mehr." (Ps. 33, 22. Sprichw. 41, 7.) Für den Gerechten und Frommen hingegen ist der Tod der Feierabend nach vollbrachtem mühseligen Tagewerk; er ist das Ende aller Sorgen, Leiden und Beschwerden, denn, heißt es, „selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.) Der Tod ist für sie die Geburt zu einem neuen, ewigen Leben und der Übergang in die wahre Heimat.

Eines solchen seligen Todes ist, wie wir hoffen, unser Mitbruder gestorben; denn er hat sich nach Kräften eines christlichen Wandels beflissen, hat die Pflichten seines Standes und Berufes treu erfüllt und sich durch den Empfang der hochheiligen Sterbesakramente auf den Tod vorbereitet. Die Gnade aber, welche ihm zuteil wurde, wird nicht allen zuteil, und keiner von uns weiß, ob er vor seinem Hinscheiden noch Zeit und Kraft und Gnade haben wird, sich mit Gott zu versöhnen und eines guten Todes zu sterben; denn niemand weiß, wie wir gehört haben, weder den Tag noch die Stunde seines Todes. Wenn euch also, m. L., das Gewissen schwere Übertretungen des göttlichen Gesetzes vorwirft, so säumet nicht, euch zum Herrn zu bekehren; lasset ab von der Sünde und tuet das Gute, damit ihr, wenn ihr plötzlich vom Tode überrascht werdet, eines guten und seligen Todes sterbet. Ihr aber, die ihr auf den Wegen der Gerechtigkeit wandelt, harret aus auf demselben und kämpfet einen guten Kampf, damit euch die Krone der Gerechtigkeit nicht entgehe. Für den Verstorbenen lasset uns noch die üblichen Gebete sprechen usw.

120.

Der Wert der Zeit.

„Erkaufe die Zeit; denn die Tage sind böse."
Epheſ. 5, 16.

Es ist die letzte Leiche, welche wir in dem zu Ende gehenden Jahre in den Schoß der Erde legen. Unsere hingeschiedene Mitschwester hatte beim Beginn des Jahres gewiß nicht vermutet, daß es das letzte ihres Lebens sein werde. So geschieht's zuletzt uns allen. Wir beschließen ein altes Jahr und treten in ein neues, und es kommt uns nicht in den Sinn, daß es das letzte unseres Lebens sein könnte, daß wir in demselben entweder plötzlich und unvorbereitet, oder in Folge einer Krankheit und nach einer guten Vorbereitung auf den Tod, wie unsere hingeschiedene Mitschwester, sterben könnten. Darum möchte ich euch heute an diesem Grabe das Wort des Apostels ans Herz legen: „Erkaufe die Zeit, denn die Tage sind böse."

1. Der Apostel ermahnt: „Erkaufet die Zeit!" Was heißt das denn: „die Zeit erkaufen?" Was ich erkaufe, ist mein, mein ist, was mir bleibt. Demgemäß erkaufe ich die Zeit, wenn sie mein ist, und die Zeit ist mein, wenn sie mir immer bleibt; die Zeit aber bleibt nur dann uns immer, wenn wir in der Zeit für die Ewigkeit wirken, wenn wir sorgfältig jede Gelegenheit ergreifen, gute Werke zu tun und an Verdiensten reich zu werden, die da bleiben für die Ewigkeit. Darum ermahnt derselbe Apostel an einer anderen Stelle: „Da wir Zeit haben, lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden" (Gal. 6, 9. 10), und wenn wir ausharren bis ans Ende. Was dem Landmanne der Acker, das ist die Zeit dem Erdenpilger. Sie ist unser Acker, in die Furche der Zeit sollen wir den guten Samen säen, der für die Ewigkeit reift. Wie kostbar ist also die Zeit! „Die Zeit hat einen unendlichen Wert," sagt der hl. Bernhard, „in gewissem Sinne hat sie sogar den nämlichen Wert, wie Gott, da der Lohn der gut zugebrachten Zeit der Besitz Gottes ist." Haben wir, geehrte Leidtragende, die so kostbare Zeit bisher auch dazu benutzt, um uns durch Übung guter Werke den Besitz Gottes und den Genuß der ewigen

Glückseligkeit zu erkaufen? Ach, viele richten die Zeit durch Nichtstun zugrunde! Viele mißbrauchen sie zur Sünde und gewinnen dadurch nicht eine ewige Glückseligkeit, sondern die ewige Verdammnis! O erkaufet doch die Zeit, erkaufet sie durch Vollbringung guter, gottgefälliger Werke! „Erkaufet die Zeit:"

2. „denn die Tage sind böse," sie sind hinfällig und vergänglich, sie sind wie das Gras, das heute grünt und morgen verdorrt, wie eine Blume, die am Morgen blüht und am Abende verwelkt. Die Zeit eilt unaufhaltsam dahin und bringt den Menschen seinem Ziele, dem Ende seiner Pilgerschaft, dem Tode immer näher: Tage und Jahre verschwinden, und er steht an der Pforte der Ewigkeit, ohne daß er es vermutet. Gerade darin liegt eine mächtige Aufforderung, jeden Augenblick unserer Lebenszeit zu erkaufen, d. h. für die Ewigkeit zu benutzen. „Tu eifrig, was immer deine Hand tun kann," ermahnt der weise Salomon; „denn in der Unterwelt, dahin du eilest, ist weder Werk noch Vernunft, noch Weisheit noch Wissenschaft" (Pred. 9, 10); d. h. wirket euer Heil, tuet Buße und bekehret euch, übet gute, verdienstliche Werke, wo ihr noch Zeit habet: denn in der Unterwelt, im anderen Leben ist alle Tätigkeit zu Ende. Da kann der Geschickteste nicht mehr arbeiten, der Vernünftigste seine Einsicht nicht mehr gebrauchen, der Weiseste und Gelehrteste nichts mehr tun. Heil darum allen denen, welche die Tage ihres Daseins für die Ewigkeit benutzt haben.

Wenn der Apostel sagt: „Die Tage sind böse," so heißt das auch: „Die Tage, in denen wir leben, sind verführerisch." Und wer weiß das nicht! Alle Tage sind wir von Gefahren und Versuchungen umgeben, von Versuchungen zum Unglauben, zur Gleichgültigkeit gegen das Seelenheil, zur Trägheit im Guten, zu Sünden und Lastern, welchen Namen sie immer haben mögen. Muß uns das nicht auffordern, zu wachen und zu beten und zu kämpfen, damit wir in der Versuchung nicht fallen und keinen Schaden nehmen an unserer Seele? Muß uns das nicht antreiben, die Zeit für die Ewigkeit zu erkaufen, sie für unser ewiges Heil anzuwenden? Darum „erkaufet die Zeit; denn die Tage sind böse." „Die Tage sind böse," heißt endlich auch: sie sind voll Klagen und

Mühen, und gerade diesen Grund hat der Apostel besonders im Auge, wenn er uns so väterlich zuruft: „Erkaufet die Zeit!“ Denn wenn wir immer ohne Mühen und Plagen wären, wenn wir immer nur in Jubel und Freude auf dieser Erde dahinleben könnten, so dürften wir verleitet werden, uns in diese Genüsse zu versenken und die Ewigkeit zu vergessen. Aber gerade dieser Umstand, daß unser Leben, wie das jeder aus Erfahrung weiß, voll Sorgen und Mühen, voll Leiden und Widerwärtigkeiten ist, muß uns antreiben, die Zeit für die Ewigkeit zu benutzen; denn sonst haben wir ja zu befürchten, daß es uns hier und dort schlecht ergehe, daß hier und dort Klagen und Weinen unser Anteil sein wird. Welch ein Tor muß derjenige sein, der die Mühen dieses Lebens nicht dazu benutzt, um sich ewige Freude und Seligkeit zu erwerben! Das aber geschieht dadurch, daß ihr die Sorgen und Mühen aus Liebe zu Gott auf euch nehmet, die Arbeiten zu seiner Ehre verrichtet und die Leiden und Trübsale mit Ergebung in seinen heiligen Willen geduldig ertraget.

Noch einmal, g. L., „erkaufet die Zeit: denn die Tage sind böse.“ Ergreifet sorgfältig jede Gelegenheit, gute Werke zu üben und an Verdiensten reich zu werden. Säumet darum nicht; denn die Tage gehen schnell dahin, und ihr befindet euch am Ende des Lebens, ehe ihr es vermutet! Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Kämpfet einen guten Kampf, damit euch die Krone des ewigen Lebens nicht entgehe! Wir wollen hoffen, daß die Verstorbene sie bereits als Lohn für ihr christliches Leben davongetragen hat, wollen aber noch für sie beten, damit, wenn sie noch kleinere Fehler abzubüßen haben sollte, der Herr ihrer Seele gnädig sein und sie bald in sein Reich aufnehmen möge.

121.

Wann der Tod eine Wohltat ist.

„O Tod! gut ist dein Urteilsspruch für den armen Mann, für den, der an Kräften abnimmt, für den Altersschwachen, für den, der für alles zu sorgen hat, für den Kleingläubigen, der die Geduld verliert." Sir. 41, 3. 4.

Der Tod richtet oft große Zerstörungen in den Familien an, wenn er das einzige Kind vom Elternherzen, oder den Vater oder die Mutter von unerzogenen Kindern, oder die Stütze und Freude von greisen Eltern fortführt; oft, ach nur zu oft bringt er tiefes Leid und bittere Tränen, und gewöhnlich fürchtet man in großer Angst sein Nahen und Erscheinen. Doch können wir es auch nicht leugnen, daß der Tod vielen als ein Engel und willkommener Bote des Friedens erscheint, den man schon lange erwartete, nach dem man lange sich sehnte, und als große Wohltat muß man es oft preisen, wenn er endlich den lebensmüden Pilger ausspannt und von schweren Sorgen und Leiden erlöst. „O Tod!" sagt deshalb der weise Sirach, „gut ist dein Urteilsspruch für den armen Mann, für den, der an Kräften abnimmt, für den Altersschwachen, für den, der für alles zu sorgen hat, für den Kleingläubigen, der die Geduld verliert." So wird der Tod in der Tat eine Wohltat für den Menschen,

1. wenn sein geistiges Leben gebunden oder zerstört ist. Das ist fürwahr ein großes Unglück für den Menschen, ja das größte, welches ihn treffen kann, geistig krank zu werden, in die Angst des Trübsinnes, in die Schrecken des Wahnsinnes, in geistige Zerrüttung zu verfallen; gleich einem Träumenden, oft körperlich gesund, in Untätigkeit dahinzuleben, immer unter sorgende Obhut gestellt werden zu müssen, um Unheil von ihm selbst und der Umgebung abzuwenden, welch trauriges Geschick! Körperliches Leben bei geistigem Tode, das ist ein Zustand, wo der Tod zur Wohltat wird, denn er erlöst den armen gebundenen Geist von seinen Fesseln und führt ihn aus der Nacht der Erde zum himmlischen Lichte. Auch dann ist er eine Wohltat,

2. wenn bei körperlichen Leiden keine Hilfe mehr zu hoffen ist. Im menschlichen Körper liegt eine reiche Quelle von Schmerzen, indessen hat Gott auch heilende Kräfte in Tiere, Pflanzen und Steine gelegt, wodurch die Krankheiten gehoben, die Schmerzen gelindert, die Störungen beseitigt werden können, wenn man einem geschickten Arzte sich anvertraut. Aber in allen Fällen vermag auch des Arztes Kunst nicht zu helfen, und es eröffnet sich nicht selten für Unglückliche die traurige Aussicht, zeitlebens siech und elend zu bleiben. Bei täglichen Schmerzen, gänzlicher Untätigkeit und Unfähigkeit, der Welt zu nützen, und wenn keine Hoffnung zur Besserung da ist, dann ist allerdings der Tod eine Wohltat, denn er befreit die seufzende Seele von den Fesseln der gebrechlichen Hülle und führt sie dorthin, wo kein Schmerz mehr sein wird. Der Tod ist auch eine Wohltat,

3. wenn durch Altersschwäche das Leben zur Last wird. Wer lange gewandert ist, sehnt sich nach Ruhe, und wer des Tages Last und Hitze getragen hat, freut sich auf den Feierabend: darum ist ein ruhiges, sorgenfreies Alter eine große Gnade von Gott. Wenn aber des Körpers Lebenskraft des Geistes Frische überdauert, wenn der Greis zum Kinde wird und nur noch ein Pflanzenleben ohne klares Bewußtsein in körperlicher langsamer Erschöpfung stattfindet, wenn der alte Erdenpilger sich selbst und den Seinigen eine Last ist, dann ist der Tod eine Wohltat für ihn. Ein trauriges Los, sich selbst zu überleben! Heil ihm alsdann, dem müden Wanderer, wenn der Engel des Friedens ihm den Stab aus der Hand nimmt und ihn einführt in die ewige Heimat! Die Ruhe ist ihm zu gönnen, der Tod ist hier Gewinn.

4. Der Tod ist endlich eine Wohltat, wenn bei gänzlicher Verarmung und Verwaisung ein langwieriges Krankenlager zu fürchten ist. „O Tod! gut ist dein Urteilsspruch für den armen Mann.“ Armut und Mangel ist bitter, aber solange noch die Hände arbeiten können, hat doch das Leben des Ärmsten seine Freuden und seinen Gewinn bei aller Sorge und Anstrengung; aber das ist ein schweres Geschick, wenn Alter oder Krankheit den Armen arbeitsunfähig macht, wenn er allein steht in der Welt und er ein

Gegenstand der öffentlichen Wohltätigkeit, des menschlichen Erbarmens geworden ist, wenn nur das Notdürftigste ihm gereicht und er von gedungenen Händen, ach kärglich genug! gepflegt und gewartet wird, wenn er fühlen muß, daß er dem Gemeinwesen eine Last geworden ist. O wohl ihm dann, wenn Gott ihn heimführt aus dem Elende des Lebens durch den Tod und ihn erlöst von Kummer und Trübsal.

Wie großen Dank sind wir, geehrte Leidtragende, die wir von all den Übeln, welche den Tod wünschenswert machen, verschont geblieben sind, dem gütigen Gott für diese Gnade schuldig! Legen wir diesen Dank nicht bloß dadurch an den Tag, daß wir der Armen, der Elenden und Unglücklichen in christlicher Liebe uns erbarmen und ihr hartes Los ihnen erträglicher zu machen suchen, sondern auch dadurch, daß wir die Güter, Kräfte und Fähigkeiten, die Gott uns verliehen hat, nicht zur Sünde mißbrauchen, daß wir in Gottesfurcht wandeln, die Gebote des Herrn halten und reich zu werden trachten an Tugenden und Verdiensten: dann wird der Tod, wenn er heute oder morgen uns ereilt, für uns in anderer Beziehung eine Wohltat werden, dadurch nämlich, daß er uns dann einführt in die ewige Heimat, um den Lohn für unsere guten Werke zu empfangen. Lasset uns nun noch beten, daß der gütige Gott auch unseren hingeschiedenen unglücklichen Mitbruder in sein ewiges Reich aufnehmen möge! — — —

122.

„Meine Wege will ich bewahren, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge." Ps. 38, 2.

Werte Leidtragende! Der Mensch ist nie geneigter, die Wahrheit zu hören, als wo der Tod die Hinfälligkeit alles Irdischen lehrt und die Trauer der Seele ein ernstes Nachdenken ihm zur Pflicht macht. Darum benutzen wir auch solche Gelegenheiten gerne, um denen, welche einem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen, alte Wahrheiten, Ermahnungen oder Tröstungen aufs neue vor die Seele zu führen, die, wenn auch schon öfters gepredigt, doch durch das Leben und einen besonders vorliegenden Fall bestätigt, gleichsam höhere Kraft und tieferen Eindruck

erhalten. Wenden wir deshalb unseren Blick auf das Lebensende dessen, den wir soeben ins Grab gesenkt haben, so verdient das gewiß unsere besondere Beachtung, daß ihm das eigentümliche Geschick widerfuhr, noch einige Tage vor seinem Tode durch einen Schlagfluß den Gebrauch seiner Zunge zu verlieren. Es ist gewiß eine besondere und drückende Heimsuchung, plötzlich verstummen zu müssen, sprachlos zu bleiben, sprachlos zu sterben. Das schon ist ein Übelstand, daß es solch einem Sterbenden nicht möglich ist, seine irdischen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, noch trauriger aber, seine Sünden nicht beichten, den Seinen sein Leid nicht klagen, den Hinterlassenen nicht ein Wort der Ermahnung und des Segens sagen zu können. O, es gibt viele unerkannte Wohltaten, und zu diesen gehört das Geschenk der Sprache; schlimm ist's, desselben im Leben, noch schlimmer, dessen im Tode beraubt zu sein; und der vorliegende Fall gibt uns in dieser Beziehung ernste Lehren. Lasset sie uns hören!

1. In dem Psalme, woraus ich meinen Vorspruch genommen, spricht David: „Ich redete mit meiner Zunge" (V. 5) zum Lobe und Preise des Herrn. Redet auch ihr, werte Angehörige, von dem vielen Segen, der durch den Hingeschiedenen über euch gekommen ist! Redet nicht zu uns davon, denn wir wissen es, aber redet zu Gott dem Herrn und danket ihm; denn er hat euch durch die Hand des Hingeschiedenen diesen Segen beschert. Ein guter Vater, eine treue Mutter ist ein großer Segen für Kinder; aber unser Gedächtnis ist für Wohltaten oft sehr schwach, und keine Wohltaten werden leichter vergessen, als die, welche die Eltern uns erzeigten. Tuet ihr nicht also! Gedenket der Worte, die er zu eurem Besten geredet hat, da er noch sprechen konnte, seiner Ermahnungen, Bitten, Gebete für euch. Gedenket dessen mit Danksagung gegen Gott, da ihr jetzt noch reden könnt.

2. Möge denn auch unsere Zunge sich recht oft zu dem Gebete bewegen, das David dem Herrn vortrug: „Tu mir, Herr, mein Ende kund, und welches die Zahl meiner Tage ist, damit ich wisse, was mir mangele." (V. 5.) An alles gewöhnt sich der Mensch, so auch an die Zerstörungen des Todes. Es hat Soldaten gegeben, die gleichgültig über Felder von Leichen

schritten; es gibt Christen, die alle Wochen an Gräbern stehen könnten, ohne ernste Eindrücke zu fühlen. Wie aber, wenn heute der Tod dich trifft? Da mußt du vor dem Richter stehen und Rechenschaft geben über alle deine Werke, auch über deine verborgenen Gedanken und unnützen Worte. Die Welt scherzt, frevelt mit dem Tode, aber wenn dir dein Heil lieb ist, tue nicht also! Es ist etwas Wichtiges um den Tod, er ist kein Kinderspiel, er entscheidet über ewiges Leben und ewigen Tod! Bete darum täglich mit David zu dem Herrn, daß er dir heilsame Gedanken an den Tod ins Herz gebe, sei wachsam über deine Gedanken, Worte und Werke, hüte dich vor der Sünde, übe gute Werke und bereite dich so auf einen guten Tod vor!

3. Endlich sagt der König David: „Meine Wege will ich bewahren, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge," und soll uns das zur Lehre dienen, vor den Sünden uns zu hüten, die so oft mit der Zunge begangen werden. Das traurige Geschick, welches den Hingeschiedenen getroffen, war für ihn wohl keine Strafe, sondern eine Heimsuchung, könnte aber wohl für manchen eine Züchtigung werden, und zwar für solche, welche Tag für Tag mit ihrer Zunge sündigen und andere zur Sünde verleiten. „Siehe," sagt der hl. Jakobus, „den Pferden legen wir Zäume ins Maul, damit sie uns gehorchen, und wir lenken ihren ganzen Körper. Siehe, auch die Schiffe, so groß sie sind und obgleich von heftigen Winden getrieben, werden von einem kleinen Ruder gelenkt, wohin der Druck des Steuermannes will. So ist auch die Zunge zwar ein kleines Glied, richtet aber Großes an. Siehe, ein kleines Feuer, welch großen Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit: die Zunge ist von solcher Art unter den Gliedern, daß sie den ganzen Leib befleckt und den Lebenslauf von unserer Geburt an entzündet, wenn sie von der Hölle entzündet worden." (Jak. 3, 3--6.) Wie viel Unheil, größeres als wir ahnen, wird durch die Zunge angerichtet! Welch eine Quelle von Sünden! O lasset euch warnen! Bewahret eure Wege, daß ihr nicht sündiget mit der Zunge! „Wer in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann." (Jak. 3, 2.) Gebrauchet eure Zunge nicht zum Fluchen, nicht zum Lästern, nicht zum Verleumden, nicht zum Lügen, nicht zu lieblosen Reden, nicht zu

unkeuschen Worten, sondern zum Bekehren, zum Ermahnen, zur Erbauung des Nächsten, zum Bekennen eurer Sünden, zum Loben, Danken und Beten! Der Herr hört dann auch unser Seufzen im Tode, wenn die Zunge nicht mehr reden kann. Er wird auch, wie wir hoffen, das Reuegebet des Herzens gehört haben, das der Verstorbene ebensowenig mit der Zunge aussprechen konnte, wie das Bekenntnis seiner Sünden, und ihm darob durch das Sakrament der hl. Ölung Vergebung seiner Sünden haben angedeihen lassen. Möge ihm der ewige Friede zuteil werden! Darum lasset uns beten usw.

123.

Nach der Hinrichtung eines Mörders.[1]

„Wer da meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle." 1. Kor. 10, 12.

Wir sind auf das tiefste erschüttert, und wahrhaftig! ich finde nicht Worte, um die Gefühle auszusprechen, die in diesem Augenblicke sich in meinem und euern Herzen regen. Das Opfer der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit, wie sie auf Erden sichtbar zu handhaben Gott der Herr in die Hände der gesetzmäßigen Obrigkeit gelegt hat, liegt vor unseren Augen, und erfüllt sind die Worte, die geschrieben stehen im göttlichen Buche: „Aug um Aug, Zahn um Zahn, Hand um Hand" (5. Mos. 19, 20); „denn wer einen Menschen schlägt oder tötet, der soll des Todes sterben." (3. Mos. 24, 17. Matth. 5, 38.)

N. N. ist gerichtet; für das unschuldige Blut, das er beim schrecklichen Morde vergossen, hat er sein schuldiges eingesetzt; was auf Erden von ihm gefordert, ist geleistet, und in Anerkennung der Gerechtigkeit seiner Strafe von ihm mit Gehorsam geleistet worden.

Ist damit aber auch alles abgetan? — Wohl möchten wir uns dann beruhigen, wenn wir dadurch die Schuld vollkommen gesühnet und gebüßet wüßten; so aber ergreift an

[1] Aus: Fest- und Gelegenheitspredigten von Joh. G. Dreer, Domkapitular usw. Augsburg 1868. Band I. Seite 1.

dieser blutigen Stätte mich ein banges Gefühl, das auch euch, meine Lieben, zur ganzen Teilnahme auffordern muß.

Es ist der Hinblick auf die Seele des vor uns im Blute liegenden; es ist der Aufblick in die Ewigkeit, es ist die bange Frage an den ewigen Richter, wie dieser mit seiner Seele verfahren werde. „Denn Seele um Seele," steht geschrieben in demselben göttlichen Buche (5. Mos. 19, 21); „und auf den Tod folgt das Gericht," sagt der Apostel. (Hebr. 9, 27.

Und wie wird seine Seele dort bestehen? Wirst auch du, ewiger Richter! sie des Lebens verlustig erklären? Nein! du bist wohl gerecht, aber auch unendlich barmherzig, und ein zerknirschtes, reumütiges Herz verwirfst du nicht, o Vater! Und reumütig und zerknirscht war das Herz des Mörders, und ob er auch viel gesündigt, er hat darüber auch viel gelitten, und darum hoffen wir, daß ihm auch viel vergeben werden wird.

Ja! ich bin es schuldig, hier der Wahrheit Zeugnis zu geben, umsomehr, als ich nicht seit heute und gestern, sondern seit der ersten Zeit seiner Gefangenschaft bis zur Stunde oft und vielmals an seiner Seite stand. Ja! N. N. hat schwer, unendlich schwer gesündigt. Gefallen bis zur tiefsten Tiefe moralischer Verdorbenheit hat er durch seine verabscheuungswürdige Tat ein Ärgernis gegeben, das ebenso entsetzlich als der vollsten Strafe würdig war. Er hat aber auch die Größe seines Verbrechens begriffen, und vor sich selber zurückschaudernd in Scham und bittere Reue hat er wohl hundertmal zerknirscht und zerschlagen die Hände nach dem Himmel gerungen und unter Strömen von Tränen gerufen: „Großer Gott! Wie konnte, ach wie konnte ich so tief, so fürchterlich tief fallen!"

Und wahrhaftig! diese Tränen, die er weinte, und diese Reue, die er bezeigte: sie waren weder Furcht noch Feigheit, weder Lug noch Betrug; denn es gibt eine Stunde im Leben, meine Teuern, wo jede Maske fällt und die Wahrheit sich offenbaret, ob wir sie wollen oder nicht, und das ist die Todesstunde. Aber gerade in dieser Stunde hat sich N. N., wie wir es alle gesehen, ebenso reumütig als standhaft und ebenso zerknirscht als gottergeben bewiesen.

Und fragen wir nun jetzt, was hat den Tiefgefallenen wieder aufgerichtet, was hat ihm diese Gnade gegeben, die Gnade

der Bekehrung, wie der Beharrlichkeit? Haben ihn vielleicht Kerker und Bande, oder die Furcht vor Schmach und Tod dazu getrieben? Nein! solche Tränen, die nicht die Furcht, sondern die Scham und das bessere Gefühl weinet; solche Reue, die nicht für die Zeit, sondern hinüber in die Ewigkeit reicht; solche Ruhe und Zuversicht, die weder frech noch gleichgültig sich zeigt und verbleibt bis zum Ende: das ist nicht das Werk von Kerker und Banden, nicht des Menschen Werk; das ist das Werk der Religion, ihr Triumph — das ist die Gnade Gottes.

Und dieser Gnade ist N. N. teilhaftig geworden. Denn es war die schreckliche Tat kaum vollbracht, da hat das Gewissen, diese ernste Stimme Gottes, mit mächtigem Hammerschlage an sein Herz geschlagen, und mit gewaltigem Geschrei durchdrang es seine Ohren: „Was hast du getan!" Und er hörte die Stimme und erzitterte an allen Gebeinen; obgleich sich flüchtend, hat er sich dennoch nicht geflüchtet; mehr rückwärts als vorwärts, mehr krumm als gerade, wie die Wege des Sünders sind, irrte er fort, bis er endlich die Grenze erreichte. Doch hier trat Gott zum zweitenmale mit aufgehobenem Finger ihm entgegen und mit donnernder Stimme rief er ihm zu: „Bis hierher und nicht weiter!" Und das bereits erschütterte Herz verstand diesen Ruf, und nun erwartete er (mehr es wünschend, als sich davor fürchtend), daß ihn die Hand der Gerechtigkeit ergreifen möchte.

Da war es auch, wie er mich versicherte, wo zum erstenmale er wieder betete; und sein erstes Gebet unter vielen Tränen war für den Ermordeten.

Und kaum in seiner Haft angelangt, verlangte er sogleich den Priester, und an das Herz desselben gleich dem verlornen Sohne sich werfend, schöpfte er in dem Unterrichte des göttlichen Wortes Belehrung, Trost und Überzeugung; und vertrauend auf die Verdienste Jesu Christi, und sich hingebend den Tröstungen seiner hl. Kirche, hat er endlich jenen Frieden und jene Ruhe erlangt, die ihm die Stützen bis hieher auf das Blutgerüste geblieben sind.

Sehet! So hat die Gnade Gottes ihn gesucht, so hat sie ihn gewecket; weil er treu der Gnade war, hat sie ihn geführt bis an die Pforten der Ewigkeit.

„O wie gnädig, rief N. N. oft mit rührender Dankbarkeit aus, wie gnädig warst du mit mir, o Gott! Du ließest mich doch schnell meine furchtbare Tat erkennen und bereuen. Hätte ich mich auch weiter geflüchtet, wer weiß, wohin ich geraten wäre, und vielleicht hätte ich einmal plötzlich ohne alle Vorbereitung meinen Tod finden können: so aber habe ich Zeit, mich vorzubereiten zu dem Tode, den ich verdient und den ich wahrhaft wünsche.“ Und als er auf dem Wege hierher von dem, was mit ihm geschah, sichtbar ergriffen ward und ich ihm tröstend zurief: N. N., blick auf zum Himmel! Die Gnade, die dich so liebevoll bis hierher gestärkt, sie wird dir auch glücklich enden helfen: da blieb er stehen, blickte auf zum Himmel und sprach voll Mut und Zuversicht: „Ja, die Gnade Gottes, die mich bis hieher so sichtbar geführt hat, — sie wird mir glücklich enden helfen; Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“

Und neu gestärkt schritt er weiter, bis er angelangt an diesem Orte seine Seele unter dem Schwertstreiche des Scharfrichters voll des Glaubens in die Arme des Erlösers hauchte.

Gnade deiner Seele auch dort drüben! Gnade, Vater! ihr auch dort in der Ewigkeit, und lasse sie besonders heute erfahren, daß, wie im Kreuze uns das Heil erfunden, sie selber im Glauben an den Gekreuzigten ihr Heil gefunden hat.

Und nun ein Wort an euch, die ihr dieses Blutgerüst umstehet, und an euch, die ihr es nicht umstehet; ein ernstes Wort an alle, denn alle geht es an und alle haben es zu beherzigen.

Was hat unseren unglücklichen N. N. zu solch einem tiefen Falle gebracht, ihn, von dem die Welt das Zeugnis gibt, daß er sonst ein guter, rechtlicher Mann gewesen sei? Das ist wohl die erste Frage, welche wir innerhalb dieser Zeit oft an uns und andere stellten. Wir wollen es euch sagen, wohlan! höret!

Als ich diese Frage eines Tages an ihn selber bei Gelegenheit eines Besuches stellte, da antwortete er mir: „Eines ist es, dessen ich mich anklagen muß — und das ist auch gewiß die Ursache meines schrecklichen Falles. Ich hielt es für überflüssig, mein Morgen- und Abendgebet zu sprechen; ich scheute die Kirche und versäumte durch mehrere Jahre den Empfang der heiligen Sakramente. Ich habe angefangen von Gott zu lassen, und darum hat Gott auch von mir gelassen.“ Und

wahrhaftig! Dies ist die Grundursache jedes Falles. Sobald der Mensch von Gott und seiner Religion läßt; sobald es ihm ekelt vor dem Gebete; sobald er den Empfang der hl. Sakramente verschmäht und gleichsam Scheu hat vor dem Worte Gottes: so hat er den Boden verlassen, worauf er einzig sicher steht, hat den Schild und das Schwert verloren, das ihn schützt vor dem Falle, und er ist schutz- und wehrlos der Gefahr preisgegeben, die mit tausend Händen ihn ergreift und unbemerkt von Tritt zu Tritt, von Schritt zu Schritt bis zum tiefsten Abgrund führt.

Oder wie? Was wird dem Menschen noch heilig sein, wenn er einmal das Heiligste nicht mehr achtet? Zwar hält man gerade das, was doch so groß und bedeutend ist, für klein und unbedeutend. Wie viele Tausend gibt es nicht, die ein Morgen- und Abendgebet zu sprechen für überflüssig halten? Die da scheuen die Kirche und den Empfang der hl. Sakramente für lästig und gleichgültig halten? „Laß diese Kinderspiele," spottet der eine, während dort ein anderer meint: „Dergleichen Dinge gehören für das gemeine Volk." Und so läßt man sich von der Welt und ihren Lügen verführen. Du opferst eines um das andere von den Schätzen des Himmels und dem Erbteile deiner glücklichsten Tage; du ringest dich allmählich los aus den Armen Gottes, und los von dem Mutterherzen deiner Kirche, ach! wo du so sicher, so selig geruht hättest. Du wirst, mit einem Worte, verweltlicht und dein Herz wird unersättlich; denn die Welt befriedigt nicht. Da bedarf es nur eines Widerstandes gegen deine Lust, nur einer Gelegenheit, und die Neigung, die zur Leidenschaft, die Gewohnheit, die zum Laster, das Herz, das zum Sitz des Bösen geworden ist: sie machen dich zum Lügner - zum Betrüger - zum Verräter – zum Diebe — zum Mörder. Sehet! so fällt der Mensch - - und so ist auch N. N. gefallen.

Saget mir nicht: „Vernunft und Gesetz" werden dieses zu verhindern wissen; wir aber sagen euch: Betrachtet unsere Zeit. Wann ist je so viel Vernunft und Gesetz geredet und geschrieben worden als in unseren aufgeklärten Tagen? – Wann ist aber auch je so viel über Ungehorsam und Zügellosigkeit, über Genußsucht und Unzufriedenheit, über Rachsucht und

Mordlust geklagt und geseufzt worden, als gerade jetzt? Wo fehlt es da? Antwort: An der Religion. Ja! Hat der Stolz des Menschen einmal jenes Licht ausgelöscht, wodurch die Vernunft allein ihre Leuchte und ihren Wert erhält, wir meinen das Wort Gottes, wie es die Kirche aufbewahret; hat die Sinnlichkeit jenes Gesetz aus dem Herzen vertilgt, das Gott durch seinen Sohn Jesus Christus so wahr und so tief in dasselbe geschrieben hat: dann mögt ihr mit eurer Vernunft und euren Gesetzen beginnen, was ihr wollt; ihr werdet nicht weit kommen. Ein Grund ist's, auf den man sicher baut; — eine Quelle nur, woraus die Tugend und die Kraft, der Segen und die Wohlfahrt für Throne und Völker, für Familien und jeden einzelnen fließt, und diese Quelle heißt: Religion. — Darum erheben wir auch hier an dieser ernsten Stätte die warnende und mahnende Stimme: Haltet fest an eurer heiligen Religion! Laßt euch nicht irre führen von jedem Winde falscher Lehre, als ob göttliche Wahrheit sich nach der Willkür und den Launen der Menschen ändern könnte. Unveränderlich, wie Gott, sind seine Wahrheiten und seine Kirche auf Erden, und die Welt mag daran rütteln und schütteln: sie wird den Felsen nicht verrücken.

Und nun noch eine Bitte im Auftrage des Gerichteten. Er bittet wegen des gegebenen Ärgernisses alle, alle, die Lebenden wie die Toten um Verzeihung. Als er diese Bitte an die zunächst Beteiligten noch im Leben gestellt und sie von denselben in christlicher Großmut ihm gewährt wurde: da war dieses eine seiner seligsten Stunden, und er weinte Tränen der Freude und des Dankes.

Und jetzt erhebe ich noch einmal unter gebogenen Knieen meine Hände zu dir, allmächtiger, barmherziger Gott! Vater, erbarme dich der armen Seele! Laß ihr leuchten dein Licht und gib ihr jenen Frieden, der nicht in der Welt, sondern dort bei dir zu finden ist! Laß sie in deinem Reiche leben bei dir, o Vater! Du warst ja auch seiner Seele Schmerz und Freude; ihre Sehnsucht, ihr Kampf, — sei auch ihr Lohn! Darum bitte ich dich durch Jesus Christus, unseren Herrn und Heiland. Amen.

55410

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION
BV4275.N31907 C001 V001
BEGRABNISREDEN 3. 4. AUFL. PADERBORN
3 0311 00036 3288

BV 55410
4275
.N3 Nagelschmitt, H.F.
AUTHOR
1907 BEGRÄBNISREDEN

6591

WHEN taking out this book, please write name and date on card and place card in CARD-DROP.

PLEASE see that this book is returned on time: others may be waiting for it.

KINDLY refrain from defacing this book in any way, and also from leaving markers of any kind between the pages.

3 0311 00036 3288

C0-CCL-938